

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Fakultät Wirtschaft und Soziales

Department Soziale Arbeit

„Türken können das auch gar nicht ausleben“

**(Homo-)Sexuelle Identitäten türkischstämmiger Deutscher
im Spannungsverhältnis zu türkischen
Männlichkeitsnormen.**

Bachelor-Thesis

Tag der Abgabe: 07.01.2014

Vorgelegt von: Markus Hoppe

Matrikel-Nr.: 1951237



Betreuende Prüferin: Prof. Dr. Frauke Schwarting

Zweiter Prüfer: Fabio Casagrande (M.A. Soziale Arbeit)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Zur Zielgruppe	6
3. Theoretische Grundlagen zur Gegenstandsbearbeitung	8
3.1 Sozialisation	8
3.1.1 Sex, gender und doing gender	10
3.1.2 Geschlechterdichotomie und Funktion von Geschlecht	13
3.1.3 Heteronormativität	16
3.2 Von der Heteronorm abweichende Sexualität	18
4. Die Methode der Forschung	21
4.1 Die erkenntnisleitende Frage und das erkenntnisleitendes Interesse	22
4.2 Die Untersuchungsmethode und die Datenerhebung	22
4.3 Die Entwicklung des Interviewleitfadens	23
4.4 Die Interviewpartner und die Rahmenbedingungen der Interviews	24
4.5 Die Auswertung der Daten	25
4.6 Kritische Anmerkungen, Gegenstands Anpassung und Datenpräsentation	26
5. Die Darstellung der Ergebnisse	27
5.1 „Sag mal 'ne Frau, wo sie 'ne Waschmaschine hochheben kann, das kriegt sie nicht hin“ – Beeinflussende Faktoren auf die sexuelle Identitätsstiftung	27

5.1.1	Türkische Männlichkeitsnormen	28
5.1.1.1	Aktivitäts-Passivitäts-Dichotomie und Unterordnung der Frau	30
5.1.1.2	Die Struktur zur Normerfüllung – Das Konzept der Ehre	32
5.1.2	Religion	34
5.1.3	Die Werte- und Normvermittlung	36
5.2	Zwischenfazit	38
5.3	„Bei den Deutschen ist es halt eben nicht so das große Problem“ – Einordnung in die deutsche Mehrheitsgesellschaft	40
5.4	„Da hab ich halt gleich so 'n zweites Gesicht“ – Herausforderungen und mögliche Problemlagen der Zielgruppe	46
5.4.1	Innerpsychische und sozial-interaktive Konfliktpotentiale und sexuelle Selbstdefinition	47
5.4.2	Der Umgang mit Konfliktpotentiale	54
5.4.3	Folgen aus dem Umgang mit Konfliktpotentiale – Problemlagen	59
6.	„Ich finde, so was sollte man stärker in die Schule bringen“ – Aufgaben Sozialer Arbeit	64
7.	Schlussbetrachtung	70
8.	Literaturverzeichnis	73
9.	Schriftliche Erklärung	81
10.	Anhang	82

1. Einleitung

Schwule Türken, gibt es die überhaupt? Bedenkt man die noch immer häufigen Assoziationen von Homosexualität mit Verweiblichung auf der einen Seite und türkischen Männern mit aggressivem, machohaften Verhalten auf der anderen Seite, so scheint diese Frage, die mir des Öfteren begegnet ist, im ersten Moment nachvollziehbar. Dass es sich dabei nur um Stereotypen handelt und die Realität ganz anders beschaffen sein kann, ist vielen nicht zwangsläufig bewusst. Homosexualität ist den Menschen in der Regel nicht anzusehen. Dies ist eine Tatsache, die durch die beliebte mediale Darstellung von schwulen Männern als klischeehafte Karikaturen nicht allgemein bekannt ist. So entsteht im Zuge heteronormativen Denkens die Annahme, es seien nur diejenigen schwul, denen man es aufgrund von Kleidungsstil, Verhalten, Stimme etc. anmerkt. Und sicher gibt es auch einige Homosexuelle, auf die diese Klischees zutreffen. Aber wieso sieht man selten bis nie einen türkischstämmigen Deutschen, dessen Habitus seine Homosexualität erahnen lässt oder weniger klischeehaft, ein schwules türkischstämmiges Pärchen händchenhaltend durch Hamburg gehen? Gibt es tatsächlich keine schwulen Deutsch-Türken oder leben sie in der Regel ihre sexuelle Identität nur nicht offen und wenn ja, was sind die Gründe dafür? Mit diesen Fragen soll sich die vorliegende Arbeit beschäftigen.

Auf die Thematik wurde ich aufmerksam, als mir beim Besuch einer Online-Community für schwule Männer, in der alle Nutzer einsehbare Profile haben, bestimmte Merkmale einer spezifischen Gruppe ebendieser auffielen: Auffallend häufig hatten Nutzer, die sich bzgl. ihrer Herkunft als Südländer bezeichneten, was ich auf die Türkei oder den arabischen Raum bezog, bei ihrer sexuellen Orientierung entweder keine Angabe gemacht oder sich als bisexuell bezeichnet. Zusätzlich fiel mir auf, dass sie relativ selten ein Bild von sich in ihrem Profil hatten, was erfahrungsgemäß ein Hinweis darauf war, dass diese Nutzer nicht offen schwul leben. Hinzu kam, dass bei den sexuellen Vorlieben, die dort angegeben werden konnten, sich die meisten, als ausschließlich aktiv beim Analverkehr beschrieben. Gepaart mit ein wenig Halbwissen darüber, dass im arabisch-türkischen Raum bei mann-männlichen Sexualkontakten nur der passive Part als schwul bezeichnet wird, der aktive jedoch nicht, stellte sich mir die Frage, ob es zwischen diesen Punkten

einen Zusammenhang gibt. Um eine Zielgruppe für die folgende Arbeit einzugrenzen und da die Nutzer der Online Community, von denen ich ausging, alle in Deutschland leben, befasse ich mich mit Deutsch-Türken, genauer eben jenen, die bereits mann-männliche Sexualkontakte hatten. Dass es also schwule Deutsch-Türken gibt ist offensichtlich. Anknüpfend an die Eingangsfragen, nach den Gründen für die kaum vorhandene Wahrnehmung dieser Gruppe in der Öffentlichkeit, versuche ich im Folgenden einen Eindruck von den Lebenslagen derjenigen zu bekommen und diesen anhand markanter Einflüsse auf das Verhalten, wie geltende Männlichkeitsnormen, die an Deutsch-Türken gestellt werden und allgemeinen Sozialisationsinflüssen durch das Herkunftsland, zu vertiefen. Zu diesem Zweck habe ich im Rahmen qualitativer Forschung vier problemzentrierte Interviews mit in Deutschland geborenen türkischstämmigen jungen Männern geführt, die die Grundlage der hier vorgestellten Ergebnisse sind.

Nachdem ich als nächstes eine kurze Beschreibung der Zielgruppe vornehmen werde, geht es im Folgenden darum, theoretische Grundlagen, die meiner Meinung nach für das umfassendere Verstehen des Themenkomplexes wichtig sind, zu legen. Im Anschluss werden methodische Aspekte des Forschungsprozesses vorgestellt und meine erkenntnisleitende Frage wird präsentiert, ehe ich dann versuche, ebendiese zu beantworten und den Gegenstand dieser Arbeit, angelehnt an die Eingangsfragen, zu bearbeiten. Es werden mögliche Konflikte in den Lebensrealitäten beleuchtet und in Folge dessen Aufgaben Sozialer Arbeit, zur positiven Einflussnahme auf diese Lebensumstände, benannt.

2. Zur Zielgruppe

Die relevanten Merkmale, die meine Zielgruppe definieren, sind Folgende: Die Personen sind männlich, in Deutschland geboren, haben aber türkischstämmige Vorfahren und hatten einen oder mehrere Sexualkontakte mit Männern. Da die Arbeit sich mit Männern beschäftigt, werde ich dementsprechend auch nur in der Männlichkeitsform schreiben, es sei denn, es wird explizit nicht nur über Männer geschrieben. Ich bin mir natürlich des *gender*-Schreibstils bewusst, jedoch schreibe ich ausschließlich über Männer, die sich auch als solche definieren. Von daher ist ein

gendern des Textes in diesem Fall nicht sinnvoll. Wird explizit nicht nur über Männer geschrieben, so gendere ich auch. Bezogen auf die Herkunft verwende ich im Folgenden den Begriff des Deutsch-Türken. Er beschreibt die Tatsache, dass es sich hierbei um einen deutschen Staatsbürger handelt, der einen oder mehrere Vorfahren in der Türkei hat, seinen Lebensmittelpunkt aber in Deutschland sieht. Der Begriff des Deutsch-Türken ist allerdings gerade in den Sozialwissenschaften nicht ganz unkritisch gesehen: Es gibt die Kritik, dass die Nennung des Türken, als zweiten Teil des Begriffs impliziert, dass der Lebensmittelpunkt in der Türkei wäre und dementsprechend ein Deutsch-Türke in erster Linie immer noch als Türke und weniger als Deutscher mit türkischen Wurzeln wahrgenommen wird. Ich verwende den Begriff trotzdem, da er zum einen einer breiten Öffentlichkeit bekannt und vertraut ist und zum anderen, weil die Wahrnehmung als Türke und dadurch beeinflusst auch das Selbstverständnis des Deutsch-Türken, eine wesentliche Rolle im weiteren Verlauf spielen wird. Es sei außerdem darauf hingewiesen, dass im konkreten Fall meiner Interviewpartner, alle in Deutschland geboren wurden, und bei allen die Eltern in der Türkei geboren und aufgewachsen sind und dann später nach Deutschland auswanderten. Nichtsdestotrotz kann die Arbeit auch auf Deutsch-Türken bezogen werden, deren Eltern bereits in Deutschland geboren wurden und nur deren Großeltern noch gebürtige Türken waren, soweit eine gewisse Aufrechterhaltung der Herkunftskultur in der Familie stattfindet. Gleiches gilt für Deutsch-Türken, die in der Türkei geboren wurden aber bereits in sehr jungen Jahren nach Deutschland kamen und hier aufgewachsen sind. Natürlich kann in einigen Fällen eine besondere Betrachtung des Einzelfalls sinnvoll sein. Entscheidendes Merkmal soll im Folgenden jedoch sein, dass die Deutsch-Türken innerhalb der Familie markante Einflüsse der türkischen Sozialisation erhalten haben und darüber hinaus durch ihr Leben in der Mehrheitsgesellschaft der Deutschen ebenso deutsche Sozialisationseinflüsse erleben.

Das zweite wichtige Merkmal, welches die Zielgruppe charakterisiert, der Sexualekontakt mit einem Mann, ist an dieser Stelle ganz bewusst noch nicht als Homosexualität benannt, um eine größtmögliche Offenheit in der Herangehensweise an das Thema der Arbeit zu ermöglichen. Etwaige Spezifizierungen werden dann an gegebener Stelle deutlich gemacht und begründet.

Abschließend bleibt noch der Hinweis, dass aufgrund der verschiedenen kulturellen Einflüsse, innerhalb der Türkei, wie zum Beispiel die normalerweise stärkere Ausprägung des Patriarchats in ländlichen Gebieten, im Gegensatz zu Metropolregionen, aufgrund der verschiedenen religiösen Untergruppierungen des Islam, bzw. der Nicht-Religiösität einiger Türken und vieler anderer Faktoren, grundsätzlich kein Allgemeingültigkeitsanspruch auf alle Deutsch-Türken besteht. Jedoch werden Tendenzen deutlich, mit denen ich mich im weiteren Verlauf beschäftigen werde und die an den entsprechenden Stellen vertieft werden.

3. Theoretische Grundlagen zur Gegenstandsbearbeitung

Nachdem nun die Zielgruppe beschrieben und die grobe Ausrichtung der Arbeit umrissen wurde, sollen nun einige theoretische Grundlagen gelegt werden, auf die sich die weitere Argumentation aufbaut und die dem Verständnis förderlich sind. Von daher soll zunächst der Begriff der Sozialisation betrachtet und die hier besonders relevanten Aspekte davon einzeln aufgegriffen werden. Anschließend folgt dann eine Auseinandersetzung mit *nicht-heterosexuellen Identitäten*, die wiederum auf den vorher beschriebenen Aspekten beruht.

3.1 Sozialisation

Sexuelle Identität und der Umgang mit eben dieser, betrachtet vor dem kulturellen Hintergrund, ist zentraler Bestandteil der vorliegenden Arbeit. Dies zieht gewisse *Geschlechterrollen* nach sich, auf die ich detaillierter im Laufe der Grundlagenlegung zu sprechen komme. Wichtig ist, dass eine unumgängliche Basis für die fundierte Betrachtung dieses Gegenstandes die Auseinandersetzung mit dem Begriff der Sozialisation ist.

„[Sozialisation ist] der Prozeß der Entstehung und Entwicklung der Persönlichkeit in wechselseitiger Abhängigkeit von der gesellschaftlich vermittelten sozialen und materiellen Umwelt. Vorrangig thematisch ist dabei ..., wie sich der Mensch zu einem gesellschaftlich handlungsfähigen Subjekt bildet“ (Geulen/Hurrelmann 1980 zit. n. Tillmann 2007, S.10)

Stark vereinfacht lässt sich sagen, dass Sozialisation auf verschiedenen Ebenen von der Mikroebene (subjektive Erfahrungen, Einstellungen etc.) über die Interaktions-

oder Mesoebene (Familie, Freunde, Schule etc.) hin zur Makroebene (Gesellschaft, kulturelle, politische etc. Struktur, Religion, Institutionen) abläuft, wobei jede Ebene mit der jeweils höheren, bzw. untergeordneten Ebene verwoben ist und somit direkt oder mittelbar von den anderen Ebenen beeinflusst wird (vgl. Tillmann 2007, S.18). Von daher muss der Sozialisationsprozess immer als Ganzes gesehen werden und sollte nicht nur auf einzelne Ebenen bezogen werden. Nun gibt es viele verschiedene Theorie-Schwerpunkte, vom psychoanalytischen über den lerntheoretischen, bis hin zum kognitionspsychologischen oder systemischen Fokus, wie Sozialisation im Detail verlaufen kann, die an dieser Stelle nicht alle ausgeführt werden können. Die für diese Arbeit relevanten Aspekte werden im Folgenden weiterverfolgt. Für einen vertiefenden Überblick sei Klaus-Jürgen Tillmanns *Sozialisationstheorien* empfohlen.

Was hat diese nun mit dem oben beschriebenen Gegenstand zu tun? Hier ist ganz klar der kulturelle Hintergrund zu nennen, der eindeutig benannt ist: Persönlichkeit wird nicht zuletzt durch die soziale und gesellschaftliche Umwelt vermittelt und diese ist wiederum von Kultur zu Kultur unterschiedlich geprägt. Deutsch-Türken haben dementsprechend verschiedene kulturelle Einflüsse, die ihre Sozialisation beeinflussen. Wie genau diese aussehen, speziell auch auf den Umgang mit Homosexualität bezogen, wird in der Darstellung der Ergebnisse (→ 5.) genauer thematisiert.

Daraus leiten sich nun unter anderem neben moralischen Wertevorstellungen, die essentiell für den Umgang mit Sexualität und auch *sexuellen Identitäten* sind, die eben nicht der Norm (der Werte vermittelnden Gesellschaft) entsprechen, auch Idealbilder von *Geschlechterrollen* und geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen ab. Von daher sollen vor diesem Hintergrund einige grundlegende Themen, die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt betreffend, behandelt werden, die wichtig für das Verstehen von Wertevorstellungen bezüglich Sexualität sind. Der Einfluss von Kultur, in unserem Fall der deutschen und türkischen, auf den Umgang mit Sexualität und damit auch auf, von der Norm abweichende, *sexuelle Identitäten*, wird dann im darauffolgenden Kapitel betrachtet und mögliche Auswirkungen auf das Verhalten der Deutsch-Türken werden diskutiert.

3.1.1 Sex, gender und doing gender

Der Begriff mann-männliche Sexualität ist bereits mehrmals gefallen. Er beschreibt die Tatsache, dass zwei Personen männlichen Geschlechts sexuell miteinander interagieren, ohne jedoch deren sexuelle Selbstdefinition zu beschreiben. An dieser Stelle soll nur der Begriff des Geschlechts detaillierter betrachtet werden: Von daher ist eine Erläuterung der Begriffe *sex* und *gender* wichtig: Unter *sex* wird das biologische Geschlecht verstanden, also die Zuordnung zum Weiblichen oder Männlichen anhand der primären und sekundären Geschlechtsmerkmale. Diese Festlegung geschieht spätestens unmittelbar nach der Geburt (vgl. Ayaß 2008, S.11; Ebeling 2006, S. 283). *Gender* hingegen beschreibt das soziale Geschlecht. Dies beinhaltet unter anderem Geschlechtsrolleneigenschaften, die während der Sozialisation angeeignet werden und häufig Verhaltensweisen beinhalten, die einem der beiden biologischen Geschlechter (*sex*) zugeordnet werden (vgl. Ayaß 2008, S.12). Aufgrund dieses engen Bezugs zueinander kann eine trennscharfe Grenzziehung, wo *sex* aufhört und *gender* anfängt, schwierig – vielleicht sogar unmöglich – sein. J. Butler geht sogar noch einen Schritt weiter und ist der Auffassung, nicht nur *gender* sondern auch *sex* seien Konstrukte: „Doch der ‚Leib‘ ist selbst eine Konstruktion“ (Butler 1991, S. 26). Davon ausgehend, dass die interviewten Deutsch-Türken eher ein klassisches Verständnis von Geschlecht, als etwas Determiniertes haben, benutze ich im Folgenden aber die eben beschriebene Unterteilung von *sex* und *gender*, um der Lebensrealität von ihnen gerecht zu werden. Insbesondere da *Geschlechterrollen* und Männlichkeit und damit *gender*-Aspekte eine wichtige Rolle in dieser Arbeit spielen. Beim *gender* Begriff orientiere ich mich an *Ebeling*. Sie formuliert es wie folgt:

„[Gender] sollte verdeutlichen, dass Geschlechtsidentität und Geschlechterrollen nicht biologisch determiniert sind, sondern erworben und in sozialer Interaktion erlernt werden müssen. Geschlechtsidentitäten, Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit und von Geschlechterrollen gelten nun als wandelbar, und als historisch und kulturell gebunden.“ (Ebeling 2006, S. 283)

In dieser Aussage sind nun zwei Aspekte besonders relevant für das hier zu behandelnde Thema: Als erstes werden *Geschlechterrollen* in sozialer Interaktion erlernt und sind damit Teil der Sozialisation und gelten als wandelbar. Zweitens

jedoch gibt es eine historische und kulturelle Bindung. Es lässt sich also interpretieren, dass die grundsätzliche Wandelbarkeit des Geschlechtsbegriffes nicht automatisch frei von Einflüssen ist. Gerade Kultur, auch historisch gesehen, übt hier einen starken Einfluss auf das Verständnis aus, von dem sich die Sozialisierten nicht ohne Weiteres lösen können. Von daher ist die genaue Betrachtung der kulturellen Einflüsse bei Deutsch-Türken, insbesondere auf Geschlecht und Sexualität bezogen, äußerst spannend. Dazu mehr im der Darstellung der Ergebnisse (→ 5.).

Zusammengenommen nun, kann Geschlecht also als eine soziale Kategorie bezeichnet werden, da eine Zuordnung zu einem der beiden Geschlechter der gesellschaftlichen Norm entspricht. Diese Kategorisierung wiederum zieht das Phänomen von Geschlechterstereotypen nach sich, die mit Assoziationen von Frau oder Mann aktiviert werden (vgl. Athenstaedt/Alfermann 2011, S. 12ff). Die Folgen dieser Stereotype sind besonders unter dem folgenden Punkt Geschlechterdichotomie und Funktion von Geschlecht (→ 3.1.2) von Bedeutung.

Zunächst möchte ich aber noch den Begriff des *doing gender* erläutern: Hierbei wird der prozesshafte Charakter von *gender* in den Vordergrund gestellt. *Gender* als Teil der Sozialisation ist somit etwas, was sich in einer ständigen Entwicklung befindet und immer wieder aufs Neue hergestellt wird. Das Verwenden von Accessoires, die geschlechtsspezifisch belegt sind, wie Handtaschen oder Krawatten, das Benutzen öffentlicher Toiletten, geschlechtsspezifische Verhaltensweise und nicht zuletzt das bewusste Übernehmen des typischen männlichen Habitus bei Trans* Männern bzw. des weiblichen Habitus bei Trans* Frauen, fallen unter *doing gender* (vgl. Calvi 2012, S. 18; Ebeling 2006, S. 286f).

An dieser Stelle möchte ich gerne kurz das Konzept der *Hegemonialen Männlichkeit* von *Connell* vorstellen, das an dieser Stelle von großer Relevanz ist und auf das ich im Laufe der Arbeit immer wieder zurückkommen werde: Zum einen wird dargelegt, wie sich Männlichkeit als soziale Konstruktion im Rahmen einer sozialen Praxis den Machterhalt des Patriarchats im Verhältnis zu den Frauen sichert:

„'Männlichkeit' ist – soweit man diesen Begriff in Kürze überhaupt definieren kann – eine Position im Geschlechterverhältnis; die Praktiken, durch die Männer und Frauen diese Position einnehmen, und die Auswirkung dieser Praktiken auf die körperliche Erfahrung, auf Persönlichkeit und Kultur.“ (Connell 2006, S. 91)

Zum anderen und in dieser Arbeit bedeutsamer, wird betrachtet, wie Männlichkeiten untereinander hierarchisch strukturiert sind: Der Begriff *Hegemoniale Männlichkeit* beschreibt dabei die Gruppe von Männern, die in der Konkurrenz der Männer untereinander die durchsetzungsfähigste ist und sich den Zugang zur Macht des Patriarchats sichert. Diese Gruppe entspricht einem bestimmten Idealbild von Mann, welches dynamisch ist und sich im Laufe der Zeit ändern oder von Gesellschaft zu Gesellschaft unterscheiden kann. Der Bezug zu *doing gender* liegt darin, dass Männer, die gewisse Voraussetzungen erfüllen, um der *Hegemonialen Männlichkeit* anzugehören, darüber hinaus ein gewisses geschlechtsspezifisches Verhalten an den Tag legen, welches ihre dominante Stellung sichert und untermauert. Hierbei kann man auch davon sprechen, dass konkret *doing gender* betrieben wird.

Wie erwähnt, gehören nicht alle Männer dieser Gruppe an, der größte Teil befindet sich laut *Connell* in einer *Komplizenschaft* zu eben diesen und arbeitet dem Machterhalt der hegemonialen Gruppe zu, um auch von den Vorteilen der männlichen Dominanz im Geschlechterverhältnis, der sogenannten '*patriarchalen Dividende*' zu profitieren.

Darüber hinaus gibt es die *marginalisierten Männlichkeiten*. Hierbei handelt es sich um Schichten, wie z.B. Arbeiter, oder Ethnien, die innerhalb des Männlichkeitskonstrukts an den Rand gedrückt werden. Hier sind beispielsweise gewissen Grundvoraussetzungen nicht gegeben, um an der *Hegemonialen Männlichkeit* teilhaben zu können. Exemplarisch kann man die nach wie vor vorhandene Schlechterstellung von Schwarzen, im Vergleich zu den Weißen in den USA, aber auch in Deutschland, nennen. Von daher sind Deutsch-Türken in diesem Konzept überwiegend bei den *Marginalisierten Männlichkeiten* zu verorten.

Als letztes bleiben die *unterdrückten Männlichkeiten* zu nennen. Diese sind innerhalb der Männlichkeitshierarchie ganz unten anzuordnen und beziehen sich überwiegend auf homo- bzw. transsexuelle Menschen (vgl. ebd. 2006, S. 97ff). Interessanterweise ist die Gruppe der homosexuellen Deutsch-Türken laut diesem Konzept nicht nur einer, sondern gleich zwei untergeordneten Gruppen, nämlich den *marginalisierten* und den *unterdrückten Männlichkeiten* zuzuordnen. Im Falle eines Coming Outs ist davon auszugehen, dass die Zuordnung zur niedrig gestellten *unterdrückten*

Männlichkeit unter anderem dann dominant wird, weil auch eine Diskriminierung seitens der Angehörigen der *marginalisierten Männlichkeit* zu erwarten ist.

Der Grund für die Einführung dieses Konzeptes im Zusammenhang mit *doing gender* ist auch, dass nicht nur Frauen und Männern geschlechtsspezifische Eigenschaften zugeschrieben werden, sondern auch homosexuellen Männern im Vergleich zu heterosexuellen Männern Eigenschaften zugeordnet sind:

„[...] wird dem Schwulsein zugeordnet; das reicht von einem anspruchsvollen innenarchitektonischen Geschmack bis zu lustvoll-passiver analer Sexualität. Deshalb wird [...] Schwulsein leicht mit Weiblichkeit gleichgesetzt.“ (Connell 2000, S. 99)

Relevant ist diese Zuschreibung deshalb, weil das Wissen um diesen Stereotypen gelegentlich zu einem bewussten Verhalten (*doing gender*) der Homosexuellen führt, nämlich zu einem „typisch männlichen“ Verhalten, das von ihrer eigentlichen *sexuellen Identität* ablenken soll. Man kann in diesem Zusammenhang auch von einem Schutzverhalten sprechen. Natürlich kann das *doing gender* sich auch im anderen Extrem äußern, dass z.B. geoutete homosexuelle Männer ein besonders effeminiertes Verhalten an den Tag legen, um so beispielsweise eine (klischeehafte) Gruppenzugehörigkeit oder aber auch eine Ablehnung von Männlichkeit im traditionellen Verständnis, auszudrücken. Das soll an dieser Stelle jedoch nur erwähnt und nicht vertieft werden. Dieser Punkt wird jedoch auch erst in 5.1 vertiefend behandelt, insbesondere auch mit Hinblick auf den kulturellen Einfluss des Herkunftslandes auf die Familie. Vorerst möchte ich aber weiter Grundlegendes für meine spätere Argumentation betrachten.

3.1.2 Geschlechterdichotomie und Funktion von Geschlecht

Voraussetzung für das vollständige Verstehen der *Heteronormativität*, die folgend beschrieben wird, ist die Auseinandersetzung mit dem Thema der *Geschlechterdichotomie* oder auch *Zweigeschlechtlichkeit*, also der Annahme, dass es nur zwei Geschlechter, nämlich das männliche und das weibliche gibt. So wurden den jeweiligen Geschlechtern bestimmte Merkmale und Eigenschaften und damit Geschlechterrollen zugeschrieben. Diese Rollenzuschreibungen haben ihre Anfänge

bereits in der Frühgeschichte der Menschheit mit der Unterscheidung der männlichen Jäger und der weiblichen Sammlerinnen. Dass es diese klare Einteilung in der Frühzeit tatsächlich gegeben hat, ist mittlerweile nicht mehr haltbar (vgl. Schmitz 2006, S. 203), aber trotzdem führte diese falsche Annahme zu den entsprechenden Rollenzuschreibungen. Aufgrund ihrer körperlichen Größe, so die Argumentation, waren die Männer besser für physisch belastbarere Tätigkeiten geeignet, zudem die Frauen auch noch für das Gebären und das Aufziehen des Nachwuchses verantwortlich waren (vgl. ebd. 2006, S. 189f). Hier lässt sich bereits deutlich das Modell der Arbeitsteilung ausmachen: Anhand der zugeschriebenen geschlechtsspezifischen Fähigkeiten wurden Männern und Frauen unterschiedliche Aufgaben zugewiesen, deren Legitimation unter anderem im unterschiedlichen Körperbau lag (vgl. ebd. 2006, S. 193). Man spricht in diesem Zusammenhang von Naturalisierungen, aus denen die Arbeitsteilung begründet wurde (vgl. ebd. 2006, S. 190).

Der Körper spielte dann auch in der Moderne eine wichtige Rolle bei der Aufrechterhaltung und Verfestigung von *Zweigeschlechtlichkeit*, nämlich mit dem „Aufstieg der Anatomie zur neuen Grundlagenwissenschaft“ (Degele 2008, S. 61). So wurde in dieser Zeit „die Grundlage für die Erfindung und Konsolidierung polarer Geschlechtertheorien des neunzehnten Jahrhunderts geschaffen“ (ebd. 2008, S.61f), die den männlichen Körper besser gestellt sahen, als den der Frau. Diese biologische Dichotomie wurde dann auch auf das Soziale und die Kultur bezogen, sowohl Arbeitsteilung, als auch Charaktereigenschaften und deren Stellenwert betreffend. So wurden Männer in der hierarchischen Ordnung höhergestellt als Frauen und zudem wurde „fundiert“ sichergestellt, dass eventuellen Emanzipationsbestrebungen der Frauen ideologisch etwas entgegenstand und diese somit verhindert werden konnten (vgl. ebd. 2008, S.61ff; Athenstaedt/Alfermann 2011, S. 101f).

Der Begriff des Patriarchats soll an dieser Stelle erwähnt werden, da er ein von Männern geprägtes und beherrschtes soziales System beschreibt. Auch für *Connell* spielt das soziale Geschlecht eine entscheidende Rolle in der sozialen Praxis: So sind zum Beispiel auch Institutionen häufig „männlich“ strukturiert, da dort nicht geschlechtsunabhängig eingestellt und befördert wird, und ein Großteil der

Führungspositionen an Männer vergeben ist. So wird die patriarchale Macht reproduziert (vgl. Connell 2006, S. 93).

Zurück zu dem Beispiel mit den Jägern und den Sammlerinnen: Betrachtet man mögliche Assoziationen zu diesen Rollen, so wäre vermutlich Aggressivität und Stärke etwas, was häufig mit den Jägern in Verbindung gebracht würde, während hingegen Fürsorge und Schutzbedürftigkeit den Sammlerinnen und Aufzieherinnen des Nachwuchses zugeschrieben würde. Hierbei handelt es sich um Geschlechterstereotype, die, auch auf verbreitete Beispiele gründend, den Geschlechtskategorien Eigenschaften zuordnen. Diese Stereotype haben zum einen die Funktion unserem Gehirn durch Schubladendenken die soziale Wahrnehmung zu vereinfachen, viel entscheidender, weil Gesellschaft formend, ist jedoch die zweite Funktion, nämlich Statusunterschiede, in diesem Fall konkret zwischen Mann und Frau, zu legitimieren (vgl. Athenstaedt/Alfermann 2011, S. 14f). Interessanterweise gibt es Statusunterschiede und damit einhergehend auch Arbeitsteilung bzw. Zugang zu Führungspositionen betreffend, kulturelle Unterschiede. So ist in westlichen Gesellschaften, wie zum Beispiel Deutschland, die Geschlechterhierarchie nicht mehr so strikt (vgl. ebd. 2011, S.101).

„Entscheidend für die Ausprägung des Patriarchats ist auch, wie viel Anstrengung eine Gesellschaft in eine entsprechende Sozialisation ihrer Kinder legt. Je stärker ausgeprägt das Patriarchat in einer Gesellschaft ist, desto werden Jungen dazu erzogen, sich dominant zu verhalten.“ (ebd. 2011, S. 104)

Jedoch darf, neben den offensichtlich anerzogenen und vorgelebten *Geschlechterrollen* und damit verknüpft dem mehr oder weniger ausgeprägten patriarchalischen Gesellschaften, in denen dies passiert, auch nicht außer Acht gelassen werden, dass es auch subtilere Varianten gibt, in denen das Patriarchat Realität beeinflussen kann, die wiederum eher in westlichen Gesellschaften verbreitet sind. Als Beispiel wäre die in der Politik aktuell diskutierte Frauenquote in Aufsichtsräten zu nennen oder aber auch die Tatsache, dass Frauen für gleiche Arbeit im Vergleich zu den Männern einen geringeren Lohn erhalten.

Abschließend bleibt zur Geschlechterdichotomie zu sagen, dass der Annahme, dass es nur Mann und Frau gibt, viele transidente und intersexuelle Menschen sicher widersprechen würden. Die mit dieser Annahme verknüpften *Geschlechterrollen* leiten nun über zum nächsten zu behandelnden Thema, welches grundlegend für die

anschließende Betrachtung des Umgangs mit Sexualität vor dem kulturellen Hintergrund in Kapitel 5 ist:

3.1.3 Heteronormativität

Der Begriff der *Heteronormativität* beschreibt den Sachverhalt, dass Heterosexualität in den meisten Gesellschaften, darunter die für uns relevanten west- und mitteleuropäischen, sowie türkisch-arabischen, als unhinterfragte, selbstverständliche Norm der *sexuellen Identität* angesehen wird. Die *Gender und Queer Theory*, die an dieser Stelle nur erwähnt werden soll, hinterfragt diese „Normalität“ und befasst sich unter anderem mit den Gründen und der Art und Weise, wie sich *Heteronormativität* reproduziert (vgl. Hark 2009, S. 317f; Ebeling 2006, S.289 ff). Im weiteren Verlauf ist die *Heteronormativität* immer wieder von Bedeutung, während hingegen *Queer Theory* nicht weiter vertieft wird. Interessierten sei an dieser Stelle *Queer Studies* von *Sabine Hark* als Einstieg ans Herz gelegt. Nun zurück zur *Heteronormativität*.

„Die heterosexuell organisierte Kultur begreift sich selbst als die elementare Form menschlicher Vergemeinschaftung, angefangen bei Adam und Eva im Paradies. [...] Das heterosexuelle Paar ist die ultimative Rationale menschlicher Beziehungen, die unteilbare Basis jeglicher Gemeinschaft, die scheinbar unhintergehbare Bedingung der Reproduktion, ohne die, so das kulturelle Selbstverständnis, es überhaupt keine Gesellschaft gäbe.“ (Hark 2009, S. 318)

Anhand dieses Zitates kann man sehr gut, die vielen verschiedenen Aspekte der Thematik beleuchten: Greifen wir uns zuerst die historische Komponente heraus, die mit Adam und Eva angedeutet wird: Angefangen in dieser ersten mythologischen heterosexuellen Beziehung, über die Heirat im Allgemeinen und die Verheiratung von Angehörigen von herrschenden Familien zum Erhalt von Dynastien im Speziellen, bis hin zu aktuellen Themen, wie Geburtsraten im positiv, wie im negativ interpretierten Sinne, ist Heterosexualität die selbstverständliche Grundlage aller dieser Punkte, die somit durch einen wechselseitigen und ineinander verflochtenen Charakter der Beteiligten diese Norm erzeugt und bestätigt (vgl. Hark 2009, 318f). Um bei dem historischen Teil des Zitates zu bleiben, möchte ich darauf hinweisen, dass ironischerweise die Heterosexualität, die heute wie selbstverständlich als Norm

angesehen wird, dieses historisch gesehen gar nicht war: Denn erst Ende des 19. Jahrhunderts wurde „Heterosexualität“ der Öffentlichkeit überhaupt ein Begriff und zwar als Beschreibung des gegengeschlechtlichen Sexualverhaltens, welches nicht der Fortpflanzung diente und damit negativ konnotiert war (vgl. Ebeling 2006, S. 291). Anhand dieser Entwicklung lässt sich eben genau dies feststellen: Es handelt sich um eine Entwicklung, von daher ist die Wahrnehmung und Gestaltung von Normen dynamisch und nicht einfach durch sich selbst gegeben. Diese (teilweise) Wandelbarkeit des Begriffs ließ sich ja bereits beim Begriff des Geschlechts wiederfinden.

Ein weiterer wichtiger Punkt des Zitates ist die zentrale Bedeutung der heterosexuellen Beziehung als Ausgangspunkt von Gesellschaft: Diese Bindung zweier Menschen verschiedenen Geschlechts aneinander ist das Standardmodell schlechthin. Und als eben das wird es auch verwendet. Wie natürlich wird davon ausgegangen, dass das Gegenüber heterosexuell ist, somit bedarf der heterosexuelle Mensch keiner Erklärung oder Rechtfertigung seiner *sexuellen Identität*. Darüber hinaus wird mit diesem Modell die bereits behandelte *Zweigeschlechtlichkeit* als alternativlos impliziert. Folglich wurden von der Norm abweichende *sexuelle Identitäten*, wie beispielsweise die Homosexualität mit der Norm Heterosexualität verglichen, als „falsch“ gefolgert und ihr untergeordnet bzw. pathologisiert (vgl. Hark 2009, S. 317 ff ; Ebeling 2006, S. 289ff). Dies ist ein Phänomen, das ja bereits in Zusammenhang der *unterdrückten Männlichkeiten* in *Connells* Konzept der *Hegemonialen Männlichkeit* angesprochen wurde.

Ich möchte nun den, meiner Meinung nach, letzten wichtigen Aspekt des Zitates benennen, nämlich den kulturellen Charakter von *Heteronormativität*: Kultur und darin enthalten auch Religion, als Essenz einer jeden Gesellschaft, ist jedes Individuum zwangsläufig prägend im Laufe seiner Sozialisation unterworfen, wenn auch meist nur indirekt über die Interaktion mit Bezugspersonen:

„Damit wird deutlich, dass Sozialisationsprozesse in Kleingruppen (Familien) und Institutionen (Betrieb, Kindergarten) eingebunden sind und davon auch beeinflusst werden. [...] Auf diese Weise wirken gesellschaftliche Strukturveränderungen indirekt auf die Interaktion zwischen Eltern und Kindern in der Familie und damit auf die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.“ (Tillmann 2007, S.16)

Von daher gibt es in unterschiedlichen Kulturen zwangsläufig Abstufungen, wie stark und in welcher Form *Heteronormativität* ausgeprägt ist und wie sie sich darstellt.

Die Mechanismen und Prozesse, die diese Unterschiede bedingen, und mögliche Auswirkungen, welche diese für Angehörige von verschiedenen Kulturen mit sich bringen, werde ich im Folgenden auf den Grund gehen. Darüber hinaus auch der Stärke der Ausprägung des Patriarchat in der Türkei, wie und wie sehr Deutsch-Türken noch durch kulturelle Einflüsse aus dem Herkunftsland der Familie beeinflusst werden, welche Rolle die deutsche Kultur spielt und wie Homosexualität in diesem komplexen Wechselspiel einen Platz haben kann oder eben auch nicht, soll unter anderem in Kapitel 5 betrachtet werden.

3.2 Von der Heteronorm abweichende Sexualität

Nachdem nun dargestellt wurde, dass Heterosexualität gesellschaftlich als Norm angesehen wird, stellt sich natürlich die Frage, was von dieser Norm abweicht. Um genauer beleuchten zu können, was von der normativen Sexualität abweicht, sollte zunächst ein genauerer Blick auf Sexualität geworfen werden:

„Sexualität zu definieren, macht einige Mühe. Sexualität umfasst viel und zu Widersprüchliches, ist weitgehend dem Irrationalen und Unbewussten verhaftet. Kurz: Die Widerborstigkeit dessen, was menschliche Sexualität darstellt, sträubt sich gegen jede rational einsichtige Benennung.“ (Sielert 2005, S. 37)

Um nicht den Rahmen dieser Arbeit zu sprengen, macht es Sinn, einige besonders relevante Aspekte des Komplexes Sexualität zu betrachten, die für das weitere Verständnis elementar sind und die sich auch mit der Forschungsfrage nach der (sexuellen) Selbstdefinition der homosexuellen Deutsch-Türken decken. Von daher sollen an dieser Stelle einige wichtige Begriffe vorgestellt werden:

Geschlechtsrolle: Gemeint ist, ob das Individuum, die ihm durch sein sex zugeordnete *gender* Rolle ausfüllt. Also, verhält sich ein biologischer Mann auch entsprechend der Männlichkeitsnorm? (vgl. Schweizer 2012, S. 12f; Tillmann 2007, S. 83ff)

Geschlechtsidentität: Hier ist eher der subjektive, innerpsychische Anteil gemeint. Entwickelt das Individuum bzgl. *sex* und *gender* im Vergleich mit anderen des eigenen Geschlechts auch ein Zugehörigkeitsgefühl zu diesem (vgl. Schweizer 2012, S. 12; vgl. Tillmann 2007, S. 59ff)? *Faulstich-Wieland* spricht in diesem Zusammenhang auch von *Geschlechtsrollenorientierung* (vgl. Faulstich-Wieland 2008, S. 250).

Sexuelle Orientierung: Diese beschreibt schlicht, die Partnerwahl, also die sexuelle Anziehung zu einem oder verschiedenen Geschlechtern. Gemeint ist ausdrücklich nicht die entsprechende Selbsteinordnung in eine Kategorie. Diese geschieht später (vgl. Schweizer 2012, S. 12f):

Sexuelle Identität: Hier wird das Selbsterleben, unter anderem die *sexuelle Orientierung* eingeordnet, in eine der Kategorien Homo-, Bi-, Heterosexualität etc. Normalerweise ist diese Einordnung dann auch identitätsstiftend, sprich, man identifiziert sich mit der, aus der *sexuellen Orientierung* abgeleiteten, Kategorie. Wichtig und im späteren Verlauf noch von großer Bedeutung ist jedoch, dass diese Identifizierung nicht zwangsläufig stattfinden muss (vgl. ebd. 2012, S. 12f).

Es soll noch erwähnt werden, dass es zu diesem Thema unterschiedliche Anwendungen der eben genannten Begriffe auf bestimmte Sachverhalte gibt. Teilweise werden *sexuelle Orientierung* und *sexuelle Identität* synonym verwendet. Genauso wird *sexuelle Identität* auch teilweise umfassender verstanden, sodass der Begriff die Geschlechtsidentität mit beinhaltet, dies ist häufig in Bezug auf trans*idente Menschen der Fall. In dieser Arbeit werde ich die Begriffe jedoch entsprechend der obigen Definition weitenutzen.

Nachdem nun eine Auswahl von relevanten Aspekten der Sexualität vorgenommen wurde, gilt es nun, noch etwas detaillierter auf die von der Heteronorm abweichenden Sexualitäten einzugehen. Hierbei sei erwähnt, dass ich mich im Folgenden auf eine beschreibende Darstellung begrenzen werde, da Fragen nach der Entstehung von nicht-heterosexuellen Identitäten an dieser Stelle zu weit führen würden. Ebenso werde ich keinen grundsätzlichen historischen Abriss der verschiedenen Umgänge mit nicht-heterosexuellen Identitäten geben. Dieser erfolgt bei Relevanz an den erforderlichen Stellen.

Heterosexualität als Norm wurde bereits als gegengeschlechtliches Sexualverhalten beschrieben (→ 3.1.3). Natürlich ist Heterosexualität mehr als nur Sexualverhalten, sondern beinhaltet auch Liebe, Leidenschaft und Verantwortung füreinander übernehmen (vgl. Sielert 2005, S. 93). Dass dies der gesellschaftlichen Norm entspricht, wurde bereits behandelt.

Demgegenüber stehen nun alle anderen sexuellen Identitäten, die eben nicht dieser Norm entsprechen. Sprich andere Verbindungen, als zwischen Mann und Frau oder noch besser gesagt, als zwischen Mann und Frau, die sich im klassischen Rollenmodell definieren. Dazu gehört neben der Homosexualität, auf die ich gleich zu sprechen komme, auch die Transsexualität. Da nicht Gegenstand dieser Arbeit, werde ich nur exemplarisch einen kurzen Abriss dieser Thematik geben: Transsexuelle können sich in ihrer *sexuellen Identität* sowohl als hetero-, homo-, bisexuell etc. definieren, fühlen sich aber von ihrer *Geschlechtsidentität* her dem anderen Geschlecht zugehörig. Von daher greift die vorangegangene Argumentation nur bedingt, da in dem Sinne nicht zwangsläufig eine von der Heteronorm abweichende *sexuelle Identität* gegeben ist, sondern die *Geschlechtsidentität* auf ihren biologischen Körper bezogen, weicht hier von der Heteronorm ab. Von daher wird auch von transidenten Menschen gesprochen.

Zurück zum relevanten Aspekt für diese Arbeit, die Homosexualität. Diese wird als gleichgeschlechtliche Liebe (vgl. ebd 2005, S. 86), im konkreten Fall sogar nur auf gleichgeschlechtlicher Liebe zwischen Männern, definiert. Es ist also mehr, als das bloße sexuelle Verkehren, von zwei gleichgeschlechtlichen Partnern, sondern auch die Identifikation mit der Homosexualität und wie bei der Heterosexualität, kann dies z.B. auch Verantwortung füreinander übernehmen bedeuten, ohne zu sehr auf die verschiedenen Lebensentwürfe eingehen zu wollen.

Als letzter Begriff bleibt nun noch die mann-männliche Sexualität einzuführen: Dieser Ausdruck beschreibt lediglich die Tatsache, dass zwei Männer gleichen Geschlechts sexuell miteinander interagieren. Hierbei spielt die *sexuelle Identität* zunächst erst mal keine Rolle. Es muss nicht einmal auf der Ebene der *sexuellen Orientierung* zu einer Anziehung durch eine gleichgeschlechtliche Person kommen. Die Gründe für die sexuelle Interaktion sind nicht wichtig, es wird nur beschrieben, dass diese stattfindet. Im weiteren Verlauf werde ich in der Auseinandersetzung mit dem

(sexuellen) Selbstbild/Selbstverständnis von Deutsch-Türken immer wieder auf diese Begriffe zurückkommen, um mich differenziert den verschiedenen Konstrukten des Selbstbildes nähern zu können.

Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, dass die (De-)Konstruktion von Geschlecht, *Geschlechterrollen* und in diesem Zusammenhang auch von *sexuellen Identitäten* ein enorm weites Feld ist und bei weitem hier nicht in seiner Komplexität dargestellt werden kann. Ich werde weiterhin, die für mich relevanten Aspekte beleuchten und empfehle als Einstieg zur Vertiefung *Gender/Queer Studies* von *Nina Degele*.

4. Die Methode der Forschung

Im Folgenden wird der Prozess der Themenfindung, daran anschließend das erkenntnisleitende Interesse beschrieben und die daraus resultierende Wahl der Erhebungsmethode. Anschließend werden die Rahmenbedingungen der Interviews betrachtet. Die hier vorliegende Arbeit habe ich im Stil der selbst-bekennenden Beschreibung verfasst, da dieser dem zwischenmenschlichen Aspekt der Interviews gerecht wird und darüber hinaus deutlich wird, dass es sich bei der Interpretation der Daten und den daraus gezogenen Schlussfolgerungen um eine mögliche, in diesem Fall meine Version handelt (vgl. Matt 2012, S. 584).

Die Themenfindung dieser Arbeit, habe ich in der Einleitung bereits kurz umrissen. Von der Themenfindung ausgehend stellten sich mir dann zuerst folgende Fragen: Definieren sich viele Türken/Araber trotz des (sexuellen) Interesses an Männern, also der *sexuellen Orientierung*, nicht als schwul, weil sie beim Sex ausschließlich aktiv sind bzw. sind sie ausschließlich aktiv, um sich demnach nicht als schwul definieren zu müssen? Ist das eine Bewältigungsstrategie mit der eigenen (unerwünschten) *sexuellen Orientierung* umzugehen und wo liegen die Gründe für dieses Verhalten? Und wie offen bzw. versteckt wird die eigene Sexualität gelebt?

Um diesen Fragen fundiert im Rahmen einer Forschungsarbeit auf den Grund gehen zu können entwickelte meine erkenntnisleitende Frage.

4.1 Die erkenntnisleitende Frage und das erkenntnisleitendes Interesse

Angelehnt an meine Themenfindung und die dort aufgeworfenen Fragen entwickelte sich die folgende erkenntnisleitende Frage: Welche Selbstdefinition, speziell auf ihre *sexuelle Identität* und das Männlichkeitsbild bezogen, hat die Zielgruppe und welche Prozesse und Mechanismen tragen zur Bildung ebendieses bei?

Das erkenntnisleitende Interesse gilt daher insbesondere der Darstellung der Lebensrealität von homosexuellen deutsch-türkischen Männern. Wo und wie kann Homosexualität dort einen Platz haben, vor dem Hintergrund des vorherrschenden Männerbildes in der Herkunftsgesellschaft Türkei und dem Einfluss darauf durch die deutsche Aufnahmegesellschaft, geprägt durch eine entsprechende Sozialisation. Und was können Bewältigungsstrategien und ein Umgang mit der eigenen *sexuellen Identität* sein, sowohl persönlich, wie auch in der Interaktion mit dem sozialen Umfeld?

Zuletzt soll betrachtet werden, was, diesem komplexen Wechselspiel von Einflüssen Rechnung tragend, Aufgaben Sozialer Arbeit sein können, um den Betroffenen direkt oder indirekt Unterstützung zu bieten.

4.2 Die Untersuchungsmethode und die Datenerhebung

Um eben jene Lebensrealität gut abbilden zu können und eine große Offenheit zu gewährleisten, sowie der Individualität der Selbstdefinition gerecht zu werden, ist die Wahl des qualitativen Ansatzes für den Forschungsteil für mich die logische Wahl.

„Qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten <<von innen heraus>> aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben.“ (Flick 2012, S.14)

Die für den Gegenstand der Forschung beste Methode, ist meiner Meinung nach das Problemzentrierte Interview (PZI). Der hohen subjektiven Bedeutung der Lebensrealität der Interviewten, stehen mein Vorwissen und meine Annahmen gegenüber. Diese finden sich schließlich in der Entwicklung des Interviewleitfadens wieder und dementsprechend findet eine Einordnung in und teilweise Herleitung aus einem theoretischen Teil statt, sodass „der Erkenntnisgewinn sowohl im Erhebungs-

als auch im Auswertungsprozess vielmehr als induktiv-deduktives Wechselverhältnis“ (Witzel 2000, Absatz 4) organisiert wurde.

Das PZI ist als teilnarratives leitfadengestütztes Interview anzusehen: So wird das Interview mit einer auf das Problem zentrierten Frage eröffnet, die jedoch so offen ist, dass der Interviewte bezogen auf das Thema frei erzählen kann. Es findet eine bewusste Abkehr vom Frage-Antwort Setting statt (vgl. ebd 200, Absatz 13). Neben der Möglichkeit für den Interviewer zwischendurch Ad-hoc Fragen stellen zu können, um Unklares zu klären, bzw. Angedeutetes zu vertiefen, ist eine Besonderheit des PZI, dass neben den erzählgenerierenden Fragen, die induktiv fungieren, auch klare Verständnisfragen gestellt werden. So hat der Interviewer die Möglichkeit deduktiv spezifische Sondierungen, basierend auf seinem theoretischen Vorwissen anzustellen (vgl. ebd. 2000, Absatz 16). Die Datenerhebung erfolgt unter anderem anhand eines Kurzfragebogens (→ Anhang II), der vor dem Interview vom Interviewten ausgefüllt wird und einige Rahmendaten, wie Geburtsort, Herkunft der Eltern, Alter etc. abfragt. Das Interview wird auf der Grundlage eines Interviewleitfadens (→ Anhang I) durchgeführt und auf einem Tonträger zur späteren Transkription aufgezeichnet. Im Anschluss an das Interview verfasst der Interviewer ein Postscript, in dem er die Gesprächsatmosphäre und eventuelle Auffälligkeiten während des Interviews dokumentiert (vgl. Witzel 2000, Absatz 6ff; Lamnek 2005, S. 266f).

4.3 Die Entwicklung des Interviewleitfadens

Da die Methode des PZI unter anderem eigenes Vorwissen zur erfolgreichen Erhebung von Daten beinhaltet, habe ich diesen Aspekt auch bei der Erstellung des Interviewleitfadens berücksichtigt und diesen anhand des SPSS Prinzips von Cornelia Helfferich entwickelt. SPSS steht hierbei für „Sammeln, Prüfen, Sortieren und Subsumieren“ (vgl. Helfferich 2005, S. 161).

So wird nach dem ersten Schritt des Sammelns von möglichen Fragen, direkt der Schritt des Prüfens vollzogen, anhand dessen Faktenfragen vorerst eliminiert werden und die Fragen auf ihre Eignung zur offenen Beantwortung überprüft werden. Ein wesentlicher Aspekt des Prüfvorgangs ist auch die Auseinandersetzung mit dem

impliziten Vorwissen, was den Fragen zugrunde liegt (vgl. ebd. 2005, S. 162), sodass eine bewusste Entscheidung über den Sinn und Zweck solch einer Frage möglich ist. Da die Methode des PZI durchaus Vorwissen voraussetzt, kann es Sinn machen, Fragen, die stark durch Vorwissen geprägt sind, im Einzelfall in den Leitfaden mit aufzunehmen, wenn sie dem erkenntnisleitenden Interesse dienlich sind. In der anschließenden Sortierung habe ich die verbleibenden Fragen dann entsprechenden Aspekten, die sich aus meinem erkenntnisleitenden Interesse ergeben, zugeordnet und daraus Kategorien gebildet (Subsumption) (vgl. ebd. 2005, S. 164f).

Grundsätzlich habe ich meinen Interviewleitfaden so strukturiert, dass die verschiedenen thematischen Aspekte mit erzählgenerierenden Hauptfragen in Form von Erzählimpulsen, angesprochen werden. Punkte, die meiner Meinung nach wichtig sind und thematisch zu den jeweiligen Hauptfragen gehören, habe ich mir als Stichpunkte darunter vermerkt, damit ich ggf. Faktenfragen in Form von Ad-hoc Fragen, bei Nicht-Thematisierung durch den Interviewten, stellen konnte.

Es lässt sich sagen, dass die Fragen zu Beginn eine möglichst große Offenheit aufweisen, damit der Interviewte in einen Erzählfluss kommen kann. Zum Ende hingegen, werden die Fragen etwas konkreter bishin zu Verständnisfragen (→ 4.2).

Abgeschlossen wird der Fragebogen mit der Möglichkeit der freien Assoziation des Interviewten, um Punkte, die ihm wichtig sind und noch nicht behandelt wurden, anzusprechen.

4.4 Die Interviewpartner und die Rahmenbedingungen der Interviews

Vor dem Hintergrund der erkenntnisleitenden Frage, war nun die Herausforderung Interviewpartner zu finden, die in Deutschland geboren waren, deren Eltern türkischer Herkunft waren, die bereits sexuelle Erfahrungen mit zumindest einem Mann gemacht hatten und die vor allem bereit waren, im Rahmen des Interviews darüber zu sprechen. Im Rahmen der durchaus schwierigen Akquise, nutzte ich mehrere Kontaktmöglichkeiten, um etwaige Interviewpartner zu finden:

So nutzte ich sowohl die Kontaktmöglichkeit Online, als auch in verschiedenen sozialen Einrichtungen über Gatekeeper und Aushänge (vgl. Helfferich 2005, S.155f), die Angebote für lesbische, schwule, bi- und transsexuelle Menschen anbieten, um meine Interviewpartner zu finden. Die Namen der Einrichtungen, werde ich hier aus Anonymisierungsgründen der Interviewten nicht nennen.

Schlussendlich konnte ich vier Interviewpartner finden, die alle den genannten Kriterien entsprachen und zwischen 18 und 23 Jahren alt waren. Mit einer Stichprobe von vier qualitativen Interviews, liege ich zwar unter der empfohlenen Mindestgröße von sechs, solange es sich nicht um eine Einzelfallanalyse handelt (vgl. ebd. 2005, S. 152f) aber für den Umfang dieser Arbeit durchaus angemessenen Größe, die zwar keine Verallgemeinbarkeit mit sich bringt aber durchaus Einblicke in die Lebensrealitäten der Interviewten bietet. Man könnte von vier Einzelfallanalysen sprechen, bei denen nach Gemeinsamkeiten geforscht wird.

Die Interviews wurden nach Absprache mit den Interviewpartnern in den Räumen der verschiedenen Einrichtungen durchgeführt, zu denen sie einen Bezug hatten. So konnte auf neutralem Boden eine sachliche und doch entspannte, vertrauensstiftende Atmosphäre kreiert werden (vgl. ebd. 2005, S. 157). Im Vorfeld wurde eine schriftliche Vereinbarung (→ Anhang III) getroffen, die mir die Veröffentlichung der Ergebnisse erlaubt und die genauen Datenschutzrichtlinien und Anonymisierungen definiert (vgl. ebd. 2005, S. 169f).

4.5 Die Auswertung der Daten

Die transskribierten Interviews (→ Anhang IV) habe ich basierend auf der strukturierenden Inhaltsanalyse von Philipp Mayring bearbeitet. Die dann durchzuführende Kategorienbildung folgte zuerst angelehnt an mein Vorwissen und mein erkenntnisleitendes Interesse und wurde im Laufe des Analyseprozesses stetig anhand neuer Erkenntnisse, die sich aus der Arbeit mit dem Text ergaben überarbeitet und angepasst (vgl. Mayring 2012, S. 472). So sind die vorliegenden Ergebnisse sowohl ein Resultat induktiver, als auch deduktiver Vorgehensweise (s. Untersuchungsmethode und Datenerhebung).

Sämtlichen Kategorien liegen Ankerbeispiele (vgl. ebd. 2012, S. 473) zugrunde, anhand derer eine detailliertere inhaltliche Auseinandersetzung erfolgte. Die Kategorien, die ich entwickelt habe sind Folgende: *'Zu sich selbst Stehen'*, *'sexuelle Orientierung/ sexuelle Identität/ Selbstdefinition'*, *'Männlichkeitsnormen, (Geschlechter-)Rollen'*, *'türkische Kultur'*, *'Umgang mit sexueller Orientierung/ sexueller Identität'*, *'Coming Out'*, *'Familie'*, *'Problemlagen'*. Eine differenzierte Zuteilung, aus welcher Kategorie sich welches (Unter-)Kapitel gebildet hat, ist schwierig und nicht sinnvoll, da die meisten Kategorien sich zumindest in Teilen in mehreren Kapiteln wiederfinden. Der Themenkomplex ist zu vielschichtig, als dass eine trennscharfe Bearbeitung sinnvoll wäre. Darüber hinaus gibt es auch häufig eine Ähnlichkeit zwischen Kategorie und Kapitelüberschrift, sodass ein grobes Zuordnen dadurch möglich ist.

4.6 Kritische Anmerkungen, Gegenstands Anpassung und Datenpräsentation

Bereits während der Interviews aber insbesondere bei deren Analyse stellte ich fest, dass zwar der Interviewleitfaden gut geeignet war, um die verschiedenen Aspekte meines erkenntnisleitenden Interesses abzufragen, jedoch die Ergebnisse bzgl. der sexuellen Selbstdefinition überwiegend nicht meinen Annahmen entsprachen. Nun ist eine Nicht-Bestätigung eben dieser durchaus auch ein vorzeigbares Ergebnis, jedoch würde ich in diesem Fall einen wichtigen Punkt außer Acht lassen: Zum einen die geringe Größe meiner Stichprobe und zum anderen, dass ein Akquirieren von Interviewpartnern, die mann-männliche Sexualkontakte haben, ohne sich jedoch als homosexuell zu definieren, sich aus verschiedenen Gründen, als schwierig bis nahezu unmöglich gestaltet, zumindest bezogen auf den Forschungsaufwand einer BA-Thesis. Auf die genaueren möglichen Ursachen dafür komme ich noch zu sprechen (→ 5.4-5.6). An dieser Stelle soll nur erwähnt sein, dass sich im Laufe des Forschungsprozesses herausgestellt hat, dass diese Form der Untersuchungsmethode nur bedingt dazu geeignet ist, eben die beschriebene Zielgruppe zu erforschen. Nämlich insofern, dass eine ihr sehr nahestehende Zielgruppe, homosexuelle Deutsch-Türken von Problemlagen in ihren Lebensrealitäten berichten, die einen möglichen Rückschluss auf die ursprüngliche

Zielgruppe der sexuell unter anderem mann-männlich verkehrenden Deutsch-Türken. Die detaillierte Analyse folgt dann in der Darstellung der Ergebnisse (→ 5.).

Aus diesem Grund habe ich dank des prozesshaften Charakters der Forschung den Gegenstand dieser Arbeit auf eben die Problemlagen, die Homosexualität und davon ausgehend, möglicherweise nur mann-männliches Begehren, für Deutsch-Türken mit sich bringt, erweitert.

Die Datenpräsentation erfolgt im Folgenden eingebettet in theoretische Bezüge, sodass es, außer in der Anlage nachzulesen, keinen expliziten Datenteil gibt, sondern die Ergebnisse an sinnvoller, belegender Stelle eingebettet sind. Die Anlage beinhaltet dann den Interviewleitfaden, sowie die Transskripte (vgl. Matt 2012, S. 585).

5. Die Darstellung der Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der geführten Interviews genauer betrachtet, anhand der gebildeten Analysekategorien geordnet und mit theoretischem Wissen untermauert. Die Lebensrealität der homosexuellen Deutsch-Türken wird betrachtet und davon ausgehend ein Blick auf mögliche Problemlagen, die sich aus dem Spannungsverhältnis ihrer *sexuellen Orientierung* bzw. ihrer *sexuellen Identität* in Bezug auf kulturelle Zwänge ergeben, geworfen.

5.1 „Sag mal 'ne Frau, wo sie 'ne Waschmaschine hochheben kann, das kriegt sie nicht hin“ –

Beeinflussende Faktoren auf die sexuelle Identitätsstiftung

Um Faktoren, die das Selbstbild eines Deutsch-Türken beeinflussen, benennen zu können und um auf Problemlagen eingehen zu können, die aus dem Konflikt Homosexualität im Spannungsfeld von tradierten Wertevorstellungen, vermittelt und gelebt durch das soziale Umfeld, resultieren können, ist der erste Schritt, einen Blick auf die Erwartungen zu werfen, mit denen sich ein Deutsch-Türke konfrontiert sieht.

Diese schlagen sich unter anderem in den herrschenden Normen von Männlichkeit nieder.

5.1.1 Türkische Männlichkeitsnormen

Hier zunächst eine Einschätzung, wie meine Interviewpartner den (türkischen) Mann sehen: Der Mann ist „das stärkere Geschlecht auf jeden Fall“ (Erkan, Z. 605f), „die führende Hand [...], das dominantere Geschlecht halt“ (ebd., Z. 618ff), „der Aktive [...], der [...] sozusagen das Sagen hat, er entscheidet, wer was macht“ (Özdemir, Z. 606f), „natürlich auch dieses Harte so, wo er dann im schlimmsten Falle rauf haut“ (Ali, Z. 590f), „autoritär“ (ebd., Z. 593), „dieses türkische männliche Etwas [...] man [...] könnte schon sagen 'ne gefühlslose Kampfmaschine“(Deniz, Z. 85f).

In keinem anderen Aspekt stimmten alle meine Interviewpartner so sehr überein, wie in dieser Beschreibung, die teilweise zugleich auch eine Beschreibung des eigenen Vaters war. Neben diesen *gender* Aspekten der *Geschlechtsrolle* des Mannes, den idealen Rollenattributen, herrscht auch Einigkeit über gewünschte Äußerlichkeiten:

„'ne tiefe Stimme“ (Erkan, Z.594)

„Körperliche Stärke“ (ebd., Z. 615)

„groß, bisschen breit gebaut, männliches Gesicht, äh stark, mit Gesichtszügen, die Männlichkeit zeigen“ (Özdemir, Z. 624ff)

„großer gebaut etwas, natürlich auch äh, [ein] wenig behaart“ (Ali, Z. 587f)

Die Assoziation des türkischen Mannes mit den Attributen Stärke, Aktivität, der tiefen Stimme und des muskulösen und behaarten Körpers (vgl. Kloss 2007, S. 34; Alabay 2012, S. 76) wirkt zwar schon fast klischeehaft, entspricht sie eben genau dem Stereotyp, den ohnehin auch viele Deutsche mit dem türkischen Mann verbinden (vgl. Böhnisch 2004, S. 165), macht aber eines deutlich: Diese Definition von wünschenswerter Männlichkeit ist tief in den Köpfen der türkischen Gesellschaft verwurzelt und übt entsprechenden Einfluss auf die türkisch geprägte Sozialisation aus. Daran anknüpfend stellt sich nun die Frage nach den Erwartungen, die an einen

türkischen Mann gestellt werden: Eine der wichtigsten Erwartungen an einen türkischen Mann ist es zu heiraten und eine Familie zu gründen, schlicht gesagt, sich fortzupflanzen:

„die wollen, dass ich heirate mit 'ner Frau [...], sie erzählt schon so, so ja, du sollst langsam mal 'ne Freundin haben, heirate mal, ich will halt Enkelkinder haben.“ (Özdemir, Z. 212ff)

„[Oma] hat auch immer wieder erzählt, wann heiratest du dann und dies und das“ (Erkan, Z. 336f)

„was sie mir immer wieder sagt, ist, dass ich es nicht sein soll [homosexuell], weil sie [Enkel]Kinder haben will.“ (Deniz, Z. 319f)

Diese Erwartungshaltung ist Teil der *Geschlechtsrolle* 'Mann', also dem, was aus gesellschaftlicher Sicht den Mann ausmacht (→ 3.2). Auch in der entsprechenden Literatur lässt sich diese Tatsache untermauern: Nicht nur, dass es zum richtigen „Mann-Sein“ gehört, einen Sohn zu haben (vgl. Alabay 2012, S. 77) ist die Erwartung darüber hinaus auch, dass die Kinder ebenfalls heiraten und wiederum Nachwuchs bekommen sollen (vgl. Spohn 2002, S. 441).

In diesen Aussagen scheint also permanent die *Heteronormativität* durch, die in der türkischen Gesellschaft offensichtlich stark ausgeprägt ist:

„man hat zwar immer draußen dieses Mann-Weib Geschichte“ (Erkan, Z. 37f)

„also [...] mit einer Frau zusammen sein und dann denken, ok, sie passt nicht aber ich muss das machen“ (Ali, Z. 111f)

Hier entsteht also ein Konflikt zwischen der heteronormativ vermittelten Erwartungshaltung und der *sexuellen Identität*. Die Interviewpartner sind sich über ihr „Anderssein“ im Verhältnis zu den Erwartungen bewusst und müssen einen Umgang damit finden. Diesen Faden werde ich an entsprechender Stelle (→ 5.4) wieder aufgreifen.

Über die Familiengründung hinaus kommt dem Mann neben der Ernährer-Rolle der Familie, deren Zuschreibung im europäischen Raum an den Mann auch häufig noch gilt, auch die Rolle des Ehrverteidigers zu (vgl. Alabay 2012, S. 76). Dazu unter 5.1.1.2 mehr.

5.1.1.1 Aktivitäts-Passivitäts-Dichotomie und weibliche Unterordnung

Die erwartete Stärke des Mannes funktioniert nur in Abgrenzung und Opposition zu den zugeschriebenen Eigenschaften der Frau. Anknüpfend an die Geschlechterdichotomie (→ 3.1.2) und die eben beschriebenen männlichen Zuschreibungen, werfe ich nun einen Blick auf das Aktivität-Passivität Konzept:

„Aktivität und Passivität konstituieren die Paradigmen des Männlichen und des Weiblichen in den arabischen Ländern und in der Türkei.“ (Bochow 2003, S. 107)

So ist der männlichen Aktivität die weibliche Passivität untergeordnet:

„Wenn die Sexualbeziehung als Herrschaftsverhältnis erscheint, dann deshalb, weil sie anhand des fundamentalen Einteilungsprinzips zwischen dem Männlichen, Aktiven, und dem Weiblichen, Passiven, konstruiert wird“ (Bourdieu 2005, S. 41)

Das hat in der traditionellen türkischen Familie konkret folgende Auswirkung:

„Männlichkeit bedeutet außerdem, dass der Mann an erster Stelle steht, [...] über alles Weibliche in der Familie aufpassen muß und dieses dem eigenen Wort zu folgen hat.“ (Alabay 2007, S.78)

Diese Hierarchie ist bei Angehörigen des gleichen Geschlechts dann weitergehend durch das Alter der Familienmitglieder geordnet: Der Ältere steht über dem Jüngeren. Wie beispielsweise das Verhältnis zwischen einer älteren Frau, z.B. der Mutter, gegenüber dem jüngeren Sohn ist, dazu gibt es verschiedene Aussagen. Ab einem gewissen Alter wiegt das Wort des Sohnes aber durchaus mehr, als das der Mutter. Entscheidend ist auch, dass der Jüngere dem Älteren stets Respekt und Achtung entgegen bringen muss (vgl. Kloss 2006, S. 28f). Dies ist Teil des Konstruktes der Ehre, auf das ich gleich zu sprechen komme (→ 5.1.1.2). Natürlich muss erwähnt werden, dass dies heutzutage keineswegs auf alle Familien in der Türkei zutrifft, aber gerade in ländlichen Gebieten oder in tradierten Regionen des Landes ist diese Ordnung durchaus gängig. Darüber hinaus darf aber auch nicht vergessen werden, dass diese Ordnung innerhalb der Familie gerade zu den Zeiten, als sie nach Deutschland auswanderten noch verbreiteter und üblicher war und sich häufig Werte, die aus dem Herkunftsland in Zuwanderungsgesellschaft mitgebracht werden, dann besonders stark konservieren, um einen Teil der eigenen ursprünglichen Identität zu wahren (vgl. Spohn 2002, S. 32).

Zurück zur Aktivitäts-Passivitäts-Dichotomie: Dieses Konzept findet nicht nur Anwendung zwischen Frauen und Männern, sondern auch ausschließlich unter Männern, nämlich dann, wenn sich ein Mann ‚zur Frau macht‘. Bei mann-männlicher Sexualität nimmt der rezeptive Part des Analverkehrs die Rolle des Passiven und damit der Frau ein (vgl. Bochow 2003, S.108f; Alabay 2012, S. 81). Diese Sichtweise hat eine sehr lange Tradition im arabischen Raum. So wurden im alten Ägypten Feinde vergewaltigt und penetriert, um sie zur Frau zu machen und zu demütigen (vgl. Kloss 2007, S. 10f; Bourdieu 2005, S. 42).

„früher dacht‘ ich halt Schwul-Sein, wenn man’s aktiv ist, ist es ja nicht das Schlimme aber Passiv-Sein ist das Schlimme“ (Özdemir, Z. 429ff)

Das Zur-Frau-Machen auf die *Hegemoniale Männlichkeit* bezogen, verdeutlicht die Parallelen der Unterordnung der Frau unter den Mann auf der einen Seite und die *untergeordnete Männlichkeit* des Passiven unter die anderen Männlichkeiten. In diesem speziellen Fall kann man berechtigt die Frage stellen, ob, aus Sicht der an *Hegemonialer Männlichkeit* Teilhabender, überhaupt noch von Männlichkeit bei den Passiven gesprochen werden kann oder ob die Begrifflichkeit des Zur-Frau-Machens in der Hierarchie tatsächlich wörtlich gemeint ist? Die Beantwortung der Frage ist ohne weiteres nicht möglich, jedoch bleibt festzuhalten, dass eine enorme Abwertung des Passiven stattfindet. Interessanterweise ist die uns bekannte Definition der Homosexualität, welche beide am Sex beteiligten mit einschließt, im arabischen Raum und auch in der Türkei, in dieser Form lange nicht zu finden gewesen. Die *sexuelle Identität* war nicht primär an das Geschlecht des Sexualpartners, also an die eigene *sexuelle Orientierung*, gekoppelt, sondern vielmehr an die Rolle, die man während des Aktes einnahm (vgl. Bochow 2003, S. 107ff).

Das heißt also, dass die normalerweise an die *sexuelle Orientierung* angelehnte sexuelle Identitätsstiftung nicht stattfindet (→ 3.2). Hier auch der Verweis auf den Konflikt zwischen der *Heteronormativität* und der *sexuellen Identität* in 5.1. Der Konflikt, den meine Interviewpartner empfinden, bliebe bei Personen aus, bei denen der gerade beschriebene Mechanismus der sexuellen Identitätsstiftung beeinflusst durch die *sexuelle Orientierung* ausbleibt.

„Schwul-Sein war früher, früher war's was Schlimmes, nix Schönes, sondern im Türkischen gibt es halt ein Schimpfwort 'göt veren', das heißt halt der Arschgeber sozusagen.“ (Özdemir, Z. 387ff)

Diese Demütigung des Zur-Frau-Machens findet sich auch in dem türkischen Begriff *ibne* wieder, der nicht mit Schwuler, sondern vielmehr mit Schwuchtel oder Tunte zu übersetzen ist. Hierbei wird die Rolle beim Sex, das Feminine, betont und nicht etwa, dass mann-männliche Sexualität praktiziert wird (vgl. Bochow 2003, S. 110).

„man spricht nicht gerne drüber, wenn man passiv ist, weil weiß nicht, weil man ist der niedrig[ere], man ist halt die Person, die unter dieser Person ist, halt. Dann wird man direkt abgestempelt als so schwuler als schwul, [...] schon tuntig.“ (Özdemir, Z. 401ff)

Dieses Verhalten wird nicht nur als Demütigung, sondern vielmehr auch als Entehrung, nicht nur der eigenen Person, sondern der ganzen Familie betrachtet, dazu nun mehr:

5.1.1.2 Die Struktur zur Normerfüllung – Das Konzept der Ehre

Für den Begriff der Ehre gibt es im Türkischen zwei Übersetzungen:

1. *Şeref*: Hierbei handelt es sich um die Ehre, die ein Individuum im Laufe seines Lebens erlangen kann.

2. *Namus*: Im Gegensatz zu *şeref* ist *namus* ein Zustand von Ehre, der nicht erlangt, wohl aber verloren werden kann. *Namus* bezieht sich immer auf die Verwandtschaft, als Kollektiv und wird vom Mann verteidigt (vgl. Kloss 2007, S. 30; Alabay 2012, S. 95).

Darüber hinaus gibt es noch den Begriff *saygı*, der soviel bedeutet, wie Achtung und Respekt und dabei die Beziehung innerhalb der Familie regelt, so zum Beispiel das immer den Älteren, insbesondere den Männern, Respekt entgegen gebracht werden muss (vgl. Alabay 2012, S. 96).

Ist die Ehre (*namus*) verloren, so ist es die Aufgabe des Mannes, die Ehre wiederherzustellen. Dies geschieht in der Regel durch aggressives Verhalten, sowohl verbal, als auch physisch (vgl. Kloss, S. 30). Das komplette Konstrukt der Ehre ist äußerst komplex und kann an dieser Stelle nicht vertieft werden, ich beschränke

mich im Weiteren nur auf relevante Aspekte. Dem interessierten Leser empfehle ich Werner Schiffauers *Die Gewalt der Ehre*.

Neben den bereits erwähnten Punkten, der Familiengründung oder der erneuten Familiengründung durch die eigenen Kinder und des respektvollen Umgangs gegenüber älteren männlichen Familien Mitgliedern (→ 5.1.1.1) gibt es weitere Punkte, die Einfluss auf *namus* haben. An dieser Stelle soll nur noch ein Aspekt weiter von Bedeutung sein: Wie bereits besprochen, bedeutet das Sich-Zur-Frau-Machen-Lassen, indem man rezeptiven Analverkehr mit einem Mann hat, eine enorme Entehrung. Durch das westliche Konzept der Homosexualität hat sich die Schande, mittlerweile auch auf den inservativen, den aktiven Sexualpartner ausgedehnt, wenn er sich denn als homosexuell definiert. So ist die männliche Homosexualität eines Familienmitglieds einer der größtmöglichen Ehrverluste überhaupt (vgl. Bochow 2003, S. 112).

„meine Familie [würde] selber ähm damit irgendwann mal klarkommen oder irgendwie so, dass zu akzeptieren versuchen. Aber bei den Türken ist das meist so, dass das nicht nur in der Familie liegt, sondern auch die Umgebung, wie die Freunde darauf sprechen, weil die werden sich auch irgendwann fragen, ja was ist denn jetzt mit deinem Sohn, will der nicht irgendwann heiraten. [...] dann wird auch über die gelästert und so und das will ich nicht so, also das will ich den nicht antun.“ (Özdemir, Z. 529ff)

Um *namus*, die Familienehre nicht zu verlieren, bzw. sie zu verteidigen, ergeben sich nun verschiedene Varianten: Ist ein Mitglied der Familie bekennd homosexuell, so ist es die Aufgabe des Vaters, die Ehre zu verteidigen. Wie das im konkreten Fall aussieht, kann pauschal so nicht beantwortet werden und ist sicherlich auch Auslegungssache der Betroffenen. Eine Verstoßung aus der Familie ist mit Sicherheit im Rahmen des Möglichen und selbst der Mord am eigenen homosexuellen Familienmitglied ist nicht auszuschließen, wie das traurige Beispiel von *Ahmet Yıldız* (vgl. Amnesty International) zeigt, der von Mitgliedern seiner Familie aufgrund seiner bekennden Homosexualität erschossen wurde. Weiterhin besteht natürlich die Möglichkeit für den Homosexuellen seine *sexuelle Identität* zu verheimlichen oder gar vor sich selbst zu verleugnen. Eine weitere Option ist, den Kontakt zu seiner Familie abubrechen und ein neues Leben zu beginnen.

Soweit nur ein kurzer Ausblick, weil an diese Stelle passend, auf die Problemlagen der Betroffenen und Umgang mit der eigenen sexuellen Identität (→ 5.4.2 u. 5.4.3). Eine vertiefende Auseinandersetzung geschieht dann dort.

5.1.2 Religion

Auf die Frage, ob ihre Erziehung eher deutsch oder eher türkisch geprägt war, gab es meist die Antwort, beide Kulturen hätten ihren Einfluss gehabt:

„In der Familie viel türkisch, [...] aber dadurch, dass ich halt im Kindergarten und so weiter auf, viel war [...] auch sehr viel deutsch.“ (Erkan, Z. 483ff)

„also, ich glaub von beidem etwas“ (Ali, Z. 408)

Interessanterweise wurde der türkische Part der Erziehung ziemlich eng mit Religion in Verbindung gebracht:

„Und zwar, türkisch einfach ähm, wegen der Religion“ (Ali, Z. 409)

„Türkei ist ja mehr so so'n Religionsland und halt eben, dass man viel auch im Alltäglichen Gott einfach noch mit hineinbringt [...]. Meine Oma hat mir so'n bisschen den Koran auch gezeigt“ (Erkan, Z. 491ff)

Inwieweit sich der Islam, als verbreitetste Religion unter den Türken, auch hier in Deutschland (vgl. Bochow 2003, S. 100), und die in der Türkei herrschenden Männlichkeitsnormen gegenseitig bedingen, bzw. inwiefern auch der ideale Stereotyp des Mannes durch Religion beeinflusst wurde, soll an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden. Es ist aber davon auszugehen, dass es eine Verzahnung gibt, da beides Aspekte einer Kultur sind und dadurch auch zueinander in Relation stehen.

Der Islam für sich betrachtet, ist aber auch nicht einheitlich zu bewerten, sondern gliedert sich in viele verschiedene Strömungen, die wiederum auch eher weniger hierarchisch organisiert sind (vgl. ebd. 2003, S. 100f). Eine eher gemäßigte Strömung des Islam ist die, der Alleviten. Der gehören auch zwei meiner Interviewpartner an:

„Und die Allevitin sind halt nicht, wir gehen zum Beispiel gar nicht zur Moschee, [...] wir sind halt weniger streng“ (Özdemir, Z. 425ff)

„ich ess' auch Schweinefleisch [...]. Ich bin Allevite, da ist es sowieso einem selbst überlassen, wie man lebt“ (Ali, Z. 411ff)

Trotz dieser Liberalität bezüglich der Strenge der Auslegung der Gebote des Koran, sind sich alle Strömungen, zumindest in der allgemeinen Wahrnehmung der Muslime, darin einig, dass Homosexualität Sünde ist:

„Ähm, wir sind halt weniger streng, als sonst aber trotzdem, ist es trotzdem die Schwulheit gar nicht ähm toleriert“ (Özdemir, Z. 427ff)

„Vielleicht hat sich das [die Homophobie] bei denen auch durch die Religion eingebrannt“ (Deniz, Z. 329)

„auch wenn wir nicht so streng sind, ist Homosexualität äh, also wird nicht akzeptiert so unter den Türken einfach“ (Ali, Z. 444f)

Die Begründung im Koran findet sich vordergründig in der „Geschichte vom Volk des Lot“, die in der christlichen Mythologie als „Sodom und Gomorrha“ bekannt ist. Die meisten Übersetzungen des Koran sprechen dort eindeutig von mann-männlicher Sexualität, aus der landläufig Homosexualität interpretiert wird. Es gibt jedoch auch Übersetzungen, die die Taten vom Volk des Lots nicht mit mann-männlicher Sexualität, sondern mit Ausschweifungen im Allgemeinen übersetzen. Da der Koran originär im Arabischen geschrieben ist, ein Großteil der türkischen Bevölkerung aber diese Sprache nicht beherrscht und es auch eine Sprache mit sehr vielen Nuancen ist, die sich in den vielen verschiedenen Übersetzungen niederschlagen, bleibt die eindeutige Aussage des Korans gegen Homosexualität zwar aus, wird aber von den meisten Gläubigen so interpretiert oder aus Unwissenheit über die unklare Übersetzung einfach angenommen (vgl. Kloss 2007, S. 13Ff; Mohr 2003, S. 53ff) .

Entscheidend ist damit, dass in der breiten Masse der gläubigen Bevölkerung kein Zweifel besteht, dass der Koran Homosexualität verbietet. Betrachtet man das letzte Zitat, so lässt sich daraus auch interpretieren, dass bedingt durch diese Annahme, Homosexualität grundsätzlich in der türkischen Bevölkerung verpönt ist, aufgrund der starken Religiösität.

„nur durch die türkische Mentalität wird's nie akzeptiert“ (Özdemir, Z. 237f)

Von daher liegt der Schluss nahe, dass der Islam die Mentalität der türkischen Bevölkerung schon in erheblichem Maße mit beeinflusst. Ebenso wird diese natürlich auch durch die bereits behandelte Männlichkeitsnorm beeinflusst, bei der ein Einfluss durch den Islam auch nicht auszuschließen ist. Es bleibt also ein sich gegenseitig bedingendes Konglomerat von Einflüssen, die die Werte und Normen beeinflussen.

Zur weiteren Vertiefung empfehle ich *Bochows Homosexualität und Islam*.

5.1.3 Die Werte- und Normvermittlung

Diese Werte und Normen, die die türkische Mentalität offenbar so beeinflussen, werden selbstverständlich im Laufe der Sozialisation vermittelt. Nun soll ein genauerer Blick auf die Mechanismen der Wertevermittlung geschehen. Dies kann hier, aufgrund der Komplexität der verschiedenen sozialisatorischen Einflüsse und Theorien aber nicht in Gänze geschehen, von daher werde ich meinen Blick auf exemplarische Auszüge aus den Interviews fokussieren und diese dann theoretisch untermauern:

„da mein Vater auch sehr viel von meinem Opa übernommen hat, glaub ich auch, dass das da irgendwo mit drinne steckt.“ (Deniz, Z. 327f)

„die [Großeltern] haben auch mit diesem Arzt Gedöns angefangen. Ich denke auch mal, deswegen hat mein Vater damit richtig angefangen“ (Erkan, Z. 331ff)

„ich weiß nur, dass er ein sehr großes Muttersöhnchen ist und dass er sehr von seiner Mutter und seinem Vater gesteuert wird.“ (Erkan, Z. 323ff)

„Ja. Die sind alle so. Zum Beispiel meine Tante, die lebt bei uns, die ist auch genauso [wie die Eltern]“ (Özdemir, Z. 546f)

Es lässt sich also sagen, dass die Eltern bzw. Geschwister der Eltern ihre Werte offensichtlich wiederum von ihren Eltern übernommen haben. Diese Aussagen kamen im Zusammenhang des Interviews immer, als es um die Einstellung der Familie zu Homosexualität ging.

An dieser Stelle möchte ich einen Zusammenhang mit dem Konzept des *Lernens am Modell* nach *Bandura* herstellen:

Diese Weiterentwicklung des *instrumentellen Lernens*, welches überwiegend mit Verstärkungsprozessen durch Belohnung und Bestrafung für bestimmte Verhaltensweisen arbeitet, legt einen starken Fokus auf die Nachahmung von sozialen Vorbildern. Es gibt also Beobachter und Modell. Das Modell sind eben häufig soziale Vorbilder, normalerweise, wie in unserem Fall die Eltern, es können aber auch mediale Vorbilder sein (vgl. Tillmann 2007, S. 81ff):

„Also anfangs na klar, [...] ist das größte Vorbild der Vater. Das hat aber bei mir mit fünf aufgehört. Dann wurde es 'ne Zeit lang mein Opa“ (Deniz, Z. 435ff)

„Ich fand Knight Rider immer geil. David Hasselhoff fand ich immer ganz cool.“ (Erkan, Z. 557f)

Die imitierten Verhaltensweisen werden dann wiederum durch das soziale Umfeld reguliert. Da diese in der Regel den Vorbildern entsprechen und damit den gewünschten *Geschlechterrollen*, werden sie normalerweise verstärkt, was im Endeffekt eine Aufrechterhaltung der herrschenden Werte und Normen zur Folge hat.

Bezieht man nun die durch das Konzept der Ehre (→ 5.1.1.2) vermittelten Normen mit ein, ist erstmal davon auszugehen, dass die Söhne ihren Vätern, bzw. älteren männlichen Familienmitgliedern Respekt und Achtung entgegen bringen. Am folgenden Beispiel sieht man wiederum, wie Teile des Verhaltens der (Groß-)Eltern bereits übernommen wurden und das die erfahrene Gewalt hierarchisch nach unten weitergegeben wird:

„Weil mein Opa war auch einer, der hat oft Wut ausgelassen an meinem Vater“ (Deniz, Z. 455f)

„im Alter von fünf bis sieben Jahren, wurd' mir [vom Vater] beigebracht, dass Männer nicht heulen und das nicht auf nette Weise, sondern auf's ganz schön brutale Weise.“ (Deniz, Z. 87ff)

„Und lass mir da irgendwie auch kaum [...] von meinem Bruder was sagen, der ist fünf Jahre jünger als ich. Und ich bin äh schon irgendwo der herrschende Ton, wo mein Vater mir auch wirklich mal gesagt, dass mein Bruder mehr Angst vor mir hat, als vor ihm selber.“ (Deniz, Z. 351ff)

Es wird sehr gut deutlich, wie der Opa Gewalt am Vater ausübt, der diese wiederum an den Sohn weitergibt, der diese dann an das vermeintlich schwächste männliche Mitglied seiner Familie, den kleinen Bruder weitergibt. Beachtet werden muss dabei, dass Deniz dieses Verhalten seines Vaters keineswegs gutheißt, sondern es im Gegenteil auf das Schärfste verurteilt:

„Und ab dem Zeitpunkt [Gewaltvorfall] hab ich nichts mehr von meinem Vater gewollt und ich hab ihn auch irgendwie schon ab sehr frühem Alter, als Vater nicht mehr akzeptiert.“ (Deniz, Z. 89ff)

In dieser Aussage finden sich nun gleich zwei hochinteressante Aspekte. Zum einen kann man feststellen, dass trotz der Verurteilung solchen Verhaltens, dieses trotzdem imitiert wird. *Lernen am Modell* findet in diesem Fall also trotzdem statt. Bezieht man das nun auf die Einstellung bezüglich der (eigenen) Homosexualität, so ist nicht auszuschließen, dass die aggressive Haltung gegenüber der Homosexualität des Vaters übernommen wird und in eine Autoaggression umgewandelt wird.

„Hab auch leider angefangen, das männliche Geschlecht zu hassen“ (Deniz, Z.57)

Hierzu mehr, wenn es um den Umgang mit der sexuellen Identität geht (→ 5.4.2).

Der zweite interessante Aspekt ist nun, dass eine Ablehnung des Vaters stattgefunden hat, wobei bezogen auf das *Lernen am Modell* bezüglich der respektvollen Verhaltens gegenüber Älteren (→ 5.1.1.2), hier eher eine, wenn auch ängstliche, Anerkennung und Ehrerbietung stattfinden sollte. Eine mögliche Erklärung wäre hier die innere Ablehnung bei gleichzeitigem äußeren respektvollen Umgang. Aus den Eindrücken, die ich in den Interviews gewonnen habe, würde ich aber eher die zweite mögliche Erklärung vorziehen, dass dies durchaus Resultat des deutschen Sozialisationseinflusses sein kann. Dies soll dann an entsprechender Stelle vertieft werden (→ 5.3).

5.2 Zwischenfazit

An dieser Stelle möchte ich noch einmal kurz die essentiellen Erwartungen an einen türkischen Mann zusammenfassen, die sich aus den vorangegangenen Punkten

ergeben haben, damit eine prägnante Einordnung in die deutsche Mehrheitsgesellschaft im nächsten Punkt vereinfacht wird:

„Ein Mann muss drei Dinge im Leben tun: Ein Haus bauen, einen Sohn zeugen und einen Baum pflanzen.“

Diese bekannte, alte Redewendung, die ich leider keinem Autor zuordnen kann, drückt viele traditionelle Erwartungen an einen typischen Mann aus. In diesem Fall bezieht es sich nicht nur auf türkische Männer. In der Türkei scheint diese Erwartungshaltung jedoch durchaus noch aktuell zu sein: Absolut im Vordergrund steht die Familiengründung und nicht nur das, sondern auch, dass das gezeugte Kind nur von „Wert“ ist, wenn es männlich ist.

Daneben steht der Hausbau, den man mit dem Aspekt der Sicherheit assoziieren kann. Es ist die Aufgabe des türkischen Mannes, seine Familie vor Gefahren und Entehrungen zu schützen und zu ernähren. Im Gegenzug kann er mit der bedingungslosen Autorität in der Familie rechnen. Ihm ist mit Respekt und Achtung zu begegnen und sein Wort entscheidet.

Die Pflanzung des Baums hat einen sehr symbolischen Charakter. Es geht darum, etwas wachsen zu lassen. Hier bringe ich dies mit den vermittelten Werten in Verbindung. Dies ist zwar keine ausschließlich der türkischen Kultur eigene Bestrebung, jedoch stark ausgeprägt in dieser.

Zuletzt zieht sich durch alle Facetten der Aspekt der Aktivität. Der Mann ist der Schöpfer, der Erbauer und derjenige, der die Saat auswirft. Daraus ergibt sich im Umkehrschluss dann die entsprechende Rolle der Frau, das Prinzip der Passivität: Sie ist diejenige, die das Kind – zugespitzt: den Sohn – gebärt, den Haushalt bewerkstelligt und den Baum gießt. Dies sind zwar auch aktive Tätigkeiten im eigentlichen Sinne aber im metaphorischen Sinne entsprechen sie mehr dem pflegenden, bewahrenden Passiven, als dem schöpfenden Aktiven.

Bezugnehmend auf Homosexualität, lässt sich zusammenfassen, dass diese originär gar nicht als Konzept bekannt war: Relevant war nicht, dass zwei Männer sich begehren bzw. sexuell mit einander verkehren, sondern welche Rolle beim Geschlechtsverkehr eingenommen wurde. War man aktiv, männlich oder hat man

sich passiv Zur-Frau-Machen-Lassen? Der passive Part ist damit, die größtmögliche Entehrung der männlichen Überlegenheit und damit absolut verpönt. Mit dem Einzug des westlichen Verständnisses der Homosexualität ist diese Aufteilung keineswegs verschwunden, jedoch hat sich Entehrung auf Personen mit ausgedehnt, die sich selbst als homosexuell definieren. Entspricht ein Mann jedoch dem Männlichkeitsideal des Familienmenschen, der sich seine Ehre (*şeref*) verdient hat und er vollzieht mann-männliche Sexualität als inservativer Part, ohne dies groß zu thematisieren, so ist dies toleriert, wird zumindest nicht weiter hinterfragt. *Bochow* beschreibt diesen Sachverhalt mit der Wahrung der „Fassade als erwachsener Mann“, denn „ein erwachsener Mann ist derjenige, der verheiratet ist.“ (Bochow 2003, S.109). Was darüber hinaus sexuellen Kontakten passiert, ist stillschweigend geduldet (vgl. ebd. 2003, S. 109f).

Soweit zur Beschreibung des bisherigen Sachverhalts. Dieser wird nun aus der Türkei herausgenommen und in den Kontext der deutschen Mehrheitsgesellschaft gesetzt. Welche Aspekte wie davon betroffen sind, soll nun thematisiert werden, bevor anschließend eine Interpretation und Schlussfolgerung aus den bis dato beschriebenen Elementen stattfindet.

5.3 „Bei den Deutschen ist es halt eben nicht so das große Problem“ – Einordnung in deutsche Mehrheitsgesellschaft

Ich möchte zunächst darauf hinweisen, dass ich keinen historischen Abriss bzgl. des Umgangs mit und der Einstellung zu Homosexualität, speziell in Deutschland, geben werde. Es geht mir an dieser Stelle darum, die beschriebenen Aspekte der türkischen Kultur in den aktuellen Stand der deutschen Gesellschaft einzubetten. Sollte ein historischer Bezug von Nöten sein, werde ich diesen an gegebener Stelle herstellen. Zunächst möchte ich einen allgemeinen Blick auf die Integration von türkischen Migranten in Deutschland werfen, in dessen Zusammenhang beleuchtet werden soll, wie und wenn ja, welche Aspekte der Kultur des Herkunftslandes bewahrt werden. Anschließend soll dann ein Bezug zur Einstellung bzgl. Homosexualität hergestellt werden und es sollen einige Anknüpfungen an die vorherigen Punkte geschehen.

Die türkeistämmigen Migrant_innen in Deutschland sind keine homogene Gruppe. Stattdessen handelt es sich hierbei um eine Vielzahl von heterogenen Gruppierungen, die sich anhand vieler verschiedener Merkmale unterscheiden. So ist neben der der Frage, in welcher Generation die Migranten jetzt hier leben, vor allem auch die Frage nach Integration und Zugang zu Bildung, die miteinander in wechselseitiger Beziehung stehen, entscheidend. *Geiling u.a.* unterscheiden in ihrer qualitativen Studie *Migration – Teilhabe – Milieus* zwischen sechs Untergruppen mit absteigendem Bildungs- und Teilhabegrad, von der Elite mit Migrationshintergrund, den Bildungs- und Erfolgsorientierten über die Teilmodernisierten bis hin zu den Traditionsorientierten und den Prekären. Fast allen gemein ist, dass ihre Eltern, die damals meist in erster Generation nach Deutschland kamen, eher geringqualifizierte Arbeit verrichteten (vgl. *Geiling u.a.* 2011; S. 163f). Heutzutage teilen sich die nachfolgenden Generationen eben in diese Gruppierungen auf, wobei festzustellen ist, dass je höher der Bildungsgrad und damit verbunden, die gesellschaftliche Teilhabe ist, desto geringer fällt das Festhalten an traditionellen Werten aus der Herkunftsgesellschaft und damit die gesellschaftliche Isolation aus:

„Die Traditionsorientierten orientieren sich dabei hauptsächlich auf die eigene Bezugsgruppe [...] im Gegensatz etwa zu den stärker bildungs- und aufstiegsorientierten Milieus [...]. Die Binnenorientierung ist, im Unterschied zum Milieu der Prekären, weniger ein Zeichen von Unsicherheit, sondern zeugt vielmehr von einem Vertrauen in die Selbstheilungskräfte des Milieus.“ (Geiling u.a. 2011, S. 217)

Im Abgleich mit weiteren quantitativen Studien zum Thema leben laut *Geiling u.a.* ca. 75-85% der türkeistämmigen Deutschen in der unteren Arbeitnehmermitte oder in prekären Verhältnissen (vgl. ebd. 2011, S. 269). Beziehe ich diese hohe Anzahl nun auf das Verhältnis von Bildung und Teilhabe zu dem Festhalten an tradierten Werten, ergibt sich für mich das Bild, dass ein großer Teil der Deutsch-Türken noch eine durchaus nennenswerte Prägung durch das Herkunftsland Türkei hat. Auch wenn *Geiling u.a.* zwar explizit daraufhinweisen, „dass die nachwachsende Generation der deutschen mit Migrationshintergrund nicht in erster Linie durch ihre ausländische Herkunft geprägt [ist]“ (ebd. 2011, S. 268). Sie sehen die Kultur des Herkunftslandes nur als einen Faktor von vielen. Was auf den ersten Blick wie ein Widerspruch scheint, ist meiner Meinung nach allerdings nur eine unterschiedliche Gewichtung. Während *Geiling u.a.* einen allgemeinen und alle Lebensbereiche, vor allem den des

sozialen Miteinanders in der Aufnahmegesellschaft betrachten, in denen nun die Prägung des Herkunftslandes in der Tat recht überschaubar ist, konzentriere ich mich vor allem auf das Verständnis von Männlichkeit und den damit zusammenhängenden, bereits angesprochenen Faktoren. Diese sind wiederum nur ein recht spezifischer Ausschnitt, der in der Studie nicht explizit erwähnt wird. So kann der in meinem Fokus liegende Aspekt der Prägung durchaus stark ausgebildet sein, während er im Gegensatz zu *Geilings* umfangreicherer Betrachtung etwas untergeht. Meine Interpretation wird auch von Siegert in seiner Studie *Die Zufriedenheit der Migranten in Westdeutschland* gestützt, in der er darauf hinweist, dass sich bei den türkischstämmigen Migranten „das Hineinwachsen in die Aufnahmegesellschaft im Generationenverlauf etwas langsamer als bei den Migranten aus den sonstigen Anwerbeländern [vollzieht].“ (Siegert 2013, S. 226). Dass gerade die Prägung hinsichtlich der Männlichkeit durch das Herkunftsland weiterhin stark erhalten bleibt, wird auch von *Böhnisch* bestätigt:

„Männlichkeit und Maskulinität sind in ihrem Heimatland eingebunden in religiös-soziale Ordnungen und verselbstständigen sich erst dann, wenn diese Ordnungen in der Migration zurückgelassen und im Einwanderungsland aufgelöst sind. Sie werden dann zu eigendynamischen Mitteln der Bewältigung.“ (Böhnisch 2004, S. 165)

Beziehe ich nun die Aussagen meiner Interviewpartner mit ein, so vervollständigt sich das Bild, dass, wie *Geiling u.a.* behaupten, die deutsche Kultur einen starken Einfluss gerade auf die bereits hier geborenen Deutsch-Türken hat, jedoch der zentrale Aspekt, um den sich diese Arbeit dreht, nämlich die Männlichkeitsnorm und damit verbunden die Einstellung zu Homosexualität häufig sehr konservativ bleibt:

„ich bin nicht in 'nem türkischen Umfeld aufgewachsen, ich bin kein typisch türkischer Junge, sondern ähm, ich hab mich auch nie dazu [...] hingezogen gefühlt, irgendwie, was mit Türken zu machen.“ (Erkan, Z. 241ff)

Hier also schon deutlich die Identifikation als Deutscher. Erkan ist der einzige meiner Interviewpartner, der sich bereits geoutet hatte. Während er also zu sich steht und seine sexuelle Identität nicht problematisiert, sieht es eine Generation früher, bei seinem Vater noch ganz anders aus, der wie folgt auf sein Outing reagierte:

„hat er dann gesagt, du musst aus dem Haus ausziehen, ich will, dass du zum Arzt gehst“ (Erkan, Z. 167f)

Hier wird also Homosexualität sehr konservativ vom Vater als Krankheit assoziiert. Auf die möglichen Folgen eines Outings und die Konsequenzen komme ich in 5.4 zu sprechen. Hier ging es nur darum, die Einstellung des Vaters zu verdeutlichen. Betrachte ich nun die Einstellung zu Homosexualität bei heterosexuellen, hier geborenen, also in der Regel noch jüngeren Deutsch-Türken, dann finde ich in meinen Interviews keinen direkten, konkreten Beleg, dass hier auch eine homophobe Stimmung vorherrscht. Es bleibt bei den teilweise schon zitierten Hinweisen, dass Homosexualität bei Türken und auch bei anderen Ausländern verpönt ist:

„Türken können das auch gar nicht ausleben so richtig. Also, nicht nur Türken, sondern die Ausländer.“ (Ali, Z. 658f)

Interessanterweise lässt sich sogar ein Beleg dafür finden, dass junge, heterosexuelle Deutsch-Türken teilweise schon einen unproblematischen Umgang mit der Homosexualität ihrer Bekannten gefunden haben:

„Und Mehmet hab ich auch noch, ein Türken, der ist auch so in meinem Alter und der weiß es auch und der hat da auch gar kein Problem damit und so.“ (Ali, Z. 154ff)

Nichtsdestotrotz ist davon auszugehen, dass nicht alle jungen, heterosexuellen Deutsch-Türken so tolerant mit dem Thema umgehen, speziell wenn man an das Zitat von *Böhnisch* denkt, in denen die Männlichkeitsnormen aus dem Heimatland auch als Bewältigungsform dienen. Auch wenn in ihrer Familie eine strikte Ablehnung der Homosexualität vorgelebt wird, beeinflusst das selbstverständlich die Einstellung. Auch dafür lassen sich Belege in der Literatur finden:

„Ein türkischer Junge äußerte auf meine Frage hin ganz ernst und leicht aufgebracht: 'Bei uns in der Türkei gibt es keine Schwulen.'“ (Kloss 2007, S. 45)

In der Gruppe von mehreren Deutsch-Türken und andersstämmigen Deutschen, der dieser Junge angehörte, gab es ironischerweise auch einen homosexuellen Deutschen mit thailändischen Wurzeln, der in der Gruppe gut angenommen war (vgl. ebd. 2007, S.45). Es zeichnet sich also ein ambivalentes Bild bei der Einstellung zu Homosexualität bei den jungen, heterosexuellen Deutsch-Türken ab. Ausgeprägter als bei den Eltern, die in erster oder zweiter Generation in Deutschland leben, scheinen hier Ansätze einer Akzeptanz von Homosexuellen, auch türkischen,

vorhanden zu sein. *Spohn* hat diesbezüglich verschiedene Szenarien entworfen, wie sich die Männlichkeitsnormen der Deutsch-Türken in der Aufnahmegesellschaft entwickeln können: Neben der Möglichkeit, dass die Normen in beiden Gesellschaften übereinstimmen und dementsprechend kein Konflikt entsteht, was bei der Türkei und Deutschland eher weniger der Fall ist, bleibt dem Migranten die Möglichkeit bewusst die Normen des Herkunftslandes in Abgrenzung zur Aufnahmegesellschaft beizubehalten (→ *Böhnisch* Zitat auf S. 41). Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, jeweils Teile aus beiden kulturellen Normen zu übernehmen und sich ein eigenes Männerbild zu schaffen oder komplett die Männlichkeitsnormen der Zuwanderungslandes zu übernehmen (vgl. *Spohn* 2002, S. 32f). So lässt sich verstehen, warum es so ambivalente Einstellungen zu Männlichkeit und Homosexualität gibt. Die zunehmende Akzeptanz, gerade in der jungen Generation der hier geborenen Deutsch-Türken, bleibt aber festzuhalten. Die Grundlage dieser zunehmenden Akzeptanz, könnte zum Teil in der Präsenz des Themas in den deutschen Medien verhaftet sein. Darüber hinaus in den vermehrt durchgeführten Schulaufklärungsprojekten in deutschen Schulen (→ *Soorum* in 6.), die sich ein Phänomen zu Nutze machen, was sich auch bei Ali und seinem türkischen Freund wiederfinden ließ:

„Es sind vor allem die direkten Erfahrungen mit homosexuellen Männern und Frauen, besseres kennen und akzeptieren der eigenen Person und Sexualität sowie Teilnahmen an Schulprojekten zur Sexualität und Homosexualität, welche die Grundlage für eine tolerantere Haltung gegenüber Homosexuellen bilden.“ (*Navarra* 2006, S. 24)

Dies wird auch durch *Timmermanns' Evaluation schwul-lesbischer Aufklärungsprojekte in Schulen 'Keine Angst die beißen nicht'* untermauert (vgl. *Timmermanns* 2003, S. 184). Demnach liegt „das größte Potential zur Einstellungsänderung“ (ebd. 2003, S. 184) bezüglich Homosexualität bei den Personen „die eine leichte oder mittlere Ablehnung aufweisen“ (ebd. 2003, S. 184). Also durchaus zutreffend auf heterosexuelle Deutsch-Türken, mit konservativer Wertevorstellung. Dieses Thema soll dann bei Aufgaben Sozialer Arbeit (→ 6.) genauer vertieft werden. Diese Faktoren begünstigen dementsprechend eine reflektierte Auseinandersetzung mit den verschiedenen Bildern von Männlichkeit aus den beeinflussenden Kulturen Deutschland und Türkei und tragen zu einer selbstständigen Entwicklung eines Männerbildes bei (vgl. *Spohn* 2002, S. 32).

Bevor nun die Konfliktpotentiale, der Umgang mit diesen und mögliche, sich daraus ergebende Problemlagen für homosexuelle Deutsch-Türken herausgearbeitet werden, möchte ich noch zwei weitere Aspekte beleuchten, die meiner Meinung nach auch von der deutschen Sozialisation der Zielgruppe beeinflusst sind. Anknüpfend an den letzten angesprochenen Punkt in 5.1, die Ablehnung des väterlichen Verhaltens, trotz des durch das Ehrkonzept eingeforderten Respektes gegenüber dem Älteren, sollen nun einige weitere Aussagen in diesem Zusammenhang betrachtet werden:

„Nja, die wollten mich schon einkesseln, also mein Vater vor allem. Deswegen ist auch der Kontakt so wenig zu ihm, weil mich das irgendwann angekotzt hat.“ (Erkan, Z.465f)

„Und meinem Vater hab ich schon seit meinem fünften Lebensjahr meine Probleme. Und die haben bis heute nicht aufgehört“ (Ali, Z. 342ff)

„ich und mein Vater haben ähm kein so gutes Verhältnis. Also das liegt in der Familie halt [...], dass irgendwie die Väter mit den Söhnen oder so nicht verstanden haben“ (Ali, Z. 229ff)

Die Probleme der Interviewten mit ihren Vätern ziehen sich also durch. Trotz des erwarteten achtungsvollen Verhaltens gegenüber dem Vater, wird auch teilweise der offene Konflikt nicht gescheut, wie bei Erkan. Hier kann durchaus die Frage gestellt werden, ob diese Abkehr vom Ehrkonzept und das Selbstbewusstsein, das sich bei Erkan ja auch in seinem Outing geäußert hat, auch bedingt durch eine starke deutsche Sozialisation ist. Bedenkt man die Aussage Erkans, dass er sich ohnehin nicht so sehr als Türke identifiziert, liegt diese Annahme nahe. *Spohn* hat in ihrer Studie über türkischstämmige Deutsche ein ähnliches Verhalten beobachtet:

„Die Auseinandersetzung mit dem Vater [...] zeigt sich als richtungsweisend für das spätere Leben an. Diese Vaterfigur dient quasi als Matrize, vor deren Hintergrund sich ein ähnliches oder entgegengesetztes Leben konstruieren lässt.“ (Spohn 2002, S. 439)

Es scheint also in der Tat vermehrt bei Deutsch-Türken der Fall zu sein, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der Vaterfigur als Vorbild stattfindet. Ein Grund hierfür könnte in den alternativen Konzepten von Männlichkeit liegen, die teils in Deutschland vorgelebt werden (Lernen am Modell). Anknüpfend an die Frage nach alternativen Lebensentwürfen, die modellhaft aufgenommen werden, eröffnet sich für mich eine weitere Frage:

Wie in 5.1.1.1 behandelt, kann es der Fall sein, dass für Türken, die Männer begehren, ihre *sexuelle Orientierung* nicht sexuell identitätsstiftend ist und sie sich trotz ihres teilweise mann-männlichen Sexualverhaltens trotzdem als heterosexuell definieren. Funktioniert nun diese nicht gekoppelte sexuelle Identitätsstiftung in der Türkei relativ gut, weil es ein anerkanntes Muster in der Gesellschaft ist? Sollte dies der Fall sein, würde diese Loslösung der *sexuellen Orientierung* von *der sexuellen Identität* in Deutschland nicht zum Scheitern verurteilt sein, weil dieses Muster der Interpretation in Deutschland weniger geläufig ist? Dies ausschließlich aufgrund der deutschen Gesellschaft und dem ihr innewohnenden anderen Verständnis von *sexueller Orientierung* und *sexueller Identität* zu bejahen ist meiner Meinung nach nicht folgerichtig aber auch nicht klar von der Hand zu weisen. Es ist gut möglich, dass das hier geltende Verständnis von Homosexualität zumindest eine Entkoppelung der eben genannten Aspekte der Sexualität erschwert.

Dies genauer zu vertiefen würde im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen aber als Denkanstoß soll es zumindest reichen und nun zum nächsten Punkt überleiten.

5.4 „Da hab ich halt gleich so 'n zweites Gesicht halt“ –

Herausforderungen und mögliche Problemlagen der Zielgruppe

Es wurden nun ausführlich Grundlagen gelegt, die für das Verstehen im weiteren Verlauf wichtig sind. Um nun die Herausforderungen für die Zielgruppe spezifisch beschreiben zu können, werde ich zwischen Konfliktpotentialen, die mit *der sexuellen Identität* verknüpft sind, dem Umgang mit diesen und daraus möglicherweise resultierenden Problemlagen sprechen. Der Begriff des Konfliktpotentials ist hier von den Problemlagen abgegrenzt, weil es nicht zwangsläufig zu einem Konflikt mit dem sozialen Umfeld und daraus resultierend zu Problemlagen, kommen muss. Dies entscheidet sich auch daran, wie die Zielgruppe mit den Konfliktpotentialen umgeht (→ 5.4.2). Nur weil es allerdings nicht zum offenen Konflikt kommt, heißt das nicht, dass das Erleben dieser Situation nicht als problematisch empfunden wird. Es handelt sich auch hierbei schon um Belastungen, denen die Zielgruppe ausgesetzt ist, da die erwarteten Konsequenzen ebenso belastend sind, wie unter Umständen die realen (→ 5.4.3).

Die Konfliktpotentiale möchte ich zwischen innerpsychischen und sozial-interaktiven unterscheiden, wobei sich erstere auf das subjektive Erleben der Situation beziehen und letztere auf soziale Interaktionen, die ein Handeln erfordern oder zumindest eine Rechtfertigung des eigenen Verhaltens.

Noch einmal der Hinweis, dass sich die folgenden Ausführungen auf Deutsch-Türken beziehen. Dabei handelt es sich ausschließlich um mögliche Tendenzen, die das Verstehen erleichtern sollen und nicht um einen allgemein gültigen Erklärungsansatz. Ebenso ist mir bewusst, dass sich ähnliche Konflikte auch bei deutschen oder homosexuellen Jugendlichen anderer Ethnizitäten ergeben können. Dies wird nicht jedes Mal explizit erwähnt, es sei denn, es dient dem deutlich machen von konkreten Unterschieden zu den Deutsch-Türken.

5.4.1 innerpsychische und sozial-interaktive Konfliktpotentiale und sexuelle Selbstdefinition

Zuerst nun die Bearbeitung der innerpsychischen Konfliktpotentiale. Das erste Konfliktpotential ergibt sich normalerweise am Anfang der Pubertät, sobald Sexualität anfängt eine wichtigere Rolle zu spielen. Der Jugendliche wird dann darauf aufmerksam, dass er sich, im Gegensatz zu den meisten seiner Altersgenossen, nicht vom anderen, sondern vom gleichen Geschlecht sexuell angezogen fühlt, seine *sexuelle Orientierung* entwickelt sich. Nun lässt sich nicht einheitlich sagen, wie schnell oder wie lange diese Phase des Sich-Bewusst-Werdens über das eigene „Anderssein“ im Verhältnis zu der Mehrzahl der Altersgenossen dauert, jedoch handelt es sich hierbei um den Prozess des *inneren Coming Outs* (vgl. BzgA, S.32) an dessen Ende normalerweise die sexuelle Identitätsstiftung gekoppelt an die sexuelle Orientierung steht, also die Einsicht des Jugendlichen 'Ich bin homosexuell'. Die folgenden Zitate sollen diesen Prozess etwas belegen:

„anfangs hat ich damit schon meine Probleme, weil ich das selber nicht richtig akzeptieren wollte. Tu's bis jetzt immer noch nicht richtig.“ (Deniz, Z. 140ff)

„das war glaub ich mit zwölf so'n bisschen, so da hatte ich so'n Kumpel von mir, er selbst ist nicht schwul, damals war auch noch nicht so meine Outing Phase, [...] dann hat man sich dann mal gegenseitig einen geblasen oder so [...] am nächsten Tag auch wieder vergessen.“ (Erkan, Z. 100ff)

„Ich hab also bis dahin gar nicht so groß drüber nachgedacht. Ich hab das einfach als normal angesehen, was ich hier habe, hab's aber zu den Zeiten, so 16,17, also irgendwie so versucht, wenn man sich einen runterholt oder so, dann an Frauen zu denken und so weiter und so fort. Weil ich dachte so, das ist doch nicht normal und dies und das. Aber ich hab eigentlich sehr schnell gemerkt, so ne, so'n Quatsch muss man sich nicht antun“ (Erkan, Z. 151ff)

Hier ist auch schön zu erkennen, wie das eigene Begehren erst nicht hinterfragt wurde, dann ins Verhältnis zur *Heteronormativität* gesetzt und problematisiert wurde und dann relativ schnell das *innere Coming Out* vollzogen wurde. Soweit betrachtet, lässt sich bis hierhin noch keine Differenzierung zu dem typischen Coming Out eines deutschstämmigen Jugendlichen finden. Bezieht man jedoch die bereits thematisierten Männlichkeitsnormen, die in der Türkei herrschen und die, wie auch schon diskutiert, in der Regel die Deutsch-Türken stark prägen, mit ein, so ist das Abweichen von der Heteronorm für Deutsch-Türken noch stärker belastend.

„Türken können das auch gar nicht ausleben so richtig. Also, nicht nur Türken, sondern die Ausländer.“ (Ali, Z. 658f)

„Und bei den Deutschen ist es [die Homosexualität] halt eben nicht so das große Problem.“ (Erkan, Z. 245f)

Es lässt sich dieser Punkt also als erstes Konfliktpotential festhalten, nicht komplett unterschiedlich zu einem deutschstämmigen Jugendlichen, jedoch wahrscheinlich verstärkter, durch die internalisierte Männlichkeitsnorm. Wobei auch das Coming Out eines Deutschen durchaus problematisch und gekoppelt an konservative Männlichkeitsnormen sein kann. Ich benenne hier nur die wahrscheinlich größere Häufigkeit dieses Phänomens bei Deutsch-Türken.

Um noch einen kurzen Bezug zu mann-männlicher Sexualität herzustellen, so lässt sich sagen, dass hier kein *inneres Coming Out (keine sexuelle Identitätsstiftung durch sexuelle Orientierung)* stattfindet. Die Gründe dafür weiter zu vertiefen, kann an dieser Stelle nicht geschehen, wäre aber ein sehr interessanter Forschungsansatz.

Ein zweites innerpsychisches Konfliktpotential findet sich nun in der Religion wieder. Wie bereits erwähnt, verurteilt der Islam, zumindest in der landläufigen und auch häufig offiziell interpretierten Meinung, Homosexualität als Sünde (→ 5.2). Wenn sich nun ein gläubiger muslimischer Deutsch-Türke im Rahmen seines *inneren Coming Outs* über die Tatsache im Klaren wird, dass seine *sexuelle Identität* oder zumindest das Leben ebendieser Sünde ist, wirft das einen großen inneren Konflikt auf:

„natürlich äh hab ich auch wegen der Religion Angst, wegen diesem Homosexuellem, [...] was 'ne Sünde ist oder so. Und äh dann, wenn ich das mit einen, mit dem Schwul-Sein verbinde, dann ähm fühl ich mich auch nicht so wohl“ (Ali, Z. 447ff)

„zum Beispiel bete ich oft, dass ich mich eventuell ändern könnte, vielleicht, dass ich eventuell doch 'ne Frau finde, die mich halt so ändert, dass ich halt trotzdem dann heterosexuell werden kann“ (Özdemir, Z. 451ff)

Diese Vorstellung von Sünde stellt eine permanente Belastung der Betroffenen dar. Auch hier lassen sich sicher Parallelen zu deutschstämmigen Jugendlichen ziehen, die dann tendenziell eher konservativ katholisch geprägt wären, jedoch unter Berücksichtigung des Stellenwertes von Religion bei Türken, der bereits herausgearbeitet wurde, und der Deutsch-Türken stark prägt, ist die größere Häufigkeit bei diesen im Vergleich zu konservativ religiösen deutschstämmigen Jugendlichen zumindest anzunehmen. Aber selbst wenn nicht, ist dies so oder so ein nicht zu verachtendes Konfliktpotential.

An dieser Stelle soll nun noch kurz der Begriff der *Ambiguitätstoleranz* eingeführt werden. Sie bezeichnet die Fähigkeit, sowohl mit unstrukturierten Situationen oder unberechenbaren Handeln durch Dritte, als auch mit teils widersprüchlichen Informationen oder Aspekten eine Thematik betreffend, umgehen zu können (vgl. Hatzer/Layes 2004, S. 143). Dies ist hier von Bedeutung, wenn es darum geht, die Erwartungen des Umfeldes auf der einen und die eigenen Bedürfnisse auf der anderen Seite, innerpsychisch zusammen zu bringen. Bei den *sozial-interaktiven Konfliktpotentialen* ist es dann relevant, wenn es darum geht handlungsfähig zu bleiben. Menschen mit hoher *Ambiguitätstoleranz* gelingt dies besser als denen mit einer niedrigen (vgl. ebd. 2004, S. 143). Davon ausgehend, kann man festhalten, dass die Frage der wahrgenommenen Ausprägung des Konfliktpotentials von der *Ambiguitätstoleranz* abhängt, und somit von Person zu Person unterschiedlich ist.

Jedoch sei darauf hingewiesen, dass die Anforderungen an Deutsch-Türken erhöht sind, da sie bedingt durch den Migrationshintergrund noch mehr unterschiedliche, teils widersprüchliche Facetten ihrer Lebensrealität zu vereinen haben.

Nun folgt die Bearbeitung der sozial-interaktiven Konfliktpotentiale. Die sozial-interaktiven Konfliktpotentiale betreffen nun primär die Einschränkung der persönlichen Freiheit des Individuums. Dies kann sich beispielsweise darin niederschlagen, sich nicht entsprechend seiner Vorlieben kleiden zu können, da dies von Verwandten oder Freunden mit Homosexualität assoziiert werden könnte, oder bestimmten Freizeitaktivitäten nachzugehen, die ebenfalls eine solche Assoziation hervorrufen könnten:

„das [Assoziation mit Homosexualität durch Dritte] liegt einfach damit, äh daran, dass ich ähm, so mich früher auch äh dementsprechend angezogen habe, also äh, enge Klamotten, farbenfrohe Klamotten, sei es lila oder gelb [...]. Ich hab mir sogar Extensions machen lassen früher, hatte 'n Ohrring, hab meine Augenbrauen gezupft“ (Ali, Z. 161ff)

„aber [wo] von zu Hause aus gleich so 'ne Aussage kommen würde: Was soll das? Wieso ziehst du das an? Das ähm muss doch kein Mann tragen. Also, man bekommt nicht das, was man halt will“ (Özdemir, Z. 348ff)

Während ein heterosexueller Deutsch-Türke, sich unter Umständen ebenso gekleidet hätte, ohne dies als konflikthaft wahrzunehmen, ist dies für Ali und Özdemir sehr schnell zum Problem geworden, da sie entsprechende Assoziationen durch ihre Umwelt erwartet oder sogar erlebt haben. So lässt sich festhalten, dass nicht zwangsläufig diese Assoziationen durch andere erfolgen, sondern bereits die Erwartung der homosexuellen Jugendlichen von Entsprechendem zum Leidensdruck führt. Hierbei handelt es sich nicht um ein exklusives Konfliktpotential nur von Deutsch-Türken, sondern von vielen homosexuellen Menschen, die ihre *sexuelle Identität* gerne verbergen möchten und unsicher sind, was die Fremdwahrnehmung von ihnen betrifft. Bedingt durch diese Umstände, kann man hier auch von einer niedrigen *Ambiguitätstoleranz* sprechen.

Auf die Frage, was Özdemir anders machen würde, wenn er wüsste, es stört niemanden antwortete er unter anderem:

„Ich würde gerne zu Hause, gerne kochen, gerne mal so sein, wie ich zum Beispiel neben Ali bin“
(Özdemir, Z. 372f)

So schließt er Kochen in der Familie auf Kosten seiner persönlichen Freiheit aus, da dort offensichtlich eine strikte Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern herrscht (→ 3.1.2) und dies entsprechend mit Weiblichkeit/Homosexualität in Verbindung gebracht wird, um nicht in eine Rechtfertigungssituation zu kommen und diesem Konfliktpotential aus dem Weg zu gehen. Hier gibt es sicher auch gewisse Parallelen zu deutschstämmigen homosexuellen Jugendlichen, jedoch ist, bedingt durch die türkische Männlichkeitsnorm das Ausmaß der Einschränkungen, weitreichender, was die Assoziationen mit Homosexualität angeht.

In manchen Situationen ist die Eskalationsstufe eines möglichen Konfliktes jedoch schon eine Stufe fortgeschritten. So müssen es nicht zwangsläufig Dinge sein, die man tut, sondern Dinge, die man gerade nicht tut, die zu einem Konflikt mit Rechtfertigungsaufforderung führen. Nimmt man beispielsweise die Erwartungshaltung an den türkischen Mann, ich verweise an dieser Stelle auf die entsprechenden Zitate (→ 5.1.1, S.27f), ist dies die Forderung nach Heirat und Familiengründung. So führt das Nicht-Vorhandensein einer Freundin, welches normalerweise mit einer schwulen *sexuellen Identität* einhergeht, in türkischstämmigen Familien sehr schnell in eine Konfliktsituation. Dieses Phänomen, welches so sicher nicht nur bei Deutsch-Türken festzustellen ist, erhält jedoch durch die Bedeutung der Familiengründung auch im Ehrkonzept (→ 5.1.1.2) eine viel stärkere Ausprägung (vgl. *Ambiguitätstoleranz*).

Anknüpfend daran spielt nicht nur die ausbleibende Familiengründung eine Rolle, sondern die Homosexualität als solche erst recht. Wie bereits erwähnt, ist dies eine der größtmöglichen Entehrungen für die gesamte Familie. Dies zu wissen und sich trotzdem mit seiner unabänderlichen *sexuellen Orientierung* konfrontiert zu sehen, bringt einen enormen Leidensdruck mit sich. Vor allem, weil die Identifikation in türkischstämmigen Familien wesentlich stärker mit dem Kollektiv, in diesem Fall der Familie, als mit dem Individuum geschieht (vgl. Kloss 2007, S.49).

Diese Voraussetzungen erschweren das *äußere Coming Out* extrem (vgl. BzGA; S. 32), bei dem man die sexuelle Identität dem Umfeld anvertraut, hier im Kreise der

Familie, je nach personellen Überschneidungen auch im Freundeskreis, und stellen gerade beim Wunsch nach Offenheit bezüglich der eigenen *sexuellen Identität* der *Familie* gegenüber einen sehr großen Konflikt dar, da die befürchteten Reaktionen auf ein Coming Out dementsprechend negativ sind.

„das zeigt mir schon, dass ich mich nie zum Beispiel bei denen outen kann. Zum Beispiel ich kann's eventuell machen aber ich würd' mich nicht trauen neben denen weiter zu leben oder denen in die Augen zu gucken.“ (Özdemir, Z. 217ff)

„Die würden das als Krankheit sehen“ (Özdemir, Z. 224)

„Naja, falls ich mich mal outen sollte, wüsste ich, dass ich sehr schnell Abstand zu meinem Vater gewinnen muss, weil der echt stark homophob ist.“ (Deniz, Z. 304f)

Das sind beeindruckende Worte, die die Ausprägung dieses Konfliktes deutlich machen. Solche Reaktionen von der eigenen Familie zu erwarten, ist ein Beleg für den Stellenwert, den Homosexualität dort im negativen Sinne hat. Die verschiedenen Formen des Umgangs mit dieser Situation, natürlich auch auf die anderen Konflikte bezogen, werden dann in 5.4.2 behandelt.

Es bleibt noch festzuhalten, dass die Entehrung ein Konzept ist, was in dieser Ausprägung in Deutschland nicht wirklich bekannt ist. Dies macht damit einen spezifischen Konflikt für homosexuelle Deutsch-Türken deutlich. Natürlich müssen auch andere homosexuelle Jugendliche mit negativen Reaktionen durch das Elternhaus rechnen, allerdings scheint die Heftigkeit mit und Regelmäßigkeit in der so etwas heutzutage geschieht eine weniger starke Ausprägung zu haben.

Im Gegensatz zum freiwilligen Coming Out stellt natürlich die Angst vor einem unfreiwilligen Coming out ein Konfliktpotential dar. Ein Zwangsouting, so die Befürchtung, kann dadurch passieren, dass man an Orten oder mit Personen gesehen wird, die den Schluss nahelegen, man sei homosexuell:

„wenn ich zum Beispiel da [Schwulendisko] auf 'ne Party gehe, geh ich mit voller Angst, ich guck' mich echt zehnmal hin und her, ob jemand da ist, ob mich jemand sehen könnte“ (Özdemir, Z. 384ff)

„es gibt ja viele Schwule, die halt feminin sind. [...] ich würd' mich gerne eigentlich sozusagen mit jemandem da befreunden, nur ich trau mich das halt durch die Familie nicht, weil ich könnte mich zum

Beispiel nie in der Stadt mit den Blicken lassen, weil ich sofort weiß, wenn mich jemand sieht, ich werd' sofort angesprochen.“ (Özdemir, Z. 607ff)

„Die Person hat halt meine [...] Tante halt auf der Straße mit mir zusammen gesehen und dem hat man halt ein bisschen angesehen, dass er halt ein bisschen schwul ist, hat mich dann halt sofort angesprochen, halt, ob er schwul sei, wieso ich mit ihm halt unterwegs bin“ (Özdemir, Z. 549ff)

So entsteht erneut ein Konflikt zwischen den eigenen Neigungen, wie und mit wem man seine Freizeit verbringt und der befürchteten, entlarvenden Entdeckung durch Freunde oder Verwandte (vgl. *Ambiguitätstoleranz*). Das ungeoutete homosexuelle Jugendliche sich in Einrichtungen, Diskos oder Bars der Szene nicht entspannen können, ist sicher nicht nur bei Deutsch-Türken der Fall, stellt jedoch trotzdem ein Konfliktpotential dar. Für die Befürchtung, man könnte auf der Straße mit einem offensichtlich Schwulen gesehen werden, gilt dies ebenso. Jedoch scheint das investigative Interesse, welches einer Entdeckung folgt (→ letztes Zitat), wesentlich resoluter verfolgt zu werden. Man könnte von einer Art Kontrollfunktion des Kollektivs Großfamilie über das Individuum sprechen.

„Nur diese Telefonate waren immer dabei, halt. Zu Beispiel ab neun Uhr hat immer mein Handy geklingelt: Wo bist du? Was machst du? Mit wem bist du? Die [Eltern] wollten auch alle Freunde kennenlernen von mir und wissen, mit wem ich abhänge.“ (Özdemir, Z. 521ff)

„Nja, die wollten mich schon einkesseln, also mein Vater vor allem. [...] ich konnte nicht bei Kumpels pennen und dies und das“ (Erkan, Z. 465ff)

Das Wissen um diesen Hang zur Kontrolle befeuert natürlich die Befürchtungen, man könnte sich verraten, in dem man durch Angehörige in eindeutigen Situationen entdeckt wird. Sicher gibt es diesen Kontrolldrang auch in anderen Familien aber es scheint zumindest so, dass er bei türkischstämmigen häufiger eine andere Dimension hat. Von daher ist allein das subjektive Erleben dessen eine klare Verstärkung dieses Konfliktes.

5.4.2 Der Umgang mit Konfliktpotentialen

Da ich mich nun zuerst dem inneren Umgang mit den Konfliktpotentialen widme, möchte ich zuerst auf den inneren Konflikt die Religion betreffend zurückkommen: Ali fühlt sich aufgrund der Sünde, die er laut des Islam begeht, schuldig:

„Ja, am Anfang beschäftige ich mich eigentlich viel damit, [...] dann habe ich auch Tage, wo ich schlechte Laune habe oder einfach nicht gut drauf bin aber irgendwann leb' ich halt weiter und dann verdräng' ich das irgendwie. Aber es kommt dann halt wieder, [...] ich glaub 'ne richtige Lösung, wie ich damit umginge, gehen kann oder soll hab ich nicht so wirklich.“ (Ali, Z. 460ff)

Es handelt sich hierbei also um einen immer wiederkehrenden Konflikt, für den er keine Lösung findet. Er ist nicht in der Lage seine *sexuelle Identität* zu leugnen, was ja auch nicht wünschenswert wäre, und da die Einstellung des Islam bezüglich Homosexualität nach wie vor ablehnend ist, ist auf dieser Ebene keine Auflösung des Konfliktes absehbar. Ali hat es selbst gesagt: Als Umgang damit bleibt ihm also nur die Verdrängung.

An die innerpsychischen Prozesse anschließend, soll nun ein Blick auf das *innere Coming Out* geworfen werden. Neben der schlichten Nicht-Identifikation mit seiner *sexuellen Orientierung*, wie es unter Umständen bei mann-männlicher Sexualität der Fall ist und wie erwähnt hier nicht weiter vertieft werden soll, ist ein anderer Umgang das Verdrängen der eigenen *sexuellen Orientierung*. Begünstigt wird das in der Regel, durch die permanente heteronormative Prägung durch die Umwelt (vgl. Wiesendanger 2005, S. 23ff). So ist man sich seines Begehrens von Männern nicht bewusst und führt häufig erst einmal eine heterosexuelle Beziehung:

„Das sexuelle Verhalten ist vielmehr durch den Heterosexismus und die Homophobie sehr stark in die Ecke der sozial erwünschten Heterosexualität gedrängt.“ (ebd. 2005; S. 35)

Hierbei handelt es sich nicht um einen bewussten Umgang, man kann stattdessen eher von einem unbewussten Verhalten sprechen. Die bewusste Form des Umgangs ist dann, sich seiner *homosexuellen Identität* gewahr zu sein und diese absichtlich zu verstecken, bzw. sein soziales Umfeld gezielt zu täuschen:

„neben meinen Hetero Freunden, ja, muss ich schon sagen, oh, guck ma, die Frau ist voll hübsch oder die ist voll schön [...]. Da hab ich halt gleich so'n zweites Gesicht“ (Özdemir, Z. 358ff)

„Ja, also, zwing ich mich auch oft zu weiblichen Beziehungen, um das halt nicht zu bestätigen, dass ich halt schwul bin.“ (Ali, Z. 125f)

Es wird also eine Fassade aufgebaut, welche durchgehend eine *heterosexuelle Identität* vorspielt, wo keine ist. Hier ist eine ungeheuer hohe *Ambiguitätstoleranz* erforderlich, um dies dauerhaft durchhalten zu können. In jedem Fall stellt es eine permanente Belastung des Betroffenen dar. Bedingt durch die hohen Anforderungen durch die türkische Männlichkeitsnorm sehen sie sich offenbar dazu genötigt, dieses Verhalten an den Tag zu legen. Damit eng verknüpft, ist das Konfliktpotential der homosexuell assoziierten Kleidung, welches bereits thematisiert wurde. Hier hat sich folgender Umgang verstetigt:

„deswegen hab ich mich speziell jetzt auf Jeans Hosen sozusagen jetzt spezialisiert, weil das einfach neutral dann ist und nichts machen kann.“ (Özdemir, Z. 350ff)

„dann hab ich mir so gedacht, ja ok, wenn ich jetzt so weiter mache, also mich kunterbunt anziehe [...], dass mein Leben nicht leichter wird dadurch, deswegen hab ich [...] schnell noch die Kurve gekriegt [...], dass ich mich dann halt ähm so von einigen Interessen ähm, entfernt habe“ (Ali, Z. 187ff)

Die gelebte Fassade wird also der Heteronorm angepasst, um „weniger Probleme mit dem Schwul-sein“ (Ali, Z. 194) zu haben und damit das Leben leichter wird. Diese Anpassungen betreffen aber noch mehr Bereiche:

„als ich äh das halt versucht habe zu ändern, hab ich einfach ähm so mehr härtere, also was Härteres ausgesucht, z.B. ich hab äh bei Edeka im Leergut gearbeitet, wo es nach Bier stinkt, schwere Kisten und so“ (Ali, Z. 213ff)

Das ist ein Paradebeispiel für *doing gender* als Bewältigungsstrategie (vgl. Böhnisch 2004, S. 53ff). Die Assoziation mit schwerer körperlicher Arbeit als etwas originär Männliches, führt zum Ausfüllen dieser Rolle, mit der Absicht so die *homosexuelle Identität* zu vertuschen. *Corny Littmann*, bekennend schwul, war lange Zeit Präsident des FC. St. Pauli und behauptet, einige homosexuelle Fußballspieler zu kennen. Dieser Querverweis ist deshalb interessant, weil im Profifussball Homosexualität ein ähnlich großes Tabu ist, wie bei Türken. Passend zum *doing gender* hat Littmann einst in einem Interview gesagt:

„Wenn Sie nach schwulen Fußballern suchen, dann sehen Sie sich die Spieler an, die viele Gelbe Karten bekommen. Das sind die, die den harten Hund rauskehren und übertrieben männlich agieren.“ (Littmann)

Das ist natürlich nicht belegbar, beschreibt aber auf anderer Ebene das gleiche Umgangsmuster zur Vertuschung der *sexuellen Identität*, wie bei Ali. Diese subjektive Anforderung an sich selbst führt bei einigen meiner Interviewpartner zu einer, der Perspektivlosigkeit geschuldeten, Angst vor der Zukunft.

„Ich mach mir dann immer Gedanken, [...] also ich mach mir schon Probleme, wie es nach zehn Jahren bei mir aussehen wird.“ (Ali, Z. 493ff)

„Ich wollte nie 18 werden und halt volljährig, wo ich halt alles auf meinen Namen geht, [...] weil ich immer Angst hatte, weil ich wusste, ich kann's nicht verdrängen“ (Özdemir, Z. 289ff)

Die Erwartungshaltung, bezüglich beispielsweise der Familiengründung, wird mit zunehmendem Alter immer größer und fordernder. Dies ist so massiv, dass hier extreme Formen des Umgangs in Betracht gezogen werden, um diesem Dilemma zu entkommen. Auf die Frage nach dem Interesse an einer Scheinehe zur Erfüllung der Erwartung antwortete Özdemir:

„ich würd's gerne machen wollen aber ich würd's nur mit einer Frau machen, die es dann auch weiß, dass ich schwul bin, damit ich sie bzw. nicht anlügen muss“ (Özdemir, Z. 322ff)

Damit ist gleich die nächste Problematik angesprochen: Geht er eine Scheinehe ein, gerät er in einen Loyalitätskonflikt mit seiner möglichen Scheinfrau. Von daher kommt nur eine Frau für ihn in Frage, die um seine *sexuelle Identität* weiß. Vermutlich auch, damit sie ihren und er seinen sexuellen Vorlieben nachgehen kann und sich nicht noch mehr Freiheiten nehmen. Dies alles würde er auf sich nehmen, nur um die Erwartungen der Familie zu erfüllen und sich trotzdem eine geheime Nische zum Ausleben seiner *sexuellen Identität* offen zu halten. Eine andere Form der Bewältigung schwebt Ali vor:

„Ansonsten würde ich irgendwie das so hinkriegen, dass ich irgendwie entweder ganz in Süden äh umziehe und die [Familie] dann irgendwie 'n Todes- äh bericht von mir bekommen, dass ich irgendwie gestorben bin oder dass ich halt meinen Namen dadurch ändern kann und alles und dann einfach ein ganz neues Leben anfangen kann.“ (Ali, Z. 500ff)

Während Özdemir also eine Täuschung seiner Familie vorschwebt, bei der er mit ihr in Kontakt bleibt, diese Täuschung dafür aber permanent aufrecht erhalten werden muss, schwebt Ali eine endgültigere Lösung vor, die allerdings zur Folge hat, dass er den Kontakt zu seiner Familie komplett abbricht und seinen Tod vortäuscht. Dies ist wirklich eine extreme Vorstellung, die aber deutlich macht, wie stark das Verlangen nach einem offenen Leben der *sexuellen Identität* ist, welchen Stellenwert es in seiner Lebensrealität einnimmt und wie ausgeprägt momentan die Einschränkungen sein müssen. Auf meine Nachfrage, warum er ein Coming Out nicht in Betracht zieht, da es doch auch gut verlaufen könnte und im Falle einer negativen Reaktion durch die Familie, der Kontakt immer noch abgebrochen werden könnte, antwortete er:

„vielleicht würde meine Familie selber ähm damit irgendwann mal klarkommen oder irgendwie so, dass zu akzeptieren versuchen. Aber bei den Türken ist das meist so, dass das nicht nur in der Familie liegt, sondern auch die Umgebung, wie die Freunde darauf sprechen, weil die werden sich auch fragen, ja was ist denn jetzt mit deinem Sohn? [...] dann wird auch über die gelästert und so und das will ich nicht so, also das will ich den nicht antun.“ (Ali, Z. 529ff)

Hier also erneut ein Beleg für die Relevanz des Konzeptes der Ehre (→ 5.1.1.2) auch hier in Deutschland und dem Denken in der Dimension des Kollektivs. Was ich, neben der gefühlten Nötigung zu so einem Umgang mit der Situation, besonders interessant finde, ist die Tatsache, dass Ali seine Familie offensichtlich schützen möchte, also durchaus eine große Zuneigung, trotz der Ambiguität, *sexuelle Identität* versus Erwartungshaltung, für seine Familie empfindet. Und trotz dieser Zuneigung ist er bereit den Schritt des kompletten Kontaktabbruchs, auch zu Lasten seiner Eltern, die dann glauben sollen, er sei tot, zu gehen. Es wird also sehr deutlich, wie wichtig für ihn – und sehr wahrscheinlich auch für viele andere homosexuelle Deutsch-Türken (s. Özdemir) – die Möglichkeit, seine *sexuelle Identität* offen leben zu können, ist.

Eine andere Form des Umgangs, kann in Anspielung an die bereits thematisierte Autoaggression (→ 5.1.3, S.37) Selbstverletzung sein:

„Also es ging soweit, dass ich an einem Tag schon mit 'nem Messer im Bad saß und meine Weichteile, sag ich mal jetzt ganz doof, in der Hand hatte und das Messer einfach durchziehen wollte.“ (Deniz, Z. 63ff)

Hierbei handelt es sich um eine der – teils unerträglichen – Situation geschuldeten Tat der Verzweiflung, die mit einem Selbsthass verbunden ist, weil die Homosexualität etwas darstellt, was so einfach nicht zu akzeptieren ist. Gesteigert, allerdings nicht zwangsläufig an eine Autoaggression, sondern eher an Verzweiflung gekoppelt, ist die letzte Steigerung dann schließlich der Suizid(versuch):

„man ist sehr traurig, [...] so hilflos, also früher, wo ich noch gar keine Erfahrungen hatte, hatte ich sehr viele Selbstmordgedanken, weil ich halt nicht wusste, wie ich's, wie es weitergeht.“ (Özdemir, Z. 286ff)

Die Tatsache, dass homosexuelle Jugendliche im Vergleich zu heterosexuellen Jugendlichen besonders gefährdet für Suizidversuche sind, wird auch durch diverse Studien belegt. So ermittelten *Garofalo u.a.*, dass bei Jugendlichen zwischen der 9.-12. Klasse gut 35% der homo- und bisexuellen SchülerInnen einen Suizidversuch während der letzten 12 Monate versucht haben, während es hingegen bei den heterosexuellen Altersgenossen knapp 10% waren. Die Gründe der Betroffenen dafür lagen häufig in ihrer sexuellen Identität begründet (vgl. Garofalo u.a. 1998, S.895ff). Dieser Trend wird noch durch andere Studien belegt, zu nennen wäre hier beispielsweise: *Sie liebt sie. Er liebt ihn. Eine Studie zur psychosozialen Lage junger Lesben, Schwuler und Bisexueller in Berlin.*

Im Fall von Özdemir ist es nur bei dem Gedanken daran geblieben, jedoch macht diese Aussage, auch im Kontext der Studie, deutlich, wie belastend die Situation für Angehörige der Zielgruppe dieser Arbeit ist. Inwieweit Deutsch-Türken aufgrund der bereits genannten erschwerenden Faktoren (→ 5.1.1.) noch gefährdeter sind, sei einmal dahingestellt, jedoch bleibt diese Problematik neben den anderen genannten und ist damit auch eine klare Handlungsaufforderung an Soziale Arbeit. Das soll aber erst an späterer Stelle vertieft werden (→ 6).

Während die bisher beschriebenen Formen des Umgangs damit zu tun hatten, die *homosexuelle Identität* nicht offen zu leben, ist ein offener Umgang damit natürlich auch eine Option. Es ist die Entscheidung, sein *äußeres Coming Out*, trotz der befürchteten Reaktionen durch das Umfeld zu haben und damit verbunden entwicklungspsychologisch den nächsten Schritt zu gehen (vgl. Wiesendanger 2005, S. 64f). Wenn man die Opfer bedenkt, die Ali und Özdemir bereit sind zu bringen, um sich nicht bei der Familie outen zu müssen, ist der Schritt des *äußeren Coming Outs*

für einen Deutsch-Türken sehr mutig, auch wenn nicht alle Familiensituationen so wie bei Ali und Özdemir sein mögen. Betrachtet man allerdings die befürchteten Reaktionen auf ein Outing auch bei den anderen Interviewpartnern (→5.4.1, S. 45), so herrscht offenbar häufig eine homophobe Tendenz in türkischstämmigen Familien vor. Welche Problemlagen nun ein *äußeres* Coming Out in Abgrenzung zu den bisher genannten Konfliktpotentialen und anderen Problematiken im Zusammenhang mit dem Umgang mit der eigenen *sexuellen Identität* nach sich ziehen kann, soll in 5.4.3 betrachtet werden.

Bevor ich mich nun den möglichen Problemlagen, als Folge des Umgangs mit der *sexuellen Identität* widme, möchte ich noch erwähnen, dass dieser ganze Komplex der Konflikte, des Umgangs und der Problemlagen noch zusätzlich an Brisanz für die Deutsch-Türken gewinnt. Dies deshalb, weil die Wahrnehmung ebendieser durch die deutsche Aufnahmegesellschaft, häufig auch mit Stereotypen und Klischeedenken verbunden ist (vgl. Böhnisch 2004, S. 165). Für die Deutsch-Türken ist die Wahrnehmung der Deutschen von ihnen so auch ein Teil der Identitätsstiftung und bestärkt sie so wiederum in der Ausfüllung eben jener Rolle. Das ist ein weiterer Grund, neben den an den entsprechenden Stellen bereits einzeln herausgearbeiteten Gründen, warum sowohl die Konfliktpotentiale, als auch der Umgang mit diesen für homosexuelle Deutsch-Türken häufig schwieriger ist, als für Homosexuelle anderer Ethnizitäten, denen diese Situationen in ähnlicher Form auch bekannt sind.

Beeinflusst durch all diese Faktoren und trotz der widrigen Umstände, definieren sich drei meiner vier Interviewpartner als homosexuell und einer als bisexuell. Niemand definiert sich als Heterosexueller, der lediglich mann-männlichen Sex praktiziert, was ja meine Ursprungsannahme war (→ 1.). Wie schon in 4.6 erwähnt, heißt das nicht, dass diese Annahme falsch ist, es ist nur ein anderer Forschungszugang zu bevorzugen.

5.4.3 Folgen aus dem Umgang mit Konfliktpotentialen – Problemlagen

Warum bedarf es nun noch eines eigenen Kapitels für Problemlagen, nachdem nun schon die Konfliktpotentiale und der Umgang mit diesen ausführlich bearbeitet

wurden, auch unter dem speziellen Gesichtspunkt der Situation für Deutsch-Türken? Weil einige Problemlagen erst aus einem gewissen Umgang mit den Konfliktpotentialen resultieren. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich betonen, dass dies nicht darüber hinwegtäuschen soll, dass nur für sich genommen, die angesprochenen Konflikte und Situationen bereits eine hohe Belastung für die Angehörigen der Zielgruppe darstellen.

Ein erstes grundlegendes Problem, welches gewissermaßen auf der Metaebene verortet ist, ist die bereits angesprochene Wahrnehmung des jungen türkischstämmigen Mannes, durch die deutsche Aufnahmegesellschaft. Hier herrscht schlicht das Bild des Machos vor (vgl. Böhnisch 2004, S.165). Da passt es nicht ins Bild, dass diese Person ja trotzdem schwul sein könnte. Häufig erhielt ich die Reaktion von Personen aus meinem Umfeld, angesprochen auf das Thema dieser Arbeit, ob es denn schwule Türken überhaupt gäbe. Bedingt durch dieses Klischeedenken und befeuert durch „maskulines Dominanz- und Abgrenzungsverhalten“ (ebd. 2004, S.165) einiger Deutsch-Türken, gibt es kaum eine Sensibilisierung für diese Problematik, weder in der breiten Bevölkerung noch bei Fachkräften von Beratungs- und Hilfsangeboten für *lesbian, gay, bi- und transsexuals (lgbt*)*. Während bei Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft langsam ein Bewusstsein für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt entsteht, beinhaltet dieses Gewahrsein selten die Tatsache, dass diese Vielfalt ja auch Migrant_innen, insbesondere türkischstämmige, mit einschließt (vgl. Kloss 2007, S.5). Auch wenn diese Aussagen keinen Allgemeingültigkeitsanspruch auf alle Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft haben, so ist der Trend unverkennbar. Ebenso die Wahrnehmung des Türken als Macho, auch wenn selbstverständlich viele Deutsch-Türken nicht diesem Stereotypen entsprechen. Dies führt dazu, dass homosexuelle Deutsch-Türken, wenn überhaupt, überwiegend nur eigeninitiativ Unterstützungsangebote wahrnehmen. Eine mögliche Homosexualität wird von grundsätzlich unterstützungsfähigen Faktoren im sozialen Umfeld, wie Lehrer_innen, Sozialpädagog_innen, zu selten in Betracht gezogen. Verbunden mit der häufigen Stigmatisierung von Homosexualität durch die Familien, erschwert dies ein Wahrnehmen und Aufsuchen von Unterstützungs- und Hilfsangeboten durch die Betroffenen.

Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen komme ich nun auf konkrete Problemlagen zu sprechen, die im Zuge eines freiwilligen oder unfreiwilligen Coming Outs entstehen können. Zurückgreifend auf das Zitat von Erkan bezüglich der Reaktion seines Vaters auf sein Outing, dass er „aus dem Haus ausziehen“ (Erkan, Z. 168) soll und der Vater möchte, „dass [er] zum Arzt [geht]“ (Erkan, Z. 168), sind gleich zwei wichtige Problemlagen benannt: Der Rauswurf von zu Hause und die Forderung, die Homosexualität „heilen“ zu lassen:

„Das könnte sogar sein, dass mein Vater mich von zu Hause raus wirft.“ (Ali, Z. 245)

Der Rauswurf von zu Hause ist also eine mögliche Folge des Coming Outs, auch in Deutschland. Anders als vielleicht in deutschen Familien, ist dies nicht nur ein Umgang der Familie mit der eigenen Ablehnung der Homosexualität des Sohnes, sondern kann auch als Verteidigung der Familienehre (*namus*) gedeutet werden (→ 5.1.1.2). Zieht man diese Möglichkeit mit ins Kalkül, so ist die Chance größer, dass es sich nicht nur um eine kurzfristige Überreaktion durch die Eltern handelt, sondern eine endgültige Dimension einnimmt. Von daher ist die Wohnungslosigkeit und dass der junge Mensch auf sich allein gestellt ist, eine konkrete Bedrohung.

„Die würden das [die Homosexualität] als Krankheit sehen“ (Özdemir, Z. 224)

Eine weitere Forderung an den homosexuellen Deutsch-Türken kann der Versuch der „Heilung“ der Homosexualität sein. Dies wird möglicherweise als Bedingung an den Verbleib im Elternhaus geknüpft und ist damit keineswegs eine bessere Alternative. Neben der zermürbenden Aussage, dass mit ihm etwas nicht stimmt und das so schlecht ist, dass es geändert werden muss, sind die Konversionstherapien, die eine Änderung der *sexuellen Orientierung* versprechen, nicht nur unwirksam, da die *sexuelle Orientierung* nicht geändert werden kann (vgl. American Psychological Association 2009, S.84), sondern auch gefährlich, da als Folgen einer solchen Therapie unerwünschte Erscheinungen, wie beispielsweise Depressionen auftreten können (vgl. ebd. 2009, S. 42f). So sind die Betroffenen in einem Dilemma zwischen der Einwilligung in eine solche Therapie und deren Folgen und dem Rauswurf aus dem Elternhaus. Die Folgen auf das Selbstwertgefühl einer solchen Forderung durch die Eltern, sind hierbei auch nicht zu unterschätzen.

Zumindest erwähnt werden soll an dieser Stelle noch einmal die Ehrenmord Thematik. Bis jetzt hat es bezüglich Homosexualität zum Glück erst einen dokumentierten Fall eines Ehrenmordes gegeben und dieser hat auch nicht in Deutschland sondern in der Türkei stattgefunden (vgl. Amnesty International). Nichtsdestotrotz gingen auch in Deutschland verübte Fälle von mehreren Ehrenmorden an Türkinnen durch die Presse (vgl. Spiegel Online). Diese Ehrenmorde hatten andere Auslöser als die Homosexualität eines Familienmitglieds, trotzdem ging es dabei um das Nicht-Erfüllen von Erwartungen an die Geschlechterrolle, in diesem Fall, die der Frau. Und ohne eine unangemessene Angst davor zu schüren, ist natürlich auch ein Ehrenmord wegen Homosexualität in Deutschland möglich. Allein die Präsenz dieses Themas kann für homosexuelle Deutsch-Türken belastend sein.

Als letzte hier angesprochene Problemlage, sollen nun Scheinbeziehungen, bzw. Scheinheirat angesprochen werden. Dies thematisiere ich zuletzt, da es im Gegensatz zu den bereits genannten, kein Coming Out voraussetzt, sondern eben dieses verhindern soll.

Ich habe bereits ein Zitat von Özdemir gebracht, in dem er sich dem Thema aufgeschlossen gegenüber äußert (→ S. 55), es jedoch nur für sich in Betracht zieht, sollte seine Scheinfrau davon wissen, damit er sie nicht belügen muss. Eine ähnliche Gewissensfrage kennt Ali auch:

„Es [Beziehung zu einer Frau] war nicht schön. Also erstens, weil ich äh, sie gar nicht liebe und ähm zweitens auch wegen dem Gewissen, weil ähm, du dann in dem Moment eigentlich die Person voll ausnutzt und auch sehr verletzt, also wenn das herauskommen sollte“ (Ali, Z. 139ff)

So kann ein Arrangement wie Özdemir es anstrebt, also mit einer wissenden Ehefrau, unter Umständen eine nur teils belastende Lösung sein. Die *sexuelle Identität* kann vor der Familie verheimlicht ausgelebt werden, ohne seine Frau betrügen zu müssen und die Erwartungen nach Heirat sind erfüllt und unangenehme Nachfragen bleiben aus. Nichtsdestotrotz kann man hier im Kreise seiner Verwandtschaft nicht man selbst sein. Ich möchte mir jedoch kein Urteil über Qualität eines solchen Arrangements bezüglich der Lebensqualität erlauben.

Die zweite Variante, die Ali erfahrungsgemäß angesprochen hat, ist jedoch die, dass in diesem Fall die Scheinfreundin nicht eingeweiht ist. Dies bringt noch einmal andere Probleme mit sich. Möchte er außerhalb der Beziehung seinen sexuellen Neigungen nachgehen, so hat er ein schlechtes Gewissen, weil er die Freundin betrügt und wenn er sie nicht betrügen möchte, beschneidet er einen essentiellen Teil seiner Lebensqualität, nämlich das Ausleben seiner *sexuellen Orientierung*. Darüber hinaus wird er sich, anders als Özdemir, mit den sexuellen Bedürfnissen seiner Freundin konfrontiert sehen, die ja nichtsahnend eben diese einfordert. Dies stellt ebenso eine starke Belastung dar, entgegen seiner *sexuellen Orientierung* mit dem anderen Geschlecht sexuell zu verkehren. Entscheidet sich Ali in einer solchen Konstellation dafür, sich im Geheimen mit anderen Männern zum Sex zu treffen oder vielleicht sogar eine geheime Affäre oder Beziehung zu beginnen, so hat er auch im Gegensatz zu Özdemir kaum einen Raum, in dem er komplett zu sich stehen kann. Er lebt seine *sexuelle Identität* ausschließlich im Geheimen, während dies, bei einer Mitwisserschaft der Scheinfrau, nur vor der Familie passiert. Dies soll ebenfalls keine Wertung meinerseits enthalten, jedoch sollen die Unterschiede und die Belastungen deutlich gemacht werden. In beiden Fällen ist jedoch ein vollständiges integriertes Leben im sozialen Umfeld ausgeschlossen.

Abschließend sei gesagt, dass diese Liste von Problemlagen keineswegs vollständig ist. Zu unterschiedlich sind die individuellen Lebensentwürfe. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass diese Problemlagen dementsprechend auch bei Homosexuellen anderer Ethnizitäten vorkommen können. Dies hängt stark vom Grad der Toleranz bzw. Akzeptanz des sozialen Umfeldes ab. Betrachte ich jedoch die Häufigkeit der angesprochenen Thematiken in den geführten Interviews, so bleibt festzuhalten, dass es eine Tendenz zur Häufung solcher Problemlagen in deutsch-türkischen Familien gibt. Nimmt man nun die in Punkt 5.4 aufgeführten Konfliktpotentiale, den Umgang mit diesen und die daraus möglicherweise resultierenden Problemlagen zusammen, von denen jeder einzelne Punkt für sich schon belastend genug ist, und betrachtet nun teils stärkere Ausprägung schwieriger Situationen für homosexuelle Deutsch-Türken, so lässt sich konstatieren, dass die Anforderungen für einen bewältigenden Umgang mit diesen Situationen im Durchschnitt höher scheinen, als bei einem durchschnittlichen

homosexuellen Deutschen und somit die Aufrechterhaltung der Handlungsfähigkeit erschwert ist.

6. „Ich finde, so was sollte man stärker in die Schule bringen“ – Aufgaben Sozialer Arbeit

Nun, nachdem ein Eindruck der spezifischen Problematiken, denen homosexuelle Deutsch-Türken sich gegenübersehen können, geschaffen wurde, stellt sich die Frage, welche Aufgaben für Soziale Arbeit dies mit sich bringt. Wenn man als Kernaspekt, welcher sich durch die meisten Konfliktpotentiale und Problemlagen zieht oder diesen zugrunde liegt, die in den Familien der Zielgruppe herrschenden Männlichkeitsnormen und Familienwerte nimmt, die in entscheidendem Maße Einfluss auf die Einstellung zu und das Verhalten gegenüber Homosexualität haben, dann liegt es nahe, dort den Ansatz zu suchen. Nun sind diese Normen über Generationen weitergegeben und dementsprechend häufig tief in der Persönlichkeit verankert. Eine weitergehende Beurteilung der beschriebenen Normen soll an dieser Stelle nicht geschehen. Betrachtet man jedoch die Wechselwirkungen, die die Normen bezogen auf den Umgang z.B. mit Frauen oder hier besonders relevant, mit Homosexuellen bzw. Personen, die nicht der Heteronorm entsprechen, ausüben, so liegt meiner Meinung nach der Schlüssel zum Abbau dieser homophoben Normen in dem Aufzeigen alternativer Bilder von Männlichkeiten. Dabei geht es nicht darum, mit dem erhobenen moralischen Zeigefinger den jungen Menschen Werte überzustülpen, die ihnen unter Umständen fremd sind, bzw. zu denen sie keinen Bezug haben. Vielmehr sehe ich die Chance in dem facettenreichen Vorleben (u.a. Lernen am Modell), von unterschiedlichen Männlichkeiten und dem selbstbewussten und selbstverständlichen Umgang mit Themen wie sexueller und geschlechtlicher Vielfalt und alternativen Lebensentwürfen.

Daran schließt sich die Frage an, wie und bei wem dieses Ziel umgesetzt werden kann. Wie bereits herausgearbeitet, ist der türkische Sozialisationseinfluss innerhalb der Familien in der Regel am stärksten, während die deutsche Sozialisation vermehrt durch Freund_innen und Institutionen, wie Kindergarten, Schule, Sportvereine etc. geschieht. Innerhalb der Familien besteht auch der Trend, dass Kinder, die hier

geboren wurden, meist der dritten Generation, häufig schon eine teils differenzierte, teils offen akzeptierende, teils unentschiedene bzw. keine Meinung zum Thema Homosexualität haben (→ Zitate S. 42 u. 53). Aufgrund dieser relativen Offenheit und durch die Möglichkeit des Zugriffs auf die jungen Deutsch-Türken über Institutionen und offene Angebote und weil ich denke, dass es sehr schwierig wird auf die Eltern- und Großeltern-Generation einzuwirken, gilt mein Hauptaugenmerk nun der positiven Einstellungsbildung der jungen Deutsch-Türken zum Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt und alternative Lebensentwürfe. Hier sehe ich ein großes Potential zu einer positiven Einstellungsbildung, bzw. Verbesserung der Einstellung gegenüber Homosexuellen und *lgbt** Menschen im Allgemeinen (vgl. Timmermanns 2003, S. 184). Dies geschieht zum einen durch umfassendere Informationen zu dem Thema und zum anderen kann modellhaft gelernt werden (Lernen am Modell), wie ein selbstverständlicher Umgang mit dem Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt und alternative Lebensentwürfe aussehen kann. Die Sozialarbeiter_innen stellen somit durch das persönliche Vorleben die Ressource für die Zielgruppe dar. Findet demnach auch bei homophoben oder thematisch unreflektierten Deutsch-Türken ein Bewusstseinswandel statt, so kann teils die homophobe Einstellung in den türkischstämmigen Familien für die nächsten Generationen abgebaut werden. Ein anderer positiver Effekt ist der bessere Rückhalt von homosexuellen Deutsch-Türken in ihren Peer Groups, wenn dort eine positive Einstellung dem Thema gegenüber herrscht. So wird ein Coming Out erleichtert und es gibt eine stabilisierende Komponente im Falle einer negativen Reaktion auf ein Coming Out durch die Familie.

Soll nun die Einstellungsbildung positiv durch Institutionen beeinflusst werden, so setzt dies eine entsprechende Qualifikation der dort Tätigen voraus. Nehmen wir z.B. die Schule, als die Institution, die so gut wie alle jungen Menschen durchlaufen: Obwohl *sexuelle Identität* mittlerweile regelhaft zum Lehrplan gehört, haben laut einer Studie von *Klocke* in Berlin nur gut die Hälfte aller Lehrer_innen das Thema im Unterricht gemäß dem Lehrplan behandelt (vgl. *Klocke* 2012, S. 49). Dies kann verschiedene Gründe haben, unter anderem eine Unsicherheit der Lehrkräfte bezüglich des Themas, aufgrund von fehlendem oder mangelhaftem qualifiziertem Wissen oder schlicht die Tatsache, dass die Notwendigkeit der Thematisierung nicht gesehen wird, zum Beispiel wegen der Annahme, es seien keine *lgbt** Schüler_innen

in der Klasse (vgl. ebd. 2012, S.83f). Untermauert wird das dadurch, dass einige Lehrkräfte mehr Informationsmaterial zum Thema wünschten (vgl. ebd. 2012, S. 85f).

Ähnliche Erfahrungen habe ich im Kontext meiner Arbeit in einem offenen Treff für *lgbt** Jugendliche gemacht und darüber hinaus habe ich auch vergleichbare Erfahrungsberichte erhalten. Dort wurde mir sowohl von Kolleg_innen, als auch von Jugendlichen berichtet, dass teilweise bei Kontakten zum Jugendamt eine gewisse Ignoranz, ein Nicht-Wissen oder zumindest Unsicherheit zum Thema herrschten. Dies soll nicht zwangsläufig als Vorwurf an die, in den genannten Institutionen Arbeitenden gewertet werden, da bei einem fehlenden Bezug aus dem privaten Umfeld häufig kein Interesse an der Thematik herrscht. Von daher sehe ich es als eine Aufgabe Sozialer Arbeit im Rahmen des Triplemandats (vgl. Staub-Bernasconi 2007, S. 6) an, Einfluss auf die Politik zu nehmen, eine Qualifikation zum Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt und alternative Lebensentwürfe in Institutionen, die in direktem Kontakt mit Jugendlichen und jungen Menschen stehen, vorzusetzen. Dass das Thema zumindest regional in der Schulpolitik präsent ist, zeigen Schulaufklärungsprojekte wie 'Soorum' in Hamburg, die mittlerweile zumindest teilweise von behördlicher Seite mitfinanziert werden. Dass das Projekt nach wie vor ausschließlich durch das ehrenamtliche Engagement Vieler am laufen gehalten wird (vgl. Handlungskonzept Soorum, Anhang V), zeigt den weiteren finanziellen Zuwendungsbedarf durch die Behörde, was wiederum die niedrige Priorität des Themas Aufklärung bezüglich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt und alternativer Lebensentwürfe in der Politik deutlich macht und den damit verbundenen politischen Handlungsbedarf Sozialer Arbeit.

Um den angestrebten Bewusstseinswandel zu unterstützen, ist eine gute Aufklärungsarbeit zum Thema an Schulen äußerst wichtig. Dazu gehört auch, dass Lehrer bei sexuellen und homophoben Diskriminierungen adäquat reagieren können, sowie auf Fragen qualifiziert antworten können. Selbstverständlich gilt dieses Anforderungsprofil damit auch für Schulsozialarbeiter_innen. Insbesondere deswegen, weil diese unter Umständen noch intensiver durch Schüler_innen zu Aspekten des Privatlebens ins Vertrauen gezogen werden. Dies setzt eine entsprechende Qualifikation voraus, die momentan nicht selbstverständlich ist und die durch die Politik umgesetzt werden kann. Und das wiederum ist nun eine der Aufgaben Sozialer Arbeit, sich dafür einzusetzen und dies einzufordern. Diese

Qualifikation sollte aber nicht nur an Schulen vorausgesetzt werden, sondern insbesondere auch in Jugendämtern, da diese auch die familiäre Situation einschätzen müssen, und anderen mit dem Klientel arbeitenden Institutionen.

Ein weiteres Arbeitsfeld für Soziale Arbeit sehe ich im Bereich der Schulaufklärungsarbeit. Wie bereits nach *Timmermanns* erwähnt, lassen sich Vorurteile gegenüber *lgbt** Menschen am besten im direkten Kontakt mit beispielsweise Schwulen oder Lesben abbauen und damit Akzeptanz schaffen. Dieses Prinzip sollte der Aufklärungsarbeit zugrunde liegen. An dieser Stelle möchte ich das Hamburger Schulaufklärungsprojekt *Soorum* exemplarisch vorstellen, um einen konkreten Eindruck der Arbeit zu vermitteln.

Das Schulaufklärungsprojekt *Soorum* wurde 1993 im Magnus-Hirschfeld-Centrum (mhc), einem Beratungs-, Kommunikations-, Kultur- und Jugend-Zentrum für *lgbt** Menschen, gegründet. Das Projekt wird ehrenamtlich betrieben, jedoch seit dem Jahr 2012, im Rahmen einer Kooperation mit dem das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) und drei Hamburger Schulen, teilweise durch die Stadt Hamburg mitfinanziert. *Soorum* arbeitet nach der *Peer Education Methode*, bei welcher der Schwerpunkt der Arbeit in der Interaktion mit Gleichaltrigen liegt. Von daher verfügt *Soorum* über einen umfangreichen Pool von jungen schwulen, lesbischen, bisexuellen, transidenten aber auch heterosexuellen Menschen, die zusammen mit Sozialpädagog_innen die Veranstaltungen durchführen. Die Veranstaltungen finden regelhaft im mhc statt, um einen außerschulischen Lernort zu schaffen (vgl. Handlungskonzept *Soorum*, Anhang). Einer Begrüßung und kurzen Einführung in das Thema sexuelle Vielfalt, folgt eine Hausführung durch das mhc, bevor anschließend geschlechtshomogene Kleingruppen von idealerweise 5-8 Schüler_innen und 2-3 Teamer_innen gebildet werden. Die Lehrkräfte nehmen ab diesem Zeitpunkt nicht mehr an der Veranstaltung teil, um den Schüler_innen mehr gefühlten Freiraum zu gewähren. Das ist auch der Grund, warum die Kleingruppen geschlechtshomogen sind, da erfahrungsgemäß Hemmungen bezüglich Nachfragen zum Thema geringer sind, wenn die Gruppen nicht geschlechtsheterogen sind. Nun schreiben die Schüler_innen anonym Fragen zur gesamten *lgbt** Thematik an die Teamer_innen auf, die anschließend eingesammelt und durch die Teamer_innen

sortiert werden. Gefragt werden darf alles, die Teamer_innen entscheiden dann, was sie beantworten. So soll eine Gesprächssituation geschaffen werden, in der Vorurteile und Stereotype abgebaut werden und durch den direkten Kontakt mit *lgbt** Menschen Akzeptanz geschaffen wird (Lernen am Modell). In der anschließenden Abschlussrunde, in der die Lehrkräfte wieder teilnehmen, wird dann aus den Kleingruppen berichtet und erneute Fragen sind möglich (vgl. Handlungskonzept, Anhang). Im Gespräch mit betreuenden Sozialpädagog_innen wurde mir berichtet, das teils sehr starke Veränderungen der Einstellung, von teils zuvor homophoben oder dem Thema gegenüber ignoranten Schüler_innen, in der Folge durch die Lehrkräfte beobachtet wurden. Dies beinhaltet auch explizit Schüler mit türkischem Migrationshintergrund, also der Zielgruppe dieser Arbeit.

Anknüpfend an den zuvor beschriebenen Ansatz, die Rahmenbedingungen für homosexuelle Deutsch-Türken jetzt und in zukünftigen Generationen, durch positive Einstellungsänderung zum Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt und alternative Lebensentwürfe, der in dritter Generation hier lebenden türkischstämmigen Deutschen, zu verbessern, ist der Ansatz von *Soorum* aber auch von anderen Schulaufklärungsprojekten sehr vielversprechend und von daher lohnend für Soziale Arbeit, sich dort verstärkt einzubringen.

Nachdem ich nun auf das Einwirken Sozialer Arbeit auf die Politik zur besseren Qualifikation, der in relevanten Bereichen Arbeitenden, eingegangen bin und ein weiteres Arbeitsfeld in Aufklärungsprojekten, hier exemplarisch 'Soorum', ausgemacht habe, gibt es noch einen letzten Bereich, den ich kurz ansprechen möchte. Hierbei möchte ich an die mögliche Problemlage (→ 5.4.3) des Rauswurfs von zu Hause aufgrund der Homosexualität anknüpfen. Hier greife ich erneut auf beruflich gemachte Erfahrungen zurück, in denen ich des Öfteren direkt mit jungen Erwachsenen, im Alter von 18-25, zu tun hatte oder mir Kolleg_innen von entsprechenden Fällen berichteten, bei denen die Jugendlichen aus einer Familie mit (häufig türkischem) Migrationshintergrund kamen und aufgrund ihres Coming Outs als homosexuell von ihren Eltern zu Hause rausgeworfen wurden. Die spezifische Problematik, die sich ergab, war, dass das Jugendamt in der Regel nicht mehr zuständig war, bzw. sich nicht mehr zuständig fühlte und Notwohnungen, speziell für junge Menschen, diese häufig nicht aufnahmen, mit der Begründung, ihre Sicherheit könne angesichts des delinquenten und aggressiven Verhaltens der dort

Untergebrachten, vor dem Hintergrund der teilweise assoziierbaren Homosexualität der Betroffenen, nicht garantiert werden. An dieser Stelle möchte ich nicht bewerten, ob diese Begründung verantwortungsvoll oder ignorant ist, jedoch bleibt die Problematik unabhängig von der Wertung bestehen. Diese Thematik ergibt sich im Übrigen nicht nur für homosexuelle junge Menschen mit Migrationshintergrund, sondern für viele, die im entsprechenden Alter unter vergleichbaren Umständen zu Hause rausgeworfen wurden. Jedoch scheint auch hier die Frequenz, mit der dies in Migrantenfamilien geschieht, insbesondere türkischen, höher zu sein. Daher scheint es einen Bedarf an (Jugend-)Wohneinrichtungen und Notwohnungen, speziell für *lgbt** Menschen zu geben. Gleich&Gleich e.V. in Berlin ist die einzige Einrichtung deutschlandweit, die so arbeitet. Valide Daten liegen diesen Aussagen leider noch nicht zugrunde, von daher wäre eine dementsprechende Bedarfsermittlung, ein interessantes Thema für eine mögliche anschließende Master Thesis. Anhand der dort gewonnenen Ergebnisse und vorausgesetzt, es bestätigt sich der Bedarf, wäre es wieder an Sozialer Arbeit, zum einen die Bedarfsdeckung bei der Politik einzufordern und zum anderen, sollten Träger, die entsprechende Wohnangebote bereitstellen, ein Bewusstsein für die spezifischen Bedürfnisse von *lgbt** Menschen entwickeln und unter anderem speziell darauf zugeschnittene Wohnungsangebote schaffen.

Zuletzt noch ein Hinweis, der kein konkretes Arbeitsfeld skizziert, sondern eher ein allgemeines Phänomen umreißt: Häufig ist festzustellen, dass Sozialarbeiter_innen und Sozialpädagog_innen, die nicht explizit im *lgbt** oder gender Bereich arbeiten, ähnliche Vorurteile und Stereotypen im Kopf haben, die z.B. mit Verweiblichung von Homosexuellen zu tun haben, wie sie in Teilen der Bevölkerung immer noch verbreitet sind. Das gleiche Vorurteilsdenken findet ebenso im Bereich von Kolleg_innen statt, die nicht explizit im Migrationsbereich arbeiten und bezieht sich in diesem Fall konkret, auf die gängigen Vorurteile gegenüber türkischstämmigen Deutschen, mit Attributen wie Macho und aggressivem Verhalten (vgl. Böhnisch 2004, S. 165; Kloss 2007, S.5). Die Folge davon ist, dass die teilweise in Deutschland herrschende Annahme, es gäbe keine schwulen Türken bzw. Deutsch-Türken, weil man ja normalerweise keine feminin wirkenden Türken kennt – obwohl es auch die gibt – und die maskulinen dementsprechend ja nicht schwul sein können, auch in offenen Jugendtreffs, Jugendämtern, Schulen etc. noch verbreitet ist. Selbst,

wenn dieses Klischeedenken nicht vorherrscht, so ist zumindest von einer Ignoranz auszugehen, die darin besteht, dass, wenn die Jugendlichen und jungen Männer – gleiches gilt natürlich auch für Frauen – nicht geoutet sind, dann seien sie heterosexuell. Hier ist die Heteronorm in erheblichem Maße erkennbar und verhindert, dass verantwortliche Akteur_innen eine mögliche alternative *sexuelle Identität* mitdenken und so unbewusst, die Heteronormativität vorleben und verstärken. Die homosexuellen Jugendlichen fühlen sich entmutigt, ein *äußeres Coming Out* anzustreben, denn wenn schon die 'allwissenden' Vorbilder das nicht mitdenken und dies auch zu erkennen geben, wer dann? Darüber hinaus hindert diese eindimensionale Sicht bezogen auf *sexuelle Identität* auch die Akteur_innen, nicht gleich ganz offensichtlichen Ursachen für Problemlagen oder Devianzverhalten bei den Betroffenen zu erkennen. Natürlich gibt es in allen Bereichen Sozialer Arbeit Akteur_innen, die über den Tellerrand hinaus blicken und ein sehr aufgeschlossenes Verständnis haben, jedoch ist meine Erfahrung und auch die einiger Kolleg_innen die, das uns dieses Phänomen in Kooperationen und Kontakten mit anderen Akteur_innen immer wieder begegnet. Von daher auch hier der Appell nicht nur an die Politik, sondern auch an alle Träger, die gerade im Bereich der sonst wie gearteten Arbeit mit jungen Menschen tätig sind, eine Sensibilisierung der eigenen Mitarbeiter_innen zu fördern, damit sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, sowie alternative Lebensentwürfe mitgedacht werden, präsent sind und dieses Bewusstsein auch von den Vorbildern der Jugendlichen demonstriert wird (Lernen am Modell).

7. Schlussbetrachtung

Auf die Frage aus der Einleitung, warum so wenig offen lebende, schwule Deutsch-Türken auf der Straße anzutreffen, wurden im Verlauf der Darstellung der Ergebnisse mehrere Antworten gegeben:

Es ist festzuhalten, dass gerade in den Familien der türkischstämmigen Deutschen, die Werte und Normen aus dem Herkunftsland noch deutlich präsent sind. Zwar gibt es auch deutliche Einflüsse der deutschen Gesellschaft auf die Sozialisaton, dies meist durch Freund_innen und Institutionen, wie Schule, jedoch bleiben die in der Familie vermittelten Werte prägend. Das heißt nicht, dass diese automatisch

internalisiert werden, sie werden aber im System Familie gelebt und dadurch findet eine permanente Konfrontation des homosexuellen Deutsch-Türken mit diesen Werten statt. Diese Werte lehnen Homosexualität allerdings, sowohl aus religiösen Gründen, mehr aber noch aus patriarchalen Gründen, z.B. der Entehrung der Familie, ab. Da das Kollektiv Familie mehr Bedeutung im angesprochenen Wertesystem hat, als das Individuum, stellen homosexuelle Deutsch-Türken dementsprechend häufig ihre sexuelle Identität hinter den Erwartungen der Familie an. Dies passiert zum einen aus empfundener Loyalität, zum anderen und noch wichtiger allerdings, aus den befürchteten Konsequenzen einer offen gelebten *sexuellen Identität*. Hier wurde im Verlauf der Arbeit eine breite Palette von möglichen Konflikten beleuchtet. Angefangen bei innerpsychischen Konflikten, wie beispielsweise dem Spannungsverhältnis zwischen religiösen Geboten und Männlichkeitsbildern und der *sexuellen Orientierung*, bis hin zu sozial-interaktiven mit dem Umfeld, die die entgegengesetzten Pole, Erwartungen durch Familie und Freund_innen auf der einen und Ausleben der *sexuellen Identität* auf der anderen Seite, mit sich bringen. Hier ist exemplarisch die Heirat und Gründung einer Familie im traditionellen Verständnis zu nennen, die einem homosexuellen Lebensentwurf entgegensteht.

Daraus ergeben sich verschiedene Formen des Umgangs und der Bewältigung mit diesen Strukturen durch die Betroffenen, die natürlich nicht vollständig erfasst werden konnten, trotzdem aber einige unterschiedliche Schwerpunkte deutlich machten. Untergliedert in einen versteckten oder heimlichen und einen offenen Umgang mit der eigenen *sexuellen Identität*, wurden einige Beispiele genannt. Dem folgte dann die Auseinandersetzung mit Problemlagen, die besonders der offene Umgang nach sich zog. Auch hier wurden exemplarisch einige naheliegende Szenarien durchgegangen, ohne den Anspruch zu haben, eine vollständige Liste ebendieser darzustellen.

Abschließend wurden auf der Grundlage der herausgearbeiteten Ergebnisse Aufgaben Sozialer Arbeit ausgemacht und benannt. Hierbei lag der Schwerpunkt auf der positiven Einstellungsänderung bzw. Einstellungsbildung der hier geborenen heterosexuellen Deutsch-Türken und der Menschen, die mit ihnen (sozial)pädagogisch arbeiten, um das jetzige Klima der Akzeptanz sexueller Vielfalt und alternativer Lebensentwürfe zu verbessern und dies auch nachhaltig für

kommende Generationen sicherzustellen. Dem möchte ich noch hinzufügen, dass gerade die dritte Generation von türkischen Migranten, teils aufgeschlossener der *lgbt** Thematik gegenüber ist, als ihr Ruf ihnen gerecht wird, auch wenn hier immer der Einzelfall betrachtet werden muss. Jedoch bleibt der starke türkische Sozialisationseinfluss durch die Familien bestehen und damit auch der Handlungsbedarf Sozialer Arbeit.

Anknüpfend an das ursprüngliche Forschungsinteresse, welches einen stärkeren Fokus auf die sexuelle Selbstdefinition von Männern legte, die mann-männlichen Sex praktizieren, sich aber nicht zwangsläufig als homosexuell definieren, bleibt zu konstatieren, dass die Daten eine solche Vertiefung nur sehr bedingt zugelassen haben. Es werden teilweise Weiterentwicklungen von den homosexuellen Lebensrealitäten abstrahiert und vor dem theoretischen Hintergrund der Rahmenbedingungen türkischer Werte und Normen weitergedacht, es bleibt allerdings nur bei Andeutungen. Hier muss festgehalten werden, dass dies ein sehr schwer zu erforschendes Phänomen ist, das im Rahmen einer BA-Thesis nicht bearbeitet werden kann, aber durchaus erforschenswert ist. Überhaupt haben sich im Laufe der Arbeit immer wieder mögliche, zu bearbeitende Vertiefungen herauskristallisiert, wie beispielsweise die Bedarfsermittlung von Notwohnungen für homosexuelle junge Menschen (mit Migrationshintergrund), die aufgrund ihres Coming Outs zu Hause rausgeworfen wurden. Dies wäre ein mögliches Thema für eine MA-Thesis.

Dementsprechend fand in dieser Arbeit ein sehr spezifischer Blick auf die Lebenswelten meiner Interviewpartner statt, aus dem dann, gestützt durch theoretisches Wissen, mögliche Rückschlüsse auf die Gruppe der homosexuellen Deutsch-Türken vorgenommen wurden. Die überaus interessanten Ergebnisse sind aber nur ein kleiner Ausschnitt aus einem vielschichtigen Themenkomplex, der noch viel Forschungs- und Vertiefungspotential bereithält.

8. Literaturverzeichnis

Alabay, Başar 2012: Kulturelle Aspekte der Sozialisation. Junge türkische Männer in der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Springer Verlag für Sozialwissenschaften

American Psychological Association Task Force 2009: Report of the American Psychological Association Task Force on Appropriate Therapeutic Responses to Sexual Orientation. Washington D.C.: American Psychological Association

Amnesty International 2013: Briefe gegen das Vergessen.

<http://www.amnesty.de/briefe-gegen-das-vergessen/2013/1/tuerkei-ahmet-yildiz>

Abruf 19.11.2013

Athenstaedt, Ursula/ Alfermann, Dorothee 2011: Geschlechterrollen und ihre Folgen. Eine sozialpsychologische Betrachtung. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer

Ayas, Ruth 2008: Kommunikation und Geschlecht. Eine Einführung. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer

Bandura, Albert 1976: Lernen am Modell. Ansätze zu einer sozial-kognitiven Lerntheorie. Stuttgart: Klett Verlag

Bochow, Michael 2003: Sex unter Männern oder schwuler Sex. Zur sozialen Konstruktion von Männlichkeit unter türkisch-, kurdisch- und arabischstämmigen

Migranten in Deutschland. In: Bochow, Michael/ Marbach, Rainer (Hrsg.): Homosexualität und Islam. Hamburg: MännerschwarmSkript Verlag, S. 99-115

Böhnisch, Lothar 2004: Männliche Sozialisation. Eine Einführung. Weinheim und München: Juventa Verlag

Bourdieu, Pierre 2005: Die männliche Herrschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA): Heterosexuell? Homosexuell?. Sexuelle Orientierungen und Coming Out. Köln: Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung

http://www.bzga.de/botmed_13080000.html

Abruf: 27.11.2013

Butler, Judith 1991: Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

Calvi, Eva Maria 2012: Eine Überschreitung der Geschlechtergrenzen?. Intersexualität in der ‚westlichen Gesellschaft‘. Baden-Baden: Deutscher Wissenschafts-Verlag

Connell, Robert W. 2006: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Degele, Nina 2008: Gender/Queer Wissen. Eine Einführung. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG

Ebeling, Smilla 2006: De / Konstruktion von Geschlecht und Sexualität. In: Ebeling, Smilla / Schmitz, Sigrid (Hrsg.): Geschlechterforschung und Naturwissenschaften. Einführung in ein komplexes Wechselspiel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 281-296

Faulstich-Wieland Hannelore 2008: Sozialisation und Geschlecht. In: Hurrelmann, Klaus/ Grundmann, Matthias/Walper, Sabine 2008: Handbuch Sozialisationsforschung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 240-253

Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/ Steinke, Ines 2012: Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/ Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 13-29

Garofalo, Robert u.a. 1998: The Association Between Health Risk Behaviors and Sexual Orientation Among a School-based Sample of Adolescents (Youths Risk Behavior Survey). In: Pediatrics Vol.101, 1998, No. 5, 895–903.

<http://pediatrics.aappublications.org/content/101/5/895>

Abruf: 28.11.2013

Geiling, Heiko/Gardemin, Daniel/Meise, Stephan/König, Andrea 2011: Migration – Teilhabe – Milieus. Spätaussiedler und türkeistämmige Deutsche im sozialen Raum. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Hark, Sabine 2009: Queer Studies. In: von Braun, Christina / Stephan, Inge (Hrsg.): Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien. Köln Weimar Wien: Böhlau Verlag, S.309-327

Hatzer, Barbara/ Laves, Gabriel 2003: Interkulturelle Handlungskompetenz. In: Thomas, Alexander/ Kinast, Eva-Ulrike/ Schroll-Machl, Sylvia 2003: Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Band 1: Grundlagen und Praxisfelder. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 138-148

Helfferich, Cornelia 2005: Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Klocke, Ulrich 2012: Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen. Eine Befragung zu Verhalten, Einstellungen und Wissen zu LSBT und deren Einflussvariablen.

http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/sexuelle_vielfalt/Klocke_2012_Akzeptanz_sexueller_Vielfalt_an_Berliner_Schulen_ohne_Anhang.pdf

Abruf: 02.12.2013

Kloss, Marcello 2007: Männlichkeit und Homosexualität bei Muslimen mit Migrationshintergrund. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller

Lamnek, Siegfried 2005: Qualitative Sozialforschung. Ein Lehrbuch. Basel und Weinheim: Beltz Verlag

Littmann, Corny: Interview zu schwulen Fussballern.

http://www.queer.de/detail.php?article_id=19764

Abruf: 28.11.2013

Matt, Eduard 2012: Darstellung qualitativer Forschung. In: Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/ Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 578-587

Mayring, Philipp 2012: Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/ Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 468-475

Mohr, Andreas Ismail 2003: Das Volk Lots und die Jünglinge des Paradieses. Zur Homosexualität in der Religion des Islam. In: Bochow, Michael/ Marbach, Rainer (Hrsg.): Homosexualität und Islam. Hamburg: MännerschwarmSkript Verlag, S. 51-83

Navarra Katja 2006: Abbau von Vorurteilen bei Adoleszenten am Beispiel der stigmatisierten Gruppe der Homosexuellen. Evaluation des Schulprojektes ABQ. Bern

http://www.abq.ch/downloads/wissenschaft/navarra_2006.pdf

Abruf 26.11.2013

Schiffauer, Werner 1983: Die Gewalt der Ehre. Erklärungen zu einem deutsch-türkischen Sexualkonflikt. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

Schmitz, Sigrid 2006: Jägerinnen und Sammler. Evolutionsgeschichten zur Menschwerdung. In: Ebeling, Smilla / Schmitz, Sigrid (Hrsg.): Geschlechterforschung und Naturwissenschaften. Einführung in ein komplexes Wechselspiel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 189-210

Schweizer, Katinka 2012: Grundlagen der psychosexuellen Entwicklung und „ihrer Störungen“. In: Duttge, Gunnar/ Engel, Wolfgang/ Zoll, Barbara (Hrsg.) 2012: Sexuelle Identität und gesellschaftliche Norm. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, S. 11-34

Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport Berlin (Hg.), 1999, Sie liebt sie. Er liebt ihn. Eine Studie zur psychosozialen Situation junger Lesben, Schwuler und Bisexueller in Berlin. Berlin: Herausgeber

Siegert, Manuel 2013: Die Zufriedenheit der Migranten in Westdeutschland. Eine empirische Analyse. Wiesbaden: Springer VS Verlag

Sielert, Uwe 2005: Einführung in die Sexualpädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Spiegel Online 2012:

<http://www.spiegel.de/panorama/justiz/ehrenmord-prozess-in-hildesheim-lebenslang-fuer-mohammed-o-a-845105.html>

Abruf: 29.11.2013

Spohn, Margret 2002: Türkische Männer in Deutschland. Familie und Identität; Migranten der ersten Generation erzählen ihre Geschichte. Bielefeld: Transcript-Verlag

Staub-Bernasconi, Sylvia 2007: Vom beruflichen Doppel- zum professionellen Triplemandat. Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Soziale Arbeit. In: Obds (Hrsg): SIO 02/07, S. 1-12

http://www.zpsa.de/pdf/artikel_vortraege/StB-Soz-Arb-Tripelmandat.pdf

Abruf: 29.11.2013

Tillmann, Klaus-Jürgen 2007: Sozialisierungstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag

Timmermanns, Stefan 2003: Keine Angst, die beißen nicht!. Evaluation schwul-lesbischer Aufklärungsprojekte in Schulen. Norderstedt: Books on Demand

Wiesendanger, Kurt 2005: Vertieftes Coming Out. Schwules Selbstbewusstsein jenseits von Hedonismus und Depression. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Witzel, Andreas 2000: Das problemzentrierte Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 1(1), Art. 22

<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/1132/2519>

Abruf 28.10.2013

9. Schriftliche Erklärung

Hiermit versichere ich, die vorliegende Bachelor Thesis ohne Hilfe Dritter nur mit den angegebenen Quellen und Hilfsmitteln angefertigt zu haben. Alle Stellen, die den Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht worden. Diese Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

Ort, Datum

Unterschrift

10. Anhang

Anhang I Interviewleitfaden

Anhang II Kurzfragebogen

Anhang III Vereinbarung mit den Interviewteilnehmern

Anhang IV Transkripte der Interviews

Anhang V Handlungskonzept Soorum

Anhang I Interviewleitfaden

Interviewleitfaden:

Frage 1:

Weißt du noch wann du dich das erste Mal (auch) von einem Mann sexuell angezogen gefühlt hast? Erzähl doch mal bitte!

- War es nur eine Schwärmerei?
- Warst du verliebt in ihn?
- Wie ging es dir damit, als dir klar wurde, dass du auch Männer sexuell anziehend findest?

Stichwörter: erste sexuelle Anziehung von Mann - Einstellung zu eigenen Gefühlen

Frage 2:

Falls noch nicht beantwortet: Erzähl doch mal von dem ersten Mal, als du mit einem Mann intim geworden bist.

- Wie ist es dir dabei ergangen?
- Wie viele Männer hast du seitdem kennengelernt?
- Triffst du einige häufiger?

Stichwörter: *sexuelle Erfahrungen*

Frage 3: Wie ist das denn mit einer Beziehung zu einem Mann? Hast/Hattest du schon mal eine? Oder kannst du es dir zumindest vorstellen? Wie stehst du dazu?

- Wie würdest du deine sexuelle Orientierung bezeichnen?
 - * heterosexuell
 - * bisexuell
 - * homosexuell
 - * sonstiges
- Was bedeutet Schwul-Sein deiner Meinung nach? (Was ist der Unterschied zwischen dir und einem Schwulen? Warum bist du nicht schwul?)
- Wie ist deine „moralische“ Einstellung zu Sex? Gibt es Dinge, die deinen Umgang damit beeinflussen (Erziehung, Religion, Glauben, persönliche Erfahrungen)?

- * Was zählt für dich als Sex?
- * Berichte von deinen sexuellen Erfahrungen: Erstes Mal, Mann und/oder Frau, sexuelle Praktiken (aktiv, passiv),
- * Hast du gerne Sex?

- Wie bist du aufgeklärt worden?
- Woher hast du deine Informationen über Homo-, Bisexualität etc?

Stichwörter: *sexuelle Orientierung – sexuelle Erfahrungen – Aufklärung – moralische Werte – Einflüsse auf Sexualität*

Frage 4: Der Schritt, seine Sexualität offen zu leben, wenn man sich als Mann (auch) von Männern angezogen fühlt ist ja ein sehr großer, weil einfach ganz viele Faktoren eine Rolle spielen, wie die Umwelt darauf reagiert.

Ich könnte mir vorstellen, dass es für dich, als Jemanden mit Migrationshintergrund vielleicht sogar noch mehr Dinge zu Bedenken gibt, solltest du offen mit deiner Sexualität umgehen. Vielleicht kannst du mir erzählen, wie du dazu stehst, deine Sexualität offen zu leben und wie deine Erfahrungen diesbezüglich sind.

- Wie waren die Reaktionen aus deinem Umfeld (Freunde, Familie, Kollegen)
- Bist du froh, offen deine Sexualität zu leben(dich geoutet zu haben), warum?
- Wie alt warst du, als du das erste Mal jemandem von deiner Sexuellen Orientierung erzählt hast (bei deinem Outing)?
- -----
- Hast du Befürchtungen oder Angst vor negativen Reaktionen/ Konsequenzen? Welche?
- (Erklär das bitte mal genauer, wenn du sagst, du bist dir deiner Sexualität nicht sicher.)
- **Gibt es Dinge, die du deiner Meinung nach beachten musst, wenn du deine Sexualität nicht offen lebst? Hat es auch Auswirkungen auf dein Verhalten?**
- Würdest du dich manchmal gerne anders Verhalten, wenn du wüsstest es stört niemanden? Wenn ja, wie?
- Was denken deine Familie/Freunde/Religion über Homosexualität? Kennen sie bekennende Schwule/ Lesben etc.? Wie gehen sie mit denen um?
- Welche sexuelle Orientierung hättest du gerne?

Stichwörter: *(befürchtete) Reaktionen auf Outing - Assoziationen damit - Verhalten*

Frage 5:

Du bist ja jetzt schon/noch gar nicht auf deine Familie zu sprechen gekommen. Kannst du mir etwas (mehr) über deine Beziehung zu ihr erzählen?

- Verstehst du dich mit einigen besser, als mit anderen? Mit wem, warum?
- Wie fühlst du dich im Kreise deiner Familie?

- (Machst du dir bezüglich deiner Familie Gedanken über deine Sexuelle Orientierung)

Stichwörter: Geborgenheit - Akzeptanz - Ängste - gefühlte Zwänge

Und wie war das mit deiner Sexualerziehung?

- Gab es so etwas überhaupt? Wurde Sexualität in deiner Erziehung thematisiert?
- Waren deine Eltern oder ein Elternteil besonders streng oder hat man dir viel erlaubt?
- Was ist dir besonders im Gedächtnis geblieben? Besonders schöne oder schlechte Erinnerungen?
- War deine Erziehung deiner Meinung nach eher türkisch oder eher deutsch geprägt? Hast du Beispiele warum?

Stichwörter: Sexualerziehung durch die Eltern? → Rückschlüsse auf allgemeine Erziehungsgrundsätze?

Frage 6:

Hast du in deiner Kindheit und Jugend oder auch jetzt noch (männliche) Vorbilder?

Was ist das Bewundernswerte, Erstrebenswerte an diesen Personen oder an ihrem Verhalten?

Was verbindest du mit dem Begriff „Männlichkeit“?

Ist es dir wichtig, männlich/ ein Mann zu sein. Warum (nicht)?

Spielt die Sexualität da auch eine Rolle?

- Gibt es so etwas wie den typischen Mann für dich? Wenn ja, beschreibe ihn bitte!
- Glaubst du, die meisten Menschen, sehen das so wie du oder gibt es (kult.) Unterschiede? Wenn ja, welche?
- Gibt es den typischen Schwulen (Bisexuellen) für dich? Wenn ja, beschreibe ihn bitte?
- Passen Homo-, Bisexualität und Männlichkeit für dich zusammen? Warum (nicht)?

Stichwörter: Vorbilder → Männerbild – Schwulenbild – männlicher Schwuler möglich?

Frage 7:

Was denkst du generell (allgemein) über Homo-, Bisexuelle (Nicht-Heterosexuelle)?

- Welche anderen Formen von sexuellen Orientierungen gibt es für dich?
- Wie entstehen deiner Meinung nach nicht-heterosexuelle Orientierungen?

- * Vererbung
- * Erziehung
- * persönliche Entscheidung
- * Krankheit
- * etc.

- Wie findest du es, wenn sich offen offen lebende homosexuelle Paare in der Öffentlichkeit zeigen?
- Sollten Schwule und Lesben etc. die gleichen Rechte wie Heterosexuelle haben? Warum (nicht)?
- Gibt es in allen Ländern im Verhältnis gleich viele? Wenn nein, wo gibt es mehr und warum?

Stichwörter: *Formen – Rechte – öffentliches Verhalten – Entstehung – Vergleich*

Frage 8:

Gibt es noch etwas, was du mir erzählen möchtest/ was du für wichtig hältst, was ich noch nicht gefragt habe?

Anhang II Kurzfragebogen

Kurzfragebogen zur Vorbereitung des Interviews:

1. Geburtsort:

(Falls nicht in Deutschland geboren: Wann nach Deutschland gezogen):

2. Geburtsland/länder der Elternteile:

Vater:

Mutter:

3. Schulabschluss:

4. Ausbildung/Studium:

Anhang III

Vereinbarung mit den Interviewteilnehmern

Vereinbarung

zwischen _____ und Markus Hoppe
über die anonyme Veröffentlichung des Interviews und den Datenschutz des/der Interviewten.

Folgende Punkte werden vereinbart:

1. Der Interviewte erklärt sein Einverständnis mit der Aufnahme des Interviews auf Tonträger.
2. Der Interviewte ist damit einverstanden, dass das Interview anonymisiert und in Textform im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten veröffentlicht werden darf.
3. Der Interviewer trägt dafür Sorge, dass die erhobenen Daten streng vertraulich und ausschließlich zum vereinbarten Zweck verwendet werden.
4. Die Anonymisierung umfasst sowohl Namens- als auch Altersänderung.
Darüber hinaus wurde Folgendes vereinbart:

5. Der Interviewte hat Anspruch auf eine Kopie des Transskripts, sowie, bei _____ Fertigstellung, auf die wissenschaftliche Arbeit, in der das Interview verwendet wird.

6. Sonstige Vereinbarungen:

Datum: _____

Unterschrift Interviewter:

Unterschrift Interviewer:

Anhang IV Transskripte

Interview Nr. 1
Erkan

1 M: Ok. Also Erkan, erste Frage: Weißt du noch, wann du dich das erste Mal von
2 einem Mann sexuell angezogen gefühlt hast?
3
4 E: Hoahahaha ((lacht))... Ah, ich war ja früher das Kind, ja...ja? Ich hab mich ja schon
5 sehr früh entdeckt. Und ähm, ich war ja schon im Kindergartenalter ((nuschelt))
6 Typen schon kennen und ähm.. ja auch zu der Zeit hat's auch angefangen so Jungs
7 interessant zu finden, vor allem auch sexuell.
8
9 M: Im Kindergarten?
10
11 E: Ja.
12
13 M: Und kannst du dich noch konkret an, an den .. ja an das erste Mal erinnern, wo du
14 wirklich, so, wo man auch davon sprechen kann, dass du wirklich in jemanden
15 verliebt hast?..
16 Erzähl mal ruhig ein bisschen, wenn du dich noch dran erinnern kannst!
17
18 E: Hja, ich glaub das war auch mehr so zur Schulzeit, so Grundschule, das immer so
19 'n, ja eigentlich kann ich noch, da war da so 'n Junge, so 'n Russe, weiß nicht, ob das
20 n Russe war, auf jeden Fall konnt' der unsere Sprache nicht und der ist dann zu
21 unserem...ja, irgendwann auch nach Deutschland gezogen halt und ich fand den halt
22 immer süß, bin ihm immer hinterhergelaufen. Hab mich total verknallt gehabt in ihn.
23 Wollt ihm ne Kette geben, das wollt er aber nicht, haha. (M: Mhmm) Und danach
24 hatten wir auch nichts mehr miteinander zu tun. Ja und den fand ich immer ganz süß
25 aber irgendwann war der auch wieder weg, deswegen war das ganze auch nicht
26 ganz einfach.
27
28 M: Also das war in der Grundschule?
29
30 E: Joaa.
31
32 M: Und warst du dir schon bewusst drüber, was das jetzt eigentlich bedeutet, dass
33 du Jungs süß findest oder war das einfach nur
34
35 E: Gar nicht! Ich hab das als normal empfunden... ja, man hat zwar immer draußen
36 dieses Mann - Weib Geschichte gehört aber das war für mich normal, also ich hab da
37 jetzt nicht gedacht, dass das für mich was Falsches ist.
38
39 M: Ok...gut. Und weißt du noch, vom ersten Mal quasi, als du mit einem Mann intim
40 geworden bist?
41
42 E: .. Jaha.
43
44 M: Kannst du davon mal ein bisschen berichten?
45
46 E: Also wenn man, ja, sagen wir mal, das mit der Grundschule so 'n bisschen
47 weglässt .. ähm, Kindergarten so, da hat man ja auch mit den Jungs immer so 'n
48 bisschen rumexperimentiert, nä, in der Schulhütte da, in dieser Parkhütte ((nervöses
49 Lachen)). Das man da so 'n bisschen rumgespielt hat aber ,ähm, .. es gab mal einen,
50 .. da war ich mir auch lange Zeit nicht sicher, ob ich das gut finde, im Nachhinein, der
51 war schon n bisschen älter. Also ich war vielleicht so sechs, sieben ... ja, kommt hin

52 und er war aber auch schon so 13, 14 ((14 leicht lachend ausgesprochen)) oder so,
53 weiß ich nicht mehr genau. Und der hat dann halt immer so.. er meinte, er war
54 damals bisexuell.. der hat mich damals da so 'n bisschen, ja, der hat mir so 'n
55 bisschen mehr gezeigt, so, was man da machen kann und.. das fand ich natürlich in
56 dem Moment sehr interessant, bin aber, wenn' s, wenn's hart auf hart gekommen ist,
57 dann irgendwann auch wieder abgehauen .. ,ja!? Das war so etwas, wo ich dann so
58 'n bisschen, ja wo mir so 'n bisschen so die Augen geöffnet wurden aber so nur
59 minimal.. Ich hab's ja eh nicht, damals glaub ich auch nicht so ganz verstanden.
60
61 M: Du sagst rumexperimentiert. Hast du davor schon.. irgendwo.. in der Hütte?
62
63 E: Ja!
64
65 M: Was verstehst du da unter rumexperimentieren?
66
67 E: Jaa, das man.. ((lacht)) sich anfässt oder so, ja so was.
68
69 M: Wie alt warst du da?
70
71 E: Oah, sieben, acht Jahre alt, älter nicht.
72
73 M: Mhm. Und du sagtest.., der eine Junge, mit, der der 13,14 war, hätte dir halt n
74 bisschen mehr gezeigt.
75
76 E: Ja.
77
78 M: Das heißt?
79
80 E: ... (lachen) .., jaa, dass er mir mal einen geblasen hat oder so oder dass er damals
81 ein Kondom genommen hat und da halt eben sein, nä, uns das mal gezeigt hat, wie
82 das so läuft, so..so was. So am Schwimmbad und so, ich glaub der war so 'n
83 bisschen, weiß ich nicht, ich glaub der hat so pädophile Ansichten, hatte der Typ
84 schon gehabt, wo ich im Nachhinein immer noch so überlegt hab, woah war das
85 eigentlich richtig? (M: Mhm) Aber es war ja nichts, was ich nicht wollte. (M: Mhm)
86 Also war's ja wiederum nichts.. Nötigendes, sag ich mal so.
87
88 M: Und du hast gerade noch gesagt, du konntest das noch nicht so richtig einordnen,
89 was da eigentlich passiert ist.
90
91 E: Ja.
92
93 M: Und .. kannst du dich noch quasi an das erste Mal erinnern, wo du richtig, wo dir
94 richtig bewusst war, was du da jetzt eigentlich machst? .. Wo du dich dann auch ..
95 vielleicht von deiner Seite aus drauf eingelassen hast?
96
97 E: ((schnieft)) Das war glaub ich mit zwölf so 'n bisschen, so da hatte ich so 'n
98 Kumpel von mir.. er selbst ist nicht schwul, .. damals war auch noch nicht so meine
99 Outing Phase, da hat er so 'n bisschen so.. ja Kumpels machen das untereinander
100 und dann hat man sich dann halt mal gegenseitig einen geblasen oder so und das
101 war's dann auch schon. .. Na und ich (hab's auch?) am nächsten Tag auch wieder
102 vergessen. So was war das.

103
104 M: Mit wem war das?
105
106 E: Mit 'nem Kumpel. 'N ehemaligen Kumpel.
107
108 M: Und wie alt wart ihr da?
109
110 E: Zwölf.
111
112 M: Ok. .. Wie ist das denn mit einer Beziehung zu einem Mann? Hattest du schon
113 mal eine oder hast du momentan eine? Oder kannst du es dir zumindest vorstellen?
114 Wie stehst du dazu?
115
116 E: Ja, ich führe eine monogame Beziehung namens, mmhm mit 'nem Typen namens
117 Markus, nein. ((ironische Anspielung - lacht laut)).
118 Nein äh ähm, natürlich hatt' ich viele Bezieh, ich hat viele Beziehungen. ..Was war
119 die zweite Frage, die hab ich vergessen.
120
121 M: Also du hattest mehr Beziehungen?
122
123 E: Ja, ja.
124
125 M: Ähm, magst du mal so 'n bisschen davon erzählen, vielleicht von der ersten
126 Beziehung, die du hattest?
127
128 E: Oh ja, damals war ich 17 meine Eltern hatten sich frisch geschieden und ich
129 hatte dann irgendwann so gedacht, so ok, solange brauchst du dich nicht mehr
130 verstecken und so, da hast kein Bock drauf. .. Da hab ich über flirtfever
131 ((schmunzelt)) .. (M: mhm) ja, jemanden kennengelernt aus Hannover, der B., und
132 ähm, ja man hat dann geschrieben, telefoniert und sich ineinander verknallt und dann
133 war ich, nun ich glaub ein, zwei Wochen später schon mal bei ihm. Mjaa, das war so
134 richtig mit Schmetterlinge im Bauch, weil man das erste mal etwas hatte, was man so
135 noch nie hatte. Ah, diese Gefühle und so. .. Oah, ging zwar nicht lange, nach einem
136 Monat hab ich wieder die alles dicht gemacht, weil irgendwie so weiß ich nicht, so bin
137 ich nun mal, ich weiß, kann's nicht erklären warum. Ähm, das war mir dann immer
138 zuviel oder ich weiß es auch nicht, hab's mir schlecht geredet oder so,
139 Schutzmechanismus, ich weiß es nicht, dann hab ich's wieder beendet. War aber ne
140 sehr schöne Zeit, die ich mit ihm hatte. So, nach paar Monaten bin ich ihm dann
141 doch schon wieder hinterher getrauert aber da war die Chance weg.
142
143 M: Und du hast gesagt, als deine Eltern sich geschieden haben .. ähm, musstest du
144 dich nicht mehr so verstecken, hattest du das Gefühl. Hattest du also vorher das
145 Gefühl, dich verstecken zu müssen? Und was vor allen Dingen musstest du
146 verstecken?
147
148 E: Ich hab also bis dahin gar nicht so groß drüber nachgedacht. Ich hab das einfach
149 als normal gesehen, was ich hier habe, hab's aber zu den letzten Zeiten, so 16, 17,
150 also irgendwie so versucht, wenn man sich einen runterholt oder so, dann an Frauen
151 zu denken und so weiter und so fort. Weil ich dachte so, das ist doch nicht normal
152 und dies und das. Aber ich hab eigentlich sehr schnell gemerkt, so ne, so 'n Quatsch
153 muss man sich nicht antun und dann kam natürlich die Scheidung gelegen. .. Ja, das

154 man dann auch gesagt hat, ok, wenn sie sich schon scheiden lassen, dann eh mein
155 Vater ausm Haus ist, der wohl die meisten Probleme damit haben würde ... hab ich's
156 dann dementsprechend, mich geoutet gegenüber meiner Mutter.

157
158 M: Und wieso glaubst du, dass dein Vater die größeren Probleme damit haben ..
159 hat?

160
161 E: Weil er 'n Türke ist! Also so 'n konservativer Türke, der hat keine Ahnung was
162 schwul ist und so weiter. Für den ist das wie ne Krankheit. ... ((Lautes Atmen)) Hat
163 sich im Nachhinein auch rausgestellt, der wollte ja das ich dann, wohl meine Mutter
164 das ihm unbedingt sagen musste, bevor sie in die Türkei auswandert, ähm äh .. hat
165 er dann gesagt, du musst aus dem Haus ausziehen, ich will, dass du zum Arzt gehst
166 und so weiter, wo ich ihn dann auch dementsprechend angeschrien hab und gesagt
167 hab, ey, erstens brauchst du nicht vor meinen Augen zu heulen, ja, verhalt dich hier
168 nicht wie 'n Kind, wenn du mit mir reden willst, dann rede vernünftig mit mir und
169 zweitens ich geh' jetzt bestimmt nicht zum Arzt, nur weil du's Bedürfnis hast, dass,
170 dass ich das tun muss. (M: mhh) Weißt du? Wenn du .. nicht zu mir stehst, dann
171 stehst du nicht zu mir. Hmaah, da kam irgendwann der goldene Satz von ihm, von
172 wegen so ((schneift)), ja, wir schlafen jetzt ne Nacht drüber und dann reden wir ein
173 andern' mal, ja und das war dann halt eben so, dass wir da nie wieder drüber geredet
174 haben und mittlerweile .. ich glaube, der steht auch nicht, er will's nicht aber
175 akzeptiert 's, um einfach den Kontakt von zu mir nicht zu verlieren (M: mhh), weil er
176 sehr viel Angst hat, mit mir, dass ich den Kontakt komplett abbreche.

177
178 M: Und wie ging's dir damit, als du sagtest, ähm .. ja er meinte, geh zum Arzt, du
179 musst hier sonst raus irgendwie?

180
181 E: Das ist an mir abgeprallt. Das ist das hab ich nicht nah an mich herankommen
182 lassen. (M: Mhh) Also dafür hab ich schon zuviel Scheiße mit der Familie erlebt, ..
183 auch gefühlstechnisch, als dass mir so was irgendwie schaden könnte. Das war mir
184 eigentlich egal. Es hat mich halt nur da aufgeregt, dass er da so rumgemuckt hat,
185 anstatt das zu akzeptieren aber mehr auch nicht.

186
187 M: Aber es war klar für dich, dass ähm ... dass du .. auf jeden Fall, also es war keine
188 Möglichkeit für dich, was er da jetzt vorgeschlagen hat, sondern dir war klar, du bist ..

189
190 E: Ich bin, wie ich bin und ... tss, da muss ich nicht zum Arzt gehen oder so.

191
192 M: Wie würdest du deine Sexuelle Orientierung denn überhaupt bezeichnen?

193
194 E: ((lacht)) Wie meinst du die Frage?

195
196 M: Naja, es gibt ja heterosexuell, bisexuell, homosexuell. Was bist du deiner
197 Meinung nach?

198
199 E: Also ich steh schon auf Typen, ich bin homosexuell.

200
201 M: Ja. ... ähm gut, .. was bedeutet "Schwul - Sein" denn deiner Meinung nach? Also..

202
203 E: Für mich ist Schwul - Sein lediglich eine Sexuelle Orientierung, dass ich auf Typen
204 stehe, mehr auch nicht.

205
206 M: Kannst du das mal ein bisschen ausführen? Was verst, was meinst du damit
207 genau?
208
209 E: Also für mich ist Homosexualität kein Verhalten .. das ist auch kein bestimmtes
210 Aussehen .. und es ist auch meiner Meinung ((nuschelt)) hat halt auch nichts mit
211 'nem Klischee oder so wat zu tun, sondern es ist einfach nur ne Sexuelle
212 Orientierung. Schwul - Sein ist einfach nur n Typ, der auf Typen steht. Aber trotzdem
213 halt eben ganz normal ist, so wie er ist.
214
215 M: Mhh .. Also gibt es deiner Meinung nach nicht so was wie den typischen
216 Schwulen?
217
218 E: Ne.
219
220 M: ((Pause - blättert im Leitfaden herum)) Ähm .. ich sag mal, der Schritt den, seine
221 Sexualität offen zu leben, wenn man sich als Mann halt auch von Männern sexuell
222 angezogen fühlt ist ja ziemlich groß. Würd' ich mir vorstellen, also, kann ich mir auch
223 aus eigener Vor, äh aus eigener Erfahrung, kann ich das halt auch sagen. Äh und ich
224 könnte mir vorstellen, dass es für dich, als jemand mit Migrationshintergrund .. noch
225 schwieriger ist, weil es einfach noch mehr Dinge zu beachten gibt, also, was du auch
226 eben mit deinem Vater schon angedeutet hattest. .. Ähm, vielleicht kannst du mir ein
227 bisschen erzählen, wie es, wie es da so ist quasi, deine Sexualität offen zu leben.
228 Wie ist das für dich und was für Erfahrungen hast du damit gemacht?
229
230 E: Also, wo ich mich damals geoutet hab, war ja mein Vater quasi, ist ja ausgezogen.
231 Der hat ja damit mit der ganzen Geschichte nichts mehr zu tun. Meine Mutter selbst
232 hat's eigentlich akzeptiert, sie hat manchmal nur, wenn sie so Probleme hatte, hat sie
233 immer gesagt, oh ich hab eigentlich n Problem damit, du bist also, du solltest nicht so
234 viel quatschen, sondern du hast es eigentlich akzeptiert, du hast dich sogar in mein,
235 .. äh freund verliebt gehabt, ihr habt euch, ihr wart ja ein Herz und eine Seele, also
236 brauchst mir hier nicht erzählen, von wegen, dass ich das Problem bin und so, weißt
237 du?
238 Ähm .. ich bin nicht in 'nem türkischen Umfeld aufgewachsen, ich bin kein typisch
239 türkischer Junge, sondern ähm, ich hab mich auch nie dazu hinzu, ja hinzu, ja
240 hingezogen gefühlt, irgendwie, was mit Türken zu machen, oder so. War nicht so
241 mein Ding. War 'n mal hier und da ein, zwei Kontakte gehabt aber mehr auch nicht.
242 Sonst einfach nur komplett deutsch aufgewachsen. (M: mhh) Und bei den Deutschen
243 ist es halt eben nicht so das große Problem. Und in so 'nem Dorf, hmm, ich hab mich
244 zu 'nem guten Zeitpunkt geoutet, weil ähm, ich war raus aus der Schule, dass heißt,
245 inner Schule sagt man ja immer, dass man da vielleicht noch Probleme hätte, wenn
246 man sich in der Schule outet (M: mhh) aber das kam bei mir gar nicht zur Frage, weil
247 in der Zeit, wo ich mich geoutet hatte, war ich nicht mehr in der Schule, da hab ich
248 schon gearbeitet. Und äh, danach hab ich mir auch direkt so, soso so 'nen flow
249 gehabt, also ich hab mich wirklich bei jedem .. ja und wer, wer, wer's nicht akzeptiert
250 hat, der hat's nicht akzeptiert. So, ähm, aber das kam auch eher selten vor, so hier
251 und da hast du natürlich mal so, so ne Nachricht gehört, von wegen Schwuchtel oder
252 so, aber das war .. äh von hundert Nachrichten vielleicht zwei Stück (M: mhh), die so
253 angekommen sind, mehr auch nicht. Wer weiß, was man im Rücken erzählt hat aber
254 gegenüber mir haben sich alle eigentlich recht loyal und normal verhalten (M: mhh).
255 Ich weiß nicht, ob sie dann Schiss hatten vor den Konsequenzen oder einfach nur

256 ähm .. nü, sich selber nicht bekannt haben, ich weiß es nicht. Ja meine Kumpels, ey
257 der eine hat geschluckt, der meinte so ((schluckt)): "Ok!?" Und der andere, .. das war
258 kein Problem, das hat sich von uns, äh, von unserer Seite aus gar nichts geändert.
259
260 M: Mhh .. ähm .. wie alt warst du denn, als du dich quasi bei dem ersten irgendwie
261 offiziell geoutet hast?
262
263 E: 17.
264
265 M. Und die o, äh Reaktionen aus deinem Umfeld waren überwiegend positiv?
266
267 E: Die waren positiv. Keine Probleme.
268
269 M: Bist du denn froh, dass du deine Sexualität jetzt offen leben kannst?
270
271 E: Ja, es gibt ja keinen Grund sie zu verstecken.
272
273 M: Und Befürchtungen oder Angst vor negativen Reaktionen?
274
275 E: Nö.
276
277 M: Gut. Ähm .. gibt es Dinge, die du deiner Meinung nach beachten musst, wenn du
278 deine Sexualität .. äh, offen lebst oder hat das irgendwie Auswirkungen auf dein
279 Verhalten?
280
281 E: Nö, eigentlich nicht. Also, ich verhalte mich dadurch jetzt nicht anders oder so.
282
283 M: Was denken denn deine Familie und bzw. deine Freunde über deine
284 Homosexualität?
285
286 E: Ich weiß gar nicht, ob sie sich so oh, intensiv damit beschäftigt haben, also meine
287 Tante selbst z.B., die aus der Türkei, ich bin ja bei vielen geoutet, ähm, die hat damit
288 überhaupt kein Problem, die sagt immer so, ok, es kann ja sein, dass es 'ne Phase
289 ist oder keine Ahnung aber ... so du leb, Hauptsache du lebst dein Leben so wie es
290 ist. Also sie beschäftigt sich damit nicht drin. Ähm, weil sie ist sehr tolerant, was das
291 angeht. Meine Mutter .. ((nuschelt)) ich weiß gar nicht, ob sie weiß, was das
292 überhaupt ist. Ich denk mal schon, dass es ihr bewusst ist und äh sie hat eigentlich
293 so keine Probleme damit. Ihr ist es wichtig, dass ich glücklich bin (M: mhh). Bei
294 Freunden, .. ich glaub die haben sich mit dem Thema gar nicht zu sehr
295 auseinandergesetzt, als das sie da irgendwie 'n Problem mit hätten (M: mhh), für die
296 ist das nur, der steht auf Typen und das war's schon, das interessiert die nicht, was
297 weitergeht, nä? Die wissen ganz genau, dass ich nichts für sie äh, was das angeht,
298 nä?
299 Das ist 'ne andere Liebe die ich für sie empfinde und das wissen die auch, deswegen
300 machen sie sich auch darüber keinen Kopf. Das noch bis jetzt jeden so, auch
301 Kameraden, die ich bei der Bundeswehr das erzählt habe und so, das ist bei jedem
302 so gewesen, die machen sich da keinen Kopf drum. Wozu auch? (M: mhh) Weil ich
303 denen auch allen ganz klar gesagt hab, ey Leute, ich such mir zwar manchmal meine
304 Leute schon nach'm Aussehen aus, das hat nichts zu tun, dass ich mich mit den
305 Leuten mehr machen möchte.
306

307 M: Mhh. Äh, ich würd' gern noch mal auf deinen Vater zurückkommen. Ähm, du
308 sagtest halt, Türke, er ist konservativ erzogen, spielen da noch andere Dinge ne
309 Rolle mit, die .. deiner Meinung nach dafür sorgen könnten, dass er .. , äh, Problem
310 damit hat?

311
312 E: ... Nicht das ich wüsste.

313
314 M: Religion zum Beispiel? / E: Ich kenn diesen Menschen

315
316 E: Ja, kann sein, er ist also, er ist schon 'n religiöser Mensch aber er ist halt nicht
317 dieser strenggläubige, religiöse Mensch. Und ähm, das weiß ich nicht. Also, ich kenn
318 diesen Menschen auch kaum noch mehr, als das ich, äh, .. mich daran erinnern
319 könnte woran das noch liegen kann. (M: mhh) Ahm, ich weiß nur, dass er ein sehr
320 großes Muttersöhnchen ist und dass er sehr von seiner Mutter und seinem Vater
321 gesteuert wird (M: mhh). Also wirklich, die haben heute noch immer noch so indirekt
322 noch das Sagen und so weiter und so fort und ähm ... keine Ahnung was man ihm
323 damals beigebracht hat pff hmm .. kann ich echt nicht sagen.

324
325 M: Und deine Großeltern von denen du jetzt gerade erzählt hast, ähm kennst du die
326 n bisschen, also kannst du sagen, sind die auch sehr konservativ?

327
328 E: Jaja, für die war das auch nicht normal, die haben auch mit diesem Arzt Gedöns
329 angefangen. Ich denke auch mal, deswegen hat auch mein Vater damit richtig
330 angefangen, also auch mit diesen komischen Ding oder. Ich hab das einmal erzählt
331 gehabt, glaub ich meiner Oma, meinem Opa nicht und die meinte so, ja das ist doch
332 nicht normal, hat darüber gelacht und das ist einfach nur , ahh, ja genau meinte, das
333 ist das ist nichts und das wird auch nicht so sein. Hat auch immer wieder erzählt,
334 wann heiratest du dann und dies und das und ich hab immer nur meistens gesagt,
335 Oma du brauchst auch darüber nicht reden, du weißt wie es ist. Ja? Ignorier 's oder
336 ignorier 's (nicht?), es ist mir egal, wenn du weiter mit mir Kontakt haben willst, dann
337 ist alles ok. Und der Kontakt ist ihr halt eben goldwert, weil sie mich als ihren eigenen
338 Sohn sieht (M: Mhh), äh, weil ich , ähh, vor allem als ich klein war sehr Oma Kind
339 war und sehr viel an, also größtenteils auch mit ihr zusammen aufgewachsen bin (M:
340 mhh). .. Und sie hat halt eben Verlustängste, deswegen versucht sie mehr oder
341 weniger es gar nicht anzusprechen.

342
343 M: Mhh .. Aber das .. das geht dann auch? Also das ist irgendwie ein Arrangement,
344 was ihr gefunden habt, das wird dann einfach quasi, wird nicht drüber gesprochen
345 aber dafür hält man den Kontakt!?

346
347 E: Ja, sie lebt nicht hier, ab und zu hört man sich dann noch aber , pff, sie versucht,
348 sie gibt sich Mühe, darüber nicht zu sprechen (M:mhh). Aber sie weiß genau, dass
349 ich in dem Punkt immer ausraste, weil es da zum Streit kommt, das möchte sie nicht.

350
351 M: Mhh. Wir haben ja jetzt schon ne ganze Menge auch über deine Familie
352 gesprochen, kannst du mir vielleicht noch ein bisschen mehr über die Beziehung zu
353 den einzelnen Leuten erzählen? Gibt's da welche, mit denen du dich besser
354 verstehst, als wieder mit anderen?

355
356 E: Ja, in meiner Familie hab ich größtenteils gar keinen Kontakt mehr, kann man so
357 sagen:

358 Meine Mutter lebt in der Türkei, mein Vater lebt hier, mein Vater, ich seh' diesen
359 Menschen gar nicht mehr, als Vater (M: mhh). Er ist für mich einfach nur 'ne Person,
360 die auch da existiert aber ich hab an sich so keinen Vater mehr. Das hab ich schon
361 mit 16 abgegeben, weil er hat sehr viel Scheiße gebaut vorher. .. Öhm .. ja, meine
362 Mutter lieb ich natürlich aber ähm auch sie seh' ich nicht. Dieses Jahr hab ich sie z.B.
363 noch gar nicht gesehen. Ich war dieses Jahr noch nicht einmal in der Türkei (M:
364 mhh), bin da was das angeht schon immer ein Alleingänger, was das anging, ich bin
365 immer meinen eigenen Weg gemacht. Und auch meinen eigenen Kopf immer
366 durchgezogen, egal wie und egal wie viel Stress ich hatte (M: mhh). Und ähm, ... ja,
367 ich ich komm bis jetzt damit klar. Es ist natürlich auch an gewissen Tagen auch
368 traurig (M: mhh), wenn man so Weihnachten zu Hause alleine sitzt, ist es natürlich
369 traurig aber ansonsten hab ich damit kein Problem, weil ähm, ich arbeite, ich hab,
370 lenk mich davon ab und ... werd damit nicht konfrontiert so.

371

372 M: Deine Mutter lebt in der Türkei, ist aber in Deutschland geboren?

373

374 E: Ja.

375

376 M: Also ist sie quasi mit deinem Vater zurückgegangen?

377

378 E: Ne, mein Vater lebt hier, die sind geschieden.

379

380 M: Ok. Magst du da noch mal ein bisschen drüber erzählen? Denn deine Mutter, ist
381 sie denn auch .. wenn sie, ich sag mal, ist sie nur in Deutschland geboren und, oder
382 sind ihre Eltern auch Deutsche oder sind das auch?

383

384 E: Joa, ich weiß jetzt gar nicht mehr genau, wie das war, ich glaube ihre Eltern sind
385 damals nach Deutschland gekommen. (M: Ja) Sie ist auch mehr in so 'nem
386 Kinderhort aufgewachsen (M: Ja) und in vielen Heimen und so weiter, weil die Eltern
387 gearbeitet haben. Sie ist hier in Bielefeld geboren, halt und, äh, eigentlich auch
388 komplett deutsch aufgewachsen, viel mit deutschen Freunden auch zu tun gehabt
389 (M: mhh) und, äh, sie war eigentlich auch immer der deutsche (Partnervermieter?)
390 und nach der Scheidung hat sie sich irgendwie sehr in dieses Türkische hinzuge,
391 hingezogen gefühlt und ist dann .. ja dann irgendwann auch ausgewandert, 2008 war
392 das glaub ich.

393

394 M: Also ihre Wurzeln hat sie quasi auch gewissermaßen auch in der Türkei, also ihre
395 Eltern, kommen dort her?

396

397 E: Ja. Ja.

398

399 M: Mhh ok. ... Gut, ähm. Und wie ist das, wenn du sagst, Weihnachten feiern?
400 Weihnachten ist ja ein christliches Fest. Sind deine Eltern denn Christen oder sind
401 die Moslems?

402

403 E: Nein, die sind ... wenn sie was sind, sind sie Moslems.

404

405 M: Ja. Aber das weißt du auch nicht genau?

406

407 E: Doch doch, das ist so (M: Ja), meine Eltern sind schon gläubige Moslems.

408

409 M: .. Ähm, du hattest gesagt, es ist 'n bisschen traurig, dann teilweise an
410 Weihnachten alleine zu sein, ähm, würdest du dir dann manchmal mehr m
411 wünschen, wieder Kontakt mit deiner Familie zu haben?
412
413 E: Ja, dadurch, dass sie Weihnachten ignorieren, außer meine Mutter so jetzt n
414 bisschen, .. ähm .. ich kenn ja dieses klassische Weihnachten nicht. Es hat Ping
415 gemacht ((auf das Aufnahmegerät bezogen)) (Pause), er nimmt noch auf.
416
417 M: Sehr gut. ... Aber sehr aufmerksam, danke.
418
419 E: Ähm ... Ja, ich kenn ja Weinachten so wie in den Filmen und so weiter nicht, das
420 ist ja das, wie ich's mir vorstelle: Familie groß, alle essen am Tisch, alles schön
421 geschmückt, kenn ich ja nicht, das ist ja immer noch so 'n Traum von mir (M: mhh).
422 Ja, das man mal jemanden kennenlernt, wo man mit der Familie dann zusammen
423 feiern kann. Ich wurd' zwar hier und da immer von Freunden eingeladen, damit ich
424 nicht alleine bin (M: mhh), ja aber in den letzten Jahren hat das ja auch wieder
425 abgenommen, weil jeder so seinen Weg geht und teilweise selber nicht bei der
426 Familie sind und dies und das. .. Ähm .. ich glaub, das würd' gar nicht so viel bringen,
427 wenn die Familie jetzt hier wäre, wenn natürlich alle hier wären, soso, die die ich mag
428 und alle drum und dran, meine Cousins und alle drum und dran, die ich wirklich
429 gerne mag, dann wär's natürlich was anderes, auch zu Weihnachten, dass man dann
430 so 'n bisschen zusammensitzt. Aber das ist halt eben nicht so. Das hatt' ich früher als
431 Kind, ich bin sehr als Familienmensch aufgewachsen aber das hat sich mehr und
432 mehr so irgendwann reduziert.
433
434 M: Mhh. Wenn du sagst, deine Cousins magst du ganz gerne, die wissen aber auch,
435 dass du schwul bist?
436
437 E: Öhmm, gute Frage. Mein einer Cousin, ja, dem hab ich schon mal erzählt, dass
438 ich was mit Typen hatte aber der weiß es nicht ungefähr hundertprozentig, dass ich
439 schwul bin (M: mhm). Bei dem anderen, ne, der weiß es nicht.
440
441 M: Was vermutest du, wie da die Reaktion wäre?
442
443 E: Keine Ahnung. Kann ich mir so, dafür kenn ich ihn wiederum, was das angeht vom
444 Persönlichen her zu wenig.
445
446 M: Mhh. Aber die leben auch alle in der Türkei?
447
448 E: Die leben alle in der Türkei.
449
450 M: Gut. Wie ist denn das überhaupt mit Sexualerziehung bei dir in der Familie früher
451 gewesen?
452
453 E: Darüber hat man nicht gesprochen.
454
455 M: Gab's also quasi dann nicht?
456
457 E: Neee!
458

459 M: .. Ähm, und allgemein, also allgemein bezogen, so streng? Waren deine Eltern
460 früher streng oder durftest du viel machen?
461

462 E: Nja, die wollten mich schon einkesseln, also mein Vater vor allem. Deswegen ist
463 auch der Kontakt so wenig zu ihm, weil mich das irgendwann angekotzt hat. Ich
464 konnte nicht bei Kumpels pennen und dies und das, das was andere durften, durfte
465 ich nicht machen und so (M: mhh). Im Vergleich zu manch anderen türkischen Eltern
466 waren sie noch locker aber ähm ... ja, war schon .. streng.
467

468 M: Und gibt's Sachen, die dir besonders im Gedächtnis geblieben sind? Vielleicht
469 besonders schöne oder auch besonders schlechte Erinnerungen?
470

471 E: Von Familie jetzt, ja?
472

473 M: Ja.
474

475 E: ... Ja, es gibt viele schlechte aber da möchte ich eigentlich nicht so drüber reden.
476

477 M: Mhh. Ok. .. Äh, war deine Erziehung denn deiner Meinung nach eher türkisch
478 oder eher deutsch geprägt?
479

480 E: .. In der Familie viel türkisch, durch meine Mutter sehr deutsch (M: mhm) .. aber
481 dadurch, dass ich halt im Kindergarten und so weiter auf, viel war (M: mhh) und auch
482 dort auch in der Nachmittagsgruppe teilweise war und und und dann ist es auch sehr
483 viel deutsch geworden.
484

485 M: Hast du Beispiele für türkische Erziehung?
486

487 E: ... Türkische, ja das war eben, vor dem Essen bestimmtes Wort sagt oder das
488 man halt eben ... also dieses typische, dieses typisch Türkische, Türkei ist ja mehr so
489 so 'n Religionsland (M: mhh) und halt eben, dass man viel auch im Alltäglichen Gott
490 einfach noch mit hineinbringt (M: mhm), einfach nur so sprichwörtlich mit
491 hineinbringt. Ja, so das ist äh, das war das aber sonst, intensiv jetzt nicht. Meine
492 Oma hat mir so 'n bisschen den Koran auch gezeigt, hab ich auch so 'n bisschen
493 Interesse gehabt, das mir mal anzuhören aber bei meiner Familie selbst, bei Mutter
494 und Vater, kam das eher weniger.
495

496 M: Mhh ..mhh. Bist du gläubig?
497

498 E: Nöö. .. Naja, ich sag mal so, ich, ich glaub nicht an ne Religion, ich glaub schon
499 an Gott aber nicht an eine Religion.
500

501 M: Ok. Also ich höre da jetzt raus, dass quasi, du für dich so 'n eigenen Weg
502 gefunden hast, irgendwie dass, ich sag mal, wenn du jetzt die Religion des Islam
503 nimmst, da ist natürlich genau wie auch beim Christentum 'n gewisser Konflikt,
504 Homosexualität - Religion. Aber das hast du für dich anders gelöst?
505

506 E: Joa, ich war nie so scharf auf Religion, was das angeht, irgendwann hab ich mich
507 dann davon distanziert und ähm, .. njoa und mein' eigenen Weg quasi gewählt,
508 nech? Ich muss mich nicht an Religion, ob das nun Islam oder Christentum und so
509 weiter ist ..

510
511 M: Und, magst du n bisschen darüber erzählen, über das, was du glaubst?
512
513 E: .. Ach, es gibt für mich kein Buch oder für mich irgendwas, so. Ich nehm' mir
514 einfach von jeder Religion das Beste hinaus. Ich müsste aber auf Weihnachten, auf
515 Kirche und so weiter, bin ich auf'm Heiligabend dann natürlich in der Kirche und hör
516 mir das an. Und ich war auch im, wo ich mal Bundeswehr war, war ich auch sehr oft
517 im Gottesdienst und hab mit'm Pfarrer und so weiter gequatscht, weil .. das war ganz
518 gut getan hat. Aber ich wollte mich halt irgend nie wo, wo binden oder so.
519
520 M: Mhh. Und ähm, ganz allgemein gesprochen, das sind ja jetzt eher so konkrete
521 Sachen, die du dir rausgeschnappt hast aber eher so allgemein: Das Gottesbild, was
522 du hast, was ist das für eins?
523
524 E: ... Man hat kein Bild von Gott.
525
526 M: Mhh. Ich meine eher so im Sinne .. von, ein liebender, barmherziger Gott
527
528 E: Achsoo, so meinst du das. / M: oder eher ein richtender, strafender Gott?
529
530 E: Nee, so was, weiß ich nicht, zu so was hab ich mir auch gar nicht soo fest
531 Gedanken gemacht, dass natürlich auch so, durch die Erziehung, dadurch dass sie
532 versucht haben, so 'n bisschen mit Religion mit reinzubringen und so, nä, vor allem
533 Oma und Opa, hat man natürlich so so 'n anderes Bild, was das angeht aber für mich
534 ist das einfach nur, ähm, etwas, was uns geschaffen hat, mehr auch nicht (M: mhh).
535 Irgendjemand lässt uns spielen. Wir sind die "Sims" ((PC Spiel, bei dem das Leben
536 von selbsterschaffenen Charakteren gespielt wird)). So, so ungefähr. Aber ähm ...
537 darüber Gedanken machen, nö, mach ich nicht, weil ähm, viele sagen immer, woah
538 ja Gott, super lieb und warum passieren Morde und dies und das, ja, ähm ... und
539 daher ist es für mich einfach so, es ich denk mal schon, dass wir irgendwo durch
540 irgendwas geschafft wurden, wieso weshalb er wie handelt oder was handelt aber
541 auch ob er eben Macht hat, irgendwas zu handeln, das, das, das, das, das kümmert
542 mich eigentlich gar nicht (M: mhh). Das ist so, das ist so,so,so sein Ding, sag ich mal
543 so und nicht meins.
544
545 M: Mhh, ok. .. Mal ein kleiner Themenwechsel: Hattest du in deiner Kindheit oder
546 auch in deiner Jugend oder vielleicht auch jetzt noch, männliche Vorbilder gehabt?
547
548 E: .. Männliche Vorbilder?
549
550 M: Oder Vorbilder allgemein, also. Männliche, männliche Vorbilder oder auch
551 allgemein Vorbilder, an denen du dich orientiert hast?
552
553 E: Kindheit, gute Frage. ... Nöö, ich war eigentlich noch nie so der .. weiß ich gar
554 nicht. Ich fand Knight Rider immer geil. David Hasselhoff ((lacht)), fand ich immer
555 ganz cool. Aber ähm, ... nöö, also mehr so Phantasiefiguren so manchmal vielleicht.
556
557 M: Zum Beispiel?
558
559 E: Ich weiß es gar nicht .. ähm .. kann ich echt nicht sagen, hab da solange dann
560 darüber gar nicht nachgedacht, ja, wer mich überhaupt so 'n bisschen geprägt oder,

561 wen ich als Vorbild gesehen hab. Also direktes Vorbild hatt' ich eigentlich nicht. ..
562 Linkin' Park ((Musikband)) hat mich berü, also äh mitgenommen (M: mhh), das sind
563 so, die mocht' ich am, ne zeitlang war wirklich, bis ich auch zum Konzert war, das
564 war echt bombastisch aber sonst, hat mich jetzt nicht groß etwas geprägt.
565
566 M: Und jetzt im Moment, hast du Leute, zu denen du aufschaust, irgendwie? .. Oder
567 an denen du dich orientierst?
568
569 E: Nö.
570
571 M: Nehm' wir mal Linkin' Park oder auch David Hasselhoff ((Erkan lacht)), was ist
572 denn das Bewundernswerte oder auch Erstrebenswerte an diesen Personen oder an
573 ihrem Verhalten?
574
575 E: ... Warum fand ich (den?) Linkin' Park gut? .. Also mir hat die Musik, die
576 Emotionalitäten der Musik, also dieses äh, das hat sehr gut, (dafür war?) ((nuschelt))
577 Linkin' Park sehr bekannt (M: mhh), dass sie irgendwie sehr viele emotionale, und
578 das halt eben immer nicht so waren, wie die anderen, ne, die haben ja, damals war
579 ja auch so Linkin' Park, hieß ja auch von, von vielen Rockbands, das ist kein Rock,
580 das ist .. Computermix, das ist Scheiße, die machen Kacke und letztendlich waren
581 sie dann trotzdem noch die Besseren (M: mhh), weil das gut angekommen ist.
582 Einmal ha 'm sie ihre Gefühle und so weiter in die Musik offengelegt und einmal eben
583 sich auch von den anderen rockigen Geschichten einfach distanziert, weil sie anders
584 sein wollten. Das fand ich halt immer sehr geil (M: mhh). .. Passt auch zu mir, weil ich
585 bin ja auch nie, ich geh ja auch nie, fließ auch nicht mit dem Strom (M: mhh).
586 David Hasselhoff, Knight Rider halt, ne, wer hatte kein' Bock auf dieses Auto? Ich
587 war auch nur nur neidisch auf ihn, dass er das Auto hatte.
588
589 M: ((lacht)) .. Ok. .. Was verbindest du denn mit dem Begriff "Männlichkeit"?
590
591 E: Was ich mit dem Begriff "Männlichkeit" verbinde? Das ist 'ne tiefe Stimme.
592
593 M: Tiefe Stimme?
594
595 E: Ja, kein' Stock im Arsch.
596
597 M: Was verstehst du unter Stock im Arsch?
598
599 E: Nja, dieses, dieses, dieses wie manche Schwuchteln da so reden, so dieses ..
600 Heitatei (M: mhh), so das ist, das ist für mich nicht männlich (M: mhh). Das ist für
601 mich sehr, zu sehr weiblich (M: mhh) .. ähm ... Männer sind eher so, seh' ich
602 eigentlich mehr so als unkompliziert Personen, Kumpeltypen, ... ähm, das stärkere
603 Geschlecht auf jeden Fall.
604
605 M: .. Warum?
606
607 E: ... Weil es so ist. Weil's zwar immer so war, Männer war'n immer so, sag mal ne
608 Frau, wo sie 'ne Waschmaschine hochheben kann, das kriegt sie nicht hin.
609
610 M: Also stark in Bezug auf
611

612 E: Körperliche / M: Körperliche Stärke
613
614 E: Körperliche Stärke, körperliche Schwäche, also stärkerliche, also nein, starke,
615 Stärke halt, ne. (M: mhh) Und ähm, ... ja dieses Führende halt, ne, die führende
616 Hand, .. finde ich vor allem Männlichkeit, also das ist, so bezeichne ich schon die
617 Männlichkeit, das dominantere Geschlecht halt.
618
619 M: Mhh. .. In dem Zusammenhang, ist es dir denn wichtig männlich zu sein oder ein
620 Mann zu sein?
621
622 E: Ich bin wie ich bin. Ich bin automatisch so.
623
624 M: Du bist automatisch so?
625
626 E: Ja, ich verstell mich nicht. (M: Ok) Das ist nicht mein Ding (M: Ja). Ich muss mich
627 nicht verstellen, ich bin so wie ich bin. Und ähm, .. wenn jemand wirklich zu seiner
628 Männlichkeit steht, mit allem drum und dran, dann ist er auch automatisch so.
629
630 M: .. Also ist Männlichkeit .. deiner Meinung nach .. in jedem Mann schon
631 vorhanden?
632
633 E: Na klar! .. Das sind nur die Eltern, mit allem drum und dran, was sie daraus
634 machen (M: mhh). Wie sie 'n 's Kind da .. so .. erziehen und binden und so weiter. Ja,
635 wenn ich mein Kind mit sechs, vier, fünf, sechs Jahren in 'ne Ballettschule
636 schicke, dann kann aus dem auch nix viel werden .. ja. Das ja, dann fühlt er sich sehr
637 dazu hingezogen oder wenn mein Kind sehr viel mit Frauen zu tun hat und so weiter
638 (M: mhh), das liegt ja auch so 'n bisschen auch an der Erziehung aber im Grunde
639 genommen is' natürlich ..
640
641 M: Das heißt also im Umkehrschluss, wenn ich das jetzt richtig verstanden habe,
642 dass .. Schwule, die relativ feminines Verhalten an den Tag legen, dass da irgendwo
643 was verbockt wurde?
644
645 E: Ja.
646
647 M: In der Erziehung?
648
649 E: Ja ((lacht abfällig)).
650
651 M: Ok. ... Ähmm, kannst du dir vorstellen, was zum Beispiel?
652
653 E: Ja, mhh man soll ja jedem seines, sein .. mhh Seins lassen, also jeder, wenn
654 so 'n Kind daran und daran interessant aber, wenn jetzt ein kommt und ich 'n Kind
655 hätte und mein Kind ankommt und hat Interesse an sich - schminken oder so, würd'
656 ich ihn auch sagen, dass das falsch. Ja, dann würd' ich ihm das schon verbieten und
657 äh, da auch dafür sorgen, dass er's nicht weiterhin macht. Ja, weil .. das halt eben,
658 das nicht mit Mann verbunden, so, weißt du? Und ... ja so was, dass is' halt so 'n
659 Beispiel. Das gehört zu mein' verbockt und äh (M: mhh) oder das man das Kind halt
660 eben ... sehr in die Mutterhand gibt und dadurch, dass halt sehr viel Weibliches
661 erfährt, da sich zu .. , wenn die ganze Zeit .. mit 'n Trulla'n von der Mutti da

662 zusammenhängt, so, und rumquatscht und dann fängt er automatisch an, so 'ne
663 Tratschtüte zu werden (M: mhm) und dann .. diese weiblichen Züge anzusetzen. Ne?

664

665 M: Das heißt also, du bist eher von deinem Vater erzogen worden?

666

667 M: Oder deine Mutter hat nicht besonders / E: Ich bin mit meinem Kopf, ich bin mit
668 meinem eigenen Kopf eigentlich durch die Welt gegangen (M: Ok)

669

670 E: Also ich hab die Erziehung da und da genossen, klar ich hatte auch Muttis ..
671 Freundin was zu tun (M: mhh), wenn du willst, so ((lachend)) und und ähm ...
672 ((nuschelt irgendetwas)) jetzt weißt du, was das bedeutet ((Markus und Erkan
673 lachen)) aber öhöh ich ver, mag die auch sehr gern, ich quatsch auch mit denen sehr
674 gern aber ähm so aber sonst mit Frauen hab ich eigentlich überhaupt gar nicht groß
675 was am Hut, gar nicht. Ich kann mit Frauen irgendwie nicht (M: mhh). So
676 arbeitstechnisch ja, aber privat nein, weil sie mich überhaupt nicht interessieren (M:
677 mhh). Ich bin wirklich, ich lebe in so 'ner Männerwelt eigentlich (M: Ja), Frauen sind
678 für mich überflüssig.

679

680 M: Ok. Dann noch mal ne Frage: .. Du sagtest ja quasi, .. Schwulsein ist für dich ne
681 sexe, Sexuelle Orientierung.

682

683 E: Ja.

684

685 M: Und ähm .. dieses .. weibliche Verhalten bei einigen Schwulen hängt dann aber
686 nicht unmittelbar, eigentlich, mit ihrer Sexuellen Orientierung zusammen? Sondern
687 das kommt irgendwie quasi noch dazu. Oder hängt das doch zusammen?

688

689 E: Jaa, das ist .. das kann ich, ((nuschelt)) wie kann man das denn? Also ich glaub
690 das liegt so, wenn vor allem .. Kiddies so ähm .. in der Großstadt aufwachsen (M:
691 mhm). Ich weiß nicht, wie das angefangen hat aber irgendwie hat ja diese schwule
692 Dasein und diese, diese Klischees haben ja angefangen (M: mhm). Und wenn ich
693 jetzt in Hamburg glaub ich aufgewachsen wäre, wär' ich wahrscheinlich, was
694 Schwule angeht, doch 'n bisschen anders (M: Ja), weil ähm, die empfinden ja dieses
695 Verhalten, was die vielen Schwulen, die älteren hier hinlegen, mit dem weiblichen
696 Klamotten tragen, weiblich reden und so weiter als normal (M: mhm). Für die ist das
697 ja so, wenn ich schwul ist das wohl für mich normal (M: mhh). Die Phase hatt' ich ja
698 zum Glück wam, am Anfang auch mit 17. Wo ich dachte so, ok, ich bin schwul, dann
699 muss ich so 'n bisschen anpassen (M: mhh). Hab aber nach wenigen Monaten
700 gemerkt, so, ne, nene, dieses Anpassen ist gar nicht mein Ding, ich muss mich gar
701 nicht anpassen, ich bin so wie ich bin (M: mhh). Und ich glaub, das liegt daran, ..
702 dass das so ist (M: mhh). Dass, äh, die nur dieses eine Bild sehen, was ich auf'm
703 Dorf aufgewachsen, bin ich ja recht verschont geblieben, von dem ganzen Sachen.
704 Da gab's ja kaum Schwule. Deswegen bin ich so geblieben, wie ich bin, mit meinen
705 Kumpels und so weiter aufgewachsen.

706

707 M: .. Dann interessiert mich aber noch mal, du kennst ja mittlerweile sicherlich schon
708 einige Schwule, .. ähm .., wie ist das? Sind die ... oder sind einige von denen oder
709 wie viele von denen denn, entsprechen denn dem Klischee?

710

711 E: Och, da gibt' s Einen, der ist so schlimm ((lacht laut)), der will immer ins
712 Wellenbad, nein ((lacht erneut)) ((ironische Anspielung auf Markus)). Ähm .. ((lacht))

713 ... oah, ich kenn natürlich schon viele .. Ey, ich hab ja auch schon mal die schwule
714 Messe gemacht, ne, also ich hab da ja wirklich Schwule von A bis Z kennengelernt,
715 um einfach mir noch 'n Bild von der, der Welt komplett zu machen, ne. Man will ja
716 nicht irgendwie über etwas .. ähm, lästern oder .. äh, was, ne Meinung haben, ohne
717 dass sich mal angeguckt zu haben, wie die Menschen sind. Ich hab ja auch nix
718 gegen Transen oder so, ne, die sind so wie sie sind, ich find die lustig, die saufen
719 mich ja unter den Tisch (M: mhm). Wenn du so ne (Battsy Baker?) da siehst, ne, die
720 das ist ne tolle, superlustige Frau, ne, ich hab da überhaupt nichts dagegen und auch
721 gegen Olivia Jones nicht, also das ist schon lustig. Ähm aber wenn, ah, aber das
722 ist ja mehr so 'ne geschäftliche Sache bei denen, das ist ja bei denen die Arbeit, und
723 dadurch ist das in Ordnung. Aber viele sind ja schon von .. Inneren her so und das,
724 was war eigentlich noch mal deine Frage?

725
726 M: Ähmm ... Ob du viele Schwule kennst, die dem Klischee entsprechen?
727

728 E: Achso. .. Also merkst, man merkt einem Menschen schon an, dass er schwul ist.
729 So ziemlich allen merkt man das irgendwo an. Durch irgendein Verhalten, durch
730 irgendeine Art und Weise merkt man das einfach. Vor allem, wenn man selber
731 schwul ist, hat man dafür 'n Feinriecher für.

732
733 M: Aber, würdest du, 'Schuldigung, dass ich dich unterbreche, aber würdest du das
734 als Klischee bezeichnen?
735

736 E: Achhh, das ist ne gute Frage. ... Ich glaub, 'n bisschen Klischee steckt in jedem. ...
737 So minimal (M: mhm). Man muss ja irgendwo auch so seine Signale aussenden
738 können, um irgendwo gefunden zu werden. Das geht ja nicht immer alles über
739 gayromeo ((Schwule Online Datingplattform)) (M: mhh). So 'n bisschen steckt schon,
740 also ein Schwuler sprüht schon ein bisschen was aus. Es gibt natürlich, Ausnahmen
741 bestätigen die Regel, es gibt ja auch diese harten, hardcore Türken, die dann so, öy
742 Digga, was geht? Und ähm, halt eben nur Sex mit Männern haben und dann der
743 Rest halt eben total .. blockieren (M: mhm). Ja, da wirst 's wahrscheinlich nicht
744 merken aber bei vielen merkste schon, auch von den Blicken und dem Art und Weise
745 her, dass sie schwul sind. Aber ein Blick ist nicht Klischee, ein Blick ist einfach nur
746 interesseshalber. Und .. von meinen Freunden her, also ich hab viele kennengelernt
747 und ... ich hatte auch schon welche kennengelernt, wo 's sie so 'n bisschen so 'ne
748 höhere, keine tuntige Stimme, auch vom Verhalten her tuntig, aber so 'ne höhere
749 Stimme hatten. Hab da jetzt nicht mit rumgemeckert oder so. Aber wenn das zuviel
750 wird hab ich schon mein' Mund dann aufgemacht. Hab ich gesagt, hallo Junge,
751 kannst 'n bisschen .. runterkommen, den Stock dir aus 'm Arsch ziehen oder so, ja
752 (M: mhh). Aber mit denen hab ich halt wiederum auch keinen Kontakt mehr, das ist
753 alles. Man lernt sich kennen, man hat so ein, .. zwei Monate Kontakt und dann
754 irgendwann geht das, äh, zwingend flöten, weil mein Gewissen das einfach nicht
755 damit vereinbaren kann.

756
757 M: .. Also du kannst dein Gewissen nicht quasi mit den, diesen weiblichen Aspekten
758

759 E: Ne gar nicht! Gar nicht! Ich hab da einfach ein Problem mit. Ich hab ja auch letztes
760 Mal so 'n super, superheißen GoGo Tänzer kennengelernt und der Typ ist ja wirklich
761 total mein Typ gewesen, auch so wirklich vom Dings her. Aber als dann so, so dieses
762 Reden und dass er Ballett tanzt und Schauspiel und so .. ähm, ich hab's so, ich hab
763 ihm auch gesagt, du ich akzeptier' 's und ich tolerier' 's, ist alles gut, ja, es, wenn du

764 's machst, ich hab Respekt vor dir, also 'n Typ der Ballett tanzt, ja äh äh, der macht
765 dich bei allem fertig, nä. Aber mein Gewissen sagt, ey is' nich'. Das ist, das ist, passt
766 nicht zu 'nem Mann. Man(n) tanzt kein Ballett. .. Das ist, das ist, Ballett ist weiblich,
767 das ist einfach so drin eingebrannt (M: mhh) und deswegen ähm, ist das Interesse
768 sehr schnell an ihm wieder verschwunden. So ganz .. schnell.

769
770 M: Mhh. Verstehe. Passen denn Homo - bzw. Bisexualität und Männlichkeit für dich
771 zusammen?

772
773 E: Joa.

774
775 M: Ja? Warum?

776
777 E: Weil Sexuali Homosexualität eigentlich nur eine Sexuelle Orientierung ist. (M: Ok)
778 Nichts anderes!

779
780 M: ... Ähm, was denkst du denn generell oder allgemein über Homosexuelle oder
781 Bisexuelle oder sagen wir mal, im ganz weiten Sinne, Nicht - Heterosexuelle?

782
783 E: Was ich darüber denke? (M: mhh) ... Was soll ich denn darüber denken? Gar
784 nichts.

785
786 M: Gar nichts?

787
788 E: Nö. .. Ich mach mir da jetzt nicht so 'n großen Kopf (M: mhh), das ist so, wie es ist,
789 also .. jeder soll so sein, wie er es will (M: mhh), ja, das 's ja lediglich nur meine
790 Meinung, meine Art und Weise jemanden zu akzeptieren und jeder kann so sein, wie
791 er will und ich will jetzt auch nicht jemanden, wenn er tuntig vor mir kommt und äh,
792 sagen wir mal, geschäftlich gesehen, wenn er jetzt mal tuntig vor mir kommt (M:
793 mhh) ... distanzier ich mich ja nicht, nein ähm .. reduzier ich ihn ja nicht auf sein
794 Verhalten oder so, ne (M: mhh), das ist ja auch von mir, hat den ganz normalen,
795 menschlichen Respekt von mir verdient (M: mhh), ja. Aber es ist halt eben nichts für
796 mich und meine Umwelt, für meine Umgebung und für meine Gedanken.

797
798 M: Mhm. .. Mhh, wie entsteht denn deiner Meinung nach .. oder wie entstehen deiner
799 Meinung nach Nicht - Heterosexuelle Orientierungen?

800
801 E: .. Das ist .. angeboren. .. Das ist, entweder wirst du so geboren oder das ist so,
802 man hat das in sich drin. Einige merken es halt nur zu sp, später (M: mhh), weil ..
803 man sagt ja immer, viele sagen ja auch immer, ich bin ja erst 14 schwul geworden.
804 Das geht gar nicht. Du bist schon von Anfang an schwul gewesen, nur mit 14 hast du
805 gemerkt, was du fühlst (M: mhh), ..ja. Weil mit zwölf die Beziehungen damals, was
806 war 'n denn dann Gefühle? Das war ja damals, man wusste ja noch nicht, was Liebe
807 ist (M: mhh), Liebe merkt, das oder dieses Gefühl, dieses Anziehen, das merkst du ja
808 erst, weiß 's, das kann ich ja heute noch nicht mal sagen, was das ist (M: mhh), kann
809 ja immer noch bei mir sein, dass ich vielleicht doch was anderes bin, wer weiß und
810 so fort. Aber ähm, .. dieses Liebe und so weiter, das kommt ja erst mit der, mit der
811 Zeit irgendwann, deswegen kann man das damals auch, dann noch gar nicht sagen,
812 was alles so, weißt du? (M: mhh) Bei einigen kommt das dann, dann machen sie
813 Klack und dann fangen diese Gefühle an zu ticken und dann merken sie so, ok, mit
814 'ner Frau ist es doch nicht so (M: mhh).

815
816 M: Wie findest du es denn, sich offen lebende homosexuelle Paare in der, ja,
817 Öffentlichkeit zeigen?
818
819 E: Mich kotzt 's allgemein an, wenn die Leute miteinander rumlecken da draußen. Ich
820 hab da, 'n Kuss und so, diese Zuneigung zeigen soll man auch können, ja, Händchen
821 halten oder so, je nachdem, was du ((nuschelt etwas)), ähm, find ich auch schön und
822 ähm, ist auch gut so. Ja jetzt, auf der Straße, egal ob hetero oder schwul, dieses
823 Rumgelecke, das find ich eklig (M: mhh), egal, was für 'n Pärchen das ist, mhmh
824 könn' die auch zu Hause machen (M: mhh). Aber sonst stört mich das nicht.
825
826 M: Sollten Schwule und Lesben etc. deiner Meinung nach die gleichen Rechte wie
827 Heterosexuelle haben?
828
829 E: Joa.
830
831 M: Warum?
832
833 E: .. Weil sich ja von dem Menschlichen her gar nichts verändert, also das ist ja
834 einfach nur das, das, das Gefühl, was die anders haben. Kannst ja nicht zum
835 Heterosexuellen gehen und sagen .. ja, das ist falsch, dass du ne Frau liebst, der
836 würd' dir auch den Finger zeigen und sagen, ey was willst du eigentlich von mir, ich
837 kann machen was ich will. Und das ist bei Schwulen ja genau so, deswegen ist
838 schon so, dass alle mhmh dieselben Rechte haben.
839
840 M: Mhh. Jetzt noch mal ne Frage, die kannst du mir natürlich nicht beantworten, aber
841 das ist einfach ne Frage, was du darüber, .. wie du dazu stehst und wie, was du
842 darüber denkst. Wenn du jetzt zum Beispiel die verschiedenen Länder im Verhältnis
843 nimmst, glaubst du dass es in allen Ländern, .. prozentual gesehen, in etwa gleich
844 viele Schwule gibt? Oder He, äh, Homosexuelle?
845
846 E: .. Also mal schon, also in der Türkei und so weiter, seh' ich sowieso alle schwu,
847 überall Schwuchteln (M: mhh). Die gibt 's überall, natürlich. In vielen Ländern
848 ((nuschelt)), das ist wieder 'ne Erziehungssache, ist 'ne reine Erziehungssache, wie
849 ein Mensch sich das genau (nicht?) blocken kann (M: mhh). Ah, wenn ich aus mei'm,
850 aus 'nem Hund 'nen Kampfhund mache (M: mhh), hab ich ihm das ja auch
851 antrainiert. So und wenn ich einem Menschen antrainiere, was es falsch ist, es geht
852 ja bis in die Psyche hin (M: mhh), ja, kann er das, kriegen das, ja hin. Deswegen gibt
853 's ja auch diese super Heiler da, der da sagen, (abfällig - ironisch) jo ahh, das kann
854 man heilen. Das ist doch Quatsch, die, die reden dir das einfach nur ein. Die schalten
855 einfach nur 'nen Schalter, den , den Gefühlsschalter um. Sagen dir einfach nur, dass
856 das wohl richtig ist (M: mhh). Genau wie mit diesen Sekten und so weiter, die dir
857 deine Persönlichkeit, so Gehirnwäsche machen und dir deine Persönlichkeit nehmen
858 (M: mhh). So ist es mit den Leuten, die auch sagen, dass .. Schwulsein und so
859 weiter. Das kann man schon, also .. bei einem Menschen .. unterdrücken. Nicht
860 ausschalten aber unterdrücken.
861
862 M: Mhh. Ja, vielen Dank. Ja, ganz zum Schluss .. wenn du jetzt diesen ganzen ..
863 Bereich anguckst, über den wir gesprochen haben. Gibt es noch irgendwas, was du
864 mir erzählen möchtest, was du für wichtig hältst, was ich noch nicht gefragt habe?
865

866 E: Hmm. ... Ob ich schon mal Erfahrungen mit 'ner Frau gemacht hab.
867
868 M: Ja. Und, hast du?
869
870 E: Nö ((lacht)). Nein, ich war damals, ah, als Kind war ich mal neugierig. Als Kind ist
871 man ja immer neugierig, da hat man auch mal die Schwester unsittlich angefasst
872 ((lachend)) oder so. Oder wenn so Vier-, Fünfjährige da, ich denk mal, das diese
873 Erfahrung hat irgendwo jeder gemacht, um seine Neugierde zu stillen. Aber es war ja
874 auch damals für mich schon, nö, es ist nicht so mein Ding.
875
876 M: Mhh. .. Und darüber hinaus noch irgendwas anderes?
877
878 E: Nä! Ich hab mal ((nuschelt irgendwas)), mit 'ner Frau zu lecken ist ja schon
879 ekelhaft.
880
881 M: Mhh. Nene, ((lacht)) ne, da hast du mich missverstanden.
882
883 E: Nicht lecken so, in dem Sinne, sondern küssen.
884
885 M: Ja ne, klar! Äh, ich meinte, gibt es darüber hinaus noch irgendwas anderes, was
886 du für wichtig hältst, .. das Interview betreffend?
887
888 E: Du bist schwul! ((Erkan und Markus lachen)) Ne, eigentlich nicht. .. Nö.
889
890 M: Ok. .. Ja, dann sag ich mal vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast,
891 dass du so offen warst und so viel erzählt hast. Das war sehr toll.
892
893 E: Mja.

Interview Nr. 2

Özdemir

1 M: Gut, Özdemir. Dann fangen wir mal an: Weißt du noch, wann du dich das erste
2 Mal von einem sex, äh, von einem Mann sexuell angezogen gefühlt hast?
3
4 Ö: Ja, mit elf Jahren war das.
5
6 M: Ok, willst du mal ein bisschen davon erzählen?
7
8 Ö: Ja, es war ((lacht)), es war damals im Center TV (lokaler Kölner TV Sender), nach
9 zwölf, ich war alleine zu Hause (M:Ja) .. ja, da hab ich's halt gesehen, so wie ne Ma,
10 wie 'n Mann und 'ne Frau halt, sozusagen sexuell aktuell .. aktiv waren (M: mhm). Ja,
11 das hat mich halt, mich hat halt mehr der Mann interessiert, als die Frau (M: mhm) ..
12 ja und seitdem ging das dann auch so weiter (M: mhm).
13
14 M: Mit elf sagtest du, oder?
15
16 Ö: Genau. War so Anfang der Pubertät, wo ich so merkte .. ok, es macht langsam
17 Spaß, es ist nicht mehr wie früher, dieses Ekelhafte, dieses Sex Thema, sondern es
18 ist was Schönes (M: mhm), da hat's so angefangen.
19
20 M: Ja. Und ähm, kannst du dich noch .. daran erinnern, wann du das erste Mal .. ja,
21 jemanden aus deinem Umfeld attraktiv fandest? .. Also einen Mann.
22
23 Ö: Ja, das war eigentlich davor schon so. (M: Ok) So mit neun, zehn war das schon.
24 Also ich hab eher auf die Männer vom, von Äußeren drauf geachtet, als bei den
25 Frauen. Ich hab zwar bei den Frauen auch drauf geachtet, nur .. es war nur, wegen
26 der Optik halt (M: mhm), ob die gut oder schlecht aussahen oder wie sie sich
27 angezogen haben. Aber bei den Männern so, allgemein wie die aussahen, die Statur,
28 dies' Männlichkeit halt (M: Ja). Das hat mich halt mehr interessiert, als wie bei
29 Frauen.
30
31 M: Und kennst du noch jemanden oder fällt dir noch jemand ganz konkretes ein, wo
32 du das erste Mal für geschwärmt hast, vielleicht?
33
34 Ö: Ja, das war, das war 'n Cousin (M: Ok). Er war 10 Jahre älter als ich (M: Ja). Weiß
35 nicht, der sah halt ... der sah halt so attraktiv aus, so in dem Sinne halt .. ja, sah so
36 gut aus und ich weiß nicht, es war so unbeschreiblich in dem Moment (M: Ja).
37
38 M: Wie alt warst du das?
39
40 Ö: Da war ich zehn, glaub ich.
41
42 M: Und ähm, war das irgendwie für dich, also ist dir das so klar gewesen, eigentlich,
43 was da passiert ist?
44
45 Ö: Ne, eigentlich gar nicht. Ich dachte, es ist vielleicht so, so 'ne Phase (M: mhm), ist
46 was Komisches, ich wusste noch nicht mal damals, was die Homosexualität ist (M:
47 mhm). Ja.
48
49 M: Ok. Und ähm, weißt du noch oder du wirst es höchstwahrscheinlich noch wissen,
50 vielleicht kannst du einfach von deinem ersten Mal erzählen, wo du das erste Mal mit
51 einem Mann, äh, intim geworden bist.

52
53 Ö: Ja, das war dieses Jahr (M: Ok). Ja, dieses Jahr war das .. ja, der war zehn Jahre
54 älter als ich (M: mhm), eigentlich wollte ich halt mein erstes Mal mit'm Mann in einer
55 Beziehung haben (M: mhm) aber da war's halt nicht so. Ich hatte halt Kontakt, ich
56 wollte eigentlich ne Beziehung mit ihm führen (M: mhm). Er wollte es nicht, hatten wir
57 halt ne gute Freundschaft (M: mhm) .. ja, da hat er mich halt so rumgekriegt und so
58 locker gemacht (M: Ja), das ich das so mitgemacht habe ((lacht)).
59
60 M: Ok. Und wie ist es dir dabei ergangen?
61
62 Ö: Es war schön. .. Ich hatte damals auch mit 'ner Frau sexuellen Kontakt (M: mhm),
63 nur es schö, also es war schöner und gefühlsvoller mit'm Mann Sex zu haben, als mit
64 'ner Frau (M: mhm).
65
66 M: Magst du sonst so 'n bisschen erzählen, (Ö: äh) irgendwie?
67
68 Ö: Ja .. mit 'ner Frau, es war, ich fand's kühler, ich hatte icht den Spaß, den ich mir
69 erhofft hatte (M: mhm). Ss .. ich hatte einfach gemacht und das war's dann auch, mit
70 dem Mann hatt' ich halt, ss das Vorspiel war schön, Sex war schön, danach dies'
71 Kuscheeln war auch schön (M: mhm). Mit dem Frau hatt' ich halt nur Sex (M: mhm),
72 das war's dann auch, dann sind wir beide halt nach Hause gegangen. ... Ja, mehr
73 fällt mir jetzt auch nicht mehr so ein.
74
75 M: Nö, ist auch ok. Ähm, du sagtest mit den Frauen, äh, mit der Frau hast du es
76 einfach so gemacht (Ö: Genau), ähm mhm .. wie frag ich jetzt' am besten? Wie
77 lang ist das her, erstmal?
78
79 Ö: Das war, mit 15 Jahren war das (M: Ja). Ja es war, ich wusste halt, dass ich
80 sozusagen schwul bin (M: Ja), ich wollt 's nur verdrängen (M: Ok). Da war ich auf
81 'ner Party, ja hab ich sie halt kennengelernt, haben wir geredet. Ich wollte halt mir
82 selbst beweisen, dass ich auch mit 'ner Frau kann (M: Ja, ok), nur ich hab's dann
83 gemacht, nur ich hatte halt 'n schlechtes Gewissen gegenüber mir (M: Ja) und
84 gegenüber sie halt, dass ich sie sozusagen verletzt habe (M: Ja, ok). Also ich hab
85 mich sozusagen, wie so 'n Arschloch halt gefühlt, so, dass ich halt dann verarscht
86 habe (M: Ja). Danach hab ich das dann gar nicht mehr gemacht.
87
88 M: Ok. .. Ja, alles klar. Hochinteressant.
89
90 Ö: ((lachend)) Ja.
91
92 M: Ähm, wie ist das denn? Hast du seitdem, von dem du jetzt gerade erzählt hast,
93 hast du danach noch mehrere Leute kennengelernt, erstmal?
94
95 Ö: Frauen oder Männer?
96
97 M: Äh, Männer.
98
99 Ö: Ich hab, ich hab viele kennengelernt (M: mhm), nur ich hab mich nie getraut, mich
100 mit jemandem zu treffen (M: mhm). Ich hatte nur Internetbekanntschaften, mit 18
101 Jahren hab ich dann so richtig angefangen, mich mit jemandem zu treffen.
102

103 M: Mhm. Und ähm, den einen hast du auch über 's Internet kennengelernt?
104
105 Ö: Genau, ja.
106
107 M: Mhm. Und äh seitdem, triffst du seitdem Männer öfter?
108
109 Ö: Also nachdem ich mit ihm getroffen habe, da hat ich halt diesen Mut, dass mich
110 halt niemand sehen kann (M: Ja) oder dass ich halt so 'n bisschen anonymisieren
111 kann. Ich hatte zum Beispiel gar keine Bilder nur drinne, also im Internet (M: Ja),
112 sondern ich hab's nur per Email nur geschickt. .. Ja und dann, hatt' ich halt den Mut
113 und dieses Selbstbewusstsein auch, mich mit jemandem zu treffen. Ja, mit Ali (siehe
114 3. Interview) ebenso halt, hab ich auch durch Internet kennengelernt (M: Ja).
115
116 M: Welche Plattform, darf ich fragen?
117
118 Ö: Gayromeo, war das ((lacht)).
119
120 M: Ah, der Klassiker sozusagen ((lacht)). Gut, ähm, gut, du hattest jetzt schon
121 angedeutet, dass du noch keine Beziehung mit einem Mann hattest.
122
123 Ö: Nein.
124
125 M: Du wolltest gerne mit dem einen eine haben.
126
127 Ö: Genau.
128
129 M: Ähm, .. kannst du dir das denn grundsätzlich vorstellen (Ö: Ja), eine Beziehung
130 mit einem Mann zu haben?
131
132 Ö: Bin grad mit Ali in einer Beziehung.
133
134 M: Achso, bist du jetzt?
135
136 Ö: ((lachend)) Ja.
137
138 M: Ah, alles klar, das hatt' ich gar nicht so, also hast du doch eine Beziehung?
139
140 Ö: Ja, jetzt schon, ja.
141
142 M: Ok / Ö: Seit drei Monaten.
143
144 M: Seit wann?
145
146 Ö: Seit drei Monaten.
147
148 M: Ach so, ok. Dann hab ich das missverstanden. Weil ich hatte irgendwie
149 aufgeschnappt, dass ihr irgendwie befreundet seid aber das ist auch gar nicht
150 relevant. Ähm .. ja, magst du davon 'n bisschen erzählen von der Beziehung, so?
151
152 Ö: Ja, .. ich war auch sehr wählerisch, weil .. ich find die schwule Szene ein bisschen
153 zu oberflächlich (M: Ja). Die ist halt so, so meiner Meinung nach so nach Sex

154 orientiert. Und das hab ich halt nicht gesucht, sondern eher nach der Wärme
155 sozusagen (M: Ja). Halt so 'ne richtige Beziehung, wie, wie so 'n Mann und 'ne Frau
156 halt, wie ich's immer draußen gesehen habe. Ja, ich hab's halt gesucht aber leider
157 nicht gefunden, halt die Person, mit dem ich als erstes Sex hatte (M: mhm). Ja, bei
158 der hatt' ich die Hoffnung halt aber .. die Person war genauso halt, wie die anderen.
159 Ja, dann hab ich halt Ali kennengelernt. Das war Ende August (M: mhm). Ja es war,
160 ich hatte halt keine große Hoffnung, weil ich das von jedem kannte schon. Ja, dann
161 hat sich das so entwickelt, dass wir halt in so 'ner Beziehung waren. Ja, jetzt ist
162 eigentlich sehr schön (M: mhm), er gibt mir das eigentlich, was ich haben wollte. Vom
163 Optischen sieht er genauso auch aus, wie ich's haben wollte. Er ist halt jünger als
164 ich, .. er ist zwar nicht, sozusagen, in meinem Sinne halt so reif wie ich, nur, aber
165 damit komm' ich jetzt auch klar (M: Ja).

166
167 M: .. Und ähm, .. du sagtest halt, als du das erste Mal von deinem, als du quasi noch
168 nicht mit einem Mann sexuell intim geworden bist, hattest du ja schon die Hoffnung
169 quasi, das erste Mal in 'ner Beziehung zu haben (Ö: mhm). Aus einem bestimmten
170 Grund?

171
172 Ö: .. Also ich hab's, .. ich bin ein bisschen so altmodisch, weil ich dachte, ich wollte
173 mich für niemanden zu schade sein, so, weil ich wollte auch nie die Person sein, wo
174 mich halt jemand mit 'ner Hand zeigen kann, so ja, mit dem hatt' ich schon Sex (M:
175 mhm), das hab ich mit dem schon gemacht (M: Ja) und dann kennt mich jeder. Das
176 wollt' ich halt nicht machen.

177
178 M: Ok. Und was verstehst du unter altmodisch?

179
180 Ö: Also ich würd' mal jetzt so sagen: Kein Sex vor der Ehe, so (M: mhm). Halt, des
181 bei uns geht das ni, also so denk ich zwar nicht, nur ich wollt 's halt in 'ner Beziehung
182 haben, dass ich halt 'ne Person habe, mit dem ich meine Gefühle teilen kann. Ja, die
183 Liebe geben kann, wenn ich den nächsten Morgen halt aufstehe, immer noch in
184 seine Augen gucken kann und sagen kann, es war schön oder es war nicht so schön
185 (M: mhm). Halt und nicht am nächsten Tag zu sagen, ok, wir hatten Sex, das war's
186 aber auch, wir sehen uns nie wieder. So, das wollt' ich nicht haben.

187
188 M: Ja. Ähm, du sagtest, du denkst zwar so nicht (Ö: mhm) aber hattest gesagt: Bei
189 uns. Was heißt denn dieses „bei uns“? War das jetzt auf euch bezogen oder eher auf
190 deine Familie zum Beispiel?

191
192 Ö: Also, in der Fam, also bei uns in der Familie ist es ja eigentlich so, halt kein Sex
193 vor der Ehe, halt, man muss ja heiraten (M: Ja), das ist ja meistens bei den Frauen
194 so (M: Ja). Ja, ich glaub, da ich auch so aufgewachsen bin, denk ich auch so nach
195 aber mittlerweile bin ich schon soweit, dass ich ss, also, dass es mir auch egal sein
196 sollte. Kein Sex vor der Ehe ist jetzt nicht das Wichtigste, halt damals war so oder
197 früher, als ich noch gar keine Erfahrung hatte, wollt' ich auch gar keinen Mann
198 haben, der schon Sex hatte (M: Ja), weiß nicht, weil ich's nicht kannte, nicht wusste
199 aber mittlerweile .. weil wenn ich schon die schwule Szene schon sehe, seh' ich das
200 nicht mehr so als schlimm an, weil es sind die Erfahrungen und irgend, irgendjemand
201 muss ja jetzt schon die Erfahrungen irgendjemandem beibringen (M: Ja).

202
203 M: Ähm .. wo wir jetzt schon bei deiner Familie sind, magst du da so 'n bisschen
204 erzählen, wie die so .. ticken?

205
206 Ö: Ja, meine Eltern sind sehr .. kontrollsüchtig, sagen wir es so, also mein Handy
207 muss immer an bleiben, so, das ist jetzt so extrem nicht aber die wollen halt wissen,
208 wo ich bin, mit wem ich bin, .. die kenne zum Beispiel Ali als guten Freund, mehr
209 auch nicht (M: mhm). Ähm, ja die sind sehr streng, sozusagen religiös (M: Ja), die
210 wollen, dass ich heirate mit 'ner Frau, kein Mann (M: mhm). Ja ... meine Mutter ist
211 extremer, sie ist sehr anhänglich, sie erzählt schon, so ja, du sollst langsam mal 'ne
212 Freundin haben, heirate mal, ich will halt Enkelkinder haben. Mein Vater ist da
213 bisschen zwar lockerer (M: mhm) aber bei ihm sieht man das auch schon an, wenn
214 man zum Beispiel auf türkischen Kneipen geht, dass man halt schwule Begriffe als
215 Schimpfwörter schon sieht (M: mhm), da das zeigt mir schon, dass ich mich nie zum
216 Beispiel bei denen outen kann (M: mhm). Zum Beispiel ich kann's eventuell machen
217 aber ich würd mich nicht nicht trauen neben denen weiter zu leben oder denen in die
218 Augen zu gucken.
219

220 M: Was glaubst du was die Reaktion wäre?

221
222 Ö: Die würden das als Krankheit sehen oder .. die kennen das, also ich kenn'
223 niemanden von meiner Familie, der sich geoutet hat bis jetzt (M: mhm). Ich kenn'
224 einige, die schwul sind durch die Internetplattform aber die sind trotzdem verheiratet
225 und haben zwei Kinder (M: Ja). Aber, ich denk mal, die würden mich so ..von der
226 Familie ausstoßen, die würden zwar niemandem erzählen (M: mhm), weil's
227 sozusagen 'ne familiärische Schande sein sollte oder würde aber ich wüsste jetzt
228 nicht direkt, was sie machen würden.
229

230 M: Ja. Und du sagst, so 'ne familiäre Schande (Ö: mhm), magst du das so 'n
231 bisschen erläutern vielleicht?

232
233 Ö: Also, ich, also wenn ich .. wenn ich Kinder haben sollte, will ich jetzt auch nicht,
234 dass mein Sohn jetzt schwul ist. Nicht .. ähm, er soll glücklich sein, das wär jetzt
235 nicht, ich würd ihn auch nicht ausstoßen, nur durch die türkische Mentalität wird's nie
236 akzeptiert und ich will halt nicht, das, was ich sozusagen jetzt noch durchmache (M:
237 mhm), das will ich halt meinem Kind sozusagen nicht, also .. also wie sag ich, wie
238 sagt man das?
239

240 M: Er soll das nicht nochmal durchleben.

241
242 Ö: Genau, er soll's halt nicht mitmachen.
243

244 M: Ja. Also, vielleicht versteh ich das richtig, du würdest es dir wünschen, dass er
245 nicht schwul ist, einfach, damit er nicht .. unter den Bedingungen jetzt aufwachsen
246 müsste vielleicht, wie du.
247

248 Ö: Genau!

249
250 M: Nicht .. und .. oder auch weil, du auch an sich das nicht richtig findest?

251
252 Ö: Also ich find's richtig (M: Ja), ich find, also früher als ich noch damals noch jünger
253 war (m. mhm), dacht' ich halt, das ist vergänglich, vielleicht lieb ich mal 'ne Frau und
254 sie macht mich glücklich (M: mhm). Aber mittlerweile denk ich mir, wenn ich so
255 glücklich bin, dann will ich jetzt auch so bleiben (M: mhm). Nach dem Sex mit

256 'nem Mann, weiß ich auch genau, dass ich halt auch sozusagen schwul bleiben
257 möchte und auch gar nicht mehr 'ner Frau heiraten möchte (M:mhm), weil ich's
258 erstens einer Frau jetzt nicht antun möchte, mit den Gefühlen zu spielen (M: Ja) .. ja
259 aber trotzdem will ich halt, ich seh 's nicht als schlimm an, dass man jetzt schwul ist
260 oder 'ne Schande ist, weil .. es gibt auch Frauen, die mit Männern verheiratet sind,
261 die 30 Jahre älter sind, das ist dasselbe für mich, als wenn ich mit 'nem Mann
262 zusammen bin (M: mhm)

263

264 M: .. Nochmal, um auf die Schande zu kommen, ähm, wie muss ich mir das denn
265 vorstellen, wie, wie läuft so was ab, also .. wie funktioniert so was mit dieser
266 Schande?

267

268 Ö: Also die .. also normal ist ja sozusagen für die, also für mich nicht aber für die,
269 dass 'n Mann mit 'ner Frau heiratet, halt Kinder macht und 'ne Familie gründet (M:
270 mhm) aber Mann mit Mann geht ja nicht, also man kann keine Kinder zeugen, man
271 kann nicht heiraten (M: mhm), man kann sich draußen gar nicht blicken lassen.
272 Mittlerweile denk ich, die kennen das nicht aber .. ich finde auch, sie könnten sich
273 auch so halt weiterbilden, weil ... ich seh' das immer so: Ich hatte mal 'nen Jungen
274 gesehen, der draußen halt türkisch geredet hat aber schwul war, mit so 'm Mann
275 Hand in Hand (M: mhm) und meine Mutters Reaktion war gleich halt so mit
276 türkischen Schimpfausdrücken direkt so, hach, er soll sich von hier verpissen, was ist
277 er das, was ist das für 'ne Person, er ist 'ne Schande für die türkische Mentalität (M:
278 mhh ah ok). So und die Schande ist so, die kenn' das einfach nicht so. Man kann das
279 nicht beschreiben.

280

281 M: Wie geht das dir denn damit, wenn du sagst, in so einer Situation, wenn deine
282 Mutter so reagiert?

283

284 Ö: Äh .. man ist sehr traurig, ich, manchmal scho schon so hilflos, also früher, wo ich
285 noch gar keine Erfahrungen hatte, hatte ich sehr viele Selbstmord- .. gedanken
286 schon, weil ich halt nicht wusste, wie ich's, wie es weitergeht (M: mhm). Zum
287 Beispiel: Ich wollte nie 18 werden und halt volljährig, wo ich halt alles auf meinen
288 Namen geht, wollt' ich zum Beispiel nie werden, weil ich immer Angst hatte, .. weil
289 ich wusste, ich kann's nicht verdrängen, ich muss weitermachen (M: mhm) und wie
290 es dann weitergeht (M: mhm). Ich hatte keine, ich wusste nicht, wie ich mich mit
291 jemandem treffen soll, zum Beispiel, wir haben früher .. ähm in der -----straße
292 gewohnt (M: mhm) und da sind ja die ganzen Bars, die ganzen Kneipen, wenn ich
293 zum Beispiel da auf 'ne Party gehe (M: mhm), geh ich mit voller Angst, ich guck' mich
294 echt zehnmal hin und her, ob jemand da ist (M: mhm), ob mich jemand sehen
295 könnte, was ist, wenn ich jemanden sehen könnte. Ich weiß nicht, ob, du kennst ja
296 bestimmt das ----- ((Hetero Disko)) (M: Ja). Daneben ist ja dieses, die eine
297 Schwulenclub und man kann ja direkt von der einen in die andere Disko gehen (M:
298 Ja genau). Ja und ich war halt einmal in der Schwulendisko aber ich hatte nicht
299 Spaß, ich hab nicht getanzt, ich war nur an der Bar, war ganz steif, voller Angst und
300 hab mir 10 000 äh Lügen ausgedacht, falls mich mal jemand sehen könnte (M: mhh
301 ja). So und ... ja, so .. mittlerweile denk ich schon ganz anders als früher, jetzt würd
302 ich sogar, also ich will jetzt ausziehen von zu Hause, mein eigenes Leben in die
303 Hand nehmen. Weiß nicht, durch meine Eltern hab ich halt dieses Prüfungsangst
304 gehabt, ähm, ich hab auch die Therapie deswegen gemacht, eigentlich auch wegen
305 dies Schwul Dasein aber das wissen jetzt meine Eltern nicht, nur die denken jetzt,
306 dass ich nur halt wegen der Prüfungsangst da war (M: Ja). Dieses Prüfungsangst ist

307 auch halt sozusagen wegen meinen Eltern, weil .. weil man halt so ängstlicher
308 aufwächst die ganze Zeit, man hat Angst, dass man, dass dich jemand sieht. Du
309 kannst nicht das machen, was du willst, du kannst nicht das machen, was dich
310 glücklich macht. Deswegen stoppt dich das alles halt.

311
312 M: Ich würd nochmal gerne einmal auf die Geschichte zurückkommen, dass deine
313 Mutter dich gefragt hat, .. äh, wann du denn mal 'ne Freundin hast. (Ö: mhm) Ähm ..
314 du hattest ja auch erzählt, dass äh du über 's Internet viele kennengelernt hast, die
315 halt auch schwul sind und türkisch (Ö: mhm). Äh aber die halt dann auch verheiratet
316 sind. Wie ist das denn? Ist das für dich eine Perspektive oder eine Möglichkeit
317 irgendwann mal eine Scheinehe zu führen oder wie .. ja, wie, hast, hast du da
318 irgendwelche Gedanken zu?

319
320 Ö: Ich würd's .. ich würd's gerne machen wollen (M: mhm) aber ich würd 's nur mit
321 einer Frau machen, die es dann auch weiß, dass ich schwul bin (M: Ja), damit ich sie
322 bzw. nicht anlügen muss, sie auch hinter meinem Rücken ist, halt wenn, falls, wenn
323 ich mich mit 'nem Mann treffen sollte, dass sie trotzdem hinter mir ist. Aber trotzdem
324 hätt' ich Angst, dass sie sich in mich trotzdem verlieben kann, 'ne Frau hat ja auch
325 Bedürfnisse (M: Klar), was ich dann halt sozusagen nicht decken könnte (M: mhm).
326 Aber es ist jetzt keine Lösung für mich so.

327
328 M: Und ähm, ein Outing, ähh so, käme für dich ..

329
330 Ö: Von zu Hause aus jetzt?

331
332 M: Allgemein vielleicht erstmal, gesprochen.

333
334 Ö: Also meine .. infrage zu Hause nicht (M: mhm). Es gibt .. zwei Freunde .. ja zwei
335 (m: mhm), die es wissen, die auch meinten so .. ähm, man sieht's dir nicht an vom
336 Äußerlichen aber ich sei so sehr aufmerksam, sehr, ich seh' halt alles, zum Beispiel,
337 wenn sich jemand die Haare färbt, Augenbrauen zupft, irgendwas macht, das ich das
338 halt sofort sehe (M: mhm) und äh, sie sagte mir halt, dass es halt sozusagen für 'n
339 Junge nicht normal ist, weil die das meistens nicht sehen. Da sieht ((Stimme versagt
340 etwas)) da sieht man's mir an (M: mhm). Aber vom Aussehen her, da sieht mir man,
341 da jetzt gar nicht, nur, wobei ich mir auch sage .. es gab halt viele Situationen, wo
342 man's, wo ich's ändern wollte. Zum Beispiel, ich wollte früher immer noch so 'n
343 Ohrring haben, in einem Ohr (M: mhm), mein Vater es halt nie haben wollte, weil er
344 meinte halt, das machen halt nur Schwule (M: mhm). Oder .. es gibt halt Hosen zum
345 Beispiel, die jetzt, so 'ne rote Hose, grüne Hose, was ich halt gerne anziehen würde
346 (M: Ja) aber von zu Hause aus gleich so 'ne Aussage kommen würde: Was soll das?
347 Wieso ziehst du das an? Das .. ähm muss doch kein Mann tragen. .. Also, man
348 bekommt nicht das, was man halt will, deswegen hab ich mich speziell auf Jeans
349 Hosen sozusagen jetzt (M: mhm) spezialisiert, weil das einfach neutral dann ist und
350 nichts machen kann (M: Ja).

351
352 M: Lass uns mal bei dem Thema bleiben. Gibt es denn noch mehr .. Auswirkungen
353 auf dein Verhalten, die du irgendwie .. ja beobachtest oder die du ganz aktiv
354 praktizierst, um irgendwie .. blöde Nachfragen zu vermeiden?

355
356 Ö: Ja, zum Beispiel, .. neben meinen Hetero Freunden, ja, muss ich schon sagen,
357 oh, guck ma, die Frau ist voll hübsch oder die ist voll schön (M: mhm), mit der will ich

358 trotzdem Sex haben halt. Da hab ich halt gleich so 'n zweites Gesicht halt, so. Da bin
359 ich zwar nicht ich selber (M: Ja), sondern da bin ich halt diese gespielte Person.
360 Ja, seitdem ich halt .. zwischen, mit Schwulen halt intensiv Kontakt habe (M: mhm),
361 meide ich halt meinen Kontakt mit den normalen Freunden, such mir halt jetzt eher
362 Freunde, also mein Freundeskreis hat sich sehr, sehr, sehr gering, also ich hab's
363 alles abgebrochen (M: mhm), weil ich halt die Person sein will, die ich bin (M: Ja) und
364 nicht mehr dieses Gespielte sein möchte.
365
366 M: Ja, das kenn ich aus eigener Erfahrung (Ö: ((lachend)) Ja) sehr gut. Ähm ...
367 würdest du dich gern mal anders verhalten, wenn du wüsstest, dass es niemanden
368 stört?
369
370 Ö: Ja, würde ich. Ich würde gerne zu Hause, gerne kochen (M: Ja), gerne mal so
371 sein, wie ich zum Beispiel neben Ali bin (M: mhm), äh, bisschen zum Beispiel diesen,
372 wir ärgern uns zum Beispiel, dieses mit dem femininen Tatsch (M: mhm). Das mal 'n
373 bisschen auch zu Hause zu machen, um den Leuten nur 'n bisschen zu erkl, ich bin
374 jetzt, ich bin jetzt nicht so, dass ich so sein möchte, nur um Spaß zu haben (M:
375 mhm), um ein bisschen zu lachen (M: Ja), das würd ich mal gerne zu Hause sein
376 wollen.
377
378 M: .. Ähm, welche sexuelle Orientierung hättest du denn gerne, wenn du die freie
379 Wahl hättest?
380
381 Ö: Dann würd ich trotzdem schwul bleiben
382
383 M: Ja? (Ö: mhm) Ok. .. Ähm ... Was bedeutet Schwul-Sein deiner Meinung nach?
384
385 Ö: Schwul-Sein war früher ... früher war's was Schlimmes, nix Schönes (M: mhm),
386 sondern im Türkischen gibt es halt das Schimpfwort göt veren, das heißt halt der
387 Arschgeber sozusagen (M: mhm). .. Ja und das war .. im Schimpfwort hat's man
388 schon für mich schon rausgehört, dass es nix Schönes ist aber wobei ich mir jetzt
389 schon sage, es ist mir eigentlich egal, was die anderen Leute denken (M: mhm), jetzt
390 ist es nichts mehr Schlimmes, ich find's was ganz Normales. Ähm .. aber trotzdem
391 sag ich's mal so, wenn ich mich ändern könnte oder wenn ich neu auf der Welt
392 kommen sollte, würd ich gerne normal sein, als Hetero.
393
394 M: Ok mhm. .. Ähm, um auf das Schimpfwort mal zu kommen, (Ö: Ja) der
395 Arschgeber quasi, mhh, .. das, da klingt ja quasi so 'ne gewisse .. wie soll ich sagen,
396 so 'ne Differenzierung zwischen dem Passiven und dem Aktiven durch (Ö: Mhh, ja).
397 Magst du da irgendwas zu sagen?
398
399 Ö: Ähm .., ich war mal selber aktiv (M: mhm), mal auch passiv (M: mhh), ähmm .. ,
400 man spricht nicht gerne drüber, wenn man passiv ist, weil ... weiß nicht, weil man ist
401 der niedrig, man ist halt die Person, die unter dieser Person ist, halt (M: mhm). Dann
402 wird man direkt abgestempelt als, .. so schwuler als schwul, scho schon tuntig (M:
403 mhm mhm), wobei ich mir jetzt schon jetzt denke, we wenn man Spaß macht, dann
404 wieso nicht? (M: Ja) Weil, man lebt einmal und wieso dann auch nicht? Es gibt viele
405 Personen, die es gar nicht gesagt haben .. aber wo man schon wusste, dass er
406 trotzdem passiv ist aber die trotzdem die Angst hatten halt so dieses Abgestempelte.
407

408 M: ... Ähm, wie ist denn deine, ich nenn 's mal moralische Einstellung zu .. ähm Sex?
409 Im Allgemeinen?

410
411 Ö: Ich bin gerne beides. .. (M: Ja?) Auch passiv und aktiv.
412

413 M: Und ähm ... um jetzt nochmal auf die Religiösität deiner Eltern zurückkommen
414 oder das mal mit einbeziehen. Wie ist das so da? Hat dich das irgendwie ..
415 irgendwann mal .. ja, hat das dir mal irgendwie zu denken zu geben? Also, ich weiß
416 nicht, wie, wie religiös bist du?

417
418 Ö: Eigentlich nicht, also ich gar nicht, es ist ja, es gibt ja Allevitzen und Sunniten (M:
419 Ja). Ich weiß nicht, ob es dir was sagt?

420
421 M: Das .. äh, ist nochmal 'ne Unterkategorie vom Islam, quasi.
422

423 Ö: Genau, das ist halt, genau. Und die Allevitzen sind halt nicht, wir gehen zum
424 Beispiel gar nicht zur Moschee, sondern es gibt so Cemevi, heißt das, Cem Häuser,
425 (M: mhm) wo wir unser Gebet halt da rauslassen, halt. .. Ähm, wir sind halt weniger
426 streng, als sonst aber trotzdem, ist es trotzdem die Schwulheit gar nicht .. ähm
427 toleriert, zum Beispiel gar nicht. Aber .. ich seh' zum Beispiel, früher dacht' ich halt
428 Schwul-Sein, wenn man's aktiv ist, ist es ja nicht das Schlimme (M: Ja) aber Passiv-
429 Sein ist das Schlimme, weil .. man zum Beispiel, ok, es gibt auch Frauen, .. zum
430 Beispiel, die analsex haben (m: mhm), aber trotzdem ist das halt 'ne Frau (M: mhm),
431 sie trotzdem auch von der Vagina halt sozusagen .. befriedigt wird (M: mhm). Aber
432 beim Mann ist es ja nicht normal, es ist halt so, dass .. aber mittlerweile ist halt nicht
433 mehr so, wie ich's mir denke. Und über die Religion .. war's früher sehr stark aber am
434 Anfang, jetzt ist es ganz wenig (M: Ja).
435

436 M: Und wie ist das gekommen, hast du irgendwie dann für dich gemerkt, das
437 passt nicht zusammen und hast es dann, das eine abgelegt oder hast du da
438 irgendwie einen Kompromiss gefunden?
439

440 Ö: Also 'n Kompromiss nicht, nur wenn ich halt unter, wenn ich zum Beispiel zum
441 Gebetsstelle gehe, zum Cemevi, dann leg ich halt, kann ich halt dieses Schwul
442 Dasein weglegen und dann halt sozusagen 'n ganz normaler Mensch, der einfach
443 das macht, was die anderen eigentlich auch machen.
444

445 M: Ja. .. Das beschreibt ja jetzt quasi die, die Praktiken, die du dann hast aber für
446 dich .. ich sag mal, in deinem Kopf sozusagen, in deinem Herzen (Ö: mhm), wie ist
447 das da?
448

449 O: Also wenn ich dahin gehe, zum Beispiel bete ich oft, dass ich mich eventuell
450 ändern könnte, .. vielleicht, dass ich eventuell doch 'ne Frau finde, die mich halt so
451 ändert, dass ich halt trotzdem dann heterosexuell werden kann .., weil meine Zukunft
452 belastet mich schon sehr, weil ich nicht weiß, wie ich halt weitermachen soll. Jetzt
453 kann ich immer noch sagen halt, ich will mein Leben genießen, ich will jetzt nicht
454 heiraten, ich will keine Freundin aber wie seh' ich in zehn Jahren aus, kann ich ja
455 immer noch nicht machen.
456

457 M: Also betest du quasi dann .. deswegen .. weil, ja weil du keine Perspektive hast?
458

459 Ö: Genau, durch meine Familie halt.

460

461 M: Verstehe. .. Äh, nochmal 'ne ganz .. allgemeine Frage, du hast das glaub ich auch
462 schon beantwortet: Deine Sexuelle Orientierung, sexuelle Orientierung, wie würdest
463 die bezeichnen?

464

465 Ö: Homosexuell so, ok ((lacht)).

466

467 M: Gut, lass uns mal einmal kurz auf deine Familie zurückkommen: Wie fühlst du
468 dich denn allgemein im Kreise deiner Familie?

469

470 Ö: Also, wenn ich allein .., wobei ich jetzt auch sagen muss, meine Schwester weiß
471 das, (M: mhm) das kam aber auch nur darum, weil ich in dieser Internet Plattform bei
472 gayromeo jetzt oft drin war und meine Dummheit war, ich hatte nie ähm, den Verlauf
473 mal gelöscht (M: Ah ok). Das hat sie halt drei, vier Mal mitbekommen (M: mhm) und
474 ich halt am Anfang halt immer gesagt habe, das war 'n Virus, ich war's nicht (M:
475 mhm). Ja, beim letzten Mal hat sie's halt so doll gemerkt, dass sie mich halt
476 rausgebeten hat .., hat, sie war halt, sie war, sie hat das gemacht halt, was ich immer
477 von meinen Eltern nicht erwartet habe, sie war verständnisvoll, sie meinte damit, ich
478 lieb' dich so, wie du bist und das ist jetzt ein, sie hat das letztes, letztem Jahr im
479 Oktober halt rausgefunden. Ich natürlich voll heulend, hab sie natürlich gebetet,
480 niemandem zu sagen, es wär ähm, ja es wär was Schlimmes für mich, ich könnte
481 mich gleich sozusagen umbringen, anstatt das zu sagen (M: mhm). Ja, seitdem weiß
482 sie das. Neben meiner Schwester fühl ich mich sehr wohl, weil sie die Person ist, die
483 mich halt immer sozusagen rausziehen kann, dann aus, wenn zum Beispiel 'ne , die
484 Frage kommt, wieso heiratest du nicht (M: mhm), dann bringt sie 'nen Spaß raus,
485 ach, er will nach Amerika, er will noch sein Leben genießen, dann bin ich halt raus
486 von der Sache. Aber wenn sie nicht da ist, fühl ich mich gar nicht wohl (M: mhm), ich
487 fühl mich halt immer beengt, ich fühl mich nicht mal in meinem Zimmer wohl, weil
488 mein' Mutter immer reinkommt und diesen Kontrollwahn hat (M: mhm). Zum Beispiel,
489 ich hatte früher 'nen Computer, den hab ich schon so umgestellt, dass ich jetzt 'nen
490 Laptop habe (M: mhm) und sie das immer gar nicht reingucken kann, weil äh, sie
491 immer alles sehen möchte, was ich mache Ja, es ist schwierig halt mit ihr
492 darüber zu reden. (M: Ja) .. Die Frage war zum Beispiel früher mal, wieso ich zur
493 Therapie gehe (M: mhm). Ich konnte halt nie sagen, dass ich's, ich bin schwul, ich
494 kann mich nicht outen, wegen, wegen euch bin ich, hab ich die Prüfungsangst.

495

496 M: ... Ja aber es ist doch auf jeden Fall schon mal sehr schön, dass du mit deiner
497 Schwester, jemanden hast, wo du ein bisschen .., wo dir ein bisschen Druck
498 genommen wird. Wie alt ist sie?

499

500 Ö: Ja, auf jeden Fall. Sie ist 25.

501

502 M: Ok. .. Gut, ähm .. wie war das denn mit Sexualerziehung in deiner Familie?

503

504 Ö: Also meine Mutter, .. meine Mutter will ((lachend)) wirklich, dass man ei, eine Frau
505 hat und mit der hat man auch nur Sex hat (M: mhm), mein Vater ist da ganz, ganz
506 normal, ihm ist das auch egal, mit ihm konnt' ich zum Beispiel auch über Kondome
507 reden. Er hat mich auch hingewiesen halt, zum Beispiel bei AIDS so was, ganz
508 aufgeklärt, für ihn war das nicht so schlimm. .. Aber .. so über Sex zu Hause, hab ich
509 jetzt noch nie geredet so (M: mhm). Also das Thema war jetzt noch nie aktuell (M:

510 mhm). Mit meiner Schwester .. hab ich's .. spre, sprech' ich darüber (M: Ja). Aber
511 jetzt nicht zum Beispiel das Aktiv-Passiv-Sein, sondern, ich hatte es und das war's
512 dann auch, so.

513

514 M: .. Ähm, und allgemein, die Erziehung? Waren deine Eltern eher streng oder
515 haben die viel erlaubt?

516

517 Ö: Also viel erlaubt haben die nicht. Sie waren nicht sehr streng, nur ich hab alles
518 gemacht, was ich gemacht habe. Ich hab's gesagt und dann bin ich einfach
519 rausgegangen (M: Ok). Nur, diese Telefonate waren immer dabei, halt. Zu Beispiel
520 ab neun Uhr hat immer mein Handy geklingelt: Wo bist du? Was machst du? Mit
521 wem bist du? (M: mhm) Die wollten auch alle Freunde kennenlernen von mir und
522 wissen, mit wem ich auch abhängen (M: Ja). Ähm .. früher hatten die Telefonnummern
523 von denen, mittlerweile versuch ich jetzt sozusagen meinen Freundeskreis
524 umzuändern, mach ich das nicht mehr. Halt, die kennen zwar Ali vom Sehen her (M:
525 Ja) aber die wissen jetzt nicht wer da, wer er ist, wo er wohnt, die haben keine
526 Handynummer, müssen also, ich bin der Meinung halt, je weniger die wissen von mir
527 (M: Ja), desto, desto mehr kann ich halt .. , desto mehr kann ich mir erlauben halt,
528 sozusagen was zu machen. .. Weil ich kann mir dann auch kein Bein stellen, zum
529 Beispiel, ich kann mich jetzt nicht verplappern oder nix falsch machen.

530

531 M: Ja, das versteh' ich gut. Ähm, gibt's denn besondere Situationen, .. besonders
532 schlecht, besonders gut, die dir irgendwie im Gedächtnis geblieben sind, was jetzt
533 so, das Verhältnis zu deinen Eltern angeht?

534

535 Ö: Also ich, .. ich muss sagen, ich bin sehr eigentlich ein Familienmensch, (M: mhm)
536 deswegen trau' ich mich auch gar nicht halt mich zu outen. Ich mag es halt, zu, zu
537 'ner Hochzeit mit 'ner Familie zu gehen, was so machen. .. Nur das Schlechte dabei
538 ist, halt, dass ich mich halt nicht outen kann und die Person sein kann, die ich bin.
539 Das ist halt das meist Schlechte daran immer.

540

541 M: Mhm. Und glaubst du, dass eigentlich alle bei dir in der Großfamilie so ticken, wie
542 deine Eltern, oder?

543

544 Ö: Ja. Die sind alle so. Zum Beispiel meine Tante, die lebt bei uns (M: Ja), die ist
545 auch genauso, weil, die ist genau wie meine Mutter, will auch alles wissen, was ich
546 mache, wo ich bin. Ähm, ich hatte dir ja erzählt, dass ich halt mit der ersten Person,
547 mit dem ich jetzt Sex hatte, die Person hat halt meine Schwe, mein, meine Tante halt
548 auf der Straße mit mir zusammen gesehen (M: mhm) und dem hat man halt ein
549 bisschen angesehen, dass er halt ein bisschen schwul ist, hat mich dann halt sofort
550 angesprochen, halt, ob er schwul sei, wieso ich mit ihm halt unterwegs bin, was
551 meine Aufsichten sind, ob ich halt mit ihm befreundet bin oder nicht (M: mhm). Das
552 waren halt so Situationen, wo ich mir auch gedacht habe, ich hoffe, dass sie's nicht
553 meinen Eltern erzählt oder dass meine Mutter mich gar nicht drauf ansprechen kann.

554

555 M: ... Gut, dann ähm mal 'bisschen ab von dem Thema (Ö: mhm): Hast du in deiner
556 Kindheit und Jugend oder auch jetzt noch männliche Vorbilder?

557

558 Ö: Männliche Vorbilder. ... Meinst du jetzt so .. Stars, oder .. oder Personen?

559

560 M: Einfach, also es können sowohl Stars sein, es können aber auch andere Leute
561 sein, einfach Leute zu denen du quasi, an denen du sich so 'n bisschen orientierst,
562 zu denen du aufguckst.
563
564 Ö: Sss, 'ne Orientierung hab ich nicht aber es gibt 'ne türkische Sängerin, das war
565 früher ein Mann (M: mhm). Und in der Türkei war's damals halt früher, das war 1980,
566 äh verboten halt, sich, so 'ne Travestie ist die jetzt geworden (M: mhm), hat sie, sie
567 hat's in Amerika gemacht und hat's soweit gebracht, dass sie zurück in die Türkei
568 gehen konnte (M: Ja). Ich seh' sie als Vorbild, weil sie sozusagen ganz Türkei für
569 sich selber halt aufgenommen hat, sie wird sozusa, man macht viel Späße über sie,
570 halt, dass sie schwul ist (M: mhm), dass sie so, dass sie 'n Mann heiratet. Aber
571 trotzdem hat sie zu, in meinen Augen bisschen die Türkei ver, verändert (M: mhm),
572 weil sie sozusagen akzeptiert wurde (M: Ja), wie sie ist, was sie macht, mit ihrem
573 Gesang. .. So, sie ist mein Vorbild, ja. (M: mhm) Sie oder er, wie das heißt ((lacht)).
574
575 M: Sie, ja. Ähm .. was verbindest du mit dem Begriff Männlichkeit?
576
577 Ö: Männlichkeit ist Verantwortung zu nehmen (M: mhm), äh für jemanden da sein,
578 jemanden zu beschützen, äh .. da zu sein, wenn man jemanden braucht (M: mhm).
579 ... Äh, dies, dieses Maskuline, die Statur (M: mhm), das ist für mich Männlichkeit.
580
581 M: Ist es dir denn wichtig männlich bzw. ein Mann zu sein?
582
583 Ö: Es ist mir nicht wichtig aber wenn man's über die Familie geht, dann ist es mir
584 wichtig.
585
586 M: Ok. Also ist es der Familie eigentlich wichtig?
587
588 Ö: Genau!
589
590 M: Mhm. Und warum ist der Familie das wohl wichtig?
591
592 Ö: Ja, weil .. ein Mann sozusagen für seine Familie sorgen muss, da sein muss,
593 sozusagen das Geld nach Hause bringen muss. Ähm ja, für seine Familie
594 aufkommen muss, wenn was passiert, er muss da sein, er muss sie sozusagen hin
595 und her chauffieren.
596
597 M: Ja, verstehe. ..Und spielt die Sexualität da auch 'ne Rolle mit .. äh rein in die
598 Männlichkeit?
599
600 Ö: ... Ja, schon.
601
602 M: Inwiefern?
603
604 Ö: Dass der Mann der Aktive ist (M: mhm), dass der Mann sozusagen das Sagen
605 hat, er entscheidet, wer was macht (M: mhm). Zum Beispiel, es gibt ja viele ..
606 Schwule, die halt feminin sind. Ich hab eigentlich nichts dagegen, ich würd' mich
607 gerne eigentlich sozusagen mit jemandem da befreunden (M: mhm), nur ich trau
608 mich das halt durch die Familie nicht, weil ich könnte mich zum Beispiel nie in der
609 Stadt mit den blicken lassen, weil ich sofort weiß, wenn mich jemand sieht, ich werd'

610 sofort angesprochen (M: Ja) halt: Wer ist das? Wieso hängst du mit dieser Person
611 ab? Ähm, was für'n Kontakt hast du mit der Person?
612
613 M: Mhm .. verstehe. Gibt es denn etwas, wie den typischen Mann für dich?
614
615 Ö: .. Die Frage ist wie?
616
617 M: Also typischer Mann, über so, so stereotypenmäßig. Also, wenn du ähm,
618 ((lachend)) ja, wie soll ich das anders beschreiben ähm? ... Wenn man dir jetzt
619 sagen würde, beschreibe mal einen typischen Mann, wie stellst du dir den vor? Wie
620 würdest du das machen?
621
622 Ö: Ich würde groß, bisschen breit gebaut (M: mhm), männliches Gesicht, äh stark, ja
623 mit Gesichtsauszügen, die, die Männlichkeit zeigen, kurz, bisschen längliche Haare,
624 kein Ohrring (M: mhm), ja.
625
626 M: Und glaubst du, dass das ein realistisches Bild ist von einem Mann oder .. sind
627 die Männer in, in der Realität doch eher anders?
628
629 Ö: Also das ist keine Reali, es ist keine reali, realistische Person in meinen Augen,
630 weil ich auch gesehen habe, dass es viele Männer gibt, die ganz anders ticken, die
631 auch nicht schwul sind und trotzdem 'n bisschen feminin sind (M: mhm).
632
633 M: .. Glaubst du, dass die meisten Menschen das so sehen wie du? Oder gibt es da
634 auch noch mal Unterschiede?
635
636 Ö: Nein, nicht jeder denkt so wie ich. (M: Ja) Zum Beispiel Leute, die nicht schwul
637 sind (M: Ja), sehen Männer, die feminin sind, sofort als schwul an. Oder sich mit
638 Frauen gut verstehen, sind auch sofort ganz schwul, weil .. für die sind Männer,
639 sozusagen immer, die Person, die des das Schlechte ist (M: mhm), nie das Gute
640 macht. Und wenn man sich gleich mit 'ner Frau .. gut versteht oder für die Frau alles
641 macht, ist man gleich schwul (M: Ja).
642
643 M: .. So ähnliche Frage, wie vorhin mit dem typischen Mann: Gibt's so was, wie den
644 typischen Schwulen?
645
646 Ö: .. Also früher dachte ich, 'n Schwuler ist immer feminin, ist immer ähm .., macht
647 halt, hat diesen femininen Tatsch für mich (M: mhm), zieht sich feminin an, hat
648 bisschen eventuell lange Haare (M: Ja), Ohrring, .. ähm, zupft sich die Augenbrauen,
649 schminkt sich bisschen .. aber es gibt auch andere Schwule.
650
651 M: Ok, also gibt es den typischen Schwulen auch nicht?
652
653 Ö: Ne, gibt es nicht.
654
655 M: Äh hm, wie sieht das denn aus: Passen denn, deiner Meinung nach
656 Homosexualität bzw. Bisexualität und Männlichkeit auf der anderen Seite
657 zusammen?
658
659 Ö: Es passt eigentlich nicht zusammen, weil ... , kannst die Frage noch mal
660 stellen so ((lacht))?

661
662 M: Naja, wir hatten, du hattest ja eben so 'n bisschen erzählt, dass du ähm .. was du
663 so erzählt hast, dass du glaubst (Ö: mhm), dass es deiner Meinung nach nicht den
664 typischen Mann gibt, dass es deiner Meinung nach nicht den typischen Schwulen
665 gibt (Ö: Ja), äh, dass es aber durchaus andere Leute anders sehen (Ö: mhm). Und
666 die Frage jetzt darauf bezogen war eigentlich: Passt das zusammen? Schwul-Sein
667 auf deiner einen Seite, Männlichkeit auf der anderen Seite, geht das irgendwie in
668 einer Person zusammen oder schließt sich das aus?
669
670 Ö: Doch, es geht ja zusammen (M: Ja), weil ein Mann kann sozusagen ja auch
671 schwul sein aber er kann auch nicht schwul sein, man kann's ja nicht vom Außen
672 direkt sehen, man erkennt 's an Merkmalen vielleicht, wie er sich 'n bisschen verhält
673 (M: mhm) aber so direkt nicht.
674
675 M: Ok. .. Gut, dann noch ein paar letzte Fragen: .. Was denkst du denn allgemein
676 über Homosexualität? Also, .. ja.
677
678 Ö: Äh, tja die Homosexualität ist meiner Meinung nach genau so wie die, wie die
679 Heterosexualität. Man, man liebt halt die Person, die man halt lieben möchte (M: ja),
680 so. Ähm, meiner Meinung nach, sollte man schon soweit gehen, dass man so 'ne
681 Initiative gründet, wobei es auch alle lernen zum Beispiel (M: mhm), von klein auf
682 schon. Weil ich viele Freunde hatte, ... so 'n kleines Beispiel: War mit'm Kollegen, der
683 is', der nicht schwul ist, über die Stadt gegangen und es war genau die CSD (M: Ja),
684 ja und er hat dann gleich drei, vier Schwule gesehen, fing dann halt direkt an, so ja,
685 die muss man gleich alle verbrennen. Was ist das für 'ne Welt? Wieso sind die
686 schwul? Das ist doch nicht normal. Wobei ich, ich hab dann auch gar nichts gesagt,
687 weil ich mir auch in dem Moment dachte, wenn ich jetzt was sage, beschütz ich die,
688 dann bin ich auch selber in Gefahr (M: Ja). Ja und ich finde halt, man sollte
689 Menschen halt gleich sehen, auch. Wie sie sind, ist ja auch egal, ob schwul oder
690 nicht schwul. Man ändert sich ja nicht (M: Ja).
691
692 M: ... Wie entsteht denn deiner Meinung nach Homosexualität oder sagen wir mal
693 nicht-heterosexuelle Orientierungen?
694
695 Ö: Also früher dachte ich immer, es hängt von meiner Mutter ab, weil meine Mutter
696 sozusagen diesen Szepter in der Hand hatte zu Hause. Mein Vater war immer
697 ruhiger in der Ecke und meine Mutter hatte immer so das sagen. Dacht' ich, es
698 könnte von meiner Mutter aus immer so kommen, weil ich sozusagen die Person
699 gesucht habe, eine männliche Person, .. die für mich da ist. Aber mittlerweile denk'
700 ich, es .. es, es gibt, ich hab zum Beispiel viele Leute kennengelernt, wo die Mutter
701 ganz feminin war, wo der Vater ganz streng war und das Zeug in der Hand hatte (M:
702 mhm). Es ist einfach die .. es kommt einfach so, ich weiß gar nicht woher das kommt.
703 ((lacht))
704
705 M: Ne ok, völlig ok. Ähm, geht so 'n bisschen in die Richtung von dieser Geschichte,
706 die du gerade erzählt hast, mit, mit dem CSD. Äh, wie findest du es denn, wenn sich
707 offen lebende homosexuelle Paare in der Öffentlichkeit zeigen?
708
709 Ö: Äh, es wär' ein Traum von mir, sagen wir's mal so. Weil, wenn ich zum Beispiel
710 mit Ali unterwegs bin, sind wir ganz normale Freunde, wir können nichts machen, wir

711 können nicht Hand in Hand, wir ärgern uns zum Beispiel, wir haben gesagt zum
712 Beispiel: Ja, willst mal meine Hand halten und ich so: Ja, ganz to, ganz lustig.
713 Es gab zum Beispiel Montag 'ne Situation, wo ich ihn auf die Wange geküsst habe
714 und mein Vater von hinten mit'm Auto kam (M: mhm), wo ich, wo ich gleich halt
715 sagen musste, könnte, ich hab auf'n Kopf geschlagen oder hab den .. irgendwas
716 gemacht (M: mhm). Aber es wär' so 'n kleiner Traum von mir (M: ja), weil ich auch
717 gerne mal so was machen würde. Ich war zum Beispiel mal in Berlin, tja, da war ich
718 halt frei, weil ich niemanden kannte (M: mhm), niemand kannte mich, ich wusste,
719 niemand wird mich hier sehen, niemand wird zu meinen Eltern gehen (M: Ja) und es
720 wird .. ich könnte, ich hab alles gemacht, was ich machen konnte, sozusagen.

721
722 M: Ja. .. Sollten Schwule und Lesben etc. die gleichen Rechte haben, wie
723 Heterosexuelle?

724
725 Ö: Ja, sollten sie.

726
727 M: Warum?

728
729 Ö: Weil .. wir sind ja sozusagen genau, wir sind ja auch Menschen, sozusagen. Wir
730 werden ja nicht .. abgegrenzt zum Beispiel. Ich wollte zum Beispiel mal Blut spenden
731 gehen, dann hab ich aber gehört, dass sozusagen Homosexuelle nicht, bzw.
732 Schwule nicht Blut spenden gehen (M: Ja), weil die AIDS Gefahr größer ist. Ich war,
733 ich würd 's trotzdem machen, ich kann's ja immer noch verleugnen aber ich war
734 trotzdem in dem Sinne .. traurig, weil, wir sind ja trotzdem immer noch die gleiche
735 Person (M: Ja). ich kann ja immer noch mit'm Kondom verhüten und trotzdem könnte
736 es nichts ((nuschelt)) passieren, äh passieren und außerdem, .. bevor die Blutan,
737 entnahme entsteht, macht man ja trotzdem den Test, ob die Person AIDS hat oder
738 nicht. (M: Ja) Und so was macht einen zum Beispiel traurig oder dass man sich
739 draußen gar nicht normal blicken lässt. Ich find' trotzdem ist es halt 'ne
740 Diskriminierung, auch wenn man sagt, ja Schwule sind .. auch Menschen. Aber
741 trotzdem wird man immer diskriminiert.

742
743 M: Ja. .. Ähm, gibt es in anderen Ländern, im Verhältnis jetzt, von 'ner, vom
744 prozentualen Verhältnis, gleich viele Schwule, deiner Meinung nach?

745
746 Ö: Hier in Deutschland so?

747
748 M: genau, also wenn du jetzt sagst, wat weiß ich, mal als Beispiel Deutschland hat
749 jetzt fünf bis zehn Prozent Schwule in der Bevölkerung. Ist das in anderen Ländern
750 auch so oder gibt's da Unterschiede?

751
752 Ö: Es ist, meiner Meinung, ist es überall gleich (M: Ja), nur .. die Personenrate, die
753 sich outet oder es öffentlich zeigt, ist geringer (M: mhm, ja), meiner Meinung nach.
754 Zum Beispiel ich weiß ganz genau, dass es bestimmt in Köln mehr türkische
755 Schwule gibt (M: mhm) aber die zum Beispiel GR ((gayromeo)) haben (M: mhm).
756 ... Zum Beispiel in der Türkei gibt es auch sehr viele. Zum Beispiel man sieht das ja
757 durch die gayromeo Seite, wenn man schon reinguckt. Nur, da ist Cha, Chance
758 jemanden sozusagen wiederzuerkennen geringer, weil niemand ein Bild drin hat und
759 jeder die Angst hat, direkt als schwul abgestempelt zu werden (M: Ja). Und da ist,
760 sind ja auch sozusagen die Gesetze anders.

761

762 M: .. Ja, wir sind fast am Ende. Zum Schluss noch mal die Frage: Gibt es noch
763 irgendwas, was ich jetzt noch nicht gefragt habe, was du noch erzählen möchtest,
764 was du für wichtig hältst, in Bezug auf diese ganze Thematik?

765

766 Ö: Äh ... öh, eigentlich hätt' ich alles gesagt bis jetzt ((lacht)). (M: Ja?) Ja.

767

768 M: Also, da kann ich nur sagen, vielen, vielen Dank für deine große Offenheit und
769 Ehrlichkeit.

770

771 Ö: Gerne!

772

Interview Nr. 3

Ali

1 M: Gut, dann fangen wir einfach mal an.
2
3 A: Alles klar.
4
5 M: Ähm, .. weißt du noch, wann du dich erste Mal von einem Mann sexuell
6 angezogen gefühlt hast?
7
8 A: Mhh, das war in meiner Jugend und zwar ähm, war ich .. sieben, zwischen sieben
9 oder zehn Jahre alt und da hatt' ich 'n Spielkameraden (M: Ja), äh mit dem waren wir
10 im Wald und haben dann halt äh Mutter und Vater gespielt und äh, da haben wir uns
11 auch geküsst gehabt (M: mhm) und, ja ich fand' s auch toll.
12
13 M: Ja (A: Ja). Und ähm, ... Spielkamerad sagst du aber, also ihr wart Freunde?
14
15 A: Ja, wir waren Freunde, ja.
16
17 M: Und hast du irgendwie da Gefühle entwickelt für ihn, oder?
18
19 A: Ja, also schon, ich glaub' mal schon, ich wollte ihn dann halt wiedersehen aber
20 dann irgendwie ist der Kontakt so auseinander gegangen (M: mhm) und dann haben
21 wir uns nicht mehr gesehen.
22
23 M: Sieben oder zwischen Sieben und Zehn, ähm, da das ist ja noch relativ jung, war
24 dir da eigentlich so bewusst, was das bedeutet?
25
26 A: Ja, also seit ähm .. , ja was das so bedeutet nicht wirklich. Aber mir war schon
27 klar, dass ich schwul bin (M: mhm). Also auch seit meiner Kindheit, dass das nicht
28 irgendwie nach Zwanzig aufgetreten ist, sondern seit meiner Kindheit so ist und ähm,
29 ich hatte eigentlich keine Probleme so damit.
30
31 M: Mhm, ... also du sagst, du weißt es quasi seit deiner Kindheit. Magst du das noch
32 irgendwie noch n' bisschen erzählen, wie dir das so langsam bewusst wurde?
33
34 A: Achso ja, kann ich natürlich machen. Und zwar, ähm ... ich hab über Männer
35 geträumt (M: mhm), auch äh über nackte Männer und ähm .. ich hab auch gern mit
36 meiner Schwester immer auch Mutter - Vater - Kind gespielt (M: mhm) und hab auch
37 öfters mal gerne die Frauenrolle übernommen, hab Kleider von meiner Mutter oder
38 so angezogen, auch Schuhe und, also war schon Interesse da (M: mhm), so an
39 Frauensachen, sei es Schminken auch.
40
41 M: .. Ähm, .. wann war denn das erste Mal oder erzähl doch einfach mal, von deinem
42 ersten Mal, als du mit einem Mann intim geworden bist.
43
44 A: Das war. als ich 17 war, da hatt' ich auch das erste Mal meinen Freund gehabt (M:
45 mhm). Ähm, er ist Türke (M: Ja), heißt Jamal und wohnt in Köln. Und ähm, das war
46 so, wir waren eine Woche zusammen (M: mhm), also waren schon eine Woche
47 zusammen und ähm, wir wollten uns auch treffen und die Freundin hat in Bad
48 Honnef gearbeitet und ich wohn' ja auch in Bonn. Und dann hatt' sie gesagt, ja ähm,
49 ich hol dich ab, wenn ich Feierabend habe (M: mhm) und dann fahren wir direkt
50 zusammen nach Köln. Und meine Familie wohnt ja auch da, also .. von meinem
51 Vater's äh, also .. Neffen (M: mhm). Ne, nicht Neffe.

52
53 M: Der Onkel oder der Bruder von deinem Vater?
54
55 A: Mhh, von, also von meinem Bruder, die Schwester, deren Tochter, also von
56 meinem (M: ahja) Bruder Schwester.
57
58 M: Ja doch, doch das sind Neffen.
59
60 A: Neffen, ja? (M: Ja) Ok, ja. Und ähm ..., ja dann sind wir halt dahin gegangen, ich
61 hab mich mit äh, sie heißt Susi, die Freundin, das war die beste Freundin, äh haben
62 wir uns auch gut verstanden, haben auch so geredet und so. Und ähm, sie hat sich
63 auch sehr gefreut gehabt für uns und hatte auch gar kein Problem, dass wir schwul
64 sind und haben auch später bei ihr übernachtet und ähm, da waren wir im
65 Wohnzimmer und ähm, das war ja mein erstes Mal so und ähm .. wir wussten auch
66 nicht, wie das richtig ging aber .. dann haben wir's halt hingekriegt (M: mhm) und
67 dann wurden wir auch intim und ich fand das auch schön. (M: mhm) .. Und ja war
68 auch alles gut, ja.
69
70 M: Ja. .. Ähm, .. hast du seitdem denn viele Männer kennengelernt?
71
72 A: Ja, hab ich. Also äh, danach hat's angefangen, so richtig in der Szene und hab
73 dann auch 'n schwulen besten Freund (M: mhm), der heißt Jens, der hat mich unter
74 facebook angeschrieben gehabt und .. das erste Mal, als wir uns getroffen haben,
75 hatt' ich erstmal Angst, weil ich so was nicht kenne und äh, das uns jemand sieht und
76 äh das Ganze. Und ähm, ja dann haben wir uns getroffen gehabt und .., das war
77 aber schon erstaunlich, weil ich hab dann einfach so frei erzählt. Ich hab keine
78 Hemmnisse gehabt, ja ok, ich kenn den Jungen vielleicht so, seit ein, zwei Stunden
79 aber hab dann über mein Leben viel erzählt, über die Gefühle zu Jamal und .. hab
80 dann einfach mit dem normal geredet und so ist dann auch die Freundschaft
81 entstanden .., ja.
82
83 M: Du hattest grad gesagt, seitdem ging das dann richtig los, quasi auch in der
84 Szene.
85
86 A: Achso, in der Szene, ja.
87
88 M: Nene, also war jetzt eigentlich nur die Frage, ähm, was verstehst du unter Szene
89 oder was, was war da quasi die Szene in der du unterwegs warst?
90
91 A: Also die Szene war für mich, dass ich jetzt eigentlich nur noch ähm für Männer so
92 die Interesse habe (M: Ja), also da hab ich's nicht so verleugnet oder auch äh
93 irgendwie verdrängt gehabt, ja, dass ich äh Männer liebe und irgendwie so, ..
94 sondern ähm nur, .. also .. ja halt, dass ich dann, jetzt mehr mit Männern zu tun
95 hatte, als mit Frauen.
96
97 M: Ok. .. Das war also auch gleich dann deine erste Beziehung mit der du dann
98 die...?
99
100 A: Mit Özdemir genau, (M: Ok) das war meine erste Beziehung.
101 M: Ja. Ähm, .. wie stehst du denn allgemein zu Beziehung? Also, du bist ja nicht
102 geoutet soweit ich weiß, (A: Nein) zumindest bei deiner Familie (A: Nicht). Und ähm

103 .. aber ansonsten, ja, wie stehst du zu Beziehung als solche, in dem Kontext, dass
104 du dich ja quasi nicht outen kannst?
105
106 A: Naja, es hat Vorteile aber auch Nachteile, es ist einfach schön, dass du .. eine
107 Person, ähm, die auch schwul ist, also der auch schwul ist, einfach lieben kannst,
108 einfach äh machen kannst, was du willst mit ihm, einfach zu wissen, ok, das ist
109 schon richtig so, also nicht mit einer Frau zusammen sein und dann denken, ok, sie
110 passt nicht aber ich ich muss das machen (M: mhm), damit man das nicht äh erfährt
111 und deswegen ist das auch gut, also, also ich find in ne' Männerbeziehung schon
112 schöner.
113
114 M: Ja. Und wenn du sagst, ähm: ... Nicht mit der Frau zu machen, nur damit es
115 keiner erfährt, sozusagen. War das irgendwann mal für dich Thema? So 'ne
116 Scheinbeziehung?
117
118 A: Ja, also schon oft eigentlich, ähm. Weil, ähm, .. da wo ich wohne, ähm, wurde ich,
119 äh, also werde ich immer noch als Schwuler beschimpft und auch geärgert und äh,
120 kenn mich auch eigentlich alle nur unter schwul und ähm ... , dann denk ich mir: Ja
121 ok, ähm, ich will das denen nicht so beweisen und ich will auch irgendwann, dass
122 das mal aufhört, dass hier jemand so über mich denkt, deswegen sage ich auch oft:
123 Ja, also, zwing ich mich auch oft zu weiblichen Beziehungen, um das halt nicht zu
124 bestätigen, dass ich halt schwul bin.
125
126 M: Hattest du schon welche?
127
128 A: Mädchen? Ähm ja, hatte ich.
129
130 M: Ok, wie lang ist das her?
131
132 A: Ähm .. also die letzte ist auch glaub ich schon seit 3 Jahren oder so, 3 Jahren her
133 und äh lief auch nur .. 6 Monate oder so.
134
135 M: Wie erging es dir da? Bei der Beziehung?
136
137 A: es war nicht schön. Also erstens weil ich äh, sie gar nicht liebe und ähm ..
138 zweitens auch wegen dem Gewissen, weil ähm, du dann in dem Moment eigentlich
139 die Person voll ausnutzt (M: mhm) und auch sehr verletzt dadurch (M: Ja), also wenn
140 das herauskommen sollte oder irgendwie zu äh dann falls die wissen würde, ja er
141 liebt mich nicht, er macht das nur aus dem Grund (M: Ja). Das war sehr
142 anstrengend, also ... ja immer eine Person zu küssen, die man gar nicht liebt .. und
143 zu wissen, dass die Person wegen diesen einen Kuss eigentlich sehr freut und sehr
144 glücklich ist und der andere einfach nicht, also es war schon sehr schwer für mich.
145
146 M: Das glaub ich. .. Du sagtest, da wo du wohnst, wirst du viel geärgert (A: Ja) und
147 dann auch als schwul .. (A: bezeichnet) bezeichnet so. Bist aber auch da nicht
148 geoutet? Oder doch?
149
150 A: Nein, nein ich bin da nicht geoutet, also natürlich äh bei meinen engen Freunden,
151 die dort wohnen, also mein bester Freund z.B. Felix weiß es und er hat auch kein
152 Problem. Er ist Albaner .. und ähm ja .. also ich glaub und Mehmet hab ich auch

153 noch, ein .. Türken, der ist auch so in mein Alter und der weiß es auch und der hat da
154 auch gar kein Problem damit und so.

155

156 M: Und ähm, was glaubst du, woher kommt dann dieser ... ja, diese, diese .. dieser
157 Hang dich zu ärgern? .. Also?

158

159 A: Hmm, das liegt einfach damit, äh daran, dass ich ähm, so mich früher auch äh
160 dementsprechend angezogen habe, also so äh, enge Klamotten, farbenfrohe
161 Klamotten, sei es lila oder gelb und alles miteinander gemischt. Ich hab mir sogar
162 Extensions machen lassen früher, hatte 'n Ohrring, hab meine Augenbrauen gezupft
163 und .. ja, da das auch seit der Kindheit so ist, dass ich geärgert wurde, weil ich auch
164 äh .. ähm .. sei es wenn wir, wenn wir Besuch haben und dann ich mal kurz irgendwo
165 hingehen sollte, dass ich mal gerne die .. äh Hackenschuhe von den Frauen
166 angezogen habe (M: mhm) und dann damit das dann geholt habe, anstatt meine
167 eigenen zu ziehen, anzuziehen und das haben die dann gesehen und eigentlich
168 auch wegen Gestik und Mimik, wie ich mich so, ähm .. , so den Leuten gebe (M: Ja),
169 also so präsentiere (M: Ok). .. Das könnte der Grund sein, also ist der Grund.

170

171 M: Ja. Und hat das für dich irgendwelche Konsequenzen dann gehabt, wenn du
172 gesagt hast, ich .. ähm, hast du gedacht, ok, ich nehm' das jetzt einfach so hin oder
173 hast du gedacht, ich versuch da jetzt irgendwie, deswegen was zu ändern?

174

175 A: Ja und zwar mein Freund Jamal äh war .. , ist eher ein femininer Türke und ähm,
176 das ja meist so, das man sich in der Pis äh in der Beziehung äh zu der Person
177 anpasst (M: mhm). Dadurch wurde ich ja auch femininer aber soll jetzt nicht heißen,
178 dass ich nur wegen ihn feminin war, sondern dass das noch äh so 'n bischn ... mehr
179 gesehen hat, also das man das mehr gesehen hat (M: Ja). Und ähm, .. da hat ich
180 auch n' bischn mit der Familie Probleme, wegen den Extensions, dass die gesagt
181 haben, ja wie sieht dein Sohn aus. Wieso zupft der seine Augenbrauen und so? Und
182 dann hab ich einfach für mich gesagt, ok, .. ich für mich hab ja also momentan
183 eigentlich nur das einzige Problem, wieso ich das nicht akzeptieren will, wegen
184 meinem Umfeld, also nicht weil ich selber Probleme damit habe, sondern wie die
185 Menschen allgemein auf Schwule reagieren. Und ähm, dann hab ich mir so gedacht,
186 ja ok, wenn ich so jetzt weiter mache, also mich kunterbunt anziehe und Solarium,
187 Augenbrauen und so, dass das eigentlich, wöh, dass mein Leben nicht leichter wird
188 dadurch (M: Ja), deswegen hab ich äh, .. ich nenn das so, dass ich schnell noch die
189 Kurve gekriegt habe, dass ich mich dann halt ähm .. so von einigen Interessen ähm,
190 entfernt habe, sei es so Hackenschuhe anziehen, Mädchen so, Mädchen so
191 verkleiden und so und irgendwie so was. Und ähm, .. ich merk einfach, dass ich jetzt
192 momentan weniger Probleme mit dem Schwulsein werde, weil man dass mir auf
193 Schlag nicht sieht, also nicht mehr so sieht, .. ähm, wo das früher eigentlich äh, auf
194 Erste sofort so war. Also, .. wobei mir man das nur noch etwas anmerken kann, also
195 ähm, denke ich und ich hör' das auch so, dass ich ähm, nur bei be vertrauten
196 Freunden halt das mal gerne wieder so zeige, meine feminine Art, so wie ich rede,
197 und auch die Denken, Denkweise, dass das einfach ähm, oder einfach über Themen,
198 dass man, dass ich rede, ich geh' ja gerne einkaufen, sei es Klamotten und so, dann
199 rede ich auch immer so und so und das sind ja nicht die normalen Männergespräche
200 so, wie ich das so weiß.

201

202 M: Lass uns direkt dabei bleiben. Gibt es so deiner Meinung nach noch mehr .. ich
203 nenn' s mal Verhaltensweisen oder .. ja oder hat es, gibt es noch mehr

204 Auswirkungen, die du Bedenken musst, wenn du .. dich sozusagen wieder verstellst,
205 als, oder nicht so sein kannst, wie du eigentlich möchtest? .. Also die Frage war jetzt
206 ein bisschen umständlich formuliert ((Ali lacht)). Also du hast ja gerade erzählt, was
207 du alles geändert hast, du hast die (A: genau, genau), du hast die Kleidung geändert,
208 Mimik, Gestik versucht so 'n bisschen zu beeinflussen (A: Ja). Gibt es da noch mehr
209 Sachen auf die du achtest, damit es nicht auffällt?

210
211 A: Ja, also damals war das so, als ich äh das halt versucht habe zu ändern, hab ich
212 einfach .. ähm .. so mehr härtere, also was Härteres ausgesucht, z. B. ich hab äh bei
213 Edeka im Leergut gearbeitet, wo es nach Bier stinkt, schwere Kisten und so (M:
214 mhm), hab mir halt immer so gesagt, ok, jetzt darfst du nicht mehr so was Leichtes
215 nehmen (M: mhm), sondern was 'n bischn härter ist, ähm, .. was auch mich so
216 eigentlich so 'n bischn umgeändert hat. Also ich hab's Jobs gemacht, ich hab ..
217 Freundschaften ok, .. distanziert, also ich hab jetzt nicht so Freundschaften
218 abgebrochen, weil ich, also mich eher mit Mädchen getroffen habe und so und jetzt
219 ist das nicht mehr so und ähm ja.

220
221 M: Alles gut. (A: Ja) Ähm .., kommen wir mal so 'n bisschen darauf, auf das, auf den
222 Umgang mit der eigenen Sexualität. Du bist ja zumindest bei der Familie auf jeden
223 Fall nicht geoutet. Bei den meisten deiner Freunde auch nicht? (A: Nein) Genau
224 ähm, .. wie ist das? Wärst du denn, würdest du dich gerne outen können?

225
226 A: Mhh, eher nicht, also ich hätte Angst auf die Reaktion, also bei der Familie eher
227 schhh ähm sehr, weil .. ich und mein Vater haben ähm kein so gutes Verhältnis. Also
228 das liegt an der Familie halt, du hast also, ist bei uns immer so gewesen, dass
229 irgendwie die Väter mit den Söhnen oder so nicht verstanden haben und irgendwie
230 so. Ähm .. ich bin sehr stark ähm auf meine Ma, Mutter angewiesen. Also sie ist mir
231 sehr wichtig, sogar viel wichtiger als mein Vater und auch meine Geschwister. Und
232 äh früher hat mein Vater immer meine Mutter geschlagen gehabt, wenn er besoffen
233 nach Hause kam und so. Er war dann 2-3 Tage irgendwie immer unterwegs, im
234 Café, türkischem Café und dann hat er da getrunken und dann gab's zu Hause
235 Stress und so und ich würde es allein aus dem Grund, dass mein Vater eventuell
236 meine Mutter was antut, nie denen erzählen.

237
238 M: Mhm. .. Verstehe. Und ähm, darüber hinaus, was glaubst du, was kämen für
239 Reaktionen?

240
241 A: .. Also ich glaub mal schon, dass ähm, .. mein Vater auf mich losgehen würde und
242 dann auch auf meine Mutter und so (M: mhm). Meine Mutter .. würde krank werden.
243 ... Das könnte sogar sein, dass mein Vater mich von zu Hause .. raus wirft (M: mhm).
244 Bis .. weiß ich nicht, ich kann mir das eigentlich, also, ((verzweifelnd lachend)) ich will
245 mir das eher gesagt nicht vorstellen, was da passieren könnte. Aber es wäre nicht
246 schön. Gar nicht schön.

247
248 M: Mhm .. ähm aber einigen Leuten hast du es erzählt? (A: Ja) Wie alt warst du da,
249 als du das erste mal jemandem davon berichtet hast?

250
251 A: Ich glaub das war mit 17 Jahr, meim, meinem besten Freund hat ich das erzählt.

252
253 M: Ja. Wie war die Reaktion da?

254

255 A: Er fand das nicht schlimm, weil er ähm meinte, dass er mich eigentlich, dass ich
256 mich eigentlich nicht so geändert habe. Nur was äh .. so die Beziehung oder irgend
257 die Interesse angeht, also meine Interesse angeht (M: mhm), dass also dass ich vom
258 Charakter her immer noch der Gleiche sei und so und deswegen hatte er kein
259 Problem damit.

260
261 M: Ja. .. Ähm, das passt jetzt ganz gut. Wie ist das denn, wenn wir, also, das war
262 jetzt quasi, dass er gesagt hat, es hat sich nicht viel geändert (A: mhm). Wie ist das
263 denn, bei dir, also was bedeutet denn eigentlich "Schwul-Sein" deiner Meinung
264 nach? Was bedeutet das für dich?

265
266 A: .. Also Schwul-Sein ist einfach für mich, ja ähm, dass man halt auf Männer steht,
267 also .. aber auch, dass man sich ähm der Interessen von Frauen so etwas näher
268 fühlt, also vertrauter fühlt. Also sei es Schminken, Haare und so (M: mhm), dass man
269 das einfach schön findet. Und ähm .. ja, dass man einfach, also .. vielleicht 'ne
270 Person hat, die einen beschützen kann (M: Ja) und .. soweit. Auch äh wegen der,
271 wegen dem .. Sex sag ich jetzt mal auch so, dass man an dem Geschlecht des
272 Mannes .. auch, also dass man das mag.

273
274 M: Mhm. Wie ist das denn allgemein mit Sex? Wie ist da so deine Einstellung zu?
275 Also ähm, wie frag ich jetzt, ohne was vorwegzunehmen? Ähm ... ja, erzähl doch
276 einfach mal grundsätzlich: Wie stehst du zu Sex?

277
278 A: Also ich find äh Sex ist schon wichtig, es ist auch schön natürlich. Und ähm .. ja,
279 es gehört einfach zum Leben mit dazu.

280
281 M: .. Ähm .. was zählt denn für dich als Sex?

282
283 A: Also, Sex äh ist jetzt nicht nur für mich äh der Analverkehr, sondern auch ähm,
284 dass man Oralverkehr hat. Das ist für mich auch schon Sex oder dass man einfach
285 sich äh berührt oder so anfässt und so (M: Ja) und ähm man sich gegenseitig spürt
286 so .. (M: Ja). Das ist für mich auch schon Art Sex, eine Art von Sex.

287
288 M: Ähm, wie war denn überhaupt das Thema sexuelle oder ähm, ja sexuelle
289 Erziehung. Wurde das irgendwie, gab' s das bei euch?

290
291 A: Nein, nein.

292
293 M: In der Familie?

294
295 A: Nein.

296
297 M: Gar nicht drüber gesprochen?

298
299 A: Nein.

300
301 Und wie bist du denn, sag ich mal, aufgeklärt worden?

302
303 A: Äh, durch meinen schwulen besten Freund (M: mhm) und auch durch meine erste
304 Beziehung (M: mhm). Ähm die haben mir dann halt äh deren Erfahrung erzählt, wie
305 man das macht und wie das geht und so und ich hab das dann auch versucht

306 umzusetzen oder hab mir auch äh ((lachend)) Pornos angeguckt. Ja und dann .. lernt
307 man ja das so daraus.

308

309 M: Ja. Ok. .. Ähm, .. du sagtest ganz am Anfang, dass du relativ früh auch schon
310 wusstest, dass du schwul bist (A: Ja). Ähm hast du dir darüber hinaus irgendwie
311 noch Informationen beschafft, so was es eigentlich bedeutet schwul zu sein

312

313 A: Nein.

314

315 M: oder war dir das eigentlich immer klar.

316

317 A: Ähm, war mir eigentlich schon klar, dass ((lachend)) man nicht mehr auf Frauen
318 steht, sondern auf Männer aber ich hab mir auch überhaupt keine Informationen
319 geholt .. . Also ich hab, ich wusste nicht so viel über Schwul-Sein oder weiß es immer
320 noch nicht so.

321

322 M: Um noch mal auf deine Familie jetzt zurückzukommen: Äh, kennen die Schwule
323 oder Lesben in ihrem Umfeld?

324

325 A: Nein, ich, nein.

326

327 M: Und ähm .. mhm joa. .. Dann lass uns mal ein bisschen weitersprechen über
328 deine Familie, du sagtest, dein Vater, zu dem hast du nicht so 'ne gute Beziehung?

329

330 A: Nein.

331

332 M: Und eher zu deiner Mutter, wie fühlst du dich denn allgemein so im Kreise deiner
333 Familie?

334

335 A: Also ähm, dass ist oft so, dass das äh mit meinem Vater, also das hat mit meinem
336 Vater zu tun und zwar auch wegen seiner Jugend. Ähm, die waren vier, vier
337 Geschwister. Und als mein Vater drei Jahre alt war oder irgendwie so, ist meine Oma
338 nach Deutschland gezogen, um zu arbeiten (M: mhm). Und dann hat die große
339 Schwester ihn aufge äh, aufgezogen (M: mhm)? Sagt man dann so, ne? Aufgezogen
340 und ähm .. und er musste schon im kleinen Alter im jungen Alter arbeiten gehen, er
341 kannte das nicht, dass er irgendwie mit Freunden was unternimmt, also er kannte
342 halt nur Schule, Arbeit, nach Hause und so. Dann hatte der äh Vater einen Unfall,
343 wodurch er gelähmt worden ist .. . Und dann wurde das noch schwerer für die
344 zusammen zu leben. Und dann ist auch ähm die Schwester, die ihn aufgezogen hat
345 ähm abgehauen (M: mhm). Also mit mein Onkel damals, also ja mit mein Onkel
346 damals und dann haben die auch geheiratet und so. Und mit 15 hat ihn dann meine
347 Oma irgendwie .. äh hierher nach Deutschland geholt. Er hat dann ne Ausbildung
348 angefangen als Lagerist, den Beruf macht er immer noch, (M: mhm) und äh, wie
349 gesagt, meine Familie ist echt 'ne anstrengende Familie, also da ist Streit im
350 vordersten Grund. Also, die haben sich alle untereinander gar nicht gut verstanden
351 und so, .. auch gar keine Liebe bekommen hat er (M: mhm). Und jetzt vor sieben,
352 acht Jahren hat sich dann die Schwester, die ihn erzogen hat, ähm .. aufgehängt (M:
353 Oh), ist gestorben. Das war ja quasi die Mutterrolle, (M: mhm) also, für ihn. Also sie
354 war die Mutterrolle. Und er kommt einfach damit nicht mehr kl, also kommt gar nicht
355 damit klar. Und er hat sich dann auch von 'ner Welt voll abgekapselt, dass er einfach
356 nur zu Hause ist .. und irgendwie gar nichts mehr unternimmt, sei es zu seinen

357 Geschwistern mal hinfahren, um zu gucken, wie's denen geht, macht er auch gar
358 nicht mehr. Und ähm, .. ja auch früher, als die sich immer gestritten haben, also mein
359 Vater hat wohl die, also hat meine Oma .. vom Haus äh rausgeworfen. Und ähm,
360 wenn die sich immer gestritten haben unter Geschwistern oder Brüdern, hat er die
361 Wut an meiner Mutter ausgelassen, indem er sie geschlagen hat, auch vor uns ...
362 Und das äh schon, .. also seitdem ich so klar denken kann, is, war das immer so.
363 Dann hat er viel getrunken gehabt, kam dann nach Hause, hat dann immer äh meine
364 Mutter geschlagen, hat, sie hat oft geweint. Und ähm, Freunde haben uns immer
365 morgens um fünf, sechs angerufen, haben gesagt, ja, dein Mann ist hier an der Elbe,
366 ist betrunken, kommt und holt ihn ab. Ich dann mit meinen 10,13 Jahren, musste ich
367 ihn morgens mit meiner Mutter abholen immer (M: mhm). Und ähm, .. ja halt so äh,
368 also ich hab sehr sch schlechte Erfahrungen mit meinem ((verzweifelnd lachend))
369 Vater gemacht, also.

370

371 M: ... ja, sehr verständlich, dass du da erst recht dann auch vorsichtig bist, mit deiner
372 (A: Ja), mit deiner Homosexualität sozusagen. .. Ähm, ... lass uns mal ein bisschen
373 auf die Erziehung im allgemeinen kommen, wenn du, also Sexualerziehung sagtest
374 du gab's so de facto nicht (A: mhm). Ähm, ansonsten wurdst du dann, wie war die
375 Erziehung sonst?

376

377 A: Also die Erziehung, also heute noch, war das so, dass ich bisch'n ver, also ich bin
378 verwöhnt (M: mhm). Ähm .. auch wenn mein Vater uns keine Liebe schenkt und so,
379 auch gar nicht so zeigt oder was mit uns unternimmt, .. hat er uns so gut wie möglich
380 alles gekauft, was wir haben wollen, zum Beispiel hab ich jetzt 'n Laptop bekommen,
381 also wir ham 'n Haus, dafür zahlen wir ersma sch, äh viele Kredite ab und so. Und
382 dann ähm .. halt Telefonrechnung, Stromrechnung, das ganze Auto, Versicherung
383 und er hat mir jetzt 'n Iphone 5 gekauft, dafür zahlt er 30 € im Mom, Monat. Dann hat
384 er die Versicherung vom Iphone 5 noch übernommen, das Quartal 24 € und ähm,
385 hab ich mir 'n Laptop für 1200 geholt, das zahlt er jetzt in Rate. Und, also ich hab
386 schon eigentlich ähm .. all das bekommen, was ich haben wollte, schon immer (M:
387 mhm).

388

389 M: Mhm, also eher eine, .. also ja, es wurd' dir viel gekauft. Wurd' dir auch viel
390 erlaubt?

391

392 A: Ja. (M: mhm) Also doch schon. Natürlich, ähm ich hatte, also .. ich war ja früher,
393 also bis ich 17 Jahre alt war, war ich ja oft zu Hause, ich war nicht viel unterwegs.
394 Und ähm, hab auch nie bei Freunden übernachtet, bis auf A bei Anton und so. Und
395 als ich dann meinem Freund ähh äh, dann meinen ersten Freund hatte, .. war das
396 auch so, dass ich zwei, drei äh, zwei, drei Tage sogar nicht zu Hause war und ähm ..
397 war in der Woche öfters unterwegs und .. dies und das, die sind gar nicht damit
398 klargekommen. Aber ähm, jetzt äh, .. sie kommen immer noch nicht damit klar, sie
399 wollen das nicht aber sie sagen auch nichts. Also, die ham's einfach so akzeptiert,
400 wie's ist (M: Ok). .. Aber die mischen sich gar nicht mehr ein. Also früher ja, (M: Ja)
401 gab's auch viel Streit .. und .. ja.

402

403 M: Mhh, ok. Mhh, was würdest du sagen, war deine Erziehung denn eher türkisch
404 oder eher deutsch geprägt?

405

406 Eher türkisch. (M: Ja) Aber halt .. teilw, also, ich glaub von beidem etwas (M: Ja).
407 Und zwar, türkisch einfach ähm .. wegen der Religion und ähm .. auch wegen dem

408 Respekt gegenüber anderen und so und das Ganze. Und deutsch ähm wegen der
409 Freiheit, ich ess' auch Schweinefleisch, meine Eltern haben kein Problem damit. Ich
410 bin Allevite, da ist es sowieso einem selbst überlassen (M: Ja), wie man lebt und ..
411 was man ist und so. Und deswegen auch, also bin ich von beidem etwas. Ich war
412 ähm, also Alleviten gehen ja nicht in die Moschee. Ich war aber in der Moschee, ich
413 hab mir das angeguckt, genauso wie, in der Kirche war ich auch. Jetzt zu
414 Weihnachten bin ich wieder bei Mike' s Eltern. Die kennen mich auch, äh, bin ich zu
415 Weihnachten eingeladen und äh, da essen wir auch was ähm, verteilen die
416 Geschenke und dann gehen wir auch zum Gottesdienst abends, irgendwie. Also, da
417 hab ich keine Hemmungen, dass ich sage, ok ich geh nicht da hin, ich mach das
418 nicht und das nicht. Ich probier einfach alles also. Und und da .. , da find ich, also
419 dass find ich so die Freiheit so, das Deutsche so.

420
421 M: Ja. .. Religion ist 'n gutes Stichwort: Ähm, wie ist das denn überhaupt? Also du
422 sagtest, du bist Allevite (A: Ja), ähm .. deine Eltern ja wahrscheinlich dann auch (A:
423 Ja). Ähm .. ja, ersma vielleicht die Frage, wie strenggläubig oder gläubig sind deine
424 Eltern?

425
426 A: Also meine Eltern sind gar nicht streng gläubig, also meine Mutter trägt auch kein
427 Kopftuch (M: Ja) und äh irgendwie so. ... Also ist gar nicht streng, gar nicht streng.

428
429 M: Und bei dir wahrscheinlich dann ähnlich?

430
431 A: Ja genau, also ich bin sogar vielleicht äh .. noch ähm .. also nicht so, also n n die
432 sind ja nicht streng und ich bin ja weniger von dem, also.

433
434 M: Das was sie sind noch lockerer.

435
436 A: Ja noch lockerer, kann man sagen.

437
438 M: Genau. Ähm, .. wie ist das denn so? Diese .. ja Mischung, sach ich mal, Religion
439 auf der einen Seite, auch wenn, ich sach mal locker ausgelegt (A: mhm) und auf der
440 anderen Seite halt die Homosexualität? Gibt das da für dich irgendwie Konflikte?

441
442 A: .. Mhh, .. auch wenn wir nicht so streng sind, ist Homosexualität äh ... , also wird
443 nicht akzeptiert so unter den Türken einfach. Allgemein ist das so, sei es welche
444 Religion das auch ist. Und ähm ich bin stolz auf meine Religion, ich bin auch froh,
445 dass ich diese Religion habe aber ähm .. natürlich äh hab ich auch wegen der
446 Religion auch Angst, wegen diesem Homosexuellen, weil ähm .. das gibt's ja
447 eigentlich äh so wie beim Deutschen auch, dass man Dinge einfach nicht machen
448 darf, ähm und oder, was nicht, was 'ne Sünde ist oder so. Und äh dann, wenn ich
449 das mit einen, mit dem Schwul-Sein verbinde, dann ähm .. fühl ich mich auch nicht
450 wohl daran, so also.

451
452 M: Ja. Also ist das schon ein Thema für dich?

453
454 A: Also schon ja.

455
456 M: Und wie gehst du damit um?

457

458 A: Ja, am Anfang beschäftige ich mich eigentlich viel damit, so also, dass ich mir
459 da 'n Kopf drum mache, dann habe ich auch Tage, wo ich schlechte Laune habe
460 oder einfach gar nicht gut drauf bin aber irgendwann ... leb ich halt weiter und dann
461 verdräng ich das irgendwie. Aber es kommt dann halt wieder, immer wieder vor, also
462 (M: mhm) .. ich glaub 'ne richtige Lösung, wie ich damit umginge, gehen kann oder
463 soll hab ich nicht so wirklich.

464
465 M: Okay. .. Ähm ... gut dann kommen wir mal ein bisschen zum anderen Thema:
466 Hast du in deiner Kindheit und deiner Jugend oder auch jetzt noch männliche
467 Vorbilder?

468
469 A: .. So wie ich ähm Vorbilder? .. Ne, eigentlich nicht. Nein.

470
471 M: Nie gehabt?

472
473 A: Ne, also ich hab noch nie so gesagt, ja ich will so sein, wie der und der. .. Ne hatt'
474 ich nicht. Ne

475
476 M: Du hast auch keine, hattest du denn allgemein Vorbilder? Vielleicht Frauen als
477 Vorbilder? ... Vorbild ist halt nur so 'n großes Wort. Leute zu denen man so 'n
478 bisschen .. bewundernswert aufgeguckt hat.

479
480 A: Ja doch, also türkische Sänger eher (M: Ja). Cool Jig Ali? zum Beispiel, ähm .. er
481 hat Saz gespielt und auch sehr gut. Das ist dieses türkische Instrument, äh dieses,
482 so wie 'ne Gitarre ist (M: Ja). Ähm, er hat das sehr gut gespielt, er hat auch sehr
483 schöne Stimme, wo ich auch, ja hätte ich auch gerne (M: Ja?). Ja .. und Ahmet Kaya
484 auch, er hat auch 'ne sehr schöne Stimme und kann auch dieses ähm Dingsda .. Sch
485 Saz spielen. .. Wobei, wenn man so etwas denkt, könnte man auch auf Normale,
486 also nicht Promis, sondern auch auf Normale, so ähm herauf sehen. Zum Beispiel
487 meine Deutschlehrerin beneide ich einfach wie sie, wegen ihrer Sprache. Also wie
488 sie deutsch spricht und so. Wo, wo ich das auch mal gerne hätte, diese Fachbegriffe
489 und auch allgemein wie sie redet. Oder bei einigen Menschen, zum Beispiel
490 Özdemir, wie er denkt einfach, wie gelassen er das ah so das Schwul-Sein so
491 eingeht so. Ich mach mir dann immer Gedanken, also ich denk ich, also ich mach mir
492 schon Probleme, wie es nach zehn Jahren bei mir aussehen wird (M: mhm). Wobei
493 er sich dann denkt, ok, ich mach mir erst Probleme, wenn ich mal an dem Punkt
494 angekommen bin (M: Ja).

495
496 M: .. Und was glaubst du, wie es bei dir in zehn Jahren aussehen wird?

497
498 A: Also, ich hab mir schon Gedanken gemacht, dass ich dann, also ich .. würde es
499 eigentlich nicht gerne erzählen, also gar nicht gerne ähm, im sehr schlimmsten Fall.
500 Ansonsten würde ich irgendwie .. das so hinkriegen, dass ich irgendwie entweder
501 ganz Süden äh umziehe und die dann irgendwie 'n Todes- .. äh bericht von mir
502 bekommen, dass ich irgendwie gestorben bin oder dass ich dann halt meinen Namen
503 dadurch ändern kann und alles und dann einfach ein ganz neues Leben anfangen
504 kann.

505
506 M: Also das wäre

507

508 A: Also das wäre für mich das Leichteste. Auch wenn ich meine Familie dadurch
509 aufgeben müsste .. aber ich finde, wenn man dann äh also, wenn man schon im Alter
510 von 30 Jahre alt sind, dass man eher nicht mehr auf die Familie so denken sollte,
511 sondern auf sich selber, weil auch irgendwann die Familie nicht mehr da ist (M:
512 mhm). Das die auch irgendwann sterben und so.

513
514 M: .. Und äh, wenn du, das ist ja schon ein seeehr weitreichender Schritt, sag ich
515 mal, das ist also, ist das was, was du ernsthaft in Erwägung ziehst oder ist eher
516 manchmal so 'n Hirngespinst, was du .. hast?

517
518 A: Also ich hab den Hirngespinst sehr oft (M: mhm) und ich glaub mal, dass ich das
519 dann auch wirklich so machen ... werde oder versuchen werde, dass so zu machen.

520
521 M: Und .. das hat ja, wie du selbst schon gesagt hast die Konsequenz, du würdest
522 deine Familie aufgeben (A: mhm). Ähm .. wäre es da, wäre für dich nicht auch 'ne
523 Alternative dann einfach auf gut Glück dich zu outen? ... Also was wäre die .. , gut du
524 sagtest eben schon, du willst dir gar nicht so wirklich die Konsequenzen vorstellen
525 (A: Ja). Ähm ...

526
527 A: Also das hat ja damit zu tun also vielleicht würde .. meine Familie selber ähm
528 damit irgendwann mal klarkommen oder irgendwie so, dass zu akzeptieren
529 versuchen. Aber bei den Türken ist das meist so, dass das nicht nur in ((lachend))
530 der Familie liegt, sondern auch die Umgebung, wie die Freunde darauf sprechen,
531 weil die werden sich auch irgendwann fragen, ja was ist denn jetzt mit deinem Sohn,
532 will der nicht irgendwann heiraten (M: ahja) oder wie sieht's aus und so? Und äh,
533 dann wird auch über die gelästert und so und .. das will ich nicht so, also das will ich
534 den nicht antun (M: Ja ok), weil auch wenn, also wenn die' s irgendwann mal
535 akzeptieren sollten und dann irgendwie so was von Freunden kommt, dann .. werden
536 die wieder rückfällig und das wird sie sehr kränken und stören. Deswegen kommt mir
537 als leichte Lösung halt das vor, dass ich dann einfach abhaue ((atmet schwer aus)).

538
539 M: Ok. ... Ähm, was verbindest du mit dem Begriff Männlichkeit?

540
541 A: .. Männlichkeit (M: mhm)? Ähm ... einfach das so ein richtiger Mann, also keine, ..
542 keine feminine Seite, ähm ganz verschiedene Interesseten, Interessen wie die
543 Frauen, also Fußball und das Ganze ähm. Einfach so gebaut sein, also so vom
544 Körper her, von der Gestik, von der Mimik, wie man spricht, das so 'ne harte, dunkle
545 Stimme hat, also so das mh Männliche halt einfach. Und auch vom Geschlecht, also
546 ((lacht ein wenig)).

547
548 M: Ja .. und ist es dir wichtig männlich oder ein Mann zu sein?

549
550 A: Ja. Weil ich finde einfach unter Schwulen besser, also .. der Sinn also, von schwul
551 ist dass man auf Frau äh auf Männer steht (M: Ja). Und ähm, wenn ich jetzt so an
552 meine erste Beziehung denke, war das quasi nicht 'n richtiger Mann (M: mhh). Und
553 ähm, da denk ich mir auch so, ja, wenn er feminin ist, dann könnt' ich doch gleich 'n
554 Mädchen nehmen, wo's dann mir wesentlich leichter wär' (M: Ja). Also ich brauch
555 schon ein Mann, also so (M: mhm).

556

557 M: Und ähm, ... ist die Sexualität für den, für die Männlichkeit auch wichtig? Spielt
558 das da irgend' ne Rolle mit rein? Also du hattest jetzt angedeutet, bei dem einen, der
559 war sehr feminin (A: mhm). .. Ja darüber hinaus? Spielt das 'ne Rolle mit?
560

561 A: Ja, ich glaub mal schon, weil ... je nachdem ist auch dann der Sex anders, also ob
562 man dann, ((lachend)) ich bezeichne das jetzt mal als Blümchensex hat oder
563 irgendwie so, so mit Action (M: mhm) so mehr so. .. Wobei eigentlich könnte man
564 das auch mit 'n Femininen haben aber .. ich weiß nicht, also.
565

566 M: Was, was ist das denn das Feminine eigentlich an, an den Leuten, an die du
567 gerade denkst?
568

569 A: .. Ja, dass äh halt ähm auch, also das Anziehen zum Beispiel, das Aussehen, also
570 er hat sich geschminkt gehabt auch so, also unter Freunden hat er sich geschminkt,
571 äh die Haare gemacht und eng angekleidet und auch ähm .. 'ne feminine Stimme
572 gehabt und auch so geredet, auch mit den Händen so ((macht eine winkende,
573 hätschelnde Geste)) rumgefuchelt und äh keine Ahnung, das halt, dass das
574 Feminie. Also was auch Frauen machen, ma hat er auch so .. gemacht, also gerne
575 gemacht.
576

577 M: Gibt es denn so was, wie den typischen Mann für dich?
578

579 A: .. Vom Person her, oder?
580

581 M: Also, ja genau, also jetzt nicht sagen ma, du sollst jetzt keinen nennen (A: achso
582 achso) der ist wie 'n Mann, sondern gibt es überhaupt so etwas, wie den typischen
583 Mann? So den Stereotypen Mann?
584

585 A: Ja, doch eigentlich. Also äh .. ich finde so 'n großer gebauter etwas, natürlich auch
586 äh, wenig beharrt .. und ähm einfach so ... wie soll ich das sagen, ... so soll hart sein,
587 nicht so, ok natürlich nett aber auch seine Grenzen haben, wo er auch sagt, Stopp,
588 bis hierhin, sonst könnte es eskalieren, so. Also, natürlich auch dieses Harte so, wo
589 er dann auch .. im schlimmsten Fall rauf haut, so.
590

591 M: Ja. .. 'N bissn autoritär .. oder
592

593 A: Ich weiß gar nicht, wie das
594

595 M: Also autoritär oder im Sinne von dominant, also wenn du sagst, rauf hauen, dass
596 er so, der ist, derjenige ist, der die Vorgaben macht.
597

598 A: Ja genau.
599

600 M: Oder wie soll ich das verstehen?
601

602 A: Ja ja, so, genauso. .. So die Hose an hat (M: Ahh ok, alles klar), so genau so.
603

604 M: Und auf der anderen Seite. Gibt es denn so was wie den typischen Schwulen für
605 dich?
606

607 A: Ja auch. Ja, also ich kenn das so, also von, die ich kenne, die sind dann etwas
608 dünner und halt achten viel auf, was n drauf, was sie essen und so, also damit sie
609 nicht zunehmen (M: mhm). Und sind gepflegt und ähm ... , sind auch .. wie soll ich
610 das sagen? Also sind auch nicht so, nicht soo männlich, also ich will das jetzt
611 nicht so (M: Ja) .. ähm, ich weiß grad nicht, wie ich das
612
613 M: Ich glaub, ich weiß, was du meinst (A: mhh ja), also nicht richtig feminin aber ham
614 so 'n Tatsch.
615
616 A: Genau, genau! (M: Ok) Also das ist jetzt nicht das Schwule, sehr feni Feminine.
617 Das gibt's natürlich tausende Homosexuellen, von denen man das gar nicht merkt
618 oder weiß und so.
619
620 M: Ok. .. Und passt das zusammen? Auf der einen Seite Männlichkeit und auf der
621 anderen Seite Homosexualität? Meinst du, das geht auch in einer Person? .. Oder
622 schließt sich das aus?
623
624 A: Wie jetzt irgendwie?
625
626 M: Also das ein, dass jemand auf der einen Seite ... zwar schwul ist aber trotzdem
627 männlich. Oder geht immer nur eins von beidem?
628
629 A: ... Ich glaub, doch beides geht eigentlich (M: mhm). Ja.
630
631 M: Ok. Ähm ...
632
633 A: Ja, das ist ja bei den äh nicht Geouteten oft so (M: Ja), also zum Beispiel bei mir
634 so, dass ich dann versuche außen so den ähm männlichen zu zeigen, obwohl man
635 schwul ist. Also äh, auch diese feminine Art hat, also deswegen geht das (M: ja).
636 Also das man sich dann da verstellt.
637
638 M: .. Aber es geht nur wenn man sich verstellt oder geht's auch, weil man's wirklich ..
639 ist?
640
641 A: Ne, dann nicht (M: Nicht?). Nein, dann nicht, also, nur wenn man's verstellt. Also
642 wenn ich jetzt so .. ohne mich zu verstellen jetzt so leben würde, dann würde man
643 das schon merken (M: Ja). Also zum Beispiel, in der K Schule oder so, natürlich
644 merken viele das, auch wenn's 'n Mann, äh wenn man's nicht will, man merkt das
645 einfach.
646
647 M: .. Ähm, was denkst du denn generell über Homosexuelle?
648
649 A: Das ist 'ne gute Frage. .. Also wenn ich, wenn ich das jetzt auf mich beziehe,
650 würd' ich's nicht gerne sein (M: Ok). Weil ich ähm einfach nichts Positives, außer
651 dass man ähm .. auf'n Mann steht, daraus nicht entnehmen kann. Weil die ganzen
652 Demütigungen, man lügt die Familie an, man lügt die Freunde an, man verstellt sich,
653 man lügt sich auch äh einer Seite sich selber an, weil man das ja nicht zeigen will,
654 dass man schwul ist. Und ähm, spielt dann irgend' ne männliche Person dann, dem
655 andern, also Man kann auch nicht offen darüber reden oder .. beziehungsweise
656 Türken können das auch gar nicht ausleben so richtig (M: mhm). Also, nicht nur
657 Türken, sondern die Ausländer. .. Deswegen also, wenn man mir die Frage stellen

658 würde oder die Wahl geben würde, ob ich schwul wär' oder hetero, würd' ich hetero
659 nehmen, definitiv.
660
661 M: ... Und ähm, du würdest hetero nehmen, aus den eben genannten Gründen (A:
662 Ja) oder gibt es auch noch andere Gründe?
663
664 A: Nein, nur deswegen (M: Ja). Also glaub ma, wenn meine Familie klar damit
665 kommen würde und auch die Umwelt eigentlich, also die ganzen Menschen, damit
666 klar kommen würde, dann ... wär' das auch eigentlich ok.
667
668 M: Ok (A: ja). .. Wie entsteht denn deiner Meinung nach Homosexualität?
669
670 A: ... Ich glaub ma, dass das nicht so von ein Tag auf den andern kommt, sondern
671 dass man das eigentlich schon seit der Kindheit mit sich hat (M: mhm). So wie zum
672 Beispiel bei mir, ich wusste, mir war schon seit der Kindheit klar, dass ich ähm .. halt
673 anders denke, also so, dass ich auf Männer stehe. Und irgendwie von Männern
674 träume auch. Und .. deswegen denk ich nicht, dass das von Heute auf Morgen
675 komme, sondern, dass das irgendwie immer schon ein Teil einer, eines Menschen
676 war (M: Ja).
677
678 M: Äh, wie find' st es denn, wenn sich offen lebende Homosexuelle Pärchen in der
679 Öffentlichkeit zeigen?
680
681 A: Also ich hab kein Problem damit. Ich beleidige die auch nicht oder irgendwie so.
682 Wenn ich's sehe, dann seh' ich das aber dann guck ich auch weiter und starr die
683 nicht an oder irgendwie so.
684
685 M: Sollten Homosexuelle denn die gleichen Rechte wie Heterosexuelle haben?
686
687 A: .. Eigentlich ja, doch schon.
688
689 M: Warum?
690
691 A: Weil ähm, .. weil der einzige Grund is, is ja nur eigentlich die Sexuelle
692 Orientierung, dass also Heteros stehen ja auf Frauen und ähm .. Homosexuelle auf
693 Männer. Also außer den Punkten hat sich äh äh äh, is ja eigentlich nichts anders (M:
694 mhm, ja). Also trotzdem ist man ein Mann, also so.
695
696 M: .. Verstehe. Ja, wir sind fast am Ende (A: Ja). Gibt's noch irgendwas, was du mir
697 erzählen möchtest, was ich noch nicht gefragt hab', was du für wichtig hältst in dem
698 ganzen Zusammenhang?
699
700 A: Ich weiß nicht, also fällt mir jetzt grad nicht so ein.
701
702 M: Wir haben ja auch schon viel gesprochen, also (A: Ja), hätte ja sein können, dass
703 dir noch irgendwas quasi unter den Nägeln brennt, wo du dachtest, dass kommt
704 irgendwie, wird noch thematisiert aber irgendwie kam nichts, dann wäre da jetzt der
705 Raum für.
706
707 A: ... Also das einzige, was ich jetzt nur sagen könnte, dass ich merke einfach, dass
708 .. äh Männer eher auf das Sexuelle hinausgehen, also dass sie nur auf Sex, also

709 Homosexuelle jetzt, nur auf das Sex sehr interessiert sind, anstatt an Beziehungen
710 (M: mhm). Zum Beispiel in gayromeo ist das so, dass äh, ich war da angemeldet und
711 dass da viele Sexanfragen kommen und kaum Leute irgendwie so wirklich Leute
712 kennenlernen wollen oder 'ne Beziehung anfangen wollen und so, also. Ich find' die
713 Szene in gayromeo da ist sch krass (M: Ja). Auch im ----- (schwule Disko) ist
714 das meist so, dass da sie sich ähm irgendwelche Jungs aussuchen und dann fahren
715 die nach Hause und dann haben da ihren Spaß da, also dass das wirklich nicht mehr
716 so auf Beziehungsbasis so ist, sondern einfach nur Spaß haben miteinander (M: Ja).
717
718 M: Aber du bist eher der Beziehungstyp?
719
720 A: Ja, ich bin eher, ich hatte noch nie ähm, außerhalb 'ner Beziehung Sex und auch
721 gar kein Interesse dran (M: mhm), also is' nicht so mein .. Fall.
722
723 M: Und ähm, du sagst, du hattest bis jetzt nur Sex in 'ner Beziehung und auch kein
724 darüber gehendes Interesse, außerhalb einer Beziehung zu haben. Was hat das für
725 Gründe?
726
727 A: .. Ja, also ich fühl mich einfach nicht wohl darin, dass wenn ich jetzt mit
728 jemandem, den ich gar nicht kenne, so einfach mich, so wie 'n Blind Date, dass ich
729 mich einfach da treffe, mit den Sex habe und dann nichts mehr mit den zu tun habe.
730 Also bei mir, also so wie ich mich kenne, wär' das so, dass ich dann erstens die
731 Person lange kennen muss (M: mhm) und im schlimmsten Fall, dass wenn so n', so
732 'ne Sexaffäre dann irgendwie kommen sollte, dass ich mich an die Person binden
733 würde (M: mhm). .. Und deswegen würd' ich das auch gar nicht so riskieren (M: Ok).
734 Ich bin ja eh jetzt in 'ner Beziehung (M: Ja). Ja. Deswegen ist das auch sowieso
735
736 M: Klar das war auch ne allgemeine Frage (A: mhm). Ja, hast du sonst noch
737 irgendwas, oder?
738
739 A: .. Ne, eigentlich nicht.
740
741 M: Ok. Dann bedank ich mich ganz herzlich (A: Ja), dass du dir die Zeit genommen
742 hast, dass du so ehrlich und offen warst (A: Nja). Das war ganz toll.

Interview Nr. 4

Deniz

1 M: Alles klar Deniz, dann starten wir mal. .. Also du besuchst ja regelmäßig einen
2 offenen Jugendtreff, speziell für schwul, lesbisch, bi- und transsexuelle Jugendliche.
3 Wie ist es dazu gekommen?
4

5 D: Wie ist es dazu gekommen? Ahm, ich es ist so, war, ist durch eine Theatergruppe
6 ((innerhalb des Angebots des Jugendtreffs)) entstanden. Und zwar, die ahm hat hier
7 sozusagen ihren Ursprung gefunden, wo's auch über Schwule und Lesben, quatsch
8 durch Homosexuelle und drum herum geht und ähm, ich hab das herausgefunden
9 beim Amateurtheater in Berlin, da hat sich der Leiter dieser Gruppe vorgestellt und
10 hat über seine Probleme geredet und ich war schon von Anfang an begeistert von
11 dem Ganzen und hab gesagt, dass auch, wenn's noch nicht losgeht, dass ich jetzt
12 schon gern mitmachen würde. Und ähm, dann zum Anfang hin wurd' ich dann von
13 der Dame, die dabei war kontaktiert, hab die Daten bekommen und bin dann das
14 erste Mal hergekommen. Und nach der Theatergruppe hab ich mir die Gegend
15 angeguckt, also den ganzen Gebäude angeguckt, sozusagen und hab festgestellt,
16 dass es quasi einer meiner Welten ist, wo ich mich wohl fühl. Wo ich ich bin und nicht
17 jemand anders. Und ich hab mir meinen besten Freund kennengelernt, das war 'n
18 Monat später in den Sommerferien, am 21.7. ((lacht)). Und durch ihn auch ganz
19 viele Leute und ich bin jetzt, viel lockerer, hab mich auch stark verändert.
20

21 M: Mhm. Du sagst, du kannst hier du sein. Äh, was zeichnet dich denn aus?
22

23 D: Verrückt. Ich .. bin quasi komplett .. verrückt. Ich bin nicht ganz dicht und ((
24 Markus lacht)) und das merkt man auch daran, dass ich manchmal so 'n bisschen
25 kindisch werde, teilweise auch wie 'n Erwachsener bin, also ich spiel mit meinem
26 Alter hin und her (M: mhm). Oh bin aber auch einer, der, wenn er Quatsch macht,
27 dann aber auch so richtig Quatsch macht, wo jeder jetzt denkt, ok, der gehört in die
28 Klappe. Und .. einfach ich selbst, das ist, ich kann hier so sein, wie ich will und nicht
29 so wie's mir vorgegeben wird.
30

31 M: .. Is' ja so, dass du auch über die Theatergruppe hinaus regelmäßig den Treff hier
32 besuchst (D: Klar), ähm, was ist denn der Reiz hier, also was hält dich hier? Jetzt
33 unabhängig noch davon, dass du halt hier du sein kannst?
34

35 D: Was mich hier hält, ich glaub, .. am meisten meine Freunde, die auch alle
36 herkommen, mitunter mein bester Freund aber auch ohne die ist einfach schöner
37 Ort. Man lernt viele neue Leute kennen. Und auch viele neue sehr interessante
38 Leute, wo man so in anderen Stellen, anderen Treffs oder auch draußen in der
39 Gegend nicht richtig rankommt, die sind da eher im Untergrund. Hier sind sie frei,
40 hier leben sie und hier bekommt man sie mit und das macht so den Reiz aus.
41

42 M: Ähm, wie ich ja schon am Anfang sagte, ist der Treff natürlich für alle offen, .. also
43 auch für Heterosexuelle, allerdings ja auch mit dem speziellen Fokus, unter anderem
44 halt auch auf schw schwule Jungs. Ähm, in dem Zusammenhang, wie würdest du
45 deine eigene Sexuelle Orientierung bezeichnen?
46

47 D: ((lacht)) Ja, ich hab echt gar keine Ahnung, ich hab meine Phasen, wie die
48 meisten sagen, schon sehr früh erlebt, .. war ((lacht)) .. hatte eine homosexuelle
49 Beziehung schon mit zehn Jahren. .. Und das .. ging bis ich zwölf wurde. Da hatte
50 ich, mit .. zehn hatt' ich meinen ersten Freund, mit zehn ein halb, äh mit zehn ein
51 halb hatt' ich mit ihm schon Erfahrungen. Und mit elf hatt' ich meinen zweiten Freund.

52 Und beide Freunde hatte ich bis ich zwölf wurde (M: mhm). Und wurd' dann äh, im
53 Alter von zwölf, zwölf ein halb Jahren von beiden sehr stark enttäuscht. Und auch
54 sehr stark verletzt und da hab ich mir selber gesagt, ich zieh da 'nen Schlusstrich.
55 Das ist nicht mehr Meins, ich will das nicht mehr sein. hab auch leider angefangen,
56 das männliche Geschlecht zu hassen, mitunter mein eigenes. .. Hab das auch
57 teilweise so 'n bisschen zerstückelt, kann man sagen.

58

59 M: Im wörtlichsten Sinne jetzt?

60

61 D: Im wörtlichsten Sinne. .. Also .. schon so 'n bisschen .. schwierig. .. Also es ging
62 soweit, dass ich an einem Tag schon mit 'nem Messer im Bad saß und .. meine
63 Weichteile, sag ich mal jetzt ganz doof, in der Hand hatte und das Messer einfach
64 durchziehen wollte. In dem Moment war das einzige, was mich abgehalten hat, der
65 falsche Zeitpunkt. .. Ich wollt' s machen aber der Zeitpunkt war mir nicht richtig. ..
66 Und .. zwei Wochen danach hat sich in meinem Kopf dann was anderes festgesetzt,
67 da .. hab ich drüber nachgedacht und hab mir gesagt, dass Mädchen mir nie was
68 angetan haben. Und dann hat sich das so entwickelt, dass ich wieder entwickelt,
69 dass ich wieder Gefühle für Mädchen oder mal Gefühle für Mädchen .. aufgebaut
70 hab, die dann auch ma stärker wurden. Und dann kam ich auch irgendwann
71 ((lachend)) wieder mit meinem Geschlecht klar, zwar nicht mit dem Geschlecht
72 anderer ((lacht)) aber mit meinem eigenen hat' s dann doch geklappt. Und das wurd
73 immer besser, bis ich meinen besten Freund kennengelernt hab, wo ich .. im
74 allerersten Augenblick, wo ich ihn gesehen hab, nur dachte, oh mein Gott ist der süß.
75 Im zweiten Augenblick dachte, verdammt ich bin gearscht, ich liebe ihn.

76

77 M: Mhh. .. Da kommen wir sicherlich später auch noch mal drauf aber ich wollte an
78 einer Stelle noch mal nachhaken. Du sagtest halt ähm, ja du hast das männliche
79 Geschlecht gehasst, unter anderem dein eigenes. Ähm .. vorwiegend wohl aufgrund
80 der Enttäuschung, die du da erlebt hast. Gab' s auch noch irgendwelche anderen
81 Gründe, die da mit reingespielt haben?

82

83 D: .. Ich glaub, es lag auch sehr an meinem Vater, weil er is auch, .. dieses türkische
84 männliche Etwas ist. Wo man, .. sagen wir, .. ein .. könnte schon sagen 'ne
85 gefühlslose Kampfmaschine, weil ich wurd' im Alter von fünf bis sieben Jahren, wurd'
86 mir beigebracht, dass Männer nicht heulen und das nicht auf nette Weise, .. sondern
87 auf' s ganz ((lachend)) schön brutale Weise. Und .. ab dem Zeitpunkt hab ich .. nichts
88 mehr von meinem Vater gewollt und hab ihn auch irgendwie schon ab sehr frühem
89 Alter, als Vater nicht mehr akzeptiert .. . Und .. hö muss bis heute immer noch mit
90 den klarkommen (M: mhh). Aber halt auch sehr früh gelernt dadurch, durch mein
91 Vater, dass .. ich sehr schnell erwachsen werden musste, schon im Alter von zehn
92 hab ich mit Leuten ... kein Kontakt mehr gehabt, die in meinem Alter waren. Das war
93 mir einfach zu .. kindisch teilweise. .. Aber dann mit Kleineren hat ich immer das
94 Gefühl, dass ich die Person bin, die auf sie aufpasst, da hab ich immer, .. hab ich
95 mich auch wohl gefühlt. Und dann halt unter Leuten, die um mehrere Jahre älter
96 waren als ich (M: mhh). Mit denen kam ich viel besser klar, als mit Leuten, die in
97 meinem Alter waren. (M: mhm) Und jetzt mittlerweile hat sich das, auch durch die
98 Freunde hier, bisschen verbessert, weil ich mich selbst auch rauslassen konnte und
99 nicht immer die Person sein musste, die ich .. zu der ich geformt wurde.

100

101 M: Ok. Ja, das hörte sich ja ziemlich schwierig an. Aber .. schön, dass es jetzt
102 irgendwie ma 'n bissn auf' m Weg der Besserung ist, sozusagen (D: Ja). Ähm, du

103 hattest erzählt, mit zehn hattest du deine erste Beziehung zu einem Jungen. Ähm
104 war das denn das erste Mal auch, dass du dich von einem, ja, männlichen, .. von
105 einer männlichen Person, ähm, sexuell angezogen gefühlt hast? Oder war es
106 überhaupt sexuelle Anziehung? Magst du da 'n bisschen was zu erzählen?
107

108 D: Also, mit den .. beiden Jungs, oder ersma mit dem einen haben wir, .. es war ..
109 glaub ich keine richtige Beziehung, weil wir nie gesagt haben, wir haben eine
110 Beziehung. Es war eher eine Freundschaft mit Extras oder .. halt, es wurd nie
111 Beziehung genannt aber lief quasi aus, wie 'ne Beziehung (M: mhm). Und auch der
112 Verkehr war dann auch mit drinne aber .. genannt haben wir uns immer noch
113 Freunde (M: mhm). Das blieb dann auch bis zum Ende so und jetzt mittlerweile denk
114 ich auch nicht jetzt so groß drüber, dass das 'ne richtige Beziehung war aber .. es hat
115 halt einer sehr stark geähnelt. Und ich find schon, dass das so 'n bisschen in die
116 Richtung ging. Und .. Gefühle in beide Richtungen hab ich ... schon gehabt im
117 Kindergarten. Da hab ich mich .. zu einem auch sehr hübschen Mädchen angezogen
118 gefühlt aber da gab' s auch einen .. Jungen .. war, ich glaub ein Jahr älter (M: mhm)
119 .. , ein Deutscher ((lacht)). Und .. ganz Süßer und den fand ich auch total niedlich
120 und an einigen Tagen auch viel, viel süßer, als das Mädchen (M: mhm). Aber .. das
121 hat sich dann halt nicht ins Positive entwickelt.
122

123 M: Und äh der .. , naja, ich sach mal der Freund mit .. mit mehr, sozusagen, war der,
124 wie alt war der?
125

126 D: Ähm also, .. die waren alle, bis auf den, den im Kindergarten, waren in meinem
127 Alter. Also die waren nicht älter, waren auch nicht jünger.
128

129 M: Und warst du, war das schon irgendwie Liebe oder Verliebt Sein für dich oder?
130

131 D: Ich glaube eher nicht. Ich glaube, es war eher eine Art Schwärmen oder eine Art
132 von .. von Spüren, von Sich-Selber-Finden, von Herausfinden, von Forschen.
133

134 M: Ok. Wie ging es dir denn damit, als dir klar wurde, dass du auch Männer
135 interessant findest?
136

137 D: Ähm ((lacht)) .. also richtig herausgefunden hab ich das erst letztes Jahr, wo ich
138 meinen besten Freund kennengelernt hab. Und .. naja, anfangs hat ich damit schon
139 ((lachend)) meine Probleme, weil ich das selber nicht richtig akzeptieren wollte. Tu' s
140 bis jetzt immer noch nicht richtig. Aber .. ich sag mal so, Gedanken kommen schon
141 hoch.
142

143 M: Und ähm, wenn du sagst, .. ja, du hast Schwierigkeiten das zu akzeptieren, magst
144 du da 'n bisschen drüber reden, warum das so ist?
145

146 D: Ich glaub, einfach durch die Enttäuschung damals, hab ich Angst, dass so was
147 wieder passiert. Und .. ich weiß auch nicht, ob ich da wirklich die richtige
148 Entscheidung für mein Leben jetzt treffen würde .. oder auch nicht. Und ich glaub, da
149 ist so 'n bisschen mein Problem, dass ich da .. seit .. zwei Fehlern .. bisschen
150 Bindungsängste hab.
151

152 M: Du sagst, Entscheidungen für dein Leben treffen, glaubst du denn, dass .. ähm
153 die Sexuelle Orientierung eine Wahl ist, oder?

154
155 D: Ähm, .. ich find, .. also in meiner Sicht schon, dass man mit der Orientierung
156 spielen kann. Aber .. irgendwo ist sie auch in einem drin, weil auch wenn ich, meine
157 damals und heute auch verändert hab, ist die komplette Orientierung eigentlich
158 immer drinne gewesen. Bloß, dass ich sie so umgeformt habe, wie ich sie gerade
159 haben wollte.
160
161 M: Und ähm .. , du sagst, dass, was quasi ganz tief unten drin ist, was eigentlich
162 nicht veränderbar ist, äh, wie würdest du das bezeichnen?
163
164 D: Ich glaub, dass ist .. irgendwo in Richtung bi.
165
166 M: .. Ok. Ähm, wenn du die freie Wahl hättest, quasi, was jetzt die Sexuelle
167 Orientierung angeht, was würdest du dann wählen?
168
169 D: ... Ich glaub, ich find' s eigentlich ganz gut, so, wie es jetzt ist (M: mhm) und ... wer
170 halt nur schöner, wenn' s mir auch was bringen würde. Aber .. im Großen und
171 Ganzen find ich das ganz ok so, weil, ehrlich haben beide Parteien was ganz
172 Interessantes an sich und auch was ganz Schönes (M: mhm). .. Ich find beides
173 eigentlich ganz gut, ich würd' mich auch nicht richtig umentscheiden wollen.
174
175 M: Was meinst du mit, wenn es dir richtig was bringen würde?
176
177 D: Ahm, ich hab mir glaub ich grad nicht selber zugehört. Ähm, in welcher
178 Verbindung hat ich das gesagt?
179
180 M: Ähm, ich meine im Zusammenhang damit, dass du gesagt hattest, äh dass du,
181 dass beide .. Geschlechter .. sozusagen was für sich haben und dass du es
182 eigentlich nicht ändern würdest, wenn es dir mal was bringen würde.
183
184 D: Achso ah, .. weil ich find, .. dass jetzt so zu verändern zu wollen, dass würde
185 keinen Sinn machen, weil wenn, .. wenn ich jetzt sage, ja ich find Männer irgendwo
186 oder Jungs irgendwo auch ganz interessant und dann trotzdem sagen, ja, ich nehm'
187 lieber nur Mädchen, weil alle anderen das so machen (M: mhm). Ich find, dass
188 gehört sich einfach nicht, wenn man sich selber was vortäuscht. Und .. das tu ich
189 zwar manchmal auch, weil ich das noch nicht ganz so akzeptiert hab, bis jetzt bei
190 einem Junge hab ich die Sexualität in die Richtung akzeptiert. Und .. bei den anderen
191 ist es noch nicht so ganz drinne (M: mhm), ich hab' s noch nicht ganz offen. Und ..
192 auch wenn mein bester Freund weiß davon, wie ich mich eingeordnet hab und wie ich
193 mich auch umordne (M: mhm). Aber die bisexuelle Richtung ist irgendwo immer mit
194 drinne .. aber auch umgeändert. Und momentan hab, weiß jeder halt so viel, dass ich
195 hetero in Richtung pansexuell bin (M: mhm). Da momentan auch wirklich nur ein ..
196 Junge da ist, den ich liebe. .. Und .. ich find jetzt nicht, dass es viel Sinn hätte sich
197 was vorzulügen.
198
199 M: Mhh. .. Lass uns noch mal einmal auf die ersten sexuellen Erfahrungen zu
200 sprechen kommen, von denen du erzählt hattest. Wie ist es dir denn dabei ergangen,
201 das ist ja, zehn Jahren .. zugegebenermaßen ziemlich früh?
202
203 D: Ja, wenn man bedenkt, dass für beide Parteien, also ich und auch er
204 zeugungsfähig waren, das ist schon ganz schön früh. Aber .. ich find, die ersten Male

205 war' s .. 'n bisschen gewöhnungsbedürftig, weil keiner von uns beiden wusste ..
206 weiter als der andere oder mehr als der andere. Und .. das meiste musste man sich
207 erstmal rausgucken. Aber .. das hat sich dann halt so entwickelt, dass es erst ganz
208 harmlos losging mit ganz normalem Küssen. Und .. irgendwann wurd' das langweilig
209 und dann hat man immer mehr gewagt, immer mehr versucht und .. bis es dann
210 irgendwann so weit ging, dass .. man dann wirklich komplett im ((lachend)) Bett lag
211 (M: mhm). Und .. seinen Spaß .. quasi hatte (M: mhm). Was anfangs nicht so richtig
212 viel Spaß machte. .. Es tat weh.

213

214 M: Ok ((Deniz lacht)). .. Ähm was zählt denn für dich als .. Sex?

215

216 D: Als Sex? ... Also, ich find, .. Sex kommt immer jetzt drauf an, wie man' s nimmt,
217 weil für die meisten ist .. so etwas wie Petting auch schon 'ne Art von Sex. Und .. ich
218 find es kommt drauf an. Das muss nicht unbedingt der Verkehr von .. im Sinne von
219 Fortpflanzung sein. .. Es können ja auch kleine Einheiten sein, die einem genauso
220 viel bringen. S Ich sach jetzt mal, bei den Männern muss es ja nicht unbedingt zum
221 ... genitalen Höhepunkt kommen, .. soweit ich es auch selber kenne. In der tat gibt' s
222 auch viele andere Methoden, wie man seinen Höhepunkt bekommt. ... Ein Fetisch
223 bei mir beispielsweise spielt da auch 'ne ganz große Rolle, die .. bei mir auch dafür
224 sorgt, dass ich 'nen Höhepunkt krieg aber auch bei der Person, bei der ich' s mach
225 (M: mhm). .. Wenn man' s richtig macht.

226

227 M: Ok. Ähm ... du hattest jetzt eben schon das Thema, cih sag mal, Fortpflanzung
228 (D: mhm) angesprochen, damit vielleicht eng verknüpft: Wie ist denn deine
229 moralische Einstellung zu Sex?

230

231 D: .. Meine moralische Einstellung? .. Also ich würd' s jetzt nicht versuchen zu
232 meiden. .. Ich find das ist ' ne Sache, die man .. eigentlich .. schon ab 'nem gewissen
233 Alter .. ausprobieren sollte (M: mhm). Aber ... wobei man der Behörde auch sagen
234 sollte, sie soll ma, sich überlegen, was sie denn da als Gesetze machen. Denn, wenn
235 sie schon irgendwas verbieten wollen, dann würd' ich' s andersrum verbieten. Nicht
236 Kondome ab 18 aber Sex ab 14, sondern lieber Kondome ab 14 und Sex dann ab
237 18. ((lachend)) Das man da vielleicht .. etwas dafür sorgt, dass es nicht so viele
238 junge Frauen gibt, die da .. ihr ganzen Leben quasi kaputt machen, indem sie ..
239 sozusagen Nachwuchs bekommen (M: mhm). Aber .. es ist halt jedem sein Eigenes,
240 wie man' s haben will, wenn man' s früh haben will, soll man sich natürlich ausleben
241 dürfen (M: mhm).

242

243 M: Ähm, ... woher hast du denn deine Informationen bezüglich Bisexualität, also ist
244 das, .. hast du dich da mal irgendwie in irgendeiner Form .. schlau gemacht?

245

246 D: Jein. Also .. ich hab, bin schon so eins, zwei Bücher durchgelesen, wenn auch nur
247 kapitelweise, wo' s mich gerade interessiert hat. Aber .. ich würd' mal sagen, es gab
248 auch viele Kurztexte, wo .. so die Richtung drinstanden, die ich angegangen bin.
249 Teilweise auch, wenn ich Leuten erklärt, wie es mir gerade geht, haben dann auch
250 von hier von der Gruppe oder von Jugendgruppe, ähm .. haben mir dann andere
251 Sexualitäten gesagt, die genauso sind, wo welche auch besser passen. Und die hab
252 ich mir dann auch im Internet rausgesucht und geguckt, ob das wirklich so ist. Und ..
253 so wenn ich halt an die Sexualitäten ran gekommen. Und .. die einzige, die mich
254 quasi zum Heulen gebracht hat, ist die Transsexualität gewesen. Und zwar, ..in
255 Richtung von Trans* Mann. .. Und nur zum Heulen, weil ich mir da wirklich

256 kilometerlange Texte durchgelesen hab und immer noch druchlese, weil mich das
257 sehr interessiert, weil .. auch mein bester Freund transsexuell ist (M: mhm). Und ..
258 ich da auch sehr gerne wei, wissen will, was mit ihm passiert (M: mhm). Und wie die
259 Entwicklungen sind, damit ich ihm auch beistehen kann.

260
261 M: Was meinst du genau mit, es hat dich zum Heulen gebracht, also?
262

263 D: Ähm, das viele Lesen hat meine Augen zum Tränen gebracht (M: Ok), also jetzt
264 nicht körperlich heulen, das hat mir mein Vater ja leider ... aus ... gelernt.

265
266 M: Ausgetrieben.

267
268 D: Ausgetrieben, genau.

269
270 M: .. Ja. .. Ähm, auf deinen Vater kommen wir sicherlich auch noch mal zu sprechen.
271 Aber vorher hätt' ich noch mal 'ne andere Frage: .. Ähm, .. der Schritt seine
272 Sexualität offen zu leben, wenn man sich als Mann auch von Männern angezogen
273 fühlt, ist ja sicherlich ein sehr großer. .. Ähm, .. weil da einfach ganz viele
274 verschiedene Faktoren ja auch 'ne Rolle mit reinspielen, .. sei es auch aus der
275 Umwelt. Ähm, ich könnte mir vorstellen, dass es für dich, als jemanden mit
276 Migrationshintergrund, ja vielleicht sogar noch mehr Dinge bege, beachten gibt, auch
277 wenn du jetzt .. außerhalb der Jugendgruppe .. und dein besten Freund ja so,
278 eigentlich ... ja nicht geoutet, als bisexuell (D: mhm). Ähm aber vielleicht kannst du
279 mir doch mal erzählen, wie du dazu stehst, deine Sexualität offen zu leben .. und wie
280 deine Erfahrung diesbezüglich sind.

281
282 D: Also, .. ähm, ich find, .. es ist halt bei mir so, dass ich, wenn .. ich mit meinem
283 besten Freund oder auch mit guten Freunden von der Gruppe hier unterwegs bin, da
284 .. Hand in Hand durch die Gegend renn oder sich Küsse geben, .. auch in der
285 Öffentlichkeit. Das ist .. für mich kein Problem, weil man sieht auch, .. irgendwie hat
286 sich das bei mir so eingebrannt, dass man in der Schule auch ganz oft Mädchen
287 gesehen haben, die sich gegenseitig (M: mhm) auch .. relativ innig küssen. Und .. die
288 kein bisschen was von .. irgendeiner .. Homosexualität in sich tragen. Und .. da hab
289 ich mir irgendwann gedacht, wieso dürfen sie das und gelten nicht als lesbisch und
290 wenn wir Männer das machen, gelten wir als schwul? .. Hab mir an mein Kopf
291 gegrinst und hab gesagt, wir können das auch. .. Also machen wir das auch und .. es
292 hat sich auch so eingebrannt, wenn ich aus der Schule mal von jemandem gesehen
293 werde und darauf angesprochen werde, .. klar schießt mir dann ab und zu mal das
294 Herz in die Höhe (M: mhm), .. vor Angst, es könnte jemand erfahren, der es nicht
295 erfahren sollte. Aber eigentlich geh ich damit ganz lässig um und .. erzähl den halt,
296 wie ich' s find. Und .. die sind dann auch so, ja, wenn' s dir gefällt, dann mach, was
297 du willst. Und .. dann spricht sich das eigentlich gar nicht mehr richtig weiter.

298
299 M: Ähm, .. wie glaubst du denn wären .. Reaktionen aus deiner Familie auf ein ..
300 eventuelles Outing?

301
302 D: Naja, .. falls ich mich mal outen sollte, .. wüsste ich, dass ich .. sehr schnell
303 Abstand zu meinem Vater gewinnen muss, .. weil der echt stark homophob ist. .. Und
304 also das merkt man auch von unseren Nachbarn. Wir haben im Nachbargebäude ..
305 zw ein .. älteres, .. ähm homosexuelles Paar (M: mhm) .. und wenn mein Vater die
306 auch nur von der Ferne sieht, kriegt der Ausraster .. und .. er kommt mit auch

307 türkischen Beleidigungen, die man selber gar nicht richtig kennt, wo man am liebsten
308 nachfragen wollen würde, was das heißt. Aber sich da dann doch nicht ganz so traut.
309 Und .. ich würde sagen, von meinem Outing her .. würd ich das .. mit der Hoffnung,
310 dass mein Vater nicht mehr zur Familie gehört, .. ähm zu meiner Mutter sagen
311 können. .. Und weil meine Mutter, die sieht so was eigentlich ganz lässig. Das hat sie
312 mir auch schon oft gesagt. Und ab und zu reden wir auch drüber, wenn der Papa mal
313 weg, dass vielleicht meine Mutter .. keiner, .. kein Vater für mich findet, sondern
314 sogar 'ne Mutter für mich findet (M: mhm). .. Und ich mein, wenn sie da schon so
315 drüber redet, dass sie vielleicht selber in die Homosexualität gehen könnte, würde
316 sie jetzt nicht allzu groß .. durchdrehen, wenn ich .. homosexuell wäre. Das einzige,
317 was sie mir immer wieder sagt, ist, dass ich es nicht sein soll, weil sie Kinder haben
318 will (M: mhm). Aber .. da das auf, auch auf anderem Weg klappt, glaub ich nicht,
319 dass es große Probleme machen würde.

320

321 M: Kannst du dir vorstellen, .. warum dein Vater so homophob ist. Wo da die
322 Ursachen liegen?

323

324 D: ((lacht)) .. Ich würd' sagen, das ist .. familiär. Auch mein Opa war .. sehr
325 homophob und da mein Vater auch sehr viel von meinem Opa übernommen hat,
326 glaub ich auch, dass das da irgendwo mit drinne steckt. Und .. wie das kam, weiß ich
327 nicht. Vielleicht hat sich das bei denen auch durch die Religion eingebrannt (M:
328 mhm). Aber .. da ich auch wirklich nicht so viel mit der Religion zu tun hab, .. ist mir
329 das mittlerweile schon so' n bisschen schnuppe, wie das bei mir ist. Soll mein Vater
330 das machen wie er es will und ich mach' s so, wie ich es will. Und .. ob ich dann
331 später glücklich damit bin, dass weiß ich erst dann, wenn ich weiß, wie mein Vater
332 drauf reagiert, wenn ich' s ihm sag. Aber .. bis das passiert dauert' s noch 'n paar
333 Jahre.

334

335 M: Mhm. .. Du bist jetzt schon 'n bisschen auch auf die Familie zu sprechen
336 gekommen. Ähm magst du noch ein bisschen mehr zu der Beziehung zu deinen
337 vielleicht oder allgemein zu der Beziehung zu deiner Familie erzählen?

338

339 D: Also, .. naja, .. man kann' s so sagen, ich .. bin .. ganz gut mit meiner Mutter und
340 meiner Oma, die wohnt auch noch bei uns. .. Und meinem Vater hab ich schon seit
341 meinem fünften Lebensjahr meine Probleme. Und .. die haben bis heute nicht
342 aufgehört und das ist ganz, auch in der Familie stark so, dass .. wir uns, nicht nur ich
343 mir wünsche, dass mein Vater endlich weg ist, sondern auch meine Mutter und
344 meine Oma. .. Aber leider klappt es dann doch nicht, weil wir .. ähm, nicht zu viel
345 verlieren wollen. Und da .. behalten wir ihn lieber um uns herum, als dass wir quasi 'n
346 ganz großes Vermögen weggeben müssen (M: mhm). ... Und .. ich bin eher so' n
347 Typ, der .. ungern .. momentan familiär unterwegs ist (M: mhm). Vor allem, wenn' s
348 darauf kommt mit meinem Bruder irgendwas zu unternehmen, da .. werd ich immer
349 leicht .. aggressiv .. oder sehr aggressiv. .. Und .. lass mir da irgendwie auch .. kaum
350 irgendwie von meinem Bruder was sagen, der ist fünf Jahre jünger als ich (M: mhm).
351 Und .. ich bin äh .. schon irgendwo der herrschende Ton, wo mein Vater mir auch
352 wirklich mal gesagt, dass mein Bruder mehr Angst vor mir hat, als vor ihm selber. ...
353 Und ... irgendwie ist das so, dass ich mich da in der Familie momentan gar nicht wohl
354 fühle, einfach weil, .. der ganze Stress, der ganze Druck der da auf mir baut, der ist ..
355 mir einfach zu viel geworden nach 'ner Zeit. Und .. jetzt umso länger ich meine
356 Familie meiden kann, umso länger versuch ich sie auch zu meiden. .. Was jetzt

357 immer schwieriger durch meinen Vater wird, weil der immer bissiger wird. .. Wobei
358 ich älter werde aber .. ich versuch' s halt irgendwie hinzubekommen.

359

360 M: Du sagst, der ganze Stress, der ganze Druck, der auf dir lastet.

361

362 D: Ja ähm, .. also jetzt von der Sexualität her eher wenig. Eher Stress zwischen
363 meinen .. Eltern, also .. zwischen meinem Vater, meiner Oma und meiner Mutter.
364 Das sind ... so ganz doofe Streitereien, wo auch teilweise die Wut an mir
365 ausgelassen wird. Sprich, wenn mein Vater irgendwie bei uns z, also zu Hause ist
366 und meine Oma ihre Aggressionen .. aufstaut und sie nicht mehr weiß, wohin damit,
367 dann bin ich so dir erste Person, die für alles mögliche angeschrien wird. Und .. auch
368 so' n bisschen der kleine .. Boxsack bin ich irgendwo, auch irgendwie. Wenn
369 irgendwas los ist, dann bin ich der erste, der die Schuld bekommt, bis sich
370 irgendwann herausstellt, dass ich' s gar nicht war (M: mhm). Das kann teilweise auch
371 drei Monate dauern oder mehr, länger, bis irgendjemand auf die Idee kommt, achj,
372 oh ich war' s und .. es ist gar nicht Deniz' Schuld. Und bis dahin krieg ich die Schuld,
373 krieg auch meine Strafen dafür (M: mhm). Und .. am Ende gibt' s noch nicht mal 'ne
374 Entschuldigung, .. sondern eher den Satz, ja sonst bist du' s ja immer. Wie soll ich
375 jetzt drauf kommen, dass es deine Oma war oder wie soll ich jetzt drauf kommen,
376 dass es dein Vater war. .. Und das ist so' n bisschen das, was mich stresst, wo auch
377 keinen Bock drauf hab. Und zum anderen ist es der Druck, den die Schule auch 'n
378 bisschen verursacht, weil .. umso so höher der Druck in der Schule wird, umso mehr
379 Druck machen die Eltern und .. der Stresspegel wird immer höher. Das merk ich
380 auch an meinem Körper. .. Ganz gut geht das, wenn man Neurodermitis hat, weil die
381 macht sich stark bemerkbar, wenn man unter Stress ist. .. Und .. das ist wiederum
382 auch noch 'n Part, der einen dann stresst, weil .. der ganze Juckreiz den man da
383 durch die Neurodermitis hat, der ist echt kaum aushaltbar. .. Das baut halt alles so
384 ein bisschen auf einander auf und der Stresspegel steigt immer höher.

385

386 M: Das hört sich schwierig an. das ist total verständlich, dass man da ... tja extrem
387 Druck irgendwie empfindet, also. .. Ähm ... Thema Sexualerziehung: Gab' s so was
388 bei euch in der Familie?

389

390 D: Ähm .. naja, ... da weiß ich grad nicht richtig, wie ich drauf antworten soll, also mit,
391 ich glaub meine Mutter, die hat .. indirekt schon so' n bisschen gesagt, hier du bi ist
392 nicht schlimm, weil .. ich schon irgendwo im Alter mit zehn mit meiner Mutter über,
393 auch über Jungs geredet hab (M: mhm), die sie süß fand, die ich süß fand. Oder ..
394 was auch jetzt teilweise auch immer noch so ist, wo wir über Jungs reden, die wir
395 süß finden. .. Aber von meinem Vater her der war halt .. sehr strikt der, der sagt, hier
396 .. hetero ist das, was ist und das ist was bleibt. Und .. das hat er auch irgendwie
397 daran gezeigt, dass er dieses typische, .. ich sag mal jetzt ausländische,
398 südländische .. Prinzip reinbringt. Als mein Bruder mit, ich glaub zehn oder neun
399 Jahren, seiner ersten Freundin ankam und sagte, Papa, du, ich hab 'ne Freundin,
400 kam mein Vater mit dem Satz, super, wann kommt die nächste? Das war dann schon
401 wieder so ' ne Art Zeige, hier .. du musst mit zweien kommen, musst mit mehreren
402 Freundinnen kommen, dann bist du erst .. der Mann. .. Und .. das eine Freundin
403 quasi nicht reicht, sondern man mehrere haben muss, um .. ein Mann zu sein oder ..
404 um .. wirklich zu zeigen, dass man' s ist.

405

406 M: Magst du 'n bisschen noch, du hast es das südländische Prinzip genannt, magst
407 du das 'n bisschen ausführen?

408
409
410
411
412
413
414
415
416
417
418
419
420
421
422
423
424
425
426
427
428
429
430
431
432
433
434
435
436
437
438
439
440
441
442
443
444
445
446
447
448
449
450
451
452
453
454
455
456
457
458

D: Also, südländisch .. ist jetzt so im Sinne von .. ähm ein, ein Araber ist es beispielsweise so, dass .. ein Mann ja auch bis zu sieben Frauen haben darf. .. Und das gilt halt alles so in den Süden, auch .. irgendwo da hinein, in Afrika haben auch die Männer teilweise mehrere Frauen. In der Türkei ist es auch so. Halt .. im Süden sind' s oft so die Stellen, wo .. diese .. Ungerechtheit durchkommt, wo ein Mann mit mehrere Frauen haben darf. Und .. deswegen hab ich gesagt, die Südländer, weil es o, also im Norden, sprich Deutschland drum herum, hab ich das nicht .. mitbekommen, dass ein Mann .. auch nur zwei Frauen gleichzeitig hat.

M: Wie ist denn deine Haltung dazu?

D: Also, .. ehrlich gesagt, .. zwiegespalten, weil das meiste von denen angeheiratet. Und ... das ist wiederum nicht ok, denn, ich weiß, was angeheiratet alles bedeutet, denn mein, meine Eltern wurden angeheiratet und .. es ist Stress pur. Ganz selten passiert' s, dass es auch mal was Schönes wird, dass sich beide Parteien dann auch lieben. Aber .. bei uns war' s beispielsweise nicht so. Und deswegen find ich , .. so was ist Krach, Quatsch, Schwachsinn (M: mhm). Man soll' s machen, wenn .. man sich auch liebt und wenn wirklich alle Parteien in dieser Beziehung .. miteinander klarkommen aber sonst würd' ich das .. eher nicht erlauben.

M: Mhm. ... Ähm, wie ist das gewesen? Hast du in deiner Kindheit oder auch in deiner Jugend .. oder vielleicht jetzt noch .. männliche Vorbilder .. gehabt?

D: .. Ich glaub, .. als männlich, 'n richtiges männliches Vorbild hab ich mir .. nie gemacht. .. Also anfangs na klar, man sagt ja im Babyalter ist das größte Vorbild der Vater (M: mhm). ((lachend)) Das hat bei mir aber mit fünf aufgehört. .. Dann wurde es 'ne zeitlang mein Opa, weil .. er war halt der, der lebt in der Türkei, mein anderer Opa ist leider verstorben. Mein jetziger auch, 2005 ist er gestorben. Und .. da war ich neun Jahre alt und bis zu meinem neunten Lebensjahr, bin ich halt oft in die Türkei, auch im Kindergarten konnten wir öfter in die Türkei, als in der Schulzeit. .. Und immer als wir da waren hat mein Opa das gemacht, was mein Vater eigentlich hätte machen sollen. .. Zwar is, hat er sich um .. uns gekümmert, um mich und meinen Bruder, der hat, .. war LKW Fahrer und .. hat mich quasi immer wieder mitgenommen. Und .. hat teilweise .. , als Kohlefahrer hat man bestimmte Zeiten, wo man die Kohle ausliefern muss und die hat er teilweise um Stunden .. verschoben .. oder ist um Stunden zu spät gekommen (M: mhm), weil er mit mir noch zu seinem Lieblingskiosk, zu seinem Lieblingsdönerladen oder zu seinem Lieblingsrestaurant gehen wollte, um, damit ich da meinen Spaß hab. Oder .. war dann .. glaub ich .. sechs Stunden zu spät, weil er mir .. außerhalb unserer Stadt einen Spielplatz gezeigt hat. .. Und der hat sich halt so um mich gekümmert, dass er .. mir eigentlich eher der Vater war, als mein eigener Vater (M: mhm). Teilweise hab ich ihn als Vorbild gesehen. Und das hat dann auch aufgehört, als ich .. älter Querstrich reifer wurde .. und mein Vater, .. in Klammern Vater, .. ähm mir dann erzählt hat, was mein Opa alles bei ihm gemacht hat, wodurch ich auch manchmal verstehe, dass mein Vater .. so 'ne aggressive Seite auch hat (M: mhm). .. Weil mein Opa war auch einer, der hat Wut oft ausgelassen an meinem Vater. .. auch weil er Scheiße gebaut hat aber anscheinend auch, .. wenn er wütend drauf war, war mein Vater der, der darunter gelitten hat. .. Und das hab ich auch .. , also diese .. Energie zwischen meinem Vater und meinem Opa, hab ich .. auch zu spüren bekommen, als ich 'n Kind war, da .. ham sich mein Opa und mein Vater .. betrunken. .. Und .. sind dann

459 durch Gespräche, haben sie sich gegenseitig aufgestachelt. Es fing ganz harmlos
460 an, bis dann .. Wörter kamen, die keiner von beiden hören wollte. .. Ham sie sich
461 beide gegenseitig aufgerieben. .. Bis es dann irgendwann zu Prügelei kam und .. ich
462 wurde dann als Kind .. , ähm mit meinen Cousinen, Cousins und meinem Bruder, in
463 einen, im Haus ganz hinten, in einen der weit entferntesten Räume geschickt. .. Und
464 da wurd' mir dann auch wieder gezeigt, hier Deniz, obwohl deine Cousinen und deine
465 Cousins teilweise sechs Jahre älter sind als du, kümmer' dich um die. Und dann war
466 ich der, der .. da irgendwie dafür gesorgt hat, dass die wenig von dem mitbekommen,
467 was draußen passiert, obwohl ich auch teilweise .. einer der Jüngeren war, hab ich
468 mich auch um die Älteren gekümmert und .. war so der, der da alles 'n bisschen im
469 takt gehalten hat, dass die da nichts mitbekommen. Und .. selber war ich aber auch
470 in der Lage in der Lage, dass ich .. gehört hab, was draußen passiert ist. Ich hab
471 Tische fliegen hören, ich hab Scheiben .. schmettern hören. .. Teilweise auch
472 Schreie gehört, von Fausthieben, die da .. auch, .. mehr Leute, als die, die sich da
473 gestr, geprügelt haben, bekommen haben. .. Und .. hab dann auch alles aus der
474 kleinen Gardinenlücke gesehen .. oder vieles gesehen, wie beispielweise, .. fünf
475 meiner Onkel .. meinen Vater an einen Baum gefesselt haben, damit der nicht .. auf
476 meinen Opa losgeht, weil der war vorher, mit meinem Opa .. quasi auf 'nem ..
477 balkonähnlichen Platz. Da ging' s .. hinter 'ner Steinmauer wirklich fünf, sechs Meter
478 tief runter. Und mein Vater hing da mit meinem Opa am Kragen gepackt schon.. über
479 dieser Mauer und mein Opa, hätte mein Vater losgelassen, wär' mein Opa unten
480 gelandet. .. Und in dem Moment sind halt alle .. , schon vorher, aber da intensiv, sind
481 sie da so ran gegangen, dass wirklich beide sich kaum bewegen konnten. .. Mein
482 Vater ((lachend)) wurd' an 'nen Baum gefesselt, .. richtig ähm .. einmal um den
483 Bauch rum und dann die Arme wurden hinter dem Baum festgemacht, die Beine
484 wurden seitlich am Baum festgemacht. .. Mein Opa, der hat dann auch wirklich 'n
485 Band .. um seine Hüfte bekommen, .. welcher .. über einen Ast im .. hinten
486 stehenden Baum .. von der, von dieser .. Mauer aus geworfen wurde und dann von
487 da aus festgezogen wurde, dass mein Opa von der Mauer nicht wegkam. .. Die
488 haben sich dann auch stundenlang angestarrt und angebrüllt, .. bis es dann
489 irgendwann zu 'ner leichten Beruhigung kam und da wurde meinem Vater gesagt, wir
490 lassen dich jetzt frei .. und du gehst. .. Du bleibst nicht hier. .. Wo mein Vater dann
491 auch eingewilligt hat, wurd' er befreit und dann ist direkt .. schnurstracks nach
492 draußen gegangen, also weg von dem garten, .. auf die Autobahn rauf und kam erst
493 nach mehreren Stunden wieder. .. Da haben meine Cousins, Cousinen und mein
494 Bruder, .. haben alle geschlafen. .. Ich war leider noch halb wach, hab das
495 mitbekommen und .. irgendwie war ich dann auch der .. Grund, weswegen mein
496 Vater und mein Opa sich später ausgesprochen haben. Weil ich dann als allererstes
497 zu meinem Opa gegangen bin und gefragt hab, was da passiert ist. .. Mein Opa mir
498 gesagt hat, das ist nichts für kleine Kinder. .. Und .. ich hab halt immer weiter
499 gestochert, .. irgendwann hat mir mein Opa .. das auf kindgerechte Weise erzählt.
500 Und dann meinte ich, ja dann musst du dich bei meinem Vater entschuldigen. ... Da
501 hat er erstmal, .. bisschen von sein Aggressivität verloren und ist so 'n bisschen ins
502 Kichern reingegangen. .. Später hab ich auch genau das Gleiche bei meinem Vater
503 gemacht und dann kam auch zu dem Punkt, dass er sich entschuldigen soll. Und
504 dann .. haben beide sich auch zusammengesetzt, gesprochen. .. Vielleicht einfach
505 nur, damit ich glücklich bin aber .. sie haben' s gemacht. Und .. da hat sich das halt
506 auch festgesetzt, dass mein .. Vater viel von meinem .. Opa hatte. Diese
507 Aggressivität die kommt da halt .. auch mit rein. Und .. ich glaub auch irgendwo da
508 kommt dann die Sexualität mit rein.
509

510 M: .. Einschneidendes Erlebnis, das muss ja wirklich schwierig gewesen sein.

511

512 D: Ja.

513

514 M: .. Ähm, du hattest erzählt in dem ganzen Zusammenhang, .. als du dann quasi in
515 den Raum da geschickt wurdest, mit deinen Schwestern, Cousinen oder ..., das es
516 quasi 'n bisschen deine Aufgabe war, .. ja aufzupassen, dass die das nicht
517 mitkriegen. Ähm .. ist das so die Aufgabe von einem Mann?

518

519 D: .. Ich würd', .. also .. die Aufgabe von einem Mann .. kann ich jetzt gar nicht
520 wirklich sagen, weil .. wenn's, wenn ich jetzt sagen müsste, wer in der Familie der
521 Mann ist und wer die Frau ist, dann würd' ich glaub ich sogar meine Mutter als beides
522 eintragen, weil meine Mutter übernimmt mehr Rollen, als mein Vater. .. Und auch
523 meine Oma, die war glaub ich .. teilweise mehr Vater, als mein eigener Vater zu ..
524 uns (M: mhm). .. Und deswegen, was Mann und was Frau ist, das kann man gar
525 nicht richtig einteilen und .. so was wie, wo andere sagen, das ist Frauenarbeit oder
526 mein Vater mich als Kind immer angemeckert hat, das so was nur Frauen machen,
527 das hab ich als Kind schon gemacht. Hab ich, ich hab gestrickt, ich hab .. gewebt, ich
528 .. hab so Fingerbasteleien quasi gemacht, die .. hier auch, wo man sagt, das machen
529 nur Frauen, das hab ich dann schon damals gelernt gehabt. Einfach weil mir
530 langweilig wurde. .. Das mit dem Stricken hat sich so ergeben, dass ich in der Türkei
531 ganz große Langeweile hatte und meine Uroma, du dann fang ma, äh lern doch mal
532 das Stricken (M: mhm). Das hat sich dann so ergeben, dass ich dann gefragt hab,
533 was das ist und sie mir einen Topflappen gezeigt hat, so 'n ganz schönen bestr ..
534 ickten. .. Und gesagt, ja, so was kannst du dann machen. Und .. ich bin halt ..
535 irgendwie schweren Herzens drauf eingesprungen, hab gesagt, joa ok. .. Und später
536 hat sich das dann so hingetragen, weil sie mir die Technik gezeigt, dass ich das ganz
537 interessant fand', so was auch im Kopf zu behalten, .. dass durch so 'ne .. Technik
538 auch was ganz Schönes entstehen kann. .. Und das hat sich dann so eingebrannt,
539 dass ich auch gerne so was lerne (M: mhm). Deswegen kann ich nicht sagen, was ..
540 'ne typische Männerrolle ist (M: mhm). Ich glaub, das war einfach damals so 'ne
541 Erzieherrolle, .. dass ich einfach auf die Kleinen aufpassen sollte da. Oder auch auf
542 die Größeren .. aufpassen sollte, damit die nicht so .. kaputt gehen.

543

544 M: Du sagst, ähm, du kannst gar nicht genau sagen, .. was jetzt 'ne Männerrolle ist.
545 Gibt es denn so was überhaupt?

546

547 D: .. Also ich persönlich finde nicht, weil .. alles was Männer können, können Frauen
548 auch und andersrum. .. Also bis auf so was wie Kinder zeugen, das kriegen Männer
549 nicht hin aber das ist körperlich. Aber halt alles das, was nicht körperlich bedingt,
550 kann man auf beide Parteien aufteilen und es hat nichts damit zu tun, ob man ...
551 männlich oder weiblich ist, sondern .. es ist einfach 'ne Sache von dem, was hast du
552 gelernt, weil .. ich hab beispielsweise auch gelernt, wie man viele Sache, wo andere
553 sagen, das sind Frauensachen, macht, wie man die macht. Und .. wenn' s Leuten
554 Spaß macht, dann ist es auch 'ne Männersache, also es hat nichts mit Geschlecht zu
555 tun (M: mhm).

556

557 M: .. Ähm, ... um jetzt noch mal .. bisschen dieses, .. diesen ganzen Aspekt
558 Homosexualität, Bisexualität, .. ah was da alles dran hängt, mit reinzunehmen.
559 Glaubst du, dass es da irgendeinen ... Zusammenhang gibt, zwischen .., ich sag mal,
560 Männerrollen und beispielsweise Homosexualität?

561
562 D: Ähm .. ich kann das gar nicht richtig verbinden aber .. ich glaub, diese Rollen
563 haben sich auch so eingetragen, dass man .. Angst davor hat, dass .. , was ich finde,
564 völliger Schwachsinn ist, dass Männer .. zu weiblich werden, quasi. Und ..
565 beispielsweise Frauen dann zu männlich. Aber .. ich find, so was ist 'ne Sache von ..
566 , wieso hast du zwei Kekse und ich nur einen? Aber das ist ((Deniz' Handy klingelt))
567 ... 'Schuldigung ((Markus und Deniz lachen über den Klingelton)) Also das ist 'ne
568 Sache von, interessiert kein Schwein, ob das jetzt männlich oder weiblich ist. .. Und ..
569 ich find immer, es hat einfach mit der Angst zu tun gehabt, dass vielleicht Männer zu
570 weiblich werden und irgendwann gar keine Trennung mehr da ist und ((Deniz' Handy
571 klingelt erneut)) .. . Die schlimmste Sache halt ((lachend)) von der Fortpflanzung her
572 schieft (M: mhm) , weil ich kenn das auch von Omas, die .. hat mich halt ganz ..
573 blöd am Blumenladen, wo ich für meine Mutter Blumen gekauft hab .. und wir
574 darüber geredet haben , dass mein bester Freund kommt, und die Dame, die kannte
575 mich auch, der Sohn war mit mir in der gleichen Grundschulklasse, .. mit ihr auch
576 darüber geredet hab, dass mein bester Freund auch kommt, in den ich auch verliebt
577 bin (M: mhm), so 'n bisschen. .. Da war' s nur so' n bisschen, was sich ja später
578 erzählt hab, dass ich komplett in ihn verliebt bin, über beide Ohren und jedes
579 einzelne Körperteil ((Deniz lacht)). Und ähm .. da hat die alte Frau, als sie das
580 mitbekommen hat, is' sie direkt mit dem Satz gekommen, ne, das geht nicht, wir
581 müssen uns ja fortpflanzen. Und wenn .. Männer Männer lieben, wie sollen die
582 Kinder machen? Und wie soll das mit der Welt klappen? Und .. halt all so 'n Scheiß
583 und die war dann total .. so auf 'ne ganz komische Weise homophob, dass, wo ich
584 dachte jetzt so, hey komm, halt die Fresse, geh weiter und gut is'. Und, also so was,
585 wenn man jetzt so was nur auf die Fortpflanzung setzt, dann .. ist das Schwachsinn
586 (M: Ja).

587
588 M: .. Das kann ich sehr gut nachvollziehen, was du da sagst, also .. das geht mir
589 genauso. .. Gut aber damit hast du ja eigentlich perfekt den Übergang zu meiner
590 letzten Frage geschafft ((Deniz und Markus lachen)). .. Was denkst du denn ..
591 allgemein über homo- ..bisexuelle oder im weitesten Sinne nicht-heterosexuelle
592 Menschen?

593
594 D: .. Was soll man da denken? Ich denk quasi genauso, wie bei Heterosexuellen.
595 Das sind Menschen und nichts anderes. Und .. wen oder was sie lieben ist quasi
596 völlig egal, solange sie menschlich bleiben, solange da .. Emotionen, sozusagen
597 noch drinne sind. Und .. ob man jetzt 'n .. Jungen liebt oder 'n Mädchen liebt oder
598 auch Gegenstände liebt oder Tiere liebt, ich find das hat nichts irgendwie .. großes ..
599 einzuwirken. Also .. 'n Mensch bleibt 'n Mensch und wird dadurch nicht zu
600 irgendeinem ... Ungeziefer, welches man 'n jetzt .. auslöschen sollte, quasi. Und .. ich
601 versteh das auch nicht, dass es so viele homophobe Leute gibt auf .. , auch in
602 Deutschland und auf der ganzen Welt. Das ist .. , einfach man sollte da jetzt ..
603 irgendwie endlich mal was drüber machen, weil es ist echt Schwachsinn, dass auch
604 die Homosexuellen so stark vernachlässigt werden, als .. so die Normalen, die (M:
605 mhm) .. von den genannten Heteropaare. Das ist ja totaler Schwachsinn, dass die
606 heiraten dürfen und bei Homosexuellen ist es gleich .. mit Abers und Kommas und
607 solchen ganzen Sachen beschränkt. Das ist dann als Heirat angesehen wird aber es
608 ist nicht so wie 'ne Heirat und .. ich find das ist alles Schwachsinn. Man sollte alles
609 gleichstellen.
610

611 M: ... Joa, das ist doch 'ne ((Markus lacht)), .. das ist 'ne, also meiner Meinung 'ne
612 sehr schöne .. Einstellung. .. Dann noch als Abschluss: Gibt es noch irgendwas, was
613 diesen ganzen Themenkomplex betrifft, was du erzählen möchtest oder was du für
614 wichtig hältst, was ich jetzt noch nicht gefragt habe?

615
616 D: ... Also, .. ich find, dass Lehren .. eine sehr wichtige Sache, weil in der Schule ist
617 es oft so, dass Schüler sehr selten über diese Sexualitäten informiert werden. .. Und
618 wenn sie informiert, ist das 'ne Sache von einer Schulstunde, sprich 45 Minuten. ..
619 Und für ein ganzes Leben, 45 Minuten an Lehre, also Sexualitäten Lehre, ist find ich
620 um einiges zu wenig (M: mhm). Vor allem auch von der Masse, die es da gibt. Es .. ,
621 also bei mir, mich haben Sexualitäten schon sehr früh interessiert. Und .. dadurch
622 kam ich auch an viele Sexualitäten ran. Und .. beispielsweise jetzt die ähh, ich hab 'n
623 interessantes Buch über die Transsexualität, auch weil man bester Freund trans* ist.
624 Und .. das ist 'ne Sache, da hab ich mich anfangs gewundert, dass es .. so etwas
625 quasi .. gibt. Und dass die es echt so schwer haben (M: mhm), hier durchzukommen,
626 hier richtig zu leben. Das sind alles sozusagen Aufgaben, die sie zu bewältigen
627 haben. Was man einem normalen .. in Anführungszeichen Menschen nie irgendwie
628 sagen würde, welche der nie machen müsste. .. ich find so was ist halt ..
629 Schwachsinn. Man ist der Mensch, der man ist und wenn man jetzt im falschen
630 Körper .. ist, dann .. sollte man das auch ändern dürfen, wann man will und nicht mit
631 Kommas und mit Ausrufezeichen. Und .. keine Ahnung, was das da immer so in
632 Bestimmungen gesetzt werden. Und .. auch das diese Sexualität steht in sehr vielen
633 Seiten, dass die als psychische Störung eingeordnet wird. Und .. ich find so was
634 nicht ok. Und man sollte das alles einmal überdenken, was man da überhaupt mit
635 den Menschen macht. Und .. vor allem, was es diesen Menschen bringt, wenn man
636 diese Sexualität hat, is', is' ja schön und gut .. die haben' s schon schwer genug.
637 Wieso sagt man auch, ja, jetzt hast du auch 'ne psychische Störung? .. Wieso macht
638 man das Leben noch schwerer? Und das sollte man erstmal überarbeiten. Wenn
639 man das dann geschafft hat, find ich, sollten solche Sexualitäten auch irgendwo an
640 die Schule gebracht werden. Ich war .. ganz glücklich, als ich von der Schule
641 erfahren hab, dass es .. also in meiner Schule, ein Thema darüber gibt. Und auch
642 Transsexualität, .. stand als ganz Oberbegriff da. Und dann stand da drunter
643 eingegliedert, von Frau zu Mann, von Mann zu Frau. .. Aber wie ich gesehen hab,
644 sind das .. wirklich nur Sachen von einer Unterrichtseinheit, sprich einer
645 Doppelstunde, anderthalb Stunden, wo den Schülern was erklärt wird oder wo sie ein
646 paar Zettel bearbeiten, worüber sie dann später kurz lachen. Und .. da passiert nichts
647 mehr aber es bringt keinen zum Denken. Ich find so was sollte man stärker in die
648 Schule bringen. und auch mit Leuten, die sich da auskennen, wo die Schüler sich,
649 die vielleicht der Meinung sind, da irgendwie .. Interesse geweckt zu haben, dass sie
650 dahingehen können und sich informieren könne. Und .. vielleicht ändert sich da auch
651 irgendwas.

652
653 M: .. Ein schönes Schlusswort. Deniz, vielen, vielen, vielen Dank, dass du so .. viel
654 erzählt hast, dass du so offen warst, auch mit diesen persönlichen Themen. .. Fand
655 ich ganz toll. Und ich wünsch dir alles Gute für die Zukunft auf jeden Fall.

656
657 D: Dankeschön.

Anhang V Handlungskonzept Soorum

MAGNUS-HIRSCHFELD-CENTRUM
BORGWEG 8 · 22303 HAMBURG

Sexuelle Vielfalt lernen

Handlungskonzept für das Hamburger
Aufklärungsprojekt SOORUM

Michael Schilf · Martin Schneekloth

Oktober 2011

Inhaltsverzeichnis

1) Das Projekt SOORUM	
a) Zweck und Ziele	S. 1
b) Die Methode der Peer Education	S. 3
c) Außerschulischer Lernort mh	S. 4
2) Organisation des Projekts	S. 5
3) Der Ablauf eines SOORUM-Termins	
a) Vorbereitung	S. 6
b) Durchführung mit Schulklassen	S. 6
4) Qualifikation	
a) Maßnahmen zur Qualifizierung der Teamer_innen	
I. Schulungen	S. 9
II. Reflexion	S. 9
III. Fortbildungen	S. 10
b) Maßnahmen zur Qualifizierung von Lehrkräften	S. 10
c) Evaluation	
I. des Projekts insgesamt	S. 11
II. Effekte der Aufklärungsarbeit für Schüler_innen	S. 12
5) Quellen und Literatur	S. 13
6) Anhang	

1) Das Projekt SOORUM

a) Zweck und Ziele

Der Themenkomplex „Sexuelle Orientierung und Entwicklung“ gehört an Schulen noch immer zu den Tabuthemen. Gemäß der *Studie zur Jugendsexualität 2010* wird Homosexualität nur in 30% der Fälle im Unterricht behandelt¹. Es muss aber die Frage gestellt werden, wie ausführlich die Thematisierung sexueller Orientierung jenseits eines heteronormativen Konzepts ausfällt. Meist wird das Thema „Homosexualität“ im Biologieunterricht unter der Rubrik „Ja, das gibt es auch und das muss man akzeptieren“ kurz angerissen und dann nicht weiter vertieft.

In Anbetracht eines anzunehmenden Anteils von 5-10% erkennbar lebenden Homosexuellen an der Gesamtbevölkerung und einer durchschnittlichen Klassengröße von 25 Schüler_innen an weiterführenden Schulen muss man davon ausgehen, dass statistisch gesehen pro Klasse mindestens eine Schülerin oder ein Schüler homosexuell sind.

Betrachtet man gleichzeitig die Ergebnisse der Untersuchungen des Münchner Meinungsforschungsinstituts iconkids & youth, die belegen, dass 71% der Jungen und 51% der Mädchen im Alter zwischen 12 und 17 Jahren homosexuelle Lebensweisen „nicht gut“ oder „überhaupt nicht gut“² finden, erscheint es umso wichtiger, unter Jugendlichen Aufklärungsarbeit zu leisten. Da einer der Hauptbezugsräume im Alter zwischen 12 und 16 Jahren die Peer Group in der Schule ist, ist es bei Kenntnis dieser Zahlen auch nicht weiter verwunderlich, dass nicht einmal die Hälfte aller homosexuellen Jugendlichen, die ansonsten offen mit ihrer Homosexualität umgehen, in der Schule „geoutet“ sind³. Durch Medien oder das Umfeld werden in den meisten Fällen nur Klischeebilder von homosexuellen Menschen gezeigt oder gängige Vorurteile unreflektiert wiedergegeben, die mit der Wirklichkeit wenig gemein haben. Dass diese – tatsächlich manchmal befremdlich wirkenden Bilder – bei Jugendlichen Anlass zum Spott bilden, wird für viele homosexuelle Jugendliche ein Grund sein, sich in der Schule nicht zu outen – eine Stigmatisierung wird befürchtet.

¹Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Köln): *Studie zur Jugendsexualität 2010*, Bramsche 2010.

²Timmermanns, Stefan: „Umgang mit Vielfalt in Erziehung und Beratung“ in: Dijk/Driel: *Sexuelle Vielfalt lernen. Schulen ohne Homophobie*, Querverlag Berlin 2008, S.58.

³Hofsäss, Thomas: „Jugendhilfe und gleichgeschlechtliche Orientierung – ein Problemaufriß“, S.31.

Die ersten Projekte mit dem Ziel der lesbischswulen Aufklärungsarbeit entstanden bereits in den 1980er Jahren in Nordrhein-Westfalen. Heute⁴ (Stand: 2008) arbeiten 32 verschiedene Projekte und Vereine zum Thema „Homosexualität“ für Jugendliche. Dazu gehört auch das 1993 im Magnus-Hirschfeld-Centrum in Hamburg-Winterhude gegründete Projekt „SOORUM“, das darüber hinaus aber auch über andere sexuelle Identitäten aufklären und Akzeptanz vielfältiger Lebensentwürfe schaffen will.

Die Ziele des SOORUM-Projekts sind

- Schaffung von Akzeptanz und Toleranz durch den Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung gegenüber Lesben, Schwulen und Trans*⁵-Menschen
- Das Hinterfragen von Klischees und stereotypen Rollenbildern (auch des eigenen Rollenbildes)
- Aufzeigen und Hinterfragen von gesellschaftlichen Konstrukten wie Heteronormativität und bipolarer „Geschlechternormativität“⁶, darauf aufbauend
- Die Bewusstmachung vielfältiger Machtverhältnisse und Sensibilisierung dafür⁷
- Die Reflexion von Lebensentwürfen
- Unterstützung bei der Findung der (sexuellen) Identität, Stärkung von homosexuellen Jugendlichen in ihrem Coming-Out-Prozess.

⁴ Kugler/Nordt: „Aufklärungsprojekte, pädagogische Materialien“ in: Dijk/Driel: *Sexuelle Vielfalt lernen. Schulen ohne Homophobie*, Querverlag, Berlin 2008, S. 198 ff.

⁵ Die Schreibweise „Trans*“ steht stellvertretend als Oberbegriff für mehrere Ausprägungen: Transvestitismus (auch: „Cross-Dressing“, also Tragen gegengeschlechtlicher Kleidung), Transgender (eine Kritik an der Dichotomie Mann-Frau und damit verbunden eine Ablehnung von Kategorisierungen, die häufig mit einem *sozialen* Geschlechterwechsel einhergeht) und Transsexualität (medizinischer Begriff, der die gewünschten Veränderung des anatomischen/ morphologischen Geschlechts beschreibt).

⁶ Hartmann, Jutta: „Dynamisierungen in der Triade Geschlecht – Sexualität – Lebensform: dekonstruktive Perspektiven und alltägliches Veränderungshandeln in der Pädagogik“ in: Timmermanns/ Tuider/ Sielert (Hg.): *Sexualpädagogik weiter denken. Postmoderne Entgrenzungen und pädagogische Orientierungsversuche*, Juventa Verlag, Weinheim 2004.

⁷ Helma Lutz und Norbert Wenning benennen 13 bipolare hierarchische Differenzlinien, zu denen unter anderem auch Geschlecht und Sexualität gehören (vgl. *Unterschiedlich verschieden. Differenzen in der Erziehungswissenschaft*, Leske+Budrich, Opladen 2001, S. 20).

b) Die Methode der Peer Education

Das Projekt „SOORUM“ ist ein Peer-Projekt. Die Peer-Education bezeichnet zunächst die Weitergabe von Wissen von Jugendlichen an Jugendliche. Dabei arbeiten einzelne Multiplikatoren mit Gruppen von Jugendlichen. Ziel ist dabei allerdings nicht nur die Weitergabe von Wissen sondern auch der Erwerb von Kompetenzen sowie die Relativierung von vorhandenen Bildern und in Folge die Veränderungen bestimmter Verhaltensweisen durch die Reflexion von Werten, sozialen Normen und Einstellungen. Für die Peer Education spricht schon das Paradoxon der Erziehung nach der Systemtheorie: Da der Mensch sich immer in sozialer Interaktion befindet, beeinflusst er mit seinem Verhalten auch immer andere Menschen. Es ergibt sich daraus, dass es nicht möglich ist, nicht zu erziehen. Daher kann die ohnehin stattfindende soziale Interaktion zwischen Jugendlichen genutzt werden, um pädagogisch erwünschte Effekte zu erzielen. Dem Pädagogen kommt bei der Peer Education die Aufgabe zu, Jugendliche entsprechend ihrer Motivation und ihren Fähigkeiten auszuwählen und entsprechend zu schulen, für Reflexion zur Verfügung zu stehen sowie die Selbstorganisation der Jugendlichen zu unterstützen. Durch seine Auswahl der Gruppenmitglieder ist es schon möglich, eine bestimmte Grundhaltung und Mentalität innerhalb der Gruppe der Multiplikator_innen zu schaffen.

Achim Schröder⁸ führt aus, dass die Meinung von Gleichaltrigen Jugendlichen phasenweise häufig wichtiger sei als die von Erwachsenen. Dies liege daran, dass andere Jugendliche ähnliche Erfahrungen, Ängste und Probleme in Bezug auf Themen wie Eltern, Freunde und Schule haben. Darüber hinaus sei ein gemeinsamer Sprach- und Verhaltenskodex eine Hilfe, um Barrieren abzubauen. Gerade im Bereich der Sexualaufklärung hätten Jugendliche alters- und entwicklungsbedingt häufig Hemmungen oder Scham, mit Erwachsenen zu reden.

Diese komme zwar im Kontakt mit anderen Jugendlichen auch zum Tragen, werde aber durch gemeinsame Kodizes relativiert, sodass eine Verständigung möglich sei.

Jugendliche können also durch das Beobachten und die Auseinandersetzung mit authentischen Vorbildern (nämlich anderen Jugendlichen, die von ihnen akzeptiert sind) Lebensbewältigungsstrategien erlernen.

⁸ Schröder, Achim: Die Gleichaltigengruppe als emotionales und kulturelles Phänomen“ in: Nörber, Martin: *Peer Education. Bildung und Erziehung von Gleichaltrigen durch Gleichaltrige*, BeltzVotum, Weinheim 2003, S. 110.

Stefan Timmermanns propagiert eine „bunt gemischte[...]“ Gruppe von Teamer_innen, an denen neben schwulen und lesbischen Jugendlichen auch hetero-, bi- und transsexuelle Jugendliche mitwirken. Im SOORUM-Projekt ist dies tatsächlich geglückt. Insgesamt kann auf einen Teamer_innen-Pool von insgesamt ca. 35 Jugendlichen aller sexuellen Identitäten zurückgegriffen werden. Gerade auch durch die im Projekt engagierten heterosexuellen Jugendlichen kann die Schwelle für die Schüler_innen, die sich selbst als heterosexuell definieren, weiter herabgesetzt werden.

c) **Außerschulischer Lernort mhc**

Die Durchführung der Veranstaltung außerhalb der Schule und durch nichtschulische Akteure ermöglicht es den Schüler_innen unabhängig von bestehenden schulischen Strukturen und Hierarchien zu agieren. Wenn es sich auch um eine schulische Veranstaltung handelt, so kann sie sich doch ohne Benotung, Bewertung (der Schüler_innen) und der in der Schule notwendigen Standards entwickeln. Ein gewisses Maß an nicht-reflektierten emotionalen Äußerungen und auch Provokationen ist im Rahmen des Projekts ein oft sehr willkommener Anlass zum Einstieg in eine vertiefende Diskussion. Die Anwesenheit von Lehrkräften beeinflusst aufgrund der gegebenen Rollenkonstellation die Schüler_innen in ihrem Verhalten und erschwert es insbesondere den Peers die Führung der Veranstaltung zu erlangen.

2) **Organisation des Projekts⁹**

Die Leitung des SOORUM-Teams wird jeweils von einer männlichen und einer weiblichen Person ausgeübt. Zu ihren Aufgaben gehört die Koordination des gesamten Projekts, die Qualifizierung und die Akquise neuer Teamer_innen. Die Leitung des SOORUM-Teams führt darüber hinaus weitere Fortbildungsmaßnahmen für die Teamer_innen durch. Sie steht dem Landesinstitut für Lehrerbildung als Ansprechpartner zur Verfügung.

Zudem gibt es ein Leitungsteam aus ehrenamtlichen Peers, die durch entsprechende Fortbildungsmaßnahmen theoretisch und praktisch weiterqualifiziert worden sind, sodass sie einen Peer-Workshop allein durchführen können und sowohl gegenüber den

⁹ Zur Veranschaulichung der Organisationsstruktur siehe Anhang.

Lehrkräften und Schüler_innen als auch gegenüber den übrigen Teamer_innen für einen Termin als Ansprechpartner_in fungieren.

Nicht zu unterschätzen ist die Rolle derjenigen Teamer_innen, die beim konkreten Peer-Termin als Kleingruppenleitung wirken. Sie müssen in der Lage sein, situativ auf gruppenspezifische Prozesse einzugehen und über besondere gruppenpädagogische und gesprächspsychologische Kompetenzen verfügen.

Zu jedem Teammitglied, das eine Kleingruppe leitet, kommen noch weitere Teamer_innen. Pro Gruppe gibt es zusätzlich zum leitenden Teammitglied ein bis zwei weitere Teamer_innen.

Neue Teammitglieder werden mit dem Prozedere und den pädagogischen Methoden des SOORUM-Teams vertraut gemacht. Auch erhalten sie eine einführende Schulung, bevor sie an einem Peer-Workshop teilnehmen. Anschließend nehmen sie als zusätzliche_r Teamer_in an einer von einem erfahrenen Teammitglied geleiteten Kleingruppe teil. Somit stehen neue Peers niemals allein einer Gruppe von Schüler_innen gegenüber.

3) Der Ablauf eines SOORUM-Termins

a) Vorbereitung

Der Kontakt zum SOORUM-Team kommt meist auf Initiative der Lehrkraft zustande. Motivation hierfür ist oft die Behandlung des Themas im Unterricht, eine Projektwoche zu dem Thema in der Jahrgangsstufe, Schülerinnen und/oder Schüler, die die Behandlung dieses Themas angeregt haben (und das Projekt kennen oder davon wissen) oder verstärkt auftretende schwulenfeindliche Äußerungen von Schülern in der Klasse. Gelegentlich wenden sich Lehrkräfte auch ratsuchend an das Projekt, weil sie einen (vermeintlichen oder geouteten) schwulen Schüler in der Klasse haben und unsicher sind, wie sie mit der Situation umgehen sollen. In Zukunft wird das SOORUM-Team über das Landesinstitut für Lehrerbildung als Kontaktstelle mit ausgewählten Schulen kooperieren.

Auf Seiten der Teamer_innen findet vor dem Termin mit der Schulklasse eine Besprechung und Einstimmung statt. Thematisiert werden dabei die Art der Schule, die Gruppengrößen und die Aufteilung der Teamer_innen.

Zur Durchführung eines Projekttermins ist auf Seiten der Schüler_innen kein Vorwissen erforderlich. Gleichwohl ist es wünschenswert, wenn die vom LI zur Verfügung gestellten Materialien von Lehrer_innen im Vorwege sinnvoll eingesetzt würden.

b) Die Durchführung

Die SOORUM-Termine finden in aller Regel im Magnus Hirschfeld Centrum (mhc) statt, einem Beratungs-, Kommunikations-, Kultur- und Jugendzentrum für Schwule und Lesben in Hamburg. Die Veranstaltung im mhc stattfinden zu lassen, ist aus verschiedenen Gründen einem Besuch in der Schule vorzuziehen. Das Verlassen der Schule und die Unterbrechung des schulischen Alltags geben der Veranstaltung einen gewissen Ausflugscharakter und verleihen ihr mehr Bedeutung als der Besuch des SOORUM-Teams in der Schule. Dadurch, dass die Schüler_innen sich in eine ihnen fremde Umgebung begeben, steigt ihre Anspannung leicht an, was wiederum die Aufmerksamkeit steigert. Betrachtet man die Klasse unter gruppenpädagogischen Gesichtspunkten, so sind die Gruppenmitglieder Rollenspieler.

Diese Rollen bestehen natürlich auch bei einem „Auswärtsspiel“ der Gruppe fort, jedoch ist eine Veränderung des vertrauten Settings methodisch als indirekte Intervention zu

sehen, die die Chance auf vergrößerte Spielräume der Rollen erhöhen kann. Der Besuch eines Zentrums für Schwule und Lesben findet sich für gewöhnlich nicht in der Lebenswelt von Schüler_innen. Diese Erfahrung kann nur vor Ort stattfinden und es kann auch nur vor Ort der häufig geäußerte Eindruck von einer für sie oft überraschenden Normalität entstehen.

Für die Jugendlichen, die im Laufe ihrer Entwicklung für sich selbst eine schwule oder lesbische Identität als die für sie entsprechende entdecken, kann ein solcher Besuch im Rahmen einer schulischen Veranstaltung die Hochschwelligkeit, eine solche Einrichtung zu betreten, senken.

Begrüßung und Vorstellung durch das SOORUM-Team

Nachdem die Schulklassen im mhc angekommen sind, werden sie im Café des Hauses empfangen. Nach der Begrüßung erfolgt der inhaltliche Einstieg zum Thema „Sexuelle Orientierung und Identität“ bzw. „Äußerlichkeiten und Stereotype“. Hierfür stehen die SOORUM-Teamer_innen als Projektionsflächen zur Verfügung, indem sie von den Schüler_innen bezüglich ihrer sexuellen Orientierung und Identität eingeschätzt werden. Dieser Abschnitt endet mit der persönlichen Vorstellung der Teamer_innen, in dem sie auch jeweils Auskunft über ihre sexuelle Orientierung geben.

Hausführung durch das mhc

An die Vorstellungsrunde schließt sich eine Hausführung durch das mhc an. Hierbei geht es primär darum, mit den Schüler_innen ins Gespräch zu kommen und die Hausführung selbst als indirekte Intervention zu nutzen. Gleichzeitig bietet sie eine Gelegenheit, die Arbeit des mhc zu präsentieren. Der Rundgang ermöglicht eine Lockerung der Atmosphäre eher als es durch eine frontale referierende Ansprache möglich wäre.

Aufteilung in geschlechtshomogene Kleingruppen

Nach der Hausführung wird die Großgruppe in geschlechtshomogene Kleingruppen mit jeweils ungefähr 5-8 Schüler_innen unterteilt¹⁰. Pro Gruppe stehen 2-3 Teamer_innen zur

¹⁰ Unter gruppenpädagogischen Gesichtspunkten ist es sinnvoll, mit kleineren Gruppen zu arbeiten. Henecka spricht von einer zwischen 7 und 15 anzusetzenden Obergrenze für Kleingruppen. (Henecka, Hans Peter: *Grundkurs Soziologie*, Leske+Budrich, Opladen ⁴1993, S. 121.

Verfügung. Die Lehrkräfte nehmen an den Kleingruppen nicht teil. Nach einer kurzen Vorstellung der an der Kleingruppe teilnehmenden Schüler_innen erhalten diese die Aufgabe, Fragen anonym auf Zettel zu schreiben. Es sind ausdrücklich alle Fragen erlaubt. Die Teamer_innen haben jedoch selbstverständlich die Möglichkeit, eine Frage nicht zu beantworten. Die Fragen werden von den Teamer_innen thematisch sortiert und vorgelesen. Über den Einstieg in die biographische Selbstauskunft der Teamer_innen ist das Ziel hierbei ein Gruppengespräch über sexuelle Orientierung, Differenzen und Diskriminierung sowie gesellschaftliche Normen, vielfältige Lebensentwürfe, nicht aber ein Frage-Antwort-Spiel. Das Themenspektrum reicht von Beziehung, Partnerschaft und Kinderwunsch bis zu Sexualität und Gesundheitsprävention, dann wieder stehen weltanschauliche und religiöse Fragen im Mittelpunkt. In anderen Gruppen sind es Fragen über Funktion und organische Beschaffenheit von Geschlechtsorganen, die von den Jugendlichen diskutiert und nachgefragt werden. Entsprechendes Fachwissen ist auf Seiten der Teamer_innen vorhanden.

Abschlussrunde

In der Abschlussrunde, an der die Lehrkräfte wieder teilnehmen, berichten die Jugendlichen und die Teamer_innen kurz aus den Kleingruppen. Auch gibt es die Möglichkeit, Fragen an Teamer_innen der jeweils anderen Gruppen zu richten. Dem schließt sich eine Feedbackrunde sowohl von Seiten der Schüler_innen als auch von Seiten der Teamer_innen an.

Reflexion

Auf die teaminternen Reflexionsgespräche wird im nächsten Kapitel eingegangen werden.

4) Qualifikation

a) Maßnahmen zur Qualifikation der Teamer_innen

I. Schulung

Der persönliche Erfahrungs- und Erlebenshintergrund ist die häufigste Motivation für junge Schwule und Lesben, sich in Peer-Projekten zur Aufklärung über Homosexualität zu engagieren. Durch ihr Engagement kann aber auch ihre Persönlichkeitsentwicklung und der Abschluss ihres Coming-Outs unterstützt werden, da die Reflexion der eigenen Identität und der sexuellen Orientierung Grundvoraussetzungen sind, um sich im Projekt einbringen zu können. Junge Schwule und Lesben beschreiben häufig, dass ihr

Selbstbewusstsein durch das Projekt gestiegen sei und sie sich selbst eine größere Akzeptanz und Normalität entgegenbrachten.

Der Fokus des Aufklärungsprojektes liegt auf der Reflexion von Werten und Einstellungen. Entsprechend werden die Teamer_innen in Kommunikationspsychologie, Gesprächsführung und sexualpädagogischen Methoden geschult. Wenn auch die Vermittlung von Wissen über Prävention, sexuell übertragbare Krankheiten (STDs) und insbesondere HIV und AIDS kein Hauptaspekt des Projekts ist, Fragen zu diesen Themen aber durchaus auftauchen können, ist es wichtig, Fachwissen hierüber in der Gruppe vertreten zu haben¹¹.

II. Reflexion

Für die ehrenamtlichen Teamer_innen schließt sich an jeden SOORUM-Termin noch ein teaminternes Reflexionsgespräch an. Ziele sind einerseits der Austausch von Beobachtungen und die Bewertung des Termins, andererseits aber auch Austausch von Verhaltensweisen im Umgang mit Situationen, in denen einzelne Teamer_innen sich unsicher fühlten, so zum Beispiel der Umgang mit Störungen, der Umgang mit Mobbing innerhalb der Gruppe oder die Aktivierung/ Motivierung der Schüler_innen zur Mitarbeit.

Gleichzeitig muss auch in Betracht gezogen werden, dass sich eventuell einzelne Schüler_innen innerhalb der Gruppe in den Vordergrund spielen und damit für die anderen die Beteiligung erschweren.

III. Fortbildungen

Derzeit finden Fortbildungen hausintern statt und werden durch die Mitarbeiter des Jugendbereichs bzw. der Schwulen- und Lesbenberatung übernommen. Dazu gehört insbesondere die Gesprächskompetenz der Teamer_innen als auch die Vermittlung neuer sexualpädagogischer Methoden. Dauerhaft sollen Fortbildungsveranstaltungen durch externe Kräfte durchgeführt bzw. in anderen Institutionen Seminare und Fortbildungsveranstaltungen besucht werden. So findet einmal jährlich in der „Akademie Waldschlösschen“ in Reinhausen bei Göttingen unter der Leitung von Prof. Dr. Elisabeth

¹¹ Die konkreten Inhalte der Schulungen sind in den Konzeptionspapieren für die SOORUM-Schulungen niedergelegt.

Tuider und Lüder Tietz ein Seminar zum Thema „Neue Wege der Sexualpädagogik“ statt. Darüber hinaus fährt das SOORUM-Team zu Vernetzungstreffen, die dem Erfahrungsaustausch der Aufklärungsprojekte dienen sollen.

b) Maßnahmen zur Qualifizierung von Lehrkräften

Auf die Qualifizierung der Lehrkräfte soll hier nicht weiter eingegangen werden. Wichtig ist die entsprechende Vorbereitung des SOORUM-Termins. An dieser Stelle sei vor allem hingewiesen auf den Abschnitt „Zur Vorbereitung“¹² im Reader „Sexualerziehung. Methoden für die Unterrichtsgestaltung“, der für Lehrkräfte Fragen und Möglichkeiten zur Selbstreflexion in Bezug auf sexuelle Vielfalt darstellt. Für die Thematisierung von Vielfalt sei darüber hinaus auf den Aufsatz „Dynamisierungen in der Triade Geschlecht – Sexualität – Lebensform: dekonstruktive Perspektiven und alltägliches Veränderungshandeln in der Pädagogik“¹³ verwiesen.

c) Evaluation

I. des Projekts insgesamt

Durch die abschließende interne Reflexion und die Fortbildungen sind Maßnahmen der Qualitätssicherung und –entwicklung des Projekts insgesamt bereits gegeben.

Es wäre jedoch außerordentlich aufschlussreich, die Nachhaltigkeit dieser Veranstaltungen zu untersuchen und das Konzept auch entsprechend der gewonnenen Erkenntnisse weiter zu entwickeln. Doch bisher stehen zum einen dafür keine Kapazitäten, Ressourcen und Mittel zu Verfügung und zum anderen wäre dazu eine exemplarische kontinuierliche Zusammenarbeit mit einzelnen Schulen von Nöten. Eine langfristige Evaluation ist daher nur möglich, wenn tatsächlich dauerhaft mit einzelnen Schulen kooperiert und finanzielle Mittel für das Projekt SOORUM verstetigt werden. Ein letztlich nachhaltig erfolgreicher und das Klima an Schulen und in der Jugend positiv verändernder Effekt kann nur aus einem langfristig angelegten und mehrschichtigen Konzept erwachsen, dessen verschiedene Teile aufeinander abgestimmt sind.

¹² Landesinstitut für Schulentwicklung und Lehrerbildung: *Sexualerziehung. Methoden für die Unterrichtsgestaltung. Sexuelle Vielfalt und gleichgeschlechtliche Lebensweisen*, Hamburg 2011.

¹³ Hartmann, Jutta: „Dynamisierungen in der Triade Geschlecht – Sexualität – Lebensform: dekonstruktive Perspektiven und alltägliches Veränderungshandeln in der Pädagogik“.

Sobald die Kontinuität in der Zusammenarbeit mit Schulen erfolgt, werden zusätzliche Instrumente zur internen Erfolgskontrolle eingesetzt werden. Diese werden derzeit noch entwickelt.

II. Effekte der Aufklärungsarbeit für Schüler_innen

Stefan Timmermanns versuchte in seiner Studie „Keine Angst, die beißen nicht“ (2003) die Einflüsse schwul-lesbischer Aufklärungsarbeit nachzuweisen. Die Zustimmung von Jungen vor einer Begegnung mit Homosexuellen zu gleichgeschlechtlichen Lebensweisen betrug 39%, die von Mädchen 68%. Direkt nach der Begegnung betrug die Zustimmung bei den Jungen 55%, die der Mädchen 80%¹⁴. Timmermanns folgert daraus, dass Jungen mehr von den Begegnungen profitieren würden, allerdings nur relativ gesehen, da bei Mädchen der Rahmen zur Akzeptanz aufgrund ihrer ohnehin hohen Akzeptanz geringer sei.

Darüber hinaus konstatiert Timmermanns, dass die Akzeptanz recht oberflächlich bleibe: Zwar nimmt eine generelle Akzeptanz zu (zwischen 66 und 75% für gleichgeschlechtliche Lebensweisen), dennoch endet die Akzeptanz häufig dort, wo die eigene Familie betroffen ist; dies wird negativer bewertet als Homosexualität in der Gesellschaft allgemein. Einen schwulen Freund bzw. eine lesbische Freundin würden die meisten Jugendliche gleichwohl akzeptieren bzw. ein Coming-Out als „Vertrauensbeweis“¹⁵ werten.

Die Veranstaltungen werden von den Jugendlichen überwiegend als äußerst interessant bewertet, was zumeist in deutlichem Widerspruch zu ihrer Erwartungshaltung steht. Das zeigen auch die Rückmeldungen, die die Lehrkräfte über Nachbesprechungen mit den Schüler_innen in der Schule geben.

Leider stehen keine Langzeituntersuchungen zur Verfügung, die die Effekte und ggf. Nachhaltigkeit queerer Peer-Projekte betrachten.

5) Quellen und Literatur

¹⁴Timmermanns, Stefan: „Chancen und Grenzen schwul-lesbischer Aufklärungsarbeit“ in: Tietz, Lüder (Hg.): *Homosexualität verstehen. Kritische Konzepte für die pädagogische und psychologische Praxis*, Männerschwarm-Verlag (edition Waldschlösschen), Hamburg 2004, S.100-103.

¹⁵ Ebd., S. 102.

- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Köln): *Studie zur Jugendsexualität 2010*, Bramsche 2010
- Hartmann, Jutta: „Dynamisierungen in der Triade Geschlecht – Sexualität – Lebensform: dekonstruktive Perspektiven und alltägliches Veränderungshandeln in der Pädagogik“ in: Timmermanns/ Tuidel/ Sielert (Hg.): *Sexualpädagogik weiter denken. Postmoderne Entgrenzungen und pädagogische Orientierungsversuche*, Juventa Verlag, Weinheim 2004
- Henecka, Hans Peter: *Grundkurs Soziologie*, Leske+Budrich, Opladen ⁴1993
- Hofsäss, Thomas: „Jugendhilfe und gleichgeschlechtliche Orientierung – ein Problemaufriß“ in: Hofsäss, Thomas (Hg.): *Jugendhilfe und gleichgeschlechtliche Orientierung (=Soziale Arbeit aktuell in Praxis, Forschung und Lehre, Band 4)*, VWB Verlag Berlin 1999
- Kugler/Nordt: „Aufklärungsprojekte, pädagogische Materialien“ in: Dijk/Driel: *Sexuelle Vielfalt lernen. Schulen ohne Homophobie*, Querverlag, Berlin 2008
- Landesinstitut für Schulentwicklung und Lehrerbildung: *Sexualerziehung. Methoden für die Unterrichtsgestaltung. Sexuelle Vielfalt und gleichgeschlechtliche Lebensweisen*, Hamburg 2011
- Lutz, Helma/ Wenning, Norbert: *Unterschiedlich verschieden. Differenzen in der Erziehungswissenschaft*, Leske+Budrich, Opladen 2001
- Schröder, Achim: Die Gleichaltigengruppe als emotionales und kulturelles Phänomen“ in: Nörber, Martin: *Peer Education. Bildung und Erziehung von Gleichaltrigen durch Gleichaltrige*, BeltzVotum, Weinheim 2003
- Timmermanns, Stefan: „Chancen und Grenzen schwul-lesbischer Aufklärungsarbeit“ in: Tietz, Lüder (Hg.): *Homosexualität verstehen. Kritische Konzepte für die pädagogische und psychologische Praxis*, Männerschwarm-Verlag (edition Waldschlösschen), Hamburg 2004
- Timmermanns, Stefan: „Umgang mit Vielfalt in Erziehung und Beratung“ in: Dijk/Driel: *Sexuelle Vielfalt lernen. Schulen ohne Homophobie*, Querverlag Berlin 2008

6) Anhang

